Schiffahrt, welche jetzt auf dem Hudſon-Fluß eingeführt iſt, wird bald auch auf dem Champlain-See Statt finden. Das Eiſen wird dadurch von Port Kent nach Newyork zu dem Preiſe von 3 Dollars per Tonne geführt werden können, wodurch dieſe Eiſenminen für die Vereinigten Staaten eben ſo wichtig werden, wie die Silberminen für Peru.

Wegen der ungeſunden Beſchaffenheit von Key-Weſt wird das große ſüdliche See-Depot der Vereinigten Staaten nach Penſacola verlegt werden, welches der Sammelplatz aller Weſtindienfahrer werden wird.

Eine Schottiſche Colonie von Landleuten und Handwerkern iſt kürzlich an den fruchtbaren Ufern des la Plata, ungefähr 120 Engliſche Meilen oberhalb Buenos-Ayres, gegründet worden.

Während des Jahrs 1824, wurden in Newyork 1624 neue Häuſer erbaut, namlich 401 von Holz, 503 mit einer ſteinernen Fronte und 720 von Steinen, darunter 40 von einem Stockwerk, 1298 von zwey Stockwerken, 228 von drey Stockwerken und 49 von vier und mehreren Etagen.

Am 18ten May wurden wieder die Subſcriptions-Bücher der neuen Waſſerwerk-Compagnie in Newyork um 10 Uhr Morgens eröffnet. Das erforderliche Capital belief ſich auf 2 Mill. Dollars, aber ſchon vor 3 Uhr Nachmittags war für 9 Millionen Dollars unterſchrieben! — Die bisher vollendeten Canäle haben einen ſo ungeheuren Profit ergeben, daß man in dieſem Staate allein die Ausgrabung von 17 neuen Canälen beſchloſſen und zum Theil ſchon begonnen hat. Die

Ein-

Digitized by Google

Einkünfte des großen weſtlichen Canals ſind ſo überaus groß, daß er ſchon ſeine Koſten gedeckt hat und daß in 4 Jahren die Einkünfte aus dieſer Quelle allein die ganze Staats-Ausgabe der Regierung übertreffen wird. Eben ſo einträglich ſind die neuen Engliſchen Canäle zwiſchen Liverpool und Mancheſter; eine Actie dieſer Canäle, welche urſprünglich 70 Pfund Sterling koſtet, wurde kürzlich für 1250 Pfund verkauft.

Die Univerſität von Penſylvanien hat kürzlich an einem Tage 111 Doctoren der Medicin creirt.

Unter den uns zugekommenen Amerikaniſchen Blättern, befinden ſich zwey aus New-Orleans, der Hauptſtadt von Louiſiana, la Gazette de la Louisiane und le Courrier de la Louisiane, welche beyde halb in Franzöſiſcher und halb in Engliſcher Sprache gedruckt ſind. Sie enthalten ausführliche Schilderungen des glänzenden und enthuſiaſtiſchen Empfangs des Generals La Fayette in Neu-Orleans, der Addreſſen an ihn und ſeine Beantwortung derſelben. Der Empfang fand bey dem Hauſe Statt, welches das Hauptquartier des Generals Jackſon bey dem glänzenden Siege von New-Orleans geweſen war und der General war ſehr gerührt. Er beſuchte beyde Theater der Stadt, das Amerikaniſche und das Franzöſiſche, welche glänzend erleuchtet waren. Von Europa haben dieſe Blätter manche ſeltſame Nachrichten; ſo erwähnt der Courrier unter andern, in Leipzig ſey kürzlich ein Römiſch-juriſtiſches Geſetzbuch erſchienen, in dem jedes Capitel in Muſik geſetzt ſey; die Perſonen-Rechte gingen nach der Melodie: "Freut euch des Lebens" u. ſ. w.

In einem der Briefe, welche Columbus an den König von Spanien ſchon als ſeine Flotte vor Jamaica lag, ſchrieb, befindet ſich folgende merkwürdige Prophezeihung. Die Schätze, welche ich entdeckt habe, werden die Menſchen zu Raub und Gewalt verführen und das Unrecht rächen, welches ich erlitten habe. Vielleicht wird die Spaniſche Nation ſelbſt dereinſt für die Verbrechen leiden, welche ihre Bosheit, ihre Undankbarkeit und ihr Neid jetzt begehen.

In der neuen Colonie Sincapoore, auf der Südſpitze von Hinter-Indien, herrſcht eine außerordentlicher Orientaliſcher Luxus. Der Chineſiſche Kaufmann Hacki gab vor kurzem dem Gouverneur und allen Offizieren ein glänzendes Gaſtmal, bey welchem die ſeltſamſten Gerichte erſchienen, eine Suppe von Vogel-Neſtern mit Froſchlebern, Ragout von Elephanten-Füßen mit Eidechſen-Eiern, ein gebratenes Stachel-Schwein mit Schildkröten-Sauce, Fiſch-Magen mit einer Art von See-Tang, Gelees von Rhinoceros-Haut, Früchte von Malacca und Rio-Janeiro, Wein aus Europa, Aſien und Afrika ꝛc. Die Koſten dieſes Gaſtmahls wurden auf 1000 Pfund Sterling geſchätzt.

Die Blätter aus den ſüdlichen Vereinigten Staaten ſind noch immer reich von Anzeigen von Neger-Verkäufen und entlaufenen Negern, welche nach Amerikaniſcher Weiſe nebenbey als weglaufend abgebildet ſind.

Die Delaware Gazette enthält eine ausführliche Nachricht von dem Erfolge der Amerikaniſchen Bibel-Geſellſchaft. Ihre Einnahme belief ſich im vorigen Jahr auf 46,501 Dollars, ihre Aus-

Digitized by Google

Ausgabe auf 47,599 Dollars. Im Jahre 1824 wurden gedruckt 22,750 Engliſche Bibeln, 23,000 neue Teſtamente, 8000 Spaniſche neue Teſtamente und 800 Deutſche neue Teſtamente. Seit der Errichtung der Geſellſchaft ſind 451,902 Bibeln und neue Teſtamente gedruckt worden, worunter voriges Jahr 651 in den Mohawk- und Delaware-Sprachen. Voriges Jahr ſind 44 neue Hülfs-Geſellſchaften hinzugekommen und die Geſellſchaft hat in allen jetzt 451 anerkannte Hülfs-Vereine.

Die Amerikaniſchen Blätter ſtreiten darüber, ob Boſton, Newyork oder Philadelphia die reichſte Stadt der Vereinigten Staaten ſey. Es ſcheint als wenn Philadelphia die meiſten ſoliden Capitalien beſitzt, wenn gleich Newyork die größte Handelsſtadt iſt.

In Amerika und in England wird jetzt gleichzeitig daran gearbeitet, dem Mißbrauch der Eide, deren es in beyden Ländern ſo viele überflüſſige und leichtſinnige giebt, abzuhelfen. Wichtige und nachahmungswerthe Schritte hat in dieſer Rückſicht in Europa die Legislation der Herzogthümer Schleswig und Holſtein ſchon ſehr frühzeitig durch die Verordnung vom 11ten December 1758 gethan.

Der Caraccas-Colombiano äußert über den angeblich unter Franzöſiſcher Autorität dem Präſidenten Libertador gemachten Antrag, die Republik Colombia in eine Monarchie zu verwandeln und ſich zu deren Monarchen aufzuwerfen:

"Es hat unnöthigerweiſe einige Beſtürzung erregt, daß der Congreß dieſe Frage bey verſchloſſenen Thüren debattirt hat. Wenn geheime Sitzungen gehalten ſind, ſo können mannichfaltige Gründe dieſe

dieſe Vorſicht jetzt nothwendig machen und man braucht ſie nicht einem unwürdigen Motiv unſerer Repräſentanten oder des Libertadors zuzuſchreiben. Nach dem Tone, mit dem General Bolivar dieſen Vorſchlag verworfen hatte, zu ſchließen, hat er ihn dem Congreſſe nicht als einen Gegenſtand der Debatten, ſondern bloß zur Nachricht mitgetheilt, und es läßt ſich daher gar nicht denken, daß der Congreß ſich darauf eingelaſſen hat, ſeine Gründe zu prüfen. Wäre dies aber auch der Fall, ſo kann doch das Reſultat nicht zweifelhaft ſeyn. General Bolivar hat die Nation mit Recht daran erinnert, daß die Conſtitution auf 10 Jahre geheiligt iſt.

Die Philadelphiſche National-Zeitung äußert ihre Freude über die Ernennung des Herrn Rufus King, der eins der vornehmſten Mitglieder der föderaliſtiſchen Parthey war, zum Miniſter in London. Die alten Trennungen in Partheyen hätten jetzt aufgehört. General Jackſon habe ſchon vor 8 oder 9 Jahren ſich lebhaft gegen dieſelben erklärt und Herrn Monroe angerathen, ſelbſt bey der Wahl der Cabinets-Mitglieder gar keine Rückſicht auf dieſelben zu nehmen, er habe den Oberſten Drayton von Süd-Carolina, der immer der föderaliſtiſchen Parthey angehört habe, zum Secretair des Kriegs-Departements vorgeſchlagen und ſehr viele demokratiſche Blätter hätten dieſen Vorſchlag und ſeine ganze Anſicht lebhaft gebilligt. Der jetzige Präſident, Herr Adams, ſey in die nämlichen Ideen eingegangen und habe mit Recht in ſeiner Antrittsrede geäußert, ſeit dem letzten Frieden mit Großbrittannien gäbe es im ganzen Lande keinen Unterſchied der Grundſätze mehr, alle bekennten ſich zu Einem politiſchen Glauben.

Die

Digitized by Google

Die Repräſentanten des National-Congreſſes zu Buenos-Ayres haben beſchloſſen, ohne alle Diäten, Gagen oder ſonſtige Vergütung zu dienen.

Ein Cherokee-Indianer, Namens George Gueſo, hat ein Alphabet von 86 Buchſtaben erfunden, durch welches die nördlichen Indianer jetzt mit ihren ſüdlichen Brüdern den Orkanſas correſpondiren.

In Amerika iſt jetzt ein Papier erfunden, welches mehr als jedes jetzt bekannte zum Zeichnen und Illuminiren paßt. Es beſteht aus Faſern vom Brodtfruchtbaum, dem Ortocarpus incisifolia der Naturkundiger.

Ein Mitglied im Mexikaniſchen Senate hat den Vorſchlag gemacht, dem General Vincente Guerrero ein Landgut von 100,000 Piaſtern an Werth zu ſchenken, nach dem Beyſpiel der Freygebigkeit der Nord-Amerikaner gegen Lafayette. Die Motion ging jedoch nicht durch, weil man die Fälle verſchieden fand und der Mexikaniſche Staat nicht reich genug ſey, um dergleichen freywillige Gaben zu machen. — Der Congreß beſchäftigt ſich jetzt mit Errichtung einer Mexikaniſchen National-Bank.

Der Betrag der Zölle auf Einfuhr-Artikel belief ſich im Newyorker Zollhauſe, an einem einzigen Tage, dem 10ten April, auf 750,000 Dollars, die größte Summe, die je an einem Tage in Amerika an Zoll eingegangen iſt, welche die außerordentliche Lebhaftigkeit des dortigen Handels beweiſet.

Digitized by Google

Aus der großen Menge von Kindern in den Amerikaniſchen Freyſtaaten kann man den fortdauernden Zuwachs ihrer Population abnehmen. Bey der Zählung von 1820, befanden ſich unter 523,159 Seelen nicht weniger als 241,711 unter 18 Jahren, alſo faſt die Hälfte der ganzen Bevölkerung. — In den Staaten von Neu-England, beſucht immer ein Drittel der ganzen Population die Schulen.

Man hat allgemein angenommen, daß die liberalen und weiſen Grundſätze, welche jetzt in der Legislation von Großbrittannien herrſchen und ſo wohlthätige Reſultate haben, zuerſt in Adam Smiths Wealth of Nations aufgeſtellt ſind; die Amerikaniſchen Blätter zeigen aber, daß ſie faſt gleichzeitig und ohne vorgängige Mittheilung der gegenſeitigen Speculationen und Nachforſchungen in Frankreich durch Quesnoy und Turgot, in Italien durch Beccaria, in Spanien durch Campomanes und in Nord-Amerika durch Franklin aufgeſtellt ſind, und berufen ſich zum Beweiſe namentlich auf Franklins Essay on the principles of trade, in welchem er "das große Princip der Handelsfreyheit" entwickelt und die ſchon im März 1774, folglich über 2 Jahre früher als das berühmte Werk des Dr. Adam Smith erſchienen.

Vor kurzem ſtarb zu Baltimore Herr Ellen Moole. Er war das erſte weiße Kind, welches zu Baltimore geboren ward, jetzt zählt dieſe Stadt ſchon 70,000 Einwohner. — Dieſe letztere Stadt wächſt fortdauernd bedeutend. Jetzt werden dort 300 große Gebäude errichtet, welche theils zu Wohnhäuſern, theils zu Waarenlagern beſtimmt ſind. Philadelphia wächſt ebenfalls ſehr an und ſein Handel iſt nie blühender geweſen; es ſind jetzt daſelbſt Kauf-

Digitized by Google

Kauffartheyſchiffe zu 6000 Tonnen Laſt und Kriegsſchiffe zu 5000 Tonnen Laſt in Bau begriffen, daher eine ſo große Nachfrage nach Zimmerleuten Statt findet, daß ſie den hohen Tagelohn von 2¼ Dollars für den Tag erhalten.

Die Induſtrie verbreitet ſich immer tiefer in das Innere der Nordamerikaniſchen Freyſtaaten. Zu New-Albany im Staate Indiana, nahe an den Waſſerfällen des Ohio, ungefähr 1100 Engliſche Meilen von Philadelphia und noch 300 Meilen weſtlich von dem Alleghany-Gebirge, wird jetzt Criſtallglas fabricirt, welches an Güte und Schönheit das beſte Engliſche und Amerikaniſche übertrifft. — Im Innern werden Dampfmühlen errichtet.

Das London New-Monthly-Magazine enthält eine Sammlung höchſt intereſſanter Briefe eines Brittiſchen Reiſenden in Canada und den Vereinigten Staaten. Er kann nicht lebhaft genug ſeine Verwundrung über die allgemein verbreitete Bildung und gute Erziehung der Jugend in dieſen letztern ſchildern, wogegen Canada ſehr nachſteht. Wo ſich nur eine neue Anſiedelung bildet, erheben ſich mit faſt zauberhafter Schnelle Schulen, Akademien, Kirchen, Gerichtshöfe u. ſ. w. An den entlegenſten Orten, am Wabaſt, Illinois und Miſſouri, fand er ſelbſt in dem kleinſten Dorfe die Bildung, die Künſte und Induſtrie Europa's. Bey den dortigen Predigern und Advokaten fand er meiſtens Exemplare des Edinburgh-Review oder New-Monthly-Magazine zwey Monate nach ihrer Publication in Europa; 900 Meilen von Philadelphia fand er eine Amerikaniſche Ausgabe des Anaſtaſius, drey Monate nach ihrer erſten Erſcheinung. In einer einſamen Hütte am Ufer

des

des Ohio ſah er eine Amerikaniſche Ausgabe von Richerards Phyſiologie im Fenſter liegen, und faſt jedes Dorf hat ſeinen Buchladen. In Canada herrſcht dagegen großer Mangel an Bildung und wenig Lernbegierde.

Das prachtvolle Werk des Cheſapeake- und Delaware-Canals wird noch fortgeſetzt und im Laufe von 1827 wahrſcheinlich vollendet ſeyn. Dieſer Canal, den die größten Briggs befahren können, hat eine Länge von 14 Meilen, 60 Fuß Weite und 8 Fuß Tiefe. Ueber demſelben ſoll eine Brücke von einem einzigen Bogen von 200 bis 250 Fuß Umfang führen, welche 90 Fuß über dem Canal erhoben iſt. — Nach dem neuen Plane des Ingenieurs Minus Ward von Baltimore ſollen jetzt hohle Eiſenbahnen angelegt werden, deren Unkoſten er für die Meile auf 4824 Dollars ſchätzt.

Die Unruhen in der ſchönen Mexikaniſchen Provinz Nicaragua ſind jetzt ganz geſtillt. Die Inſurgenten haben ſich ſämmtlich den Truppen von San-Salvador ergeben.

Die Schnelligkeit der Amerikaniſchen Dampfböte iſt ſo groß, daß das Dampfboot Pioneer in acht Tagen von New-Orleans in Philadelphia eintraf, und daher jeden Tag 155 Engliſche Meilen Stromaufwärts gegen eine heftige Strömung zurücklegte.

Im Jahre 1824 genoſſen im Staate New-York 402,940 Kinder in den öffentlichen Schulen Unterricht; es gab dort 7642 Schulen und Schuldiſtrikte; 311 neue Schulen wurden im Jahre 1824 errich-

Digitized by Google

richtet; die Koſten der Schulen beliefen ſich in 15 Jahren auf 13,301,000 Dollars.

Das prächtige Dampfboot Bolivar iſt kürzlich von New-York abgegangen, um den Magdalenen-fluß in der Republik Columbia zu beſchiffen.

Am 3ten Januar wurde zu Guanajuato mit großen Feſtlichkeiten die Eröffnung der größten und reichſten Mexicaniſchen Silbermine Valenciana gefeiert.

Die Nordamerikaniſche Freycolonie in Amerika, Namens Liberia, macht glückliche Fortſchritte. Zwey neue Kirchen ſind gebaut, eine von Methodiſten, die andere von Baptiſten, auch ſind drey Schulen angelegt. Indigo wird viel gebaut und der Caffee-baum iſt dort einheimiſch und wächſt wild; er wird von dort nach den Vereinigten Staaten verpflanzt. Die Bevölkerung der Cononialſtadt iſt 380 Menſchen, worunter 314 Erwachſene.

Capitain Himter hat am 29ſten Juny v. J. im ſüdlichen Ocean unter dem 15° 31′ ſüdl. Breite und 176° 11′ öſtl. Länge eine neue Inſel entdeckt, deren Boden ganz aus Lava beſteht und ſehr metallhaltig iſt. Die Einwohner haben die Farben der Malayen, aber ihre Züge gleichen denen der Europäer.

Die Duellſucht iſt, ſo wie in ganz Nordamerika, beſonders unter der Amerikaniſchen Marine ſo eingeriſſen, daß der Commodore Rodgers die ernſtlichſten Maßregeln dagegen ergreifen zu müſſen erklärt.

In

In Nord-Carolina ſind in einigen Felſenbergen ſo reiche Goldminen entdeckt, daß man glaubt ſie werden den Peruaniſchen nichts nachgeben; noch kürzlich ward dort ein Goldklumpen zu dem Werth von 20,000 Dollars gefunden.

In der Grafſchaft Eſſex, im Staat Newyork, hat ein Vulkan angefangen Feuer auszuwerfen.

Seit 1816 hat ſich die Anzahl der Geiſtlichkeit von der Episcopalkirche in den Vereinigten Staaten von 233 bis 390 vermehrt.

Capitain Weddel, deſſen Beſchreibung einer Reiſe bis in die Nähe des Südpols jetzt unter der Preſſe iſt, hat die größte ſüdliche Breite erreicht, welche jemals erreicht ward, nämlich 74 Grad 15 Minuten ſüdliche Breite und fand hier zu ſeinem Erſtaunen kein Eisfeld, ſondern nur 4 Eis-Inſeln ſo weit das Auge von der Maſtſpitze reichen konnte. Nur die ſpäte Jahrszeit zwang ihn ſich eines günſtigen Südwindes zur Rückkehr zu bedienen, und er hält den Südpol von dieſer Seite für zugänglich.

Amerikaniſche Blätter enthalten die Correſpondenz zwiſchen dem Capitain Duporet, Commandanten der Franzöſiſchen Escadre vor Puerto-Cabello und dem General Paëz. Der Franzöſiſche Capitain erklärt in derſelben, daß der Handel nichts zu beſorgen habe und ſeine Regierung eben ſo ſehr wie Columbia geneigt ſey, das gegenwärtige gute Vernehmen zwiſchen beyden Nationen zu erhalten. Er fügt hinzu, er werde ſogleich abſegeln, wenn Verſicherung gegeben wäre, daß die Angelegenheiten wegen des Schiffs Amerika in beſtimmter Zeit abge-

abgemacht werden ſollte und die Columbiſchen Kreu-zer Ordre erhielten, keine Franzöſiſche Schiffe zu beunruhigen.

Herr Tucker aus Virginien hat im Congreß den wichtigen Vorſchlag gemacht, den freyen farbigen Leuten ein eigenes Gebiet jenſeits der Felſenberge (rocky Mountains) anzuweiſen. Er bemerkt, ſeit 6 Jahren hätte die Coloniſations-Geſellſchaft nun ungefähr 400 Perſonen nach Liberia in Afrika geſandt, und in den letztern Jahren wären nie mehr als 3000 nach Hayti abgegangen. Aber die jährliche Vermehrung der freyen Farbigen zu 3 pCt. gerechnet, betrage nun ſchon gegen 7000 und die der Sklaven nach dem nämlichen Verhältniſſe 46,000. Er empfehle die Beſtimmung eines Gebiets weſtlich von den Felſenbergen, zur Anſiedelung der farbigen Leute und die Anlage von Landſtraßen zur Communication mit denſelben. Dort ſollten ſie unter dem Schutze und der Vorſorge der Regierung ſtehn, bis ſie in Stande ſeyn würden, einen eignen Staat der Union zu bilden. Wenn dieſer Vorſchlag, wie man hoffen darf, durchgeht, ſo wird die Nord-Amerikaniſche Union binnen einigen Jahren mit zwey neuen Staaten vermehrt werden, nämlich dem vorerwähnten Indianer-Staate und einem Neger- und Mulatten-Staate, welche mit den übrigen Staaten gleiche Rechte genießen werden.

Der Präſident Monroe, hat ſich, nachdem er ſein Amt niedergelegt hat, nach ſeinem jetzigen Wohnſitze London in Virginia begeben.

Der bekannte Novelliſt Cooper ſchreibt jetzt einen

Digitized by Google

einen Roman unter dem Titel: Der letzte der Moheganen.

Nach Amerikaniſchen Blättern iſt Schweden der erſte Europäiſche Staat, welcher Englands Beyſpiel der Anerkennung der Süd-Amerikaniſchen Republiken befolgen wird, und Herr von Hauswolff ſoll beauftragt ſeyn, Tractate mit der Republik Columbia abzuſchließen.

General Mora iſt von Mexico abgeſandt, um den Unruhen in der Republick Yucatan ein Ende zu machen und General Santa Anna daſelbſt abzuſetzen. Letzterer hat jedoch erklärt, er habe keine aufrühreriſche Abſicht und habe nie daran gedacht, die Provinz Yucatan von der Mexicaniſchen Conföderation zu trennen; er werde vielmehr um gerichtliche Unterſuchung dieſer Angelegenheit erſuchen.

Auch in den Brittiſch-Nord-Amerikaniſchen Colonien nimmt die Cultur außerordentlich zu. In England hat ſich eine Geſellſchaft gebildet, um alles Land der Krone in Neuſchottland zu kaufen und zu cultiviren.

Nach der Savannah Georgian iſt der Kronprätendent der Sandwich-Inſeln, Prinz George Tamoree, der von einer Miſſions-Geſellſchaft in Connecticut erzogen iſt, jetzt überwunden und gleich Napoleon nach einer entfernten Inſel gebracht, wo er ſorgfältig bewacht wird.

Die Pracht und Eleganz der Amerikaniſchen Schiffe übertrifft alles, was man je bisher geſehen hat. Der Savannah Republican enthält die Schilderung eines neuen Schiffes Washington, von

1000

1000 Tonnen, welches an Vollkommenheit der Bauart und Schönheit der Einrichtung ein wahres Meiſterſtück iſt. Es enthält 16 große Staats-Zimmer, welche ſämmtlich auf Marmorſäulen ruhn, iſt ganz von Mahagonyholz erbaut und mit großen Spiegeln, der ſchönſten Bildhauer-Arbeit, den koſtbarſten Drapperien u. ſ. w. geſchmückt. Es iſt für den Oſtindiſchen Handel beſtimmt.

Der National-Intelligencer beſchäftigt ſich mit der Frage, welche Folge die Durchſchneidung des Iſthmus in Darien haben würde, da das Gewäſſer des ſtillen Oceans weit höher als das Gewäſſer des Atlantiſchen ſeyn ſoll und bemerkt in dieſer Rückſicht, der Fluß Madeira, ein Nebenfluß des Amazonenſtroms entſpringe in Grand Lake in Chacos gegen den 20ſten Grad ſüdlicher Breite, worauf er nach verſchiedenen Biegungen in den Atlantiſchen Ocean falle. Der Fluß Tocaulies entſpringe unter dem 18ten Grad ſüdlicher Breite, laufe beynahe ganz nördlich und ergieße ſich ebenfalls in's Atlantiſche Meer in der Nähe des Aequators. Der Miſſiſſippi entſpringe unter dem 49ſten Grad nördlicher Breite und falle nach verſchiedenen Krümmungen unter dem 30ſten Grad nördlicher Breite ins Atlantiſche Meer. Die Geſtalt der Erde ſey ein Sphäroïd, deſſen Aequatorial-Durchmeſſer 7924 Meilen und deſſen Polar-Diameter 7908 Meilen betrage. Nun komme es darauf an, den Unterſchied der Waſſerhöhe zwiſchen dem Urſprung und Ausfluß der Flüſſe und die Principien nach denen ſie fließen, auszumitteln.

Nach der Martinsbury-Gazette iſt der Präſident Boyer mit den neuen ſchwarzen Auswanderern aus den Vereinigten Staaten nach Hayti und

dieſe mit ihm ſo unzufrieden, daß er in einem Tage 200 Päſſe zu ihrer Rückkehr nach Nord-Amerika unterzeichnet hat.

Jetzt wird wieder eine große Expedition ausgerüſtet, um bis zu den Quellen des Miſſouri, 2000 Engliſche Meilen vom Fort Atkinſon, nach Weſten vorzudringen. Sie beſteht aus 10 Compagnien Infanterie unter dem General Atkinſon, mit Proviant ꝛc. für 6 Monate und ſoll mit den verſchiedenen Indianiſchen Stämmen Tractate abſchließen.

Zu Jefferſonville in Indiana fand kürzlich ein Duell zwiſchen einem Kentuckianer und einem Franzoſen Statt, in welchem beyde leicht verwundet wurden. Das Auffallende dabey war aber, daß die Duellanten während des Zweykampfes von einer zahlreichen Menge von Zuſchauern umgeben wären. Man erſieht daraus, wie nothwendig die Erlaſſung neuer ſcharfer Duell-Geſetze in Amerika iſt, weil der Zweykampf in den ſüdlichen Staaten ganz öffentlich Statt findet.

Durch die neuen Canäle wird der Werth des Grundeigenthums ſo geſteigert, daß der Connecticut-Herald das Beyſpiel anführt, daß 13 Acres Land in Worceſter, welche voriges Jahr für 1500 Dollars zum Verkauf ausgeboten wurden, blos weil künftig dort ein Canal angelegt werden ſoll, letzthin für 8000 Dollars verkauft wurden.

Vom 30ſten September 1823 bis zum 30ſten September 1824, wurden in die Vereinigten Staaten für 8,047,598 Dollars baares Geld ein- und für 7,014,552 Dollars ausgeführt, daraus ergiebt ſich

ſich eine Balance zum Vortheil des Landes von 1,033,046 Dollars.

Mr. Joseph Bell zu Cheraw in Süd-Carolina hat ein Schiff erfunden, welches blos durch die Kraft des Hebebaums fortgetrieben wird, eine ſehr einfache Maſchinerie hat und nur 4 Perſonen zur Fortbewegung gebraucht. Wenn dieſe Erfindung ſich im Großen bewährt, ſo wird ſie ſogar die Dampfſchiffahrt unnütz machen.

Noch nie iſt in Virginien und mehreren Südprovinzen die Ausſicht auf die Erndte ſo günſtig geweſen; ſie wird 14 Tage früher als gewöhnlich Statt finden.

Kürzlich wurde zu Stonington die ſchöne Brigg Dandy ganz ausgerüſtet vom Stapel gelaſſen, ſo daß ſie gleich, nachdem ſie vom Stapel gelaufen war, die Segel aufzog und in See ſtach.

Mehrere Amerikaniſche Blätter, namentlich der American Beagon and Norfolk und Portsmouth daily advertiser, der New-York Statesman und die Baltimore Morning-Chronicle, äußern lebhaft ihre Beſorgniſſe, daß die Inſel Cuba und Portorico von den Franzoſen beſetzt wird und General Vives einen Franzoſen zum Nachfolger erhalten werde, und fordern Amerika und England zur größten Aufmerkſamkeit auf die Pläne der Franzoſen auf.

Die Flüſſe Tenneſſee und Coaſa, welche nur $9\frac{1}{4}$ Engliſche Meilen von einander entfernt ſind, ſollen durch einen Canal verbunden werden. Dadurch wird Mobile ein der wichtigſten Seehäfen

Digitized by Google

und das Depot der reichen Producte von 150,000 □ Meilen, von dem großen Kenhawa bis zum Golf von Mexico, und von den blauen Gebirgen bis zu den Cumberland-Bergen werden.

Die Süd-Amerikaniſchen Häfen ſind eben ſo überfüllt mit Kornwaaren wie die Europäiſchen; in Rio Janeiro lagen im April 14000 Barrels Amerikaniſchen Mehls, 8000 von Hamburg und 3 bis 5000 von andern Gegenden; keine Woche konnte über 200 Barrels verkauft werden und die Zufuhr wuchs beſtändig. Eben ſo überfüllt ſind die Häfen von Columbia und von Buenos-Ayres.

Nach dem Caraccas Colombiano liegen in la Guayra Amerikaniſche, Engliſche, Franzöſiſche, Hamburger, Bremer und Portugieſiſche Schiffe. Die Regenzeit iſt heftiger als ſeit 15 Jahren, das Innere buchſtäblich überſchwemmt, die Wege unzugänglich, die letzte Poſt von Bogota ſeit Anfang März. In London iſt eine Columbiſche Aſſociation für Ackerbau und andere Zwecke mit einem Capital von 1,300,000 Dollars errichtet, an deren Spitze Se. Excellenz M. J. Hurtado, Columbiſcher Geſandter in England ſteht. Obwohl Boden und Clima Columbia's ſich vortrefflich für den Bau von Cacao, Caffe, Baumwolle, Indigo, Zucker, Reis, Mais, Taback, Waizen und anderem Europäiſchen Korn eignen, werden doch in Carraccas jährlich 40,000 Barrels Mehl aus den Vereinigten Staaten eingeführt. Um den Anbau zu befördern werden Coloniſten geſucht und ihnen verheißen Anweiſung von Land, Freyheit von jedem Militair-Dienſt außer der Local-Vertheidigung, von Zöllen auf alle Waaren zu ihrer Kleidung, und für 6 oder 10 Jahre von allen Abgaben und Zehnten; die Ueber-

Ueberfahrt nach Columbia wird für ſie möglichſt wohlfeil eingerichtet, Agenten ſollen ſie bey ihrer Landung empfangen, ihnen die nöthige Aufklärung geben, ſie nöthigenfalls mit Geld und Lebensmitteln unterſtützen; überdies genießen ſie völlige Religions-Freyheit. — Von La Guayra nach Carraccas, eine Diſtanz von 14 Engliſchen Meilen, werden Eiſenbahnen angelegt, auch Canäle ſollen gegraben und die Dampfſchiffahrt auf alle Flüſſe eingerichtet werden.

Nach dem Maryland republican or political and agricultural Museum ſollen Bolivar's Geſundheits-Umſtände nicht die beſten ſeyn.

Die Newyorker Blätter führen jetzt Preſſen ein, welche 2000 Abdrücke in jeder Stunde liefern.

Penſylvania iſt den übrigen Amerikaniſchen Staaten auf der Bahn der Cultur immer vorausgeſchritten, hier ward das erſte Dampfboot vom Stapel gelaſſen, die erſte Landſtraße von Philadelphia nach Lancaſter angelegt, der erſte Canal gegraben, der den Schylkill und Susquehannah verbindet. New York behauptet dagegen die Ehre, den erſten Canal begonnen zu haben, der ſchon 1798 vollendet ward.

In England und Amerika ſind die Fabriken ſo beſchäftigt, daß es nicht ungewöhnlich iſt, die Arbeiter umſonſt mit Speiſe zu verſehen, damit ſie nur nicht die Zeit des Weges nach ihren Wohnungen verlieren.

Auf der kleinen Inſel Cutts in Saco, welche man für einen der beſten Handelsplätze in Nord-

Digitized by Google

Amerika hält, legt eine Compagnie jetzt für mehr als 1 Million Dollars in neuen Manufacturen an.

Zwiſchen dem 1ſten Januar und 31ſten März d. J., ſind aus der Stadt Richmond 150,624 Zeitungen abgeſandt, mithin 6890 mehr als im vorigen Quartal. Dieſe Blätter wiegen (nach der Bemerkung, daß ein gedrucktes Blatt doppelt ſo viel, als ein ungedrucktes wiegt) 27 Tonnen.

In dieſem Sommer ſind 20 Millionen Fuß Bretter und Planken und 10 Millionen Schindeln den Alleghany-Fluß paßirt, die meiſtens von der Grafſchaft Worren in Penſilvania kamen.

Die Auswanderung nach den weſtlichen Staaten, beſonders nach Michigan und nach Ohio nahm außerordentlich zu. Bald werden dieſe Wildniſſe gleich Roſen blühen.

Der Columbiſche Congreß hat den Sklavenhandel bey Todesſtrafe verboten.

Nach der Bogota-Zeitung hat die Niederländiſche Regierung durch ihren Commiſſair deutlich erklärt, daß ſie nach dem Beyſpiel Englands die Republik anerkennen wolle. Man hofft, daß Frankreich in wenigen Monaten dies Beyſpiel befolgen werde.

Der Carolina-Observer enthält eine ausführliche Beſchreibung der Eiſenbahnen, welche mit der von uns kürzlich mitgetheilten im Weſentlichen übereinſtimmt. Sie koſten weit weniger als Canäle und haben vor ihnen den Vorzug der Schnelle und Sicherheit.

Die

Digitized by Google

Die Einfuhr in New=York iſt jetzt ſo groß, daß der Betrag der Zölle für eingeführte Waaren in New=York ſich an einem einzigen Tage, dem 11ten April d. J., auf die ungeheure Summe von 750,000 Dollars belief, die größte Summe, die wohl an Zoll jemals an irgend einem Orte der Welt in Einem Tage einging. — Binnen 50 Jahren wird der große Canal dieſes Staats jedes Jahr 9 Million Dollars einbringen, alſo den Staat in Stand ſetzen, jedes Jahr ohne Koſten eine gleich große Unternehmung zu machen.

Capitain Symmes, der in Cincinnati Vorleſungen über ſeinen Lieblingsgegenſtand, die Erforſchung des Innern der Erde, hält, wird jetzt die Ruſſiſche Nordpol=Expedition begleiten.

Der Charlestown-Courier enthält einen intereſſanten Aufſatz über den Charakter der verſchiedenen Partheyen in den Vereinigten Staaten, und bemerkt dabey, die Verſchiedenheit ihrer Anſichten haben ſich ſo ſehr verloren, daß ſie bald nur noch in der Geſchichte exiſtiren würden.

Zu den nationalen Lieblingsvergnügungen der Amerikaner gehören die Wettrennen in Ruderböten, welche auch in den nördlichen Staaten Europa's Statt finden und worauf bedeutende Summen verwendet werden.

Ein intereſſantes Blatt iſt der zu Portland erſcheinende Eaſtern Argus. Er liefert zahlreiche Belege zu dem erſtaunenden Wachsthum der Cultur und des Wohlſtandes in Amerika; unter andern ſagt er über den Schiffbau:

In dieſer Periode der Verbeſſerungen muß man nicht

nicht den Grad der Vollkommenheit überſehen, zu welchem wir in der Schiffsbaukunde gelangt ſind, in der wir ohne Zweifel alle übrigen Nationen übertreffen. Von der Vortrefflichkeit unſerer National-ſchiffe brauchen wir nicht zu ſprechen (bekanntlich bauen jetzt die Engländer ihre Kriegsſchiffe nach Amerikaniſchen Muſtern), aber die Kauffarthey-Schiffe unſers Landes ſind jetzt mit Recht ein Gegenſtand des National-Stolzes. Sie wetteifern an Stärke und Dauer mit den Eiſen-Mauern unſrer National-Marine, und übertreffen an Glanz der innern Dekorationen die Staatszimmer der Terra-Firma-Reſidenz ihrer reichen Beſitzer. Nebſt jedem Requiſit der Bequemlichkeit findet man in ihnen die ausgeſuchteſten Speiſen und Weine, und die Annehmlichkeit des Wechſels der Zimmer, Säle, Geſellſchaftszimmer, Muſik, Litteratur u. ſ. w. Man vergleiche die einfachen Schiffs-Einrichtungen unſerer Vorfahren mit dem gegenwärtigen Glanze der nach Liverpool gehenden Paquetböte, wo man täglich ein Mittags-Eſſen von Paſteten, wildem Geflügel, Auſter-Saucen, Plumb-Pudding, Madeira-Wein, Burton-Ale, Nüſſen und Mandeln, und als Möbeln die großen Ankleide-Spiegel, elegante Sopha's, Secretairs, Marmortiſche u. ſ. w., Piano-Forte's und Bibliotheken der beſten neuen Werke findet.

(Die Fortſetzung folgt.)

XI.

Die neueſten Entdeckungen im innern Afrika.

Der Nil der Neger (der Niger- oder Joliba-Fluß), welcher beym Hafen von Tombuctoo vorbeyläuft, hat viele Krümmungen, ſtrömt nach Oſten, nimmt darauf eine ſüdliche Richtung und ergießt ſich

ſich in die Bucht bey Benin. Im Königreiche Buren liegt ein großer See Namens Tſad, in den zwey Flüſſe Yao fallen, die von Weſten und Nord-Weſten herkommen und Shary, der von Süden herläuft; der Yao iſt keine Fortſetzung des Joliba-ſtroms, ſondern ein beſonderer Fluß. Der Shary kömmt von der Bergebene (dem Mondgebirge), wo der weiße Nil, der weſtliche Arm des Aegyptiſchen Nils entſpringt. Mit dem See Tſad verhält es ſich wie mit dem Caſpiſchen Meer, man bemerkt keinen Abfluß der Gewäſſer, welche ſich in ihn ergießen; ſein Waſſer iſt ſüß. Zwiſchen dieſem See und den Nigerfluſſe liegen zwey Städte, die Lieutenant Clapperton beſuchte, Cano unter dem 13° n. Breite (vielleicht das Gana der Karten), welches keine Waſſer-Communication mit Nyffe hat. Dieſe Stadt liegt am Niger und Succatoo unter dem 12° n. Breite; in dieſer letzten Stadt reſidirt ein mächtiger Fürſt, Namens Bello, der ſeit 1805 große Eroberungen oder wichtige Streifzüge durch ganz Sudan (Nigritien) gemacht, die Städte verheert und andere Könige tributair gemacht hat. Das Volk, welches er beherrſcht, gehört zu den Felletas oder Phalutjas, Stämme, welche im Innern des Landes ſehr verbreitet ſind und die ſich von den übrigen Negern vortheilhaft auszeichnen. Die Engländer, welche von Bello ſehr gut aufgenommen wurden, verwunderten ſich ſein Haus voll von Engliſchem Steinzeug zu finden, welches er ſich durch den Handel nach Benin verſchafft hatte. Er wünſchte ſehr mit England in unmittelbare Handelsverbindung zu treten; ſein Land, welches einen Ueberfluß an Vieh und andern Producten beſitzt, iſt nur 400 Engliſche Meilen oder 135 Franzöſiſche See-Lieues von der Küſte von Guinea entfernt. — In Succatoo erfuhr

Herr

Herr Clapperton, daß der Nigerfluß ſich nach der Bucht von Benin hin wendet; ſobald er dies erfahren hatte, reiſete er ſogleich zurück, um den Major Denham aufzuſuchen, der mittlerweile eine Reiſe um den See Tſad gemacht hatte. Hierauf kehrten beyde nach Tripolis zurück und litten unterwegs auf der Reiſe durch die Wüſte großen Mangel an Lebensmitteln. Sie traten ihre Reiſe 1823 an und haben 3 ganze Jahre im innern Afrika zugebracht; von ihren Reiſegefährten wurden Doctor Oudmy und Herr Toole Opfer des Clima's; Herr Tyrhvitt blieb als Engliſcher Conſul in Burnu zurück. Der Engliſche Major Laing, welcher in Tombuktoo erwartet wird, will den großen Fluß herabſegeln und wird, wie man hofft, im Frühling 1826 in der Bucht von Benin ankommen. Die Entdeckung des Sees Tſad und des Laufs des Nigerfluſſes ſind eine ſehr wichtige geographiſche Entdeckung und machen in der Afrikaniſchen Geographie Epoche; der Deutſche Geograph Reichard hatte ſchon vor einigen Jahren die Vermuthung geäuſſert, daß der Niger dieſe Richtung nehme, weil es unwahrſcheinlich ſey, daß ein ſo großer Fluß ſich in einen Landſee ergießen ſollte (doch iſt dies ja bey der Wolga der Fall), und weil die Küſte von Benin ein überſchwemmtes Land iſt, in welches ſich mehrere Fluß-Arme ergießen. Die andern Vermuthungen über den Lauf des Nigers waren entweder, wie erwähnt, daß er ſich in einen Landſee ergieße, oder daß er in Moräſten verdunſtete, oder daß er ſich mit dem Nil verbände, oder, wie Seetzen meinte, daß er ſich noch mehr nach Süden richte und ſich mit dem Zairefluſſe verbände, der ſich in den Congo ergießt; dieſe letzte Vermuthung bewog die Engländer, den Capitain Tuckey dieſen Fluß mit einem Dampf-

Dampſboot hinausſegeln zu laſſen, welche Expedition jedoch mislang und ſowohl ihm als dem Botaniker Smith und ihren meiſten Reiſegefährten das Leben koſtete. So iſt denn wieder ein großer Schritt gethan, um das innere Afrika kennen zu lernen und wir werden es gewiß bald noch viel beſſer kennen, da die Engländer, welche ſo verpicht darauf ſind, mit dem innern Afrika in genaue Handelsverbindungen zu treten, gewiß nicht unterlaſſen, ſich in Benin (welches freylich ein ungeſundes Land iſt) niederzulaſſen und verſuchen werden, den Nigerfluß von dort aus mit Dampfböten zu befahren. Auf drey andern Wegen iſt man gleichfalls in neuern Zeit tiefer als vorhin in das innere Afrika eingedrungen. Es iſt den Engländern gelungen ſich durch wiederholte Expeditionen vom Cap aus in das Innere des Landes bis zum Wendekreiſe hinaufzuarbeiten. Die geheimnißvollen Reiſen der Portugieſen queer durch Afrika zwiſchen dem 10ten und 20ſten Grade ſüdl. Breite fangen allmählig an, an's Licht zu kommen, und die Kriegs-Unternehmungen des Paſcha's von Aegypten in Nubien und den angränzenden Ländern haben vielen Europäiſchen Reiſenden, worunter Cailliand und Ruppel, Gelegenheit verſchafft, in dieſen Gegenden herumzukommen und über dieſe bisher ſo wenig bekannte Landſtrecke bis zum 10ten Grade nördlicher Breite Licht zu verbreiten. Aber das Innere Afrika's zwiſchen dem 10ten Grade nördlicher und dem 10ten Grade ſüdlicher Breite iſt noch ein gänzlich unbekanntes Land, mit Ausnahme einiger Küſtenſtrecken. Der große See Maravi bleibt ein Räthſel und es wird vielleicht noch lange währen, bis man die Bergſtrecken kennen lernt, welche, wie man vermuthet, Afrika in dieſen innern heißen Regionen durchſchneiden; könnten die

Luft-

Luftballons vervollkommnet werden, könnten die Menſchen in Stand geſetzt werden, die Bewegungen des Adlers nachzuahmen, der jetzt gedankenlos über den hohen Bergſpitzen ſchwebt, ſo würde die äußere Strucktur der Erdkugel erſt den Blicken der Sterblichen völlig klar werden.

XII.

Perſien und China.

Ein Engliſcher Reiſender, Namens **Fraſer**, hat kürzlich eine Reiſe durch **Weſtperſien** oder **Iran** gemacht, von deſſen Zuſtande er neue und intereſſante Nachrichten mittheilt. Als Mr. Fraſer zu Teheran, der Haupt- und Reſidenzſtadt des Schachs eintraf, wurde daſelbſt eben die Nachricht von dem Tode des älteſten Sohnes deſſelben verbreitet. Die ganze Hoffnung des Landes war auf dieſen Prinzen gerichtet geweſen; dennoch betrübten ſich die Verſtändigeren über dieſen Verluſt nicht, da dadurch ein Bürgerkrieg verhütet wurde, der unſtreitig beym Tode des jetzigen Schach ausgebrochen ſeyn würde, indem deſſen beyde ältere Söhne um den Thron gekämpft hätten. Weſtperſien, oder der Staat Iran, iſt jetzt in einer traurigen Verfaſſung. Die Abgaben ſind ſehr hoch, und ſie werden mit ſo ſchonungsloſer Strenge eingetrieben, daß der Unterthan ſeine Grundbeſitzungen verkaufen muß, um die Forderungen der habſüchtigen Statthalter zu befriedigen. Die Einwohner müſſen alle Großen des Landes, ſo wie vornehme Fremde, die durch daſſelbe reiſen, mit allem verſehen, was ſie fordern. Zwar ſoll dies in den Steuern abgerechnet werden, aber die gewiſſenloſen Großen, und die Offiziere, welche die Reiſenden

gelei-

Digitized by Google

geleiten, erpreſſen ſo unmäßig viel an Lebensmitteln und Geld, daß die Regierung oft nicht den zehnten Theil vergüten kann. Auch verlaſſen die Einwohner, wo ſie nur können, die Städte und Dörfer an der Landſtraße, und flüchten nach anderen Gegenden, ſo daß manche Provinzen, die ehmals reich und blühend waren, jetzt den Anblick einer Einöde gewähren. M. Fraſer ſelbſt ſah einen Ort, welchen ein Schwiegerſohn des Schach hatte ausplündern laſſen, weil die armen Einwohner nicht leiſten konnten, was er von ihnen verlangte. Jetzt wird die Flucht der Einwohner durch eine Art von Polizey-Soldaten verhindert, welche auf den Wegen umher geſtellt ſind und die Flüchtlinge unter Strafen nach ihren Wohnſitzen zurücktreiben. Obgleich Herr Fraſer als Brittiſcher Geſandter reiſete, widerfuhr es ihm ſelbſt, daß die Bewohner eines Dorfes die Thore vor ihm verſchloſſen und auf ſeine Bedeckung feuerten. Indeſſen verſtanden ſie ſich dazu, gegen Bezahlung Lebensmittel herzugeben, ohne jedoch irgend jemand in ihr Dorf zu laſſen. Das Unglück dieſes desorganiſirten Landes wird noch durch Räuberbanden vermehrt, welche den bedauernswürdigen Menſchen noch das ſtehlen, was ihnen die Habſucht der Regierung übrig läßt. Oft morden ſie ſelbſt die Unglücklichen oder ſchleppen ſie in die Sklaverey.

Ueber den jetzigen Zuſtand von China erfährt man folgendes: Peking, die von zwey Millionen Menſchen bewohnte große Hauptſtadt des Chineſiſchen Reichs, litt im vorigen Sommer an einer ungeheuern Hitze, die im Julius auf 30 Grad R. im Schatten ſtieg, nachdem zuvor Mißwachs und Ueberſchwemmungen drey Jahre hintereinander dieſe Gegend von China betroffen hatten. Die Folgen davon waren Theurung und große Sterblichkeit.

Der

Der gegenwärtige Bogdokham heißt Dargloan und ſein erſter Miniſter Suntjuntan. Die Mandſchuh-Sprache iſt faſt ausgeſtorben und die Disciplin bey der Armee macht faſt Rückſchritte. Die Ruſſiſchen Miſſionarien genießen Schutz; man hat die Abſicht, ſich künftig in den Capellen der Chineſiſchen Sprache zu bedienen, in welcher ſchon funfzig Fabeln des Aeſop überſetzt ſind. In Peking ſind jetzt nur drey Portugieſiſche Miſſionarien, deren Congregation aus Chineſiſchen Mönchen beſteht. Man duldet zwar die chriſtliche Religion, iſt aber nicht geneigt, neue Bekehrer in's Land einzulaſſen.

XIII.
Der junge Napoleon.

(Aus der Alabama State-Gazette.)

Ein Brief einer angeſehenen Perſon aus Wien, giebt folgende Details über den jungen Napoleon, der jetzt ſein vierzehntes Jahr erreicht hat. Es iſt nicht wahr, daß ſeine Erziehung vernachläßigt oder bloß darauf berechnet iſt, ihn für den geiſtlichen Stand vorzubereiten. Im Gegentheil iſt ſie nach einem viel allgemeineren Princip eingerichtet und mehr dazu geeignet, ihn für eine militairiſche Carriere vorzubereiten. Nicht allein wird er in allen nöthigen Wiſſenſchaften unterrichtet, ſondern es wird auch dafür Sorge getragen, ihn in allen körperlichen Uebungen zu vervollkommnen. Obwohl er hübſcher als ſein Vater iſt, ſo hat ſeine Phyſiognomie doch denſelben Ausdruck. Er iſt von ſtarker Conſtitution und feſter Geſundheit und beſitzt für ſein Alter ſeltenen Scharfſinn. Der Kayſer ſieht ihn oft und ſcheint ihn gern zu ſehen; er hat viele Nachſicht gegen ſeine jugendliche Wünſche und

Einfälle

Einfälle. So jung er noch iſt, hat er doch den größten Theil der Memoiren geleſen, welche ſich auf ſeinen Vater beziehen, aber mit einer bey ſeinem Alter auſſerordentlichen Feinheit des Tacts, nennt er nie den Namen ſeines Vaters. Kürzlich ſchenkte ihm der Kayſer ein kleines Pferd, welches einem Arabiſchen Lieblings-Pferde Napoleons Namens le Visir zufällig ähnlich war. Der Kayſer fragte ihn, welchen Namen er dem Pferde geben wollte. Ich wünſchte ihn le Visir zu nennen, ſagte das Kind, weil..... hier ſtockte er einen Augenblick und fügte dann hinzu — weil Jemand, den ich ſehr liebe, ein Pferd dieſes Namens hatte.

XIV.
Schottland.

Schottland hat im letzten halben Jahrhundert außerordentliche Fortſchritte gemacht, die Natur hat viel für dies Land gethan, aber durch die Kunſt ſind die Producte der Natur hundertfältig vermehrt worden. Die Mineralogie iſt dort von unerſchöpflichem Reichthum. Der Ackerbau wird beſtändig einträglicher, aber die Induſtrie der Einwohner ſetzt den Reiſenden in das größte Erſtaunen. Die Vereinigungs-Acte zwiſchen England und Schottland iſt für dies Land die größte Wohlthat geweſen. Leith's und Edinburgh's Handel iſt in einem Jahrhundert 20 mal ſo bedeutend geworden als zuvor. Wie viele Unternehmungen ſind nicht ausgeführt! — Welche Ausdauer in der Verfolgung ihre Fortſchritte! Welche Nation hat, wie die Schottiſche, ſich ſo darauf verſtanden das dürreſte Land in ein ſolches umzuſchaffen, wo, verhältnißmäßig

mäßig betrachtet, Kunſt und Induſtrie die größten Wunderwerke auf der Erde hervorgebracht haben? Will man auch nicht der Leuchtthürme von Forth und Tay oder der Städte Aberdeen, Fraſerburgh, Cullen u. ſ. w. erwähnen, ſo verdient doch der Caledoniſche Canal die ausgezeichnetſte Erwähnung. Der berühmte James Watt erkannte 1773 die Wichtigkeit dieſes Canals. Seine Pläne wurden geprüft und ausgeführt und die Schiffe ſind nun nicht mehr zu der gefährlichen Farth um die Orcadiſchen Inſeln gezwungen. Um dies große Werk auszuführen, hat man ſich durch die Seen Neß, Oich, Lach, Eil und Linnhe Canäle ziehen müſſen und durch dieſe combinirte Reihe von Canälen Hochſchottland in zwey faſt gleiche Theile getheilt. Wie viele Schwierigkeiten hatte man dabey nicht zu überwinden? Welche Ausdauer erforderte nicht die Ausführung dieſes Werks? — Nichts wird dadurch unmöglich. Eine ſo unermüdete und geduldige Ausdauer war auch allein im Stande, den Zweck zu erreichen, daß die Schiffe, wie es jetzt der Fall iſt, in weniger als 12 Stunden 22 Schleuſen in einer Strecke von 11 Meilen paſſiren können. Von allen Städten in Schottland iſt Glasgow jedoch die induſtriöſeſte und wichtigſte; im Jahre 1707 hatte ſie nur 14000 Einwohner, 1821 dagegen bereits 147,000, deren Anzahl ſeitdem noch bedeutend zugenommen hat; ihr Flor datirt ſich von 1732, wo die beyden erſten Band-Weberſtühle dort eingeführt wurden und es war während des Nord-Amerikaniſchen Revolutions-Krieges, daß Arkwrigth in dieſer Stadt die Baumwollen-Spinn-Maſchinen in Gang brachte, welche die commerciellen Verhältniſſe auf der Erde verändert haben.

XV.

Digitized by Google

XV.

Irland's gegenwärtiger Zuſtand.

(Aus dem Edinburgh-Review.)

Die berühmte kritiſche Zeitſchrift Edinburgh-Review enthält eine über 50 Seiten langen Artikel über die Irländiſchen Angelegenheiten, der ſehr frey geſchrieben iſt. Es heißt in demſelben:

"Endlich iſt die Periode gekommen, wo Maßregeln von entſchiedenem Charakter rückſichtlich Irlands ergriffen werden müſſen, und wir ſind kühn genug zu behaupten, daß die Integrität und daher auch das Schickſal des Brittiſchen Reichs von der Beſchaffenheit dieſer Maßregeln abhängt. Wenn wir nach geſunden und liberalen Grundſätzen handeln, iſt es noch nicht zu ſpät, die Fehler und Thorheiten, deren wir uns ſchuldig gemacht, wieder gut und Irland zu unſerem beſten Bollwerk zu machen. — Haben wir aber beſchloſſen, fortwährend fünf Sechstel des Volks als eine untergeordnete und entartete Kaſte zu behandeln und alle die groben und ſchändlichen Mißbräuche, mit denen jeder Theil der innern Verwaltung dieſes Landes behaftet iſt, aufrecht zu erhalten, ſo müſſen wir erwarten, jede Beleidigung verdoppelt retorquirt und die Flammen des Bürgerkriegs mit äußerſter Wuth in einer größern Ausdehnung als jemals zuvor ausbrechen zu ſehn.

Hätte Humbert, als er 1798 in Irland landete, 10,000 Mann Franzoſen ſtatt 1000 Mann bey ſich gehabt und wäre er mit Waffen für 50 bis 100,000 Mann verſehen geweſen, ſo hätte damals ſchon die Engliſche Herrſchaft über Irland ihre Endſchaft erreicht und die dreyfarbige Fahne würde eben ſo triumphirend über Dublin, wie über Berlin und Wien geweht haben. Aber die Anzahl

zahl und die Erbitterung des Volks hat ſeit 1798 erſtaunlich zugenommen. Und wenn wir nicht gänzlich unſer Verfahren ändern, ſo iſt es gewiß, daß wenn wir jemals in Krieg verwickelt werden, es ſey mit Frankreich, einer der andern Continental-Mächte oder den Vereinigten Staaten, wir unſere bitterſten Feinde, und unſere fremden Feinde ihre eifrigſten und ergebenſten Alliirten, in dem Irländiſchen Volke finden werden. Es wird keiner Bemühungen bedürfen, um die Irländiſchen Bauern zu verführen; keine Intriguen, keine Subſidien werden erforderlich ſeyn, um ſie in's Feld zu rufen — ſondern die erſte fremde Fahne, welche auf Iriſchem Boden aufgepflanzt wird, wird das Signal zum Aufſtande in Maſſe einer ganze Bevölkerung ſeyn, welche, der Unterdrückung müde, nach Rache lechzt. — Das Syſtem der Whyte-Boy-Association, welches in den letzten 30 Jahren ſo unaufhörlich befolgt iſt, hat den Landmann zu den verzweifeltſten Unternehmungen gezogen und vorbereitet. Wir glauben nicht, daß es möglich ſey, ein anderes Beyſpiel eines Volks, welches ſeinen Herrſchern ſo gänzlich entfremdet und ſo überreif zur Revolution iſt, in der ganzen Weltgeſchichte aufzufinden.

XVI.

England vor funfzig Jahren.

Unter der Rubrik: England fifty years ago! hat der Edinburgh-Observer folgende Notizen zuſammengeſtellt. In 70 Jahren hat ſich die Bevölkerung Englands um volle 8 Millionen und in 25 Jahren die Zahl der bewohnten Häuſer in England und Wales allein um die Hälfte vermehrt.

mehrt. — Vor funfzig Jahren gehörten Canäle zu den unglaublichen Dingen; jetzt ſind 15 Millionen Pf. St. des öffentlichen Vermögens darauf verwendet, und wenigſtens die Hälfte davon noch zu ihrem Bau beſtimmt. — Vor funfzig Jahren war kaum eine einzige Dampfmaſchine in England; jetzt können deren nicht weniger als 12000 ſeyn, die zuſammen die Kraft von einer Viertelmillion Pferden üben, wodurch man in einem Tage eine der größten Pyramiden Aegyptens hätte aufbauen können. — Vor funfzig Jahren war die Ausfuhr der Engliſchen verarbeiteten Baumwolle nicht über eine Viertelmillion am Werthe; nun iſt er bis gegen 30 Mill. Pf. Sterl. angewachſen. In demſelben Zeitraum iſt Englands Wollen-Ausfuhr, ungeachtet der Mit-Competenz von Preußen, Sachſen, Spanien und Amerika, um 2 Mill. Pf. St. vergrößert. — Vor funfzig Jahren führten die Britten nur ungefähr 300,000 Pfund rohe Seide ein; gegenwärtig nahe an 3 Millionen. — Vor funfzig Jahren betrug Englands Ausfuhr von Eiſen kaum 12000 Tons; jetzt iſt ſie etwa verzehnfacht. — Vor funfzig Jahren wurde der Geſammt-Werth der Brittiſchen Ausfuhr ſowohl fremder als einheimiſcher Producte auf ungefähr 15 Mill. Pf. Sterl. geſchätzt; nun ſteigt der Werth der ausgeführten Brittiſchen Producte allein über 50 Mill. Pf. Sterl. — Vor 150 Jahren, ſagt der alte Tucker, gab es in Schottland nur zwey oder drey Schiffe über 200 Tons, jetzt macht die ganze Tonnenzahl Schottlands mehr als den vierten Theil einer Million aus, und ſie beſchäftigt 20,000 Menſchen. — Vor 150 Jahren, ſagt Chalmers, beſtand die ganze Brittiſche Seemacht nicht aus 100,000 Tons; jetzt iſt ſie wenigſtens auf 3 Millionen Tonnen angewachſen,

 und

und giebt mehr als 200,000 Menſchen Beſchäfſtigung.

Die General-Dampf-Schiffahrts-Compagnie beſitzt jetzt ſchon 15 Dampfſchiffe die nach Hamburg, Oſtende, Calais, Boulogne, Dieppe, Dünkirchen, Yarmouth, Ramsgate und Margate gehen. Der Ueberſchuß der Einnahme belief ſich in einem Jahre auf 10584 Pfund 3 Shill. 2 Pf. außer dem Gewinnſt von 7000 Pfund bey dem Verkauf von Actien. Zu den größten Unternehmungen der Dampfſchiffahrt gehören die jetzt unternommene nach Oſt-Indien, wohin das große Dampfſchiff Entreprize abging und nach Columbia, wohin das Dampfſchiff Bolivar geht.

XVII.

Schreiben aus London.

Die Wuth, in jeder Richtung um dieſe unermeßliche Stadt zu bauen, iſt ſo groß, daß die Bauleute oft 3 oder 4 Wochen nach Ziegelſteinen warten müſſen, und der Eifer, ſie zu bekommen, iſt ſo ſtark, daß in vielen Fällen die Wagen, auf denen ſie gefahren wurden, in Brand geriethen, weil ſie noch glühend heiß aus den Oefen genommen wurden. Schon ſind die meiſten Dörfer rund um London mit der Stadt vereinigt; auf der ganzen Straße nach Greenwich (ungefähr 6 Engliſche Meilen) iſt kaum ein Zwiſchenraum zwiſchen den Häuſer-Reihen, daſſelbe gilt von der Straße nach Vauxhall, Kenſington, Brixton, Clapham u. ſ. w. in dieſer Richtung. Auf der andern Seite ſind Chelſea, Fulham, Hammerſmith u. ſ. w. ſchon faſt mit London verbunden. An der Nordweſt, Nord- und Nord-Oſt-Seite von London werden gleiche

Fort-

Digitized by Google

Fortſchritte gemacht, denn Bays=Water, Kilburn, Hampſtead, Highgate, Wackney und Blackwell kann man als Theile der Hauptſtadt anſehn, da der ganze dazwiſchenliegende Raum ſchon mit Straßen, Marktplätzen, Terraſſen, Gebäuden aller Art, neuen Kirchen mit Thürmen u. ſ. w. angefüllt iſt. Der Beſitz des Herzogs von Bedford beginnt am Strande an der Ecke von Southampton Street und läuft in directer ununterbrochener Linie bis Southampton=Arms, nahe bey den Städten Kentiſh und Camden in einer Entfernung von faſt 3 Engliſchen Meilen, indem er ſchon die Bloomsbury, Bedford, Ruſſel, Taviſtok und Eaſter=Squares in ſich ſchließt.

Die andern großen Landeigenthümer, deren in der Nähe von London belegene Güter jetzt ganz mit Häuſern bedeckt ſind, ſind der Earl Grosvenor und Mr. Portman. Der Beſitz des erſtern erſtreckt ſich von Oxfordſtreet bis Chelſea und der Beſitz des letztern begreift einen großen Theil des Kirchſpiels Mary le Bone. Lord Grosvenor's Renten ſollen jetzt 420,000 Pfund jährlich betragen. Herrn Portman's Eigenthum wird nach der Schätzung in wenigen Jahren 11 Millionen Pfund Sterling werth ſeyn.

XVIII.

Das gegenwärtige Ruſſiſche Miniſterium.

Man kennt die Miniſter der größeren und kleineren Staaten Europa's, aber über das Perſonal der Verwaltung des größten Reichs der Erde fehlte es bisher an einer genauen Kunde. Die höchſte Geſammtverwaltung des Ruſſiſchen Kayſer=Staats wird gegenwärtig von folgenden Staatsminiſtern

und Generaldirectoren des Militairs- und Civilſtaats geführt:

1) Präſident des Reichsraths iſt der wirkliche Geheimerath erſter Claſſe, Fürſt Peter Lapuchin.

2) Oberbefehlshaber aller im Reiche angeſiedelten Militair-Colonien der General, Graf Aracktſchejew.

3) Chef des eignen Generalſtaabes des Kayſers iſt der General-Lieutenant, Baron von Diebitſch.

4) Kriegsminiſter iſt der General der Infanterie, Tatitſchef. Unter den Befehlen dieſes Miniſteriums ſtehen in Hinſicht der Truppen-Verpflegung und Cantonirung die Oberbefehlshaber der beyden Ruſſiſchen Armeen, von denen der General, Graf von der Oſten-Sacken die erſte, und der General, Graf von Wittgenſtein die zweyte befehligt.

5) Seeminiſter iſt ſtellvertretend der Chef des Staabs der Marine, Admiral Moller. Wegen Kränklichkeit wurde der Admiral, Marquis de Traverſe, im Jahr 1821 von dem Seeminiſterium beurlaubt, aber noch nicht entlaſſen.

6) Das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten dirigirt ſtellvertretend der Staatsſekretair, Graf von Neſſelrode.

7) Stellvertretender Miniſter des Innern iſt der wirkliche Geheimerath von Lanskoy.

8) Miniſter der Finanzen iſt der General-Lieutenant Cancrin.

9) Juſtizminiſter iſt der Fürſt Lobanow-Roſtowsky.

10) Miniſter des öffentlichen Unterrichts und General-Director aller geiſtlichen Angelegenheiten iſt der Admiral Schiskow.

11) Miniſter der Apanagen und des Kayſerlichen

lichen Cabinets iſt der wirkliche Geheimerath Gurjew.

12) General-Director der Land- und Waſſer-Communikationen iſt der Herzog Alexander von Würtemberg.

13) General-Director des Poſtweſens und Ober-Hoffmarſchall iſt der Fürſt Alexander Golützin.

14) General-Director aller im Ruſſiſchen Reiche beſtehenden Militairſchulen iſt der General-Lieutenant Kutuſow.

Das im Jahre 1811 organiſirte Miniſterium der Polizey iſt eingegangen und größtentheils dem Miniſterium des Innern einverleibt.

XIX.
Einzelne hiſtoriſche Züge.

Die Oerter, wo Jean Jaques Rouſſeau gelebt hat, werden häufig von Fremden beſucht, wie ſeine Einſiedeley im Thal von Montmorency, und die Peters-Inſel im Bieler See, auf der dieſer Philoſoph ein Zimmer bewohnte, deſſen Beſucher ihre Namen in das Fremdenbuch zu tragen pflegen. Oft werden den Namens-Unterſchriften Verſe zum Lobe Rouſſeau's beygefügt. Um ſo contraſtirender ſind folgende Verſe, welche der katholiſche Pfarrer zu Divonne bey Genf, Nachon, in das Fremdenbuch auf der Peters-Inſel ſchrieb:

C'est ici, que l'enfer a placé le berceau
De cet hydre infernal, du perfide Rous eau.

Das liberale Journal Le Constitutionel erzählt manche Züge von dem zunehmenden Einfluſſe der Geiſtlichkeit in Frankreich und den Anmaßungen der

der Prieſter. Die Quelle dieſer Thatſachen iſt nicht unverdächtig, wo aber Uebertreibungen vorkommen, werden dieſe gewöhnlich von der Etoile, dem Drapeau blanc und andern royaliſtiſchen Blättern gerügt. So berichtet der Constitutionel, daß kürzlich ein Geiſtlicher einen Taufzeugen nicht habe zulaſſen wollen, daß dieſer aber darauf in der Kirche und vor den Augen des Pfarrers das Kind ſelbſt getauft habe. An einem andern Orte hat man eine Schule des wechſelſeitigen Unterrichts aufgehoben und an deren Stelle eine Schule der unwiſſenden Brüder errichtet. An einem dritten Orte wurde ein Kind blos deswegen nicht zur erſten Communion zugelaſſen, weil ſeine Aeltern daſſelbe in einer Schule des gegenſeitigen Unterrichts geſchickt hatten. An einem vierten Orte läßt ſich gegenwärtig ein Miſſionair auf den öffentlichen Plätzen in einer Rollkanzel umherziehen, von welcher herab er, beſonders an Marientagen, gegen den Tanz und die Schauſpielhäuſer und gegen die Gier nach zeitlichen Gütern, die man nicht mit den armen Mönchen theile, eifert. Dennoch hat er kürzlich einen von der Orts-Behörde gegebenen Ball, welchem einige Perſonen vom Adel beywohnten, für unſündlich erkärt. Jüngſt ließ er Abends ſeine Kanzel auf den Kirchhof ziehen, wo er dann vom Tode und jüngſten Gericht auf eine ſo erſchreckende Weiſe ſprach, daß mehreren hübſchen Frauen übel zu Muthe wurde. — Im Namen der Religion ſind kürzlich zwey Waiſen von ihrem Geiſtlichen aufgefordert worden, ihr kleines Erbtheil in dreyprozentigen Renten anzulegen. Dieſelben Mittel ſollen bey mehreren andern Perſonen verſucht worden ſeyn. — Der Departementalrath der obern Garonne hat das ihm von dem Bezirksrath gemachte Anſinnen, von der Regierung

gierung die Erlaubniß zur Errichtung einer Anſtalt der Glaubensbrüder zu begehren, abgelehnt, dagegen aber ſogleich für Eröffnung einer — Vieh-Arzneyſchule 200,000 Franken bewilligt.

Kürzlich iſt in Paris eine kleine ſchlecht geſchriebene Schrift erſchienen, die doch von mehreren miniſteriellen Journalen ſehr gerühmt wird. — Sie führt den Titel: Les crimes de la presse, considerées comme générateurs de tous les autres, und der Verfaſſer ſucht darin den Beweis zu führen, daß die Preſſe das wahre Mittel ſey, Irrthümer zu verbreiten und die Wahrheit zu verdunkeln!

Wir haben im vorigen Monatsſtücke des Griechen erwähnt, der in Rom als angeblicher Special-Commiſſair der Hellenen aufgetreten iſt, und dem Pabſt durch den Fürſten Berberini eine Bittſchrift überreicht hat, deren wörtlichen Inhalt nunmehr mehrere Pariſer Journale mitgetheilt haben. Dieſer angebliche Bevollmächtigte nannte ſich Capitain Nikolas Kiefala. Allein die Griechiſche Regierung hat jetzt bekannt gemacht, daß dieſer Nikolas Kiefala durchaus keinen öffentlichen Charakter an ſich trage, noch beauftragt ſey, Unterhandlungen für die Helleniſchen Behörden anzuknüpfen. Hierdurch erſcheint ſein langes Schreiben an den Pabſt, worin er Namens der Griechiſchen Regierung um die Vereinigung der weſtlichen und öſtlichen Kirchen anſucht, in ſeinem rechten Lichte.

Die Phyſiker ſind ſchon ſeit geraumer Zeit darin übereingekommen, daß die Maſſe des Waſſers auf unſerm Planeten abnimmt. Beſonders

Digitized by Google

hatte man vermuthet, daß ſich die Waſſerhöhe in der Oſtſee allmählig vermindere. Ein Aufſatz in den Schwediſchen Verhandlungen des Jahrs 1823 ſetzt dies außer Zweifel. Die angeſtellten Beobachtungen ergeben, daß zwiſchen dem 56ſten und dem 63ſten Grade der Breite die Höhe in vierzig Jahren um anderthalb Fuß gefallen iſt. Dies macht jährlich faſt einen Zoll, und im Lauf von hundert Jahren 3 Fuß 10 Zoll aus. Geht dies in der nämlichen Progreſſion fort, ſo werden bedeutende Häfen der Oſtſee, wie Reval, Abo und viele andere, in nicht ferner Zeit aufhören Seeſtädte zu ſeyn, und der Bothniſche und der Finniſche Meerbuſen dereinſt trocknes Land werden. Wo man hinblickt, ſtehen dem Handel in unſerm Welttheil Revolutionen bevor, ſowohl durch die Natur, als durch die Induſtrie und den Erfindungsgeiſt der Menſchen.

XX.

Beyträge zur Zeitgeſchichte Frankreichs.

Das Duell zwiſchen den Generalen Ségur und Gourgaud iſt ohne bedeutende Verwundungen beyder ausgefallen, jedoch in Frankreich gemißbilligt als unvernünftig, allen ſocialen Convenienzen, allen Grundſätzen der Freyheit der Preſſe und der Meinungen unter einer conſtitutionellen Regierung widerſprechend, und dieſer faſt allgemeine Tadel ſpricht für die Fortſchritte und die Beſſerung des Gemeingeiſtes in Frankreich. Wie wir aber Ultra-Royaliſten haben, welche meinen, daß ſie allein Könige lieben und ihnen dienen können, haben wir auch Ultra-Buonapartiſten, welche behaupten, ſie allein wüßten Buonaparte zu ſchätzen und würdig

von

von ihm zu ſprechen, weil ſie ohne Ausnahme alles bewundern, was er gethan hat, und eher einen Gott als einen Menſchen aus ihm machen. Dieſe ausſchließlichen Buonapartiſten ſind für Buonaparte das, was die Ultra-Royaliſten für das Königthum ſind. Sie ſchaden durch die Uebertreibung ihres blinden Eifers den Sachen, welchen ſie zu dienen glauben. Man hat von den Ultraroyaliſten geſagt, ſie wären royaliſtiſcher als der König und man kann auch von den Ultra Buonapartiſten ſagen, daß ſie Buonapartiſcher als Buonaparte ſind, der zu viel Verſtand und Genie hatte, um ſich, ungeachtet ſeines Ehrgeizes für ein vollkommenes und untrügliches Weſen zu halten.

Dieſe Buonapartiſten, welche zum Glück jetzt nicht mehr zahlreich ſind, haben ſich an einen ganz paſſiven Gehorſam gewöhnt und können ſich in die neuen Grundſätze des conſtitutionellen Frankreichs nicht finden. Sie haſſen die Nation, welcher ſie vorwerfen, ſie 1814 und 1815 verlaſſen zu haben, und ſchreiben ihre Unfälle dieſem Abfall zu, den ſie Feigheit nennen. Es iſt allerdings wahr, daß die Nation, welche ihnen hätte den Sieg zuwenden können, ſich nicht in Maſſe erheben und für ſie fechten wollte. Aber ſie müſſen ſich ſelbſt die Schuld davon zuſchreiben, da ſie ſich längſt von der Nation getrennt hätten, die knechtiſchen Werkzeuge des Militair-Deſpotismus geworden waren, alle, welche keine Musketen trugen, mit Verachtung behandelten und ſie nur Pekins nannten.

In der jetzigen Zeit allgemeiner Bewegung in der Induſtrie, verdienen auch die wachſenden Fortſchritte des Geiſtes der Aſſociationen in Frankreich beſondere Erwähnung. Man ſieht dort ein, daß wenn die Vereinigung der Intereſſen an die Stelle ihrer Iſolirung tritt, eine Solidität entſteht, welche die

die Kräfte aller ausmacht. Allenthalben weicht der Egoismus des Augenblicks vor den Berechnungen der Zukunft. — Zwiſchen den alten Tontinen und den jetzigen Aſſociationen findet ein großer Unterſchied Statt. Die erſteren dienten nur zum Wachsthum des Egoismus, indem ſie den Längſtlebenden alle Vortheile zuſicherten, während die letztern das Princip haben, die beſondern Intereſſen an das allgemeine Eigenthum zu knüpfen; auch ſieht man jeden Tag die glücklichen Reſultate dieſes neuen Syſtems. Allenthalben eröffnen ſich Canäle, werden Bergwerke betrieben, Dampfböte beſchiffen die Ströme, an deren Ufern vordem die Producte des Bodens und der Induſtrie unabſetzbar aufgehäuft waren, Eiſenbahnen erleichtern und vervielfältigen die Verbindungen. Auf dem Lande befolgt man mit Eifer den Plan eines allgemeinen Anbaues; in jedem Dorfe ſieht man ſelbſt auf den Mauern der kleinſten Hütten das glänzende Schild der Aſſecuranz ſchimmern. Wir haben jetzt Aſſecuranz-Geſellſchaften an jedem Orte und alle haben zahlreiche Subſcribenten. Dieſer ſpeculative Aſſociations-Geiſt beſchränkt ſich aber nicht allein auf das Innere; er verſchmäht auch wichtige Unternehmungen im Auslande nicht; ſo hat ſich jetzt ein zahlreicher Verein von Capitaliſten verbunden, um die Königlich Spaniſche Manufactur zu Guadalaxara zu beleben.

Die antiminiſteriellen Blätter enthalten häufig bittere Ausfälle gegen die jetzt in Frankreich wieder aufkommenden Jeſuiten, unter andern folgenden:

Décalogue jésuitique.

1. Les jésuites tu choisiras et respecteras constamment.
2. Jamais d'eux du mal ne diras, ni autre chose pareillement.

3)

3. Le bien d'autrui, quand tu l'auras, le leur rendras fidèlement.
4. En mourant tu leur laisseras un quart de ton bien seulement.
5. Femme tu ne désireras, sans avoir leur consentement,
6. Biens d'église leur restitueras, quoiqu'achetés innocemment,
7. La dîme tu leur payeras comme on payait anciennement.
8. A eux seuls tu confesseras, pour le moins quatre fois par an.
9. Deux mille écus leur donneras pour le billet du firmament.
10. Et Loyala invoqueras, pour expirer tranquillement.

Die Dame der Halle, Madame Badicon, welche nach der Krönung Carls X., die Anrede an ihn hielt, hat ſchon bey vielen merkwürdigen Gelegenheiten Reden gehalten und nach einander Ludwig XVI., den Präſidenten der conſtituirenden Verſammlung, Robespierre, das Directorium, den erſten Conſul, den Kayſer, den König von Rom, Ludwig XVIII., Napoleon nach ſeiner Rückkehr, und den Herzog von Bordeaux becomplimentirt. An der Spitze der Deputation der Poiſſarden von Bordeaux ſtand Madame Babiche, welche die Ehre hatte, dem "Kinde des Schickſals" eine goldene Wiege und dem "Kinde des Wunders" eine ſilber-vergoldete Wiege darzubringen.

Der Courrier des paysbas enthält eine Schilderung und Vergleichung, zwiſchen der Krönung Carl's X., der Krönung Napoleon's am 2ten December 1804 und dem Feſte der Vernunft-Göttin am 20ſten December 1793 in der Cathedrale zu Rheims. Letzteres war reich an theatraliſchen Aufzügen;

zügen; die Göttin der Vernunft war von einer ſehr ſchönen Schauſpielerin vom Brüſſeler Theater, der Citoyenne Estival, dargeſtellt. Napoleon ſetzte ſich ſelbſt die Krone auf und krönte die Kayſerin, er ward nicht vom Pabſt zum Thron geführt, ſondern der Pabſt folgte ihm dahin und küßte den Kayſer erſt auf die Backe, als dieſer ſich geſetzt hatte. Der Eid, den Napoleon erſt nach der Thronbeſteigung leiſtete, lautete:

"Je jure de maintenir l'intégrité du territoire de la république, de respecter et de faire respecter les lois du concordat et la liberté des cultes; de respecter et faire respecter l'égalité des droits, la liberté politique et civile, l'irrévocabilité des ventes des bien nationaux, de ne lever aucun impôt, de n'établir aucune taxe qu'en vertu de la loi, de maintenir l'institution de la légion d'honneur, de gouverner dans la seule vue de l'intérêt, du bonheur de la gloire du peuple Français."

Ein charakteriſtiſcher Zug von Buonaparte's despotiſchem Charakter und der niedrigen Schmeicheley ſeiner Creaturen liegt in dem Umſtande, daß die Schlußworte eines Gebets: populusque tuus, cessante formitudine, te (Deum) solum timere condiscat (laß das Volk alle Furcht ablegen und Dich, Gott, allein fürchten) unterdrückt wurden. Napoleon wollte nicht, daß das Volk Gott allein fürchten ſollte.

Der Marſchall Moncey, welcher bey der Krönung Carls X. die Functionen eines Connetable verſah, trug bey Napoleons Krönung den Korb für den Mantel der Kayſerin. Der Fürſt Talleyrand fungirte bey beyden Krönungen als Ober-Kammerherr. Auch der Marſchall Lauriſton und deſſen Frau ſpielten bey beyden Krönungen eine Rolle.

Merk-

Merkwürdig iſt es, daß bey dem Krönungs-Gebete Carl's X. die Worte: der König möge pacificator peregrinorum (Friedensſtifter fremder Nationen) ſeyn, weggelaſſen wurden. Ferner wurden in dem Gebete alle Stellen weggelaſſen, welche ſich auf Ausrottung der Ketzer, auf den Unterſchied der Claſſen, die nach ihrem Stande und Range zu beherrſchen ſeyn ſollten, auf Herrſchaft durch Eroberung und Waffengewalt, oder auf die Vorſtellung bezogen, daß die Könige von der Geiſtlichkeit erwählt würden und daß die Salbung ihnen die Königliche Würde verliehe. Der König ſprach den Eid mit lauter und feſter Stimme und legte einen ſolchen Nachdruck auf die Worte: charte constitutionelle et l'ordre royal de la légion d'honneur, daß ſelbſt diejenigen, welche ſo entfernt ſtanden, daß ſie die übrigen Worte des Eides nicht vernahmen, doch dieſe Worte ſehr deutlich verſtehen konnten. Der ſchönſte und erhabenſte Anblick bey der ganzen Ceremonie war der, in welchem der König ſich auf dem Throne zeigte; der unaufhörliche Jubelruf der Verſammlung unterbrach hier wohl eine Viertelſtunde lang die Ceremonie. Merkwürdig war die Gleichgültigkeit der Einwohner von Rheims bey der Ceremonie, mehrere derſelben ſchlugen die ihnen angebotenen Einlaßbillette aus. Die Einwohner dieſer Provinz ſind von Natur kalt, apathiſch und nicht ſehr zum Enthuſiasmus geeignet. Auch gedenken ſie noch immer mit Schmerzen der Invaſion von 1814, deren Leiden und Demüthigungen ſie in weit höherem Grade als alle andern Franzoſen getragen haben. Die Zahl der Fremden bey der Krönung war weit geringer als man ſich vorgeſtellt hat und die Hälfte der Wohnungen, welche zum Vermiethen beſtimmt waren, blieben unbe-

unbeſetzt, welches freylich dem ungeheuern Preiſe derſelben und den Lebensmitteln zuzuſchreiben war. Die Plätze auf der Diligence koſteten 60 Franken ſtatt 12 Fr. Ein ſchlechtes Zimmer ward für 500 Franken vermiethet, ein Küchlein koſtete 15 Franken u. ſ. w., während die Bürger der Stadt für dieſe Lebensmittel nicht einen Sou mehr als gewöhnlich bezahlten.

Eins der wichtigſten Ereigniſſe in der ganzen neuern Geſchichte und zugleich der glänzendſte Beweis der Weisheit und Mäßigung Königs Carl X., ein Schritt der für Frankreichs Handel, Induſtrie und die Wohlfahrt der Nation von erſtaunend wohlthätigen Folgen ſeyn wird, iſt die Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik Hayti. Frankreich wird aus ſeinem, in Hayti möglichſt begünſtigten Handel, wenn dieſe Inſel, als ein unabhängiger Staat, ſeine großen Reſſourcen entwickelt haben wird, ungleich größere Vortheile ziehen, als wenn ſie wieder in eine Franzöſiſche Colonie verwandelt worden wäre. Wie viel hat nicht England durch die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten gewonnen! — Merkwürdig iſt übrigens auch die Form, in welcher Frankreich die Unabhängigkeit von St. Domingo anerkennt:

Karl, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra ꝛc. Allen die dieſes ſehen Unſern Gruß. In Betracht der Art. 14 und 73 der Charte; da wir für Alles, was das Intereſſe des Franzöſiſchen Handels, das Unglück der ehemaligen Coloniſten von St. Domingo und den prekären Zuſtand der jetzigen Einwohner dieſer Inſel betrifft, Vorſorge treffen wollen, ſo haben wir befohlen und befehlen: "Art. 1. Die Häfen des Franzöſiſchen Theils von St. Domingo ſollen dem Handel aller Nationen geöffnet ſeyn. Die in den Häfen

Häfen zu erhebenden Abgaben von den einzuführenden oder auszuführenden Waaren ſollen für alle Flaggen die nämlichen ſeyn, mit Ausnahme der Franzöſiſchen Flagge, die nur die Hälfte bezahlen ſoll. — Art. 2. Die gegenwärtigen Einwohner des Franzöſiſchen Theils von St. Domingo haben in die allgemeine Depot- und Conſignationskaſſe Frankreichs, in fünf gleichen Terminen von Jahr zu Jahr, von denen der erſte am 31ſten December 1825 abläuft, zu zahlen die Summe von 150 Millionen Franken, die znr Entſchädigung der vormaligen Beſitzer, welche eine Entſchädigung verlangen werden, dienen ſollen. — Art. 3. Auf die Bedingung gegenwärtiger Verordnung bewilligen Wir den gegenwärtigen Einwohnern des Franzöſiſchen Theils der Inſel St. Domingo die vollkommene und gänzliche Unabhängigkeit ihrer Regierung und ſoll dieſe Verordnung mit dem großen Siegel verſehen werden.

Gegeben in Paris im Schloſſe der Tuillerien, den 17ten April; im Jahre der Gnade 1825, Unſers Reiches dem Erſten.

Karl.

Chabrol, Seeminiſter.

Peyronnet, Juſtizminiſter.

Villele, Präſident des Miniſterrathes.

Es iſt dies eine förmliche Emancipations-Acte in der Altrömiſchen gebietenden Form, durch welche der Vater ſein Kind aus der väterlichen Gewalt entläßt. Sie hätte der Emancipation anderer ehemaligen Colonien zum Vorbild dienen können, aber für Spanien ſcheint der glückliche Zeitpunct verſchwunden, in welchem es Frankreich's weiſes Beyſpiel befolgen und gleiche Vortheile für ſeinen Handel und ſeine Induſtrie aus einer Unabhängigkeits-Erklärung ſeiner vormaligen Amerikaniſchen

niſchen Colonien ziehen konnte; vielleicht aber dürfte Portugall noch im Stande ſeyn, rückſichtlich Braſiliens einen gleichen Schritt zu thun, zumal unter Engliſcher Vermittlung.

Ein andrer Schritt, der für Frankreichs Handel und Induſtrie gewiß von ſehr wohlthätigen Folgen ſeyn wird, iſt eine Bekanntmachung des Seeminiſters, daß die Schiffe der neuen Amerikaniſchen Republiken im Hafen von Bordeaux zugelaſſen und gleich den Schiffen anderer befreundeten Nationen behandelt werden ſollen; jedoch dürfen ſie wegen der Verhältniſſe mit Spanien nicht unter ihren reſpectiven Flaggen einlaufen. — Wie es heißt, ſoll jetzt Herr Maller als General-Conſul nach Hayti und der durch ſeine Reiſen nach Columbia bekannte Vice-Conſul Herr Möllien als Vice-Conſul dahin gehn.

Auch die Franzöſiſche Marine wird bedeutend vermehrt und verbeſſert, ſie belief ſich am Ende des Jahrs 1823 bereits auf 14 Dreydecker von 120 Kanonen, 22 Schiffe von 80 Kanonen, 26 Schiffe von 72 Kanonen, 46 Fregatten von 44 bis 60 Kanonen, 110 Corvetten, Briggs und leichten Fahrzeugen, zuſammen 218 Kriegsſchiffe, von denen 62 Linienſchiffe und 46 Fregatten ſind, ohne die Vergrößerung, welche die Flotte ſeitdem erhalten hat.

Zugleich wird ernſtlicher als je, die Frage in Erwägung gezogen, Paris in einen Seehafen zu verwandeln; ſo benutzt Frankreich unter Carl's X. wohlthätiger und weiſer Regierung alle Elemente zu ſeinem künftigen Wohlſtande und Handelsflor, während es zugleich durch die Demoſtrationen ſeiner Armee an den Spaniſchen Gränzen die Faction der Carliſtas in Zaum hielt, welche das unglückliche Spanien in das äußerſte Elend zu ſtürzen drohte.

Digitized by Google

drohte. Wie ſehr der Handel blüht, erſieht man daraus, daß in dieſem Augenblick 12 Schiffe nach Hayti, 11 nach Alvardo, 3 nach Columbia, 4 nach Peru und Chili und 4 nach Buenos-Ayres ausgerüſtet werden.

Die Kammern werden ſich im November verſammeln und Herr von Villéle, der jetzt mit einer ſtärkeren Oppoſition wie je zuvor zu kämpfen hat, mit drey großen Angelegenheiten vor ſie treten, mit dem Proceſſe Ouvrard's, mit der Anerkennung von St. Domingo und mit ſeinen 3 Procenten.

XXI.

Kampf der Hellenen und Osmannen.

Wenn gleich noch immer zuverläßige und ausführliche Nachrichten über den Ausgang des diesjährigen Griechiſch-Türkiſchen Feldzugs fehlen, ſo haben ſich doch die Gerüchte vom Fall Miſſolunghi's, der Uebergabe von Napoli di Romania und Hydra an die Engländer als Act der Verzweiflung, von der gänzlichen Debandade des Hellenen-Heers u. ſ. w. allmählig verloren und der Phönix Hellas ſcheint ſchon aus den Flammen dieſes gefährlichſten aller Kämpfe ſiegreich ſich emporzuſchwingen.

Nachdem verſchiedene Chriſtlich-Europäiſche Agenten als Vermittler ſich eingefunden, und Alles verſucht hatten, um die Beſatzung von Miſſolunghi durch große Verſprechungen zu bereden, ſich dem Feinde zu unterwerfen, um dadurch die Wiederherſtellung der Ruhe Griechenlands zu beſchleunigen; indem ſie ihr vorſtellten, daß die Zahl der Feinde zu Waſſer und zu Land außerordentlich groß, der ganze Peloponnes dem Ibrahim Paſcha unterworfen, und nur Miſſolunghi allein noch übrig wäre, für deſſen Vertheidigung ſo viel Blut umſonſt fließen würde und dergleichen; ſo ſtand der wackere Noto Bozzaris im verſammelten Kriegsrath auf und ſprach: "Lieber ſoll der Feind ſeine Fahne auf unſern Gebeinen und über unſere Aſche auf-

aufpflanzen, ehe wir dergleichen Vorſchläge annehmen. Die Mittelsperſonen mögen ſich in der Folge ähnlicher Anträge enthalten, ſonſt könnte ihnen etwas Unwillkommenes widerfahren. Die Griechen ſind bereit, jeder Macht mit Muth zu begegnen." Mit dieſer Antwort wurden die chriſtlichen Vermittler entlaſſen. Als nun der Capudan-Paſcha einſah, daß ſeine guten Freunde nichts ausrichteten, ſchrieb er an Mehemed Reſchid Paſcha: da die Griechen gütlichen Vorſchlägen kein Gehör geben wollten, ihre Flotte aber unweit der ſeinigen kreuze, ſo könne er nicht mehr lange verweilen, aus Furcht, angegriffen zu werden. Er halte es daher für nöthig, daß Reſchid unverzüglich einen neuen Sturm auf Miſſolunghi unternehme. Dieſes geſchah dann am 1ſten Auguſt um 4 Uhr früh. Zu gleicher Zeit drangen auch in den Kanal von Miſſolunghi 100 Türkiſche große und kleine Barken ein mit 4000 Mann an Bord. Das Belagerungsheer Reſchid Paſchas beſtand aus 35,000 Mann. Der Commandant einer K. K. Oeſterreichiſchen Brigg, Herr Buratovich, war Augenzeuge der Schlacht zu Waſſer und zu Lande, allein er konnte wegen des ſtarken Feuers und Rauches wenig bemerken. Die Kanonade war von beyden Seiten ſo ſtark, daß die benachbarten Küſten erbebten. Als das Feuer aufgehört hatte, näherte ſich Herr Buratovich der Feſtung, hörte die Freudenrufe der Hellenen und ſah die Fahne des Kreuzes auf den Wällen von Miſſolunghi im Triumphe wehen, die beſchämten Angreifer aber nach einem großen Verluſte im Rückzuge. Dies war am 1ſten d. An demſelben Tage wurde auch die Türkiſche Flotte von 13 Griechiſchen Schiffen angegriffen; dieſe verbrannten ihr eine Fregatte, eine Corvette und eine große Goelette, nahmen ihr auch eine Brigg. Beſagter K. K. Oeſterreichiſcher Commandant langte am 14ten Auguſt in Corfu an, wo ſo eben auch eine Engliſche Fregatte, von Miſſolunghi kommend, eingetroffen war. Der Capitain derſelben erzählte, in den Feſtungsgräben von Miſſolunghi lägen über 12,000 todte und bleſſirte Türken, ohne die vielen auf den benachbarten Feldern zu rechnen. — Selbſt der Lord-Obercommiſſair Adams ſchien ſich mit den Griechen zu freuen; er ſagte wiederholt, die Griechiſchen Soldaten und Anführer verdienten die größten Belohnungen;

gen; er ſelbſt würde nicht ermangeln, ſeiner Regierung umſtändlichen Bericht darüber abzuſtatten. Ibrahim Paſcha iſt in keiner viel beſſern Lage; er iſt eng eingeſchloſſen, und die Peloponneſier geben ſeinen Vorſchlägen durchaus kein Gehör. In Zante befinden ſich 7 oder 8 Individuen, welche von Ibrahim Paſcha beſoldet ſind, um ihm als Kundſchafter zu dienen. Als ſie die Griechiſche Flotte auf ihrem Zuge nach Miſſolunghi erblickten, fertigten ſie an ihn auf einem kleinem Bote ein Schreiben ab. Wegen widrigen Windes mußte daſſelbe zurückkehren. Bey deſſen Landung auf Zante rottete ſich das Volk zuſammen, ergriff die Mannſchaft, mißhandelte ſie fürchterlich, und am Ende wurden ſie auch noch auf Befehl der Joniſchen Regierung eingeſperrt. Faſt alle Jonier ſind ſehr günſtig für die Sache ihrer Landsleute geſtimmt.

Die neueſten über Corfu eingegangenen Berichte aus Miſſolunghi vom 12ten Auguſt erzählen, die Griechen bey Salona hätten, ſobald ſie die Niederlage des Seraskiers Reſchid Paſcha bey Miſſolunghi erfahren, mittelſt nächtlicher Feuer-Signale alle Einwohner zu den Waffen gerufen und den Seraskier im Rücken angegriffen. Ein großer Theil der ſich nach Vrachori flüchtenden Türken ſey, verfolgt durch die Beſatzung von Miſſolunghi, zwiſchen zwey Feuer gerathen, und unter dem Schwerdte der Griechen gefallen, die beſonders viele Artillerie erbeutet hätten. Nach Briefen aus Corfu iſt eine Diviſion der Flotte des Capudan-Paſcha, verfolgt von Miaulis, in Avlona an der Küſte von Albanien eingelaufen. Unterwegs ſollen drey Schiffe davon durch die Griechen verbrannt worden ſeyn.

Sollten nun auch dieſe, der Helleniſchen Sache ſo günſtigen Nachrichten, wie ſich wohl nicht anders annehmen läßt, übertrieben ſeyn, ſo läßt ſich doch ſchon aus dem Stillſtande Ibrahims, nachdem er anfänglich ſo bedeutende Vortheile errungen hatte, und aus dem nicht erfolgten Fall Miſſolunghi's mit Sicherheit der negative Schluß ziehen, daß die Türken wenigſtens keine Fortſchritte gemacht haben, und dies genügt jetzt, da der Feldzug zu Ende geht und die überraſchten Hellenen wieder Zeit gewinnen, ſich zu ſammeln, zu vereinen und zu organiſiren, um das Reſultat zu zie-

ziehen, daß auch die diesjährigen Anſtrengungen der Moslemims ohne Erfolg blieben, und Hellas ein neues Jahr ſeiner politiſchen Exiſtenz und wachſender Hoffnung auf Englands Gunſt und Vermittlung gewonnen hat. Um ſo unerwarteter iſt daher die in glaubwürdigen Briefen aus Napoli di Romania vom 1ſten Auguſt mitgetheilte Nachricht, daß die proviſoriſche Griechiſche Regierung an dieſem Tage eine Unterwerfungsacte unter England bekannt gemacht haben, in welcher ſie deſſen Protectorat unter den nämlichen Bedingungen, wie die Joniſchen Inſeln, aufgerufen hat, welcher Entſchluß alſo vor der Aufhebung der Belagerung von Miſſolunghi gefaßt ſeyn muß. —

XXII.

Botſchaft des Präſidenten Monroe vom 7ten December 1824 an den Congreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(In der Original-Sprache.)

(Beſchluß ſ. Juniusheft.)

In turning our attention of the condition of the civilized world, in which the United States have always taken a deep interest, it is gratifying to see how large a portion of it is blessed with peace. The only wars which now exist within that limit, are those between Turkey and Greece, in Europe, and between Spain, and the new Governments, our neighbours, in this hemisphere. In both these wars, the cause of independence, of liberty, and humanity, continues to prevail. The success of Greece, when the relative population of the contending parties is considered, commands our admiration and applause; and that it has had a similar effect with the neighbouring powers, is obvious. The feeling of the whole civilised world is excited in a high degree in their favour. May we not hope that these sentiments, winning on the hearts of their respective Governments, may lead to a more decisive result — that they may produce an accord among them, to replace Greece on

on the ground which she formerly held, and to which her heroic exertions at this day so eminently entitle her?

With respect to the contest to which our neighbours are a party, it is evident that Spain, as a Power, is scarcely felt in it. These new States had completely achieved their independence, before it was acknowledged by the United States and they have since maintained it, with little foreign pressure. The disturbances which have appeared in certain portions of that vast territory have proceeded from internal causes, which had their origin in their former Governments, and have not yet been thoroughly removed. It is manifest that these causes are daily losing their effect, and that these new States are settling down under Governments elective and representative in every branch similar to our own. In this course we ardently wish them to persevere, under a firm conviction that it will promote their happiness. In this their career, however we have not interfered, beliving that every people have a right to institute for themselves the Governments which in their judgment may suit them best. Our exemple is before them, of the good effect of which, being our neighbours, they are competent judges; and to their judgment we leave it, in the expectation that other powers will pursue the same policy. The deep interest which we take in their independence, which we have acknowledged, and in their enjoyment of all the rights incident thereto, especially in the very important one of instituting their own Governments, has been declared, and is known to the world. Separated, as we are, from Europe by the great Atlantic Ocean, we can have no concern in the wars of the European Governments, nor in the causes which produce them. The balance of power between them, into whichever scale it may turn, in its various vibrations, cannot affect us, It is the interest of the United States to preserve the most friendly relations with every Power, and on conditions fair, equal, and applicable to all. But in regard to our neighbours our situation is different. It is impossible for the European Governments to interfere in their concerns, especially in those alluded to, which are vital, without

affecting

ziehen, daß auch die diesjährigen Anſtrengungen der Moslemims ohne Erfolg blieben, und Hellas ein neues Jahr ſeiner politiſchen Exiſtenz und wachſender Hoffnung auf Englands Gunſt und Vermittlung gewonnen hat. Um ſo unerwarteter iſt daher die in glaubwürdigen Briefen aus Napoli di Romania vom 1ſten Auguſt mitgetheilte Nachricht, daß die proviſoriſche Griechiſche Regierung an dieſem Tage eine Unterwerfungsacte unter England bekannt gemacht haben, in welcher ſie deſſen Protectorat unter den nämlichen Bedingungen, wie die Joniſchen Inſeln, aufgerufen hat, welcher Entſchluß alſo vor der Aufhebung der Belagerung von Miſſolunghi gefaßt ſeyn muß. —

XXII.

Botſchaft des Präſidenten Monroe vom 7ten December 1824 an den Congreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(In der Original-Sprache.)

(Beſchluß ſ. Juniusheft.)

In turning our attention of the condition of the civilized world, in which the United States have always taken a deep interest, it is gratifying to see how large a portion of it is blessed with peace. The only wars which now exist within that limit, are those between Turkey and Greece, in Europe, and between Spain, and the new Governments, our neighbours, in this hemisphere. In both these wars, the cause of independence, of liberty, and humanity, continues to prevail. The success of Greece, when the relative population of the contending parties is considered, commands our admiration and applause; and that it has had a similar effect with the neighbouring powers, is obvious. The feeling of the whole civilised world is excited in a high degree in their favour. May we not hope that these sentiments, winning on the hearts of their respective Governments, may lead to a more decisive result — that they may produce an accord among them, to replace Greece on

on the ground which she formerly held, and to which her heroic exertions at this day so eminently entitle her?

With respect to the contest to which our neighbours are a party. it is evident that Spain, as a Power, is scarcely felt in it. These new States had completely achieved their independence, before it was acknowledged by the United States and they have since maintained it, with little foreign pressure. The disturbances which have appeared in certain portions of that vast territory have proceeded from internal causes, which had their origin in their former Governments, and have not yet been thoroughly removed. It is manifest that these causes are daily losing their effect, and that these new States are settling down under Governments elective and representative in every branch similar to our own. In this course we ardently wish them to persevere, under a firm conviction that it will promote their happiness. In this their career, however we have not interfered, beliving that every people have a right to institute for themselves the Governments which in their judgment may suit them best. Our exemple is before them, of the good effect of which, being our neighbours, they are competent judges; and to their judgment we leave it, in the expectation that other powers will pursue the same policy. The deep interest which we take in their independence, which we have acknowledged, and in their enjoyment of all the rights incident thereto, especially in the very important one of instituting their own Governments, has been declared, and is known to the world. Separated, as we are, from Europe by the great Atlantic Ocean, we can have no concern in the wars of the European Governments, nor in the causes which produce them. The balance of power between them, into whichever scale it may turn, in its various vibrations, cannot affect us, It is the interest of the United States to preserve the most friendly relations with every Power, and on conditions fair, equal, and applicable to all. But in regard to our neighbours our situation is different. It is impossible for the European Governments to interfere in their concerns, especially in those alluded to, which are vital, without

affecting

affecting us; indeed, the motive which might induce such interference in the present state of the war between the parties, if a war it may be called, would appear to be equally applicable to us. It is gratifying to know that some of the Powers with whom we enjoy a very friendly intercourse, and to whom these views have been communicated, have appeared to acquiesce in them.

The augmentation of our population, with the expansion of our Union and increased number of States, have produced effects in certain branches of our system, which merit the attention of Congress. Some of our arrangements, and particularly the judiciary establishment, were made with a view to the original thirteen States only. Since then the United States have acquired a vast extent of territory; eleven new States have been admitted into the Union, and territories have been laid off for three others, which will likewise be admitted at no distant day. An organization of the Supreme Court, which assigns to the Judges any portion of the duties which belong to the inferior, requiring their passage over so vast a space, under any distribution of the States that may now be made, if not impracticable in the execution, must render it impossible for them to discharge the duties of either branch with advantage to the Union. The duties of the Supreme Court would be of great importance, if its duties were confined to the ordinary limits of other tribunals; but wehn it is considered that this Court decides, and in the last resort, on all the great questions which arise under our constitution, involving those between the United States, individually, between the States and the United States, and between the latter and Foreign Powers, too high an estimate of their importance cannot be formed. The great interests of the nation seem to require that the Judges of the Supreme Court should be exempted from every other duty than those which are incident to that high trust. The organization of the inferior Courts would, of course, be adapted to circumstances. It is presumed that such a one might be formed as would secure an able and faithful discharge of their duties, and without any material augmentation of expense.

The

The condition of the Aborigines within our limits, and especially those who are within the limits of any of the States, merits likewise particular attention. Experience has shown, that unless the tribes be civilized, they can never be incorporated into our system in any form whatever. It has likewise shown, that in the regular augmentation of our population, with the extension of our settlements, their situation will become deplorable, if their extinction is not menaced. Some well-digested plan, which will rescue them from such calamity, is due to their rights, the right of humanity, and to the honour of the nation. Their civilization is indispensable to their safety, and this can be accomplished only by degrees. The process must commence with the infant state, through whom some effect may be wrought on the parental. Difficulties of the most serious character present themselves to the attainment of this very desirable result, in the territory on which they now reside. To remove them from it by force, even with a view to their own security and happiness, would be revolting to humanity, and utterly unjustifiable. Between the limits of our present States and the territories, and the Rocky Mountain and Mexico, there is a vast territory to which they might be invited, with inducements which might be successful. It is thought, if that territory should be divided into districts, by previous agreement with the tribes now residing there, and civil governments be established in each, with schools for every branch of instruction in literature, and in the arts of civilized life, that all the tribes now within our limits might gradually be drawn there. The execution of this plan would necessarily be attended with expense, and that not inconsiderable, but it is doubted whether any other can be devised which would be less liable to that objection, or more likely to succeed.

In looking to the interests which the United States have on the Pacific Ocean, and on the western coast of this continent, the propriety of establishing a military post at the mouth of Colombia river, or at some other point in that quarter, within our acknowledged limits, is submitted to the consideration of Congress. Our commerce and fisheries on that

Digitized by Google

that sea and along the coast have much increased, and are increasing. It is thought that a military post, to which our ships of war might resort, would afford protection to every interest, and have a tendency to conciliate the tribes to the north-west, with whom our trade is extensive. It is thought, also, that by the establishment of such a post, the intercourse between our western States and territories and the Pacific, and our trade with the tribes residing in the interior, on each side of the Rocky Mountain, would be essentially promoted. To carry this object into effect, the appropriation of an adequate sum to authorize the employment of a frigate, with an officer of the corps of engineers to explore the mouth of the Colombia river, and the coast contiguous thereto, to enable the Executive to make such establishment at the most suitable point, is recommended to Congress.

It is thought that attention is also due to the improvement of this city. The communication between the public buildings, and in various other parts, and the grounds around those buildings, require it. It is presumed also, that the completion of the canal from the Tiber to the eastern branch would have a very salutary effect. Great exertions have been made, and expenses incurred by the citizens, in improvements of various kinds; but those which are suggested belong exclusively to the Government, or are of a nature to require expenditures beyond their resources. The public lots wich are still for sale, would, it is not doubted, be more than adequate to these purposes.

From the view above presented, it is manifest that the situation of the United States is, in the highest degree, prosperous and happy. There is no object which, as a people, we can desire, which we do not possess, or which is not within our reach. Blessed with Governments the happiest the world ever knew, with no distinct orders in society, or divided interests in any portion of the vast territory over which their dominion extends, we have every motive to cling together which can animate a virtuous and enlightened people. The great object is

to

Digitized by Google

to preserve those blessings, and to hand them down to our latest posterity. Our experience ought to satisfy us that our progress, under the most correct and provident policy, will not be exempt from danger. Our institutions form an important epoch in the history of the civilized world. On their preservation, and in their utmost purity every thing will depend. Extending, as our interests, do to every part of the inhabited globe, and to every sea, to which our citizens are carried by their industry and enterprise, to which they are invited by the wants of others and have a right to go, we must either protect them in the enjoyment of their rights, or abandon them, in certain events, to waste and desolation. Our attitude is highly interesting as relates to other Powers, and particularly to our southern neighbours. We have duties to perform with respect to all, to which we must be faithful. To every kind of danger we should pay the most vigilant and unceasing attention; remove the cause where it may be practicable, and be prepared to meet it when inevitable.

Against foreign danger, the policy of the Government seems to be already settled. The events of the late war admonished us to make our maritime frontier impregnable, by a well digested chain of fortifications, and to give efficient protection to our commerce by augmenting our navy to a certain extent, which has been steadily pursued, and which it is incumbent upon us to complete as soon as circumstances will permit. In the event of war, it is on the maritime frontier that we shall be assailed. It is in that quarter, therefore, that we should be prepared to meet the attack. It is there that our whole force will be called into action to prevent the destruction of our towns, and the desolation and pillage of the interior. To give full effect to this policy, great improvements will be indispensable. Access to those works, by every practicable communication, should be made easy, and in every direction. The intercourse, also, between every part of our Union, should be promoted and facilitated by the exercise of those powers which may comport with a faithful regard to the great principles of our constitution. With respect to internal causes, those

great

great principles point out with equal certainty the policy to be pursued. Resting on the people, as our Governments do, State and National, with well-defined powers, it is of the highest importance that they severally keep within the limits prescribed to them. Fulfilling that sacred duty, it is of equal importance that the movement between them be harmonious, and, in case of any disagreement, should such ever occur, a calm appeal be made to the people, and that their voice be heard and promptly obeyed. But governments being instituted for the common good, we cannot fail to prosper, while those that made them are attentive to the conduct of their representatives, and control their measures. In the pursuit of these great objects, let a generous spirit and national views and feelings be indulged; and let every part recollect that, by cherishing that spirit, and improving the condition of the others, in what relates to their welfare, the general interest will not only be promoted, but the loeal advantages reciprocated by all.

I cannot conclude this communication, the last of the kind which I shall have to make, without recollecting with great sensibility and heartfelt gratitude, the many instances of the public confidence, and the generous support which I have received from my fellowcitizens in the various trusts with which I have been honoured. — Having commenced my service in early youth, and continued it since with few and short intervals, I have witnessed the great difficulties to which our Union has been exposed, and admired the virtue and courage with which they were surmounted. From the present prosperous and happy state, I derive a gratification which I cannot express. That these blessings may be preserved and perpetuated, will be the object of my fervent and unceasing prayers to the Supreme Ruler of the Universe.

Washington, Dec. 7, 1824.

JAMES MONROE.

XXIII.

XXIII.

Der Amerikaniſche Freiſtaat Guatimala.

Unter den auf den Trümmern der alten Spaniſchen Herrſchaft in Amerika neu errichteten Staaten zeichnet ſich beſonders Guatimala, wenn nicht als einer der größten, doch als einer der reichſten und ſchönſten Theile des weiten Continents aus. Mit Ausnahme Columbiens iſt keiner derſelben beſſer organiſirt, gehet einen ſicheren Gang, findet in dem Oppoſitionsgeiſte weniger Hinderniſſe, und hat ſeinen gegenwärtigen Zuſtand mit geringeren Erſchütterungen und mehr Milde herbeygeführt. Das alte Königreich Guatiamala umfaßt den ſchmalen Theil des Amerikaniſchen Continents, der zwiſchen Chiapa, dem Fluß Tabasco und der Landenge von Panama, zwiſchen dem 82° d. L. von Greenwich bis zum 92° und dem 8 bis 17° der Br., liegt. Seine Länge iſt demnach, 17½ Meilen auf den Grad gerechnet, 227 Spaniſche oder 260 geographiſche Meilen. Die beyden äußerſten Enden dieſer Länge ſind von der Seite von Mexiko Chililo, und von der Seite Columbiens Chirigui. Es hat von dem ſüdlichen Theil von Coſta Rica bis zu dem nördlichſten Theil der Provinz Chiapa 9 Grad in die Breite, und die Entfernung von einem Meere zum andern iſt in ſeinem breiteſten Theile 180 und in dem ſchmalſten Theile 60 Meilen. Weſtlich wird dieſe nunmehrige Republik begränzt von der Mexikaniſchen Provinz Oaxaca, nordweſtlich von Yucatan; nördlich von dem Atlantiſchen Ocean, ſüdöſtlich von der Columbiſchen Provinz Veragnas, und ſüdlich und ſüdweſtlich von dem ſtillen Meere. Ihre Küſten dehnen ſich alſo, von etwas oberwärts des Charalfluſſes in der Hondurasbay bis nach Escudo de Veraguas, und am ſtillen Meere, von la Barra de Tonala in der Provinz Soconocusco bis an die Mündung des Borucafluſſes in der Provinz Coſta Rica, aus. Das Land iſt ſo fruchtbar, daß es die trefflichſten und verſchiedenartigſten Früchte im Ueberfluß hervorbringt, ſelbſt auf den Gebirgen, die nie angebauet werden. Der Same trägt hundertfältige, in einigen Gegenden fünfhundertfältige Frucht, und man hat im Jahre 2 bis 3 Erndten. Im Innern des Landes giebt es Gold-, Silber-, Eiſen- ꝛc. Minen.

Ehe-

Ehemals waren auch Vulkane vorhanden, die aber meiſtens ausgebrannt zu ſeyn ſcheinen; aber Erdbeben ſind noch ſehr häufig. Die Stadt Guatimala hat jetzt faſt 30,000 Einwohner; im Jahr 1795 hatte ſie deren keine 23,000. Die Bevölkerung des ganzen Bundes iſt 1,800,000 Seelen; bey der im Jahr 1778 auf Befehl des Königs von Spanien vorgenommenen Zählung fand man nur 797,214 Einwohner. Dieſer große Zuwachs in den letzten 47 Jahren wurde vorzüglich ſeit der Unabhängigkeits-Erklärung bemerkbar. Da die dieſem großen politiſchen Beſchluſſe folgenden Kriege nicht bis in die Provinz Guatimala drangen, ſo wurde die Zunahme der Bevölkerung durch dieſen glücklichen Umſtand ſehr begünſtigt, und eine größere Sicherheit des Handels, als in den übrigen kriegführenden Staaten Statt finden konnte, und die daher entſtehenden Einwanderungen trugen auch das Ihrige dazu bey. Nur einmal ſind in Guatimala auf wenige Tage, und zwar im September vorigen Jahrs, zu Granada Unruhen geweſen. Man verfuhr mit Kraft gegen die Unruheſtifter; nach zwey bis drey Gefechten, in welchen einige das Leben verloren, kehrte alles zur Ordnung wieder zurück, und ſeitdem hat die vollkommenſte Ruhe in der Republik geherrſcht. Vorher hatten einige Bewegungen gegen die Herrſchaft des Iturbide Statt gefunden, und nun, als Mexico ſich definitiv als Republik konſtituirte, erklärte ſich Guatimala für unabhängig. Es iſt merkwürdig, daß die Mexicaner ſich dem nie widerſetzt haben, da ſie es nach der Strenge als eine Verletzung der Integrität des Mexicaniſchen Gebiets hätten anſehen können: vielmehr ſchien die Regierung eine gewiſſe Eile in Anerkennung dieſer Unabhängigkeit zu legen. Die Guatimaler ſind im Allgemeinen menſchenfreundlich, edelmüthig und gefällig gegen Fremde (wovon man jedoch die Schwarzen ausnehmen muß, gegen die ſie eine große Abneigung haben und die ſie möglichſt vermeiden). Zu ihren übrigens guten Eigenſchaften aber geſellt ſich Kleinmuth, Schwäche, Unthätigkeit, Aberglaube und ein unwiderſtehlicher Hang zu geiſtigen Getränken. Ihr Aberglaube hat ſich ſeit einigen Jahren ſtark vermindert, und ihre neuen politiſchen Einrichtungen werden hoffentlich ihnen die Energie des Geiſtes geben, welche ihnen fehlt.

(Der Beſchluß folgt.)

XXIV.

Digitized by Google

XXIV.

Vermiſchte Nachrichten.

Folgendes iſt die Unterwerfungs-Acte der proviſoriſchen Regierung Griechenlands um Englands Schutz zu erlangen:

Napoli di Romania, vom 2. Auguſt.

Manifeſt.

Die Geiſtlichkeit, die Vertreter des Volks und die bürgerlichen und militairiſchen Vorgeſetzten zu Waſſer und zu Lande, der Griechiſchen Nation;

In Betracht, geſtützt auf die unwandelbaren Rechte des Volksthums und der Vertheidigung des Privatbeſitzes, nicht weniger auf die überwiegenden Lehren der Religion und dem Grundſatze der Unabhängigkeit der Nationen, endlich, getrieben durch den innern Drang des Menſchen zur Selbſterhaltung, haben die Griechen zu den Waffen gegriffen, um Gerechtigkeit zu erlangen; ſie haben während einer Zeit von vier Jahren mit Ausdauer gegen die zu Waſſer und zu Lande gegen ſie vereinigten Streitkräfte, welche aus Europa, Aſien und Afrika andrangen, gekämpft; bald haben ſie dieſe ihnen überlegenen Streitkräfte vernichtet, bald haben ſie ſie unſchädlich gemacht, und, ob ſie auch dabey der zu einer ſo großen Unternehmung erforderlichen Hülfsmittel entbehrten, ſo haben ſie doch für den Preis ihres koſtbarſten Blutes obgeſiegt und der geſitteten Welt gezeigt, was ein Volk, das ernſtlich ſeine Unabhängigkeit will, zu leiſten vermag;

In Betracht, daß der Erfolg dieſes ſo ungleichen Kampfes ſelbſt in den Gemüthern der Nation den unwiderruflichen Beſchluß, ihre politiſche Exiſtenz zu gründen, beſtärkt hat;

In Betracht, daß mehrere Agenten einiger der Continentalmächte, den Lehren des Chriſtenthums entgegen, das ſie ſelbſt bekennen, Regeln, die ſie ſelbſt aufgeſtellt, nicht befolgt haben, und daß dieſes unlegale Benehmen zu häufigen politiſchen Conteſtationen der verſchiedenſten Art die Veranlaſſung gegeben hat;

In Betracht, daß einige dieſer Agenten ſich beeifern, durch die Umtriebe der Emiſſarien die ſie in das Innere von Griechenland ſenden, unter den Griechen Geſinnungen, welche dem Sinne und den Formen

men der Regierung entgegen ſind, zu verbreiten, Geſinnungen, welche nur den Abſichten und Intereſſen dieſer Agenten nützlich ſeyn können;

In Betracht, daß die Commandanten der Kriegsſchiffe einiger Regierungen der griechiſchen Marine, deren Bewegungen und ihrer regulairen völkerrechtlichen Fahrt eine Anzahl von Verfolgungen und Beeinträchtigungen empfinden laſſen, indem ſie die Neutralität brechen, welche durch ihre Souveraine auf den Congreſſen von Laybach und Verona ausgeſprochen worden iſt;

In Betracht, mit tiefem Schmerze, daß die Chriſten ſelbſt ſich gegen die Kinder des Evangeliums bewaffnen, um den Sektikern des Korans beyzuſtehen, und daß eine Menge Europäiſcher Offiziere ſich beeifert, gegen alle Regeln der Politik und der reinen Moral herbeyzulaufen, um letztere zu unterrichten und perſönlich die Armeen der Barbaren herzuführen, die mit Feuer und Blut den Boden bedecken, in welchem die Gebeine der Cimons, Zamados, Leonidas, Botzaris, Philopoemen und Nicetas ruhen;

In Betracht, daß die Regierung von Großbrittannien, beglückt ein freyes Volk zu leiten, die einzige iſt, welche eine ſtrenge Neutralität beobachtet;

In Betracht, daß ein bloßes Zuſchauen von Englands Regierung nicht hinreicht, um den Verfolgungen anderer, denen dieſe mit jedem Tage eine weitere Ausdehnung geben, die Waage zu halten;

In Betracht, daß, wenn es Griechenland bisher nicht hat gelingen wollen, den Unternehmungen der Feinde zuvorzukommen, oder die Offenſive zu ergreifen, ſolches nicht von einer Verminderung deſſen Streitkräfte, oder einer Erſchlaffung in ſeinem erſten Entſchluſſe herrührt, aber wohl von den vorbemerkten Urſachen, und weil die Regierung noch nicht dahin hat gelangen können, die Privat-Leidenſchaften Einzelner zu beherrſchen und zu unterdrücken;

In Betracht, daß bey gegenwärtigem außerordentlichen Kampfe die Griechen entweder ſiegen oder ſich unter den Ruinen ihres Vaterlandes begraben müſſen.

In Betracht endlich, daß, da nach einer beſondern Gnade der Vorſehung ſie die Macht Großbrittanniens uns ſo nahe geſtellt hat, Griechenland davon bey Zei-

ten

ten vortheilen muß, indem es ſeine Hoffnungen auf die Gerechtigkeit und Humanität richtet, welche dieſe große Macht beſeelen;

Aus dieſen Gründen und mit der Abſicht, die geheiligten Rechte der Staatsfreyheit und unſerer hinreichend begründeten politiſchen Exiſtenz ſicher zu ſtellen, ſo verkündigt die Griechiſche Nation, beſchließt, decretirt und genehmigt das Geſetz was folgt:

Art. 1. In Folge der gegenwärtigen Acte ſtellt ſie freywillig die heilige Verwahrung ihrer Freyheit, ihrer National-Unabhängigkeit und ihres politiſchen Daſeyns unter die gänzliche Vertheidigung von Großbrittannien.

Art. 2. Dieſer Fundamental-Act der Griechiſchen Nation wird von einer erläuternden Denkſchrift, in duplo, an die Regierung Sr. Brittiſchen Majeſtät gerichtet, begleitet werden.

Dieſe Grund-Acte iſt mit den namentlichen Unterſchriften der griechiſchen Regierungsglieder, der hohen Geiſtlichkeit, der Heerführer, Beamten u. ſ. w. etwa 2000 an der Zahl, verſehen.

Kaum ward dieſe Verhandlung ruchtbar, als der franzöſiſche General Roche und Herr Washington in Conferenzen zuſammentraten und dann der proviſoriſchen griechiſchen Regierung gemeinſchaftliche folgende

Proteſtation

übergeben ließen.

Die Unterzeichneten, philhelleniſche Deputirte von Frankreich und Amerika, haben Kenntniß erlangt, daß Individuen, bloß in ihrer Eigenſchaft als griechiſche Bürger, es ſich erlaubt haben, ſich an die Spitze einer Faction gegen die Verfaſſung ihres Landes zu ſtellen, ſie haben eine dem Charakter ihrer Nation und ihrer Regierung höchſt beleidigende Declaration unterzeichnet und in Umlauf geſetzt, da doch Nation und Regierung ſtets die lebhafteſte Theilnahme für die Wohlfahrt und Unabhängigkeit Griechenlands gezeigt haben.

Die Unterzeichneten wiſſen, daß der Senat und die ausübende Gewalt in ihrer Sitzung am 22ſten July decretirt haben, von der Regierung der Joniſchen Inſeln Succurs zur Erhaltung ihrer politiſchen Frey-

Freyheit zu bitten, welche durch den Einbruch Ibrahim Paſcha's bedrohet wird.

Obgleich es den Unterzeichneten zu erſehen ſehr ſchmerzlich iſt, wie wenig Vertrauen der Griechiſche Senat bey gegenwärtigen ſchwierigen Zeitläuften zu den Franzöſiſchen und Amerikaniſchen Nationen hegt, ſo würden ſie dennoch nicht weniger dieſen Beſchluß ehren, ſo wie ſie jeden andern, wenn er auf legalem Wege und nach der Staatsverfaſſung genommen wäre.

Aber mit Schmerzen ſehen ſie, daß der Senat, anſtatt ſeine früheren Decrete zur Ausübung zu bringen, die ihm zu Gebote ſtehenden ſtrengen Mittel nicht ergreift, die er in Händen hat, um diejenigen Griechen, welche wagen, ſich über die Geſetze zu erheben, und die in Griechenland eingeführte politiſche Exiſtenz zu gefährden, zur Ordnung zu bringen. Demzufolge halten ſie es für ihre Pflicht, die Griechiſche Regierung für dieſen illegalen Anſchlag zu verwarnen, der den Charakter zweyer Nationen beleidigt welche den lebhafteſten Antheil an die Unabhängigkeit Griechenlands genommen haben und der einſt deſſen Intereſſen gefährden könnte;

Die Griechiſche Regierung muß die Gefahr fühlen, wenn ſie dergleichen Deliberationen erlaubt, welche von einem anarchiſchen Geiſte eingegeben ſind und wogegen wir feyerlich proteſtiren.

Die Unterzeichneten bitten die executive Gewalt, ihnen deutliche und beſtimmte Erklärungen über einen Gegenſtand von dieſer Wichtigkeit geben zu wollen.

Sie erwarten mit der größten Ungeduld eine ſchleunige Antwort, um davon ihre reſpectiven Vereine in Kenntniß zu ſetzen und ihr Verhalten darnach zu richten.

Abgeordnete Griechenlands ſind bereits mit Päſſen vom Commodore Hamilton und dem Lord Obercommiſſair der Joniſchen Inſeln, Sir Frederic Adam, nach England abgereiſet, um vermöge dieſer Acte deſſen Schutz zu erlangen. —

Hamburg, den 29ſten Sept. 1825.

Verlegt und herausgegeben von Koopmann.

Digitized by Google

Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1825. Zweyter Band.

Zehntes Stück. October 1825.

I.

Urſachen der Griechiſchen Revolution.

(Eine Griechiſche Mittheilung.)

Vielleicht hat ſich niemals eine politiſche Begebenheit von einer merkwürdigeren Natur ereignet, auf welche die Welt feſter ihre ganze Aufmerkſamkeit gerichtet hat, als die letzte Revolution der Griechen. — Bey einem Volke, welches während ſo vieler Jahrhunderte unter dem eiſernen Joche der Tyranney geſeufzet hat, — von aller Theilnahme an dem Einfluſſe der Künſte und Wiſſenſchaften abgeſchnitten, gänzlich der politiſchen Sicherheit und ſogar der perſönlichen Freyheit beraubt geweſen, und dagegen fortwährend dem Hohne und den Beſchimpfungen, womit ſie von ihren barbariſchen Unterdrückern überhäuft worden, bloßgeſtellt war, bey einem ſolchen Volke iſt das Phänomen, ſich plötzlich und auf einmal zu erheben und den gigantiſchen und unerſchrockenen Geiſt der Freyheit zu entfalten, welcher die Griechen ſeit dem Anfange ihrer Revolution charakteriſirt hat,

Digitized by Google

hat, ein Schauſpiel, welches die Bewunderung und das Mitgefühl aller mitlebenden Nationen erwecken muß.

Viele Perſonen, nicht weniger wegen ihrer Gelehrſamkeit, als politiſchen Klugheit berühmt, haben dargethan, daß die barbariſchen Horden der Türken nicht nur keine Berechtigungen irgend einer Art haben, den geheiligten Boden Griechenlands länger zu entweihen, ſondern daß die Griechen ſelbſt völlig berechtigt ſind, in den Rang civiliſirter und chriſtlicher Nationen aufgenommen zu werden.

Die örtliche Lage Griechenlands, hat nicht bloß gedient, ſein Volk glücklich und unüberwindlich zu machen, ſondern, ſie hat es mit dem unauslöſchlichen Geiſte der Freyheit beſeelt, welcher von jeher bey den Bewohnern bergiger Gegenden bemerkt worden iſt, ausgenommen wo beſondere Umſtände dazu beygetragen haben, dieſen Geiſt auf eine Zeitlang zu unterdrücken. Aus dieſem angebornen Freyheitsgeiſte ſind unſtreitig die vielen unabhängigen Staaten entſprungen, welche in alten Zeiten in Griechenland errichtet waren, deren Macht und Einfluß, verglichen mit dem Umfang des Territoriums, welchen ſie einnahmen, das Wunder und Erſtaunen aller neuern Geſchichtſchreiber geweſen iſt. Die Schweiz mag in unſeren Zeiten als ein Beyſpiel von der Wirkung eines bergigen Landes, in dem Volke einen freyen republikaniſchen Geiſt zu bewahren, dienen; und die Montenegriner, ein Volk, welches die bergigſten Theile Illyriens bewohnt, haben nie, bis auf dieſen Tag, ſich dem Joche des Sultans unterworfen, ſondern ſind immer unter der Regierung ihres eigenen Biſchoffs verblieben. Es war in der That dieſer wahre Geiſt der Freyheit zu einem ſtrafbaren und unpo-

liti-

Digitized by Google

litiſchen Uebermaße unter den Griechen geſtiegen (in welcher Beziehung Ariſtoteles von ihnen ſagt, daß ſie geboren wären, Herrſcher zu ſeyn, während andere Nationen geboren wären, um Sklaven zu ſeyn), welches die unglücklichen und verderblichen Kriege erzeugte, die mit der gänzlichen Unterwerfung und dem politiſchen Tode ihres Landes endeten. Da Philipp von Macedonien, ein Monarch, der zugleich ehrgeizig und klug war, bemerkt hatte, daß die Griechen bereits unter ſich durch ihre beſtändigen Kämpſe für eine relative Ueberlegenheit geſchwächt waren, ſo ſetzte er zahlreiche Intriguen in Bewegung, in welchen er ſehr erfinderiſch war, und es gelang ihm endlich, ſich ſelbſt an die Spitze aller dieſer Staaten zu ſetzen; eine Begebenheit, welcher ſie wahrſcheinlich einen weniger tapfern Widerſtand entgegen ſetzten, da ſie dazu beytrug, ſie in gewiſſer Hinſicht in einen politiſchen Körper zu vereinigen.

Ohne Zweifel trugen viele andere Urſachen dazu bey, dieſes Ereigniß zu befördern; aber dieſe übergehen wir der Kürze wegen, da es nicht unſer Zweck iſt, die Geſchichte des alten Griechenlands weiter zu berühren, als es nothwendig iſt, um beſſer die gegenwärtige Lage und Ausſichten der neuern Nation entwickeln zu können. Es iſt daher hinlänglich, zu bemerken, daß der politiſche Horizont der alten republikaniſchen Staaten Griechenlands erſt anfing unter der Regierung Philip's ſich mit donnerſchwangeren Wolken zu überziehen, und daß der Ruhm, welcher nicht bloß durch Miltiades, Leonidas und Themiſtokles, ſondern durch die berühmten Eroberungen Alexander's des Großen erlangt worden war, durch die zerſtörenden Kriege unter den Thronfolgern dieſes letzten Monarchen wieder verloren ging. Während

noch dazu die Griechen auf der einen Seite durch Bedrückungen und Leiden erſchöpft waren und ihr freyer und patriotiſcher Geiſt unter ungünſtigen Umſtänden, welche ſie drückten, ſank, waren die Römer zu jener Stärke und Macht aufgewachſen, welche geeignet waren, ſie zu Herren und Beherrſcher des ganzen Erdbodens zu machen. Nachdem dieſe gigantiſche Nation, welche damals jeden Tag, nicht bloß vermittelſt ihrer Waffen und militairiſchen Klugheit, ſondern durch den Einfluß derjenigen weiſen Geſetze, welche das Leben, die Ehre und das Eigenthum der Regierten nicht weniger, als der Regierenden beſchützen und ſichern, höhere Macht errang, den ſchwachen und abgelebten Zuſtand der Griechiſchen Republiken bemerkt hatte, ſchritt ſie in ihrem Beſtreben fort, dieſelben zur Unterwerfung zu bringen und bewerkſtelligte ihr Vorhaben mit großer Leichtigkeit; ſeit welcher Periode Griechenland niemals im Stande geweſen iſt, ſein Haupt zu erheben und ſeine Unabhängigkeit zu behaupten. Als jedoch der Sitz der Regierung des Römiſchen Kayſerreiches von Rom nach Byzanz (dem jetzigen Conſtantinopel) durch Conſtantin den Großen, den erſten Chriſtlichen Kayſer, verlegt wurde, wurde der Gedanke bey den Griechen wieder rege, daß ſie ein unabhängiges Volk ſeyen, und die Byzantiniſchen Kayſer wurden ſogar eine Zeitlang die Kayſer der Griechen genannt. Die Griechiſche Sprache wurde in Conſtantinopel eingeführt; ſie ward die Sprache, welche am Hofe gebräuchlich war, und in welcher Geſetze erlaſſen und Geſchichten geſchrieben worden; und wenn während des Mittelalters Europa in einem Zuſtande der Dunkelheit und der Barbarey lag, ſo blieb Conſtantinopel der Sitz der Aufklärung und Gelehrſamkeit und genoß den Wohlſtand, welcher von

von Künſten und Wiſſenſchaften herrührt. Die verſchiedenen Nationen Europas, welche unter der allgemeinen Benennung "Kreuzfahrer" jetzt aufgebrochen waren, Jeruſalem von den Händen der Muſelmänner zu befreyen, waren nicht bloß über die Größe des Reichthums und des Glanzes, ſondern auch über den Grad der Verfeinerung und Civiliſation, welcher zu Conſtantinopel herrſchte, erſtaunt. Viele Jahre jedoch vor den Zeiten der Kreuzfahrer ſtürzten die verſchiedenen barbariſchen Horden von Aſien, entflammt von religiöſem Enthuſiasmus durch die Geſetze und Lehren Mahomed's, ſich gierig auf alle Theile des Griechiſchen Reichs, und die Byzantiniſchen Kayſer bemerkten bald, daß es unmöglich ſey, die ungeſtümen Fortſchritte dieſer Barbaren zu hemmen, welche jede Gegend, welche ſie unterjochten, verheerten und verwüſteten, und alles niedermetzelten, ohne Unterſchied des Alters oder Geſchlechts, was ihrem Vorhaben, Raub und Proſelytismus mit einander zu verbinden, widerſtand. Kurz alle, welche das Unglück hatten, unter das Joch dieſer Räuber zu fallen, wurden gezwungen, entweder den Koran als ihren Glauben anzunehmen, oder einen Tribut zu zahlen, um von der Annahme des Korans befreyt zu bleiben; diejenigen, welche unfähig oder abgeneigt waren, eine von dieſen beiden Alternativen anzunehmen, wurden ohne Unterſchied und ohne Anſehn der Perſon oder des Geſchlechts dem Schwerte geopfert. Es iſt wahr, die Byzantiniſchen Kayſer errangen mehrmals Siege über dieſe barbariſchen Horden, aber dieſe Siege hemmten bloß für eine Zeitlang die Fortſchritte der Angreifenden und am Ende nöthigten die Laſter und politiſchen Anomalien, welche am Byzantiniſchen Hofe exiſtirten, verbunden mit der Gefühlloſigkeit und Trägheit, in welche

das

das Volk durch die unglücklichen Folgen der willkührlichen Macht und der ſchlechten Regierung geſunken war, das ganze Byzantiniſche Kayſerreich, ſich den fortwährend wiederholten Invaſionen der Aſiatiſchen Horden bloß zu ſtellen, und der letzte Kampf endete mit der Eroberung von Conſtantinopel, unter Conſtantin Paläologus, durch Mahomed den II., im Jahre 1453.

Die Uebel, welche der Eroberung der Metropolis des Byzantiniſchen Kayſerreiches folgten, waren von der Art, wie ſie nothwendigerweiſe mit den Erfolgen eines barbariſchen und räuberiſchen Eroberers vergeſellſchaftet ſind. Feuer, Niedermetzelung und Raub waren die unmittelbaren Begleiter dieſer Calamität; und eine elende Unterwerfung und Sklaverey waren alles, was die am Leben gebliebenen Einwohner Griechenlands zu hoffen berechtigt waren. — Aber außer den Aſiatiſchen Horden griffen viele andere barbariſche Nationen des Nordens von Zeit zu Zeit den Weſten von Europa an, und kurz nach dem oben berührten Ereigniß hatten die partialen Amalgamationen der Geſetze, Gebräuche und Religionen, welche nebſt den Wechſelheyrathen Statt hatten, die Wirkung, daß Sieger und Beſiegte ſich nicht länger als zwey, ſondern als eine und die nämliche Nation betrachteten.

Die wahre, wenn auch nicht die ſichtbare Urſache, welche die Muſelmänner veranlaßte, gleich einem Strome aus dem Herzen Aſiens herzuſtürzen, war Beute; die Larve eines religiöſen Enthuſiasmus, welche ſie vorgaben, hatte nothwendigerweiſe den Erfolg, daß alle, welche nicht in ihre Anſichten eingingen, tiranniſch behandelt und als Sklaven betrachtet wurden. Solches ereignete ſich mit den unglücklichen Einwohnern Griechenlands. — Die

Grie-

Griechen, welche von Natur ein einſichtsvolles und verſtändiges Volk ſind, waren von dem göttlichen Urſprunge der Chriſtlichen Religion ſo überzeugt und hingen ſo innig und aufrichtig an derſelben, daß, nach der Unterwerfung ihres Landes durch die Türken und nachdem ſie die Abgeſchmacktheit des neuen Glaubens kennen gelernt hatten, ſie es vorzogen, ſich der grauſamen Tyranney ihrer Sieger zu unterwerfen, als die geheiligten Lehren des Evangeliums aufzugeben. Die Regierung der Türken trat deshalb zu den Griechen in das Verhältniß, welches nothwendigerweiſe zwiſchen einem räuberiſchen Stamme und deſſen unglücklichen Schlachtopfern beſteht. — Keine Conſtitution wurde erlaſſen, in Uebereinſtimmung welcher die Unterjochten die Treue gegen ihre Unterjocher beſchwören konnten; kein Geſetzbuch wurde eingeführt zur Erhaltung der Ordnung, oder zur Beylegung von Streitigkeiten; noch auch wurde irgend eine politiſche Maßregel angewandt, welche berechnet war, die Ruhe, Wohlfahrt oder das Glück weder der Regierer noch der Regierten zu ſichern. Im Gegentheil wurde die Verwaltung der Angelegenheiten gänzlich dem eigenmächtigen Willen und der Laune der unwiſſenden, eigenſinnigen und wollüſtigen Wütheriche überlaſſen, welche ihre ganze Zeit in der Geſellſchaft der Verſchnittenen und Concubinen vertändelten und nicht nur keine politiſche Kenntniſſe hatten, ſondern ſogar mit der geographiſchen Lage desjenigen Landes, von welchem ſie Beſitz genommen hatten, unbekannt waren. Ihre Schwerter waren deshalb unaufhörlich gezückt, und ſchwebten über den Häuptern ihrer unglücklichen Schlachtopfer und daher eigneten ſie ſich allein die Macht zu, Steuern ohne Unterſchied und ohne Schranken aufzulegen. — Außer der Kopfſteuer (welche alle Grie-

Griechen ohne Ausnahme, als einen Tribut der Anerkennung des Sultans für ſeine Huld, ihnen ihr Leben zu verſtatten, zahlen müſſen) giebt es eine Abgabe von einem Zehntheil vom Hundert von dem Ackerbauer und Tagelöhner, und überdies eine Additional-Taxe eines Fünftels von den Producenten. — Dazu kam aber noch, daß überdies die armen bedrückten Bewohner des chriſtlichen Griechenlands gezwungen ſind, für alle Türkiſchen Truppen, welche durch die Städte oder Dörfer, in welchen ſie ſich aufhalten, ziehen, während der ganzen Zeit, in welcher ſie dort verweilen, zu ſorgen und nicht nur auf dieſe Weiſe werden ſie gehudelt, ſondern ſie ſind auch verpflichtet, alle die nothwendigen Lebensmittel herbeyzuſchaffen, welche ſie bey ihrem Abmarſch nach einem andern Orte, bedürfen; auch werden ſie hiezu nicht ſelten aufgefordert in Folge des innern Aufruhrs und der Anarchie, welche beſtändig unter den verſchiedenen Paſcha's Statt finden. Hiezu kann man noch den faſt gänzlichen Mangel irgend eines Handels-Verkehrs mit andern Nationen rechnen, ſo wie die Nichtexiſtenz von Manufacturen, oder irgend einer andern der verſchiedenen Quellen, durch welche die edlen Metalle nach einem Lande hingezogen werden. — Dieſes in Verbindung mit dem gänzlichen Mangel an Zutrauen zu der Türkiſchen Regierung, hinſichtlich des Werthes des Papiergeldes ꝛc. machen das Joch der unglücklichen Griechen noch drückender und ihre Leiden noch weniger erträglich.

Glaubt aber der Leſer, daß wir jezt die ganze Liſte der Leiden der Chriſtlichen Unterthanen des Sultans aufgezählt haben? — Leider nein! — Sie haben auch ohne Murren die zahlreichen Auflagen der verſchiedenen Satrapen (Statthalter) der Provinzen zu tragen; nicht zu gedenken, daß jeder

Grieche

Grieche genöthigt iſt, einen Türken in ſeinem Hauſe zu unterhalten, oder für ſeinen Unterhalt, ſeinen Mitteln gemäß, anderswo zu ſorgen.

Nachdem wir die Weiſe erläutert haben, auf welche die unglücklichen Unterthanen von den Türken beſteuert werden und zugleich angezeigt haben, daß in Folge dieſer ungerechten und abſcheulichen Erpreſſungen, theils von dem Großſultan ſelbſt, theils von den verſchiedenen Paſcha's, welche als winzige Tyrannen unter ihm handeln, es kaum für den unglücklichen Landwirth möglich iſt, ſein tägliches Brod zu gewinnen, — fahren wir jetzt fort, einige andere von den Urſachen anzuführen, welche hauptſächlich beygetragen haben, unſer unglückliches Land in einen Zuſtand der äußerſten Armuth und des größten Elendes zu verſetzen. — Zuerſt werden wir daher von der Art, die Juſtiz zu handhaben und von der Schlichtung der Civil-Streitigkeiten, welche unter dem Volke ſich erhoben, reden.

In der Türkey, wie bey allen rohen und barbariſchen Nationen, wird dem geſelligen Vertrage, welcher unter einem civiliſirten Volke beſteht, und welcher ihm das Recht einräumt, ſeine eigenen Geſetze durch ſeine Repräſentanten zu erlaſſen und dem Fürſten oder deſſen Stellvertreter nur verſtattet, der Adminiſtrator und Ausübende dieſer Geſetze zu ſeyn, keine Achtung gezollt. Hieraus folgt, daß in der Türkey keine Unterſcheidungen des Ranges exiſtiren können. Der Großſultan iſt allein Gebieter und alle andere ſind ohne Ausnahme Sklaven unter ihm, und zwar Sklaven, über deren Leben und Tod er eine abſolute und unwiderſtehliche Macht beſitzt, — ſogar von dem Großvezier ſelbſt, welcher die zweyte Perſon im Reiche iſt, bis zum geringſten Bauern herab. — Bey einer

ſolchen Lage der Dinge ſind die Geſetze, wenn ſie anders ſolche genannt werden können, höchſt einfach. Ein Richter iſt eingeſetzt, alle Civil-Streitigkeiten eines gewiſſen Diſtricts beyzulegen, und er entſcheidet nach dem Zeugniſſe zweyer Zeugen (ob wahre oder falſche, iſt von geringer Wichtigkeit und es iſt kein Mangel an den Letzteren) die Sache. Es giebt dort keine Geſetze, die Natur und den Umfang der Strafe zu beſtimmen, und keine Advocaten werden zugelaſſen, die Sache irgend einer Parthey zu vertheidigen, oder die Zeugen zu examiniren, auf deren Zeugniß das Urtheil gegründet ſeyn ſollte. — Der Cadi beſitzt die Befugniß, den Beklagten entweder frey zu ſprechen, oder ihm die Strafe aufzuerlegen, welche entweder ſeine Laune, und ſein Intereſſe, oder Leidenſchaft ihm eingeben mögen. — Es exiſtirt ſogar kein Gerichtshof, an welchen eine Appellation Statt finden kann, es ſey denn, daß der Beklagte es vorzöge, die Sache an den Gouverneur des Orts zu verweiſen; in welchem letzteren Falle das Mittel ſchlimmer als das Uebel ſey und der unglückliche Leidende, nachdem er den Klauen des Wolfes entwiſcht, in den Rachen des Löwen fallen würde.

Statt der Geſetze, welche den Beſitz des Eigenthums reguliren, iſt folgendes beſtimmt: Wenn die Eltern ſterben, ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen, ſo fällt das ganze Eigenthum, bewegliches und unbewegliches, in die Hände des Sultans. Nichts kann dem Willen der Eltern gemäß verfügt werden, und die weiblichen Kinder werden angeſehen, als wenn ſie nicht exiſtirten. Es hängt gänzlich von der Laune des Tyrannen ab, ob es ihnen eingeräumt werden ſoll, den geringſten Theil zu behalten, oder nicht: ſo daß das weibliche Geſchlecht häufig vom Gipfel des glän-

zend-

zendſten Reichthums in die tiefſten Tiefen der Armuth und des Elendes geſtürzt wird.

In Criminalfällen ſind die Proceduren ſehr ſummariſch. Der Gouverneur des Ortes hat die vollkommene Macht über Leben und Tod in ſeinen Händen, und der unglückliche Inquiſit iſt ſogar nicht einmal berechtigt, irgend eine Vorſtellung, in Betreff der Wahrheit oder Falſchheit der Beſchuldigungen an ihn, zu machen. In der That hat der Paſcha die abſolute Authorität, über das Leben oder die Confiscation des Eigenthums der unter ſeinem bleyernen Scepter ſtehenden Vaſallen, unter irgend einem Vorwande, welchen er nur immerhin zum Beweiſe wählen mag, zu verfügen. — Laßt uns einige Beyſpiele anführen, welche zu unſerer eigenen unmittelbaren Kenntniß gelangt ſind. Während der Zeit des verſtorbenen Ali Paſcha's wohnte zu Janina eine Perſon vom Range und Anſehen, welche durch ihre Induſtrie (welche eine, allen Griechen natürliche Eigenſchaft iſt) ſich ein beträchtliches Eigenthum erworben hatte. — Dieſe Perſon hatte einen Sohn, welcher ein beſonders ſchöner Jüngling war; weshalb Ali, nachdem dies zu ſeinen Ohren gekommen war, den Vater nach ſeinem Pallaſte zu kommen beorderte, um die Forderung an ihn zu machen, daß ſein Sohn beſtimmt ſeyn ſollte, einen Theil ſeines Serails zu bilden, wie der Gebrauch bey den Türken Statt findet, und er verſicherte ihn, daß er (Ali) für die Wohlfahrt des Jünglings wachen wollte. — Der Vater wurde, als er dieſe Forderung hörte, von Schrecken und Erſtaunen ergriffen; aber, da er ein Mann von eben ſo viel Muth und Unerſchrockenheit, als von Rechtſchaffenheit und Ehre war, erwiederte er: daß ſein Kopf und die Köpfe ſeiner Familie zum Befehl des Paſcha's ſtänden, aber

daß,

daß, ſo lange er am Leben verbliebe, er niemals in den Vorſchlag, rückſichtlich ſeines Sohnes, willigen würde. Als Ali ſeine Entſchließung vernahm, entließ er ihn für den Augenblick, indem er ihm ſagte, daß, da er ſo muthig ſeine Vorſchläge verwürfe, er nicht ferner in ihn dringen wolle. Aber kaum war der Vater in ſeinem Hauſe angekommen, als ihn auch ſchon der Befehl erreichte, welche ſeine Abreiſe von Janina innerhalb 3 Tagen verfügte und ihm Argyrocaſtro als den Ort ſeines Exils anwies. Sogleich, nachdem er Janina, in Folge dieſer Ordre, verlaſſen hatte, wurde ſein ganzes Eigenthum confiscirt und er dadurch vom Reichthum in die äußerſte Armuth geſtürzt. Folgendes iſt ein anderes Beyſpiel von der Weiſe, wie Türkiſche Tyranney verübt wird. — Ein junger Menſch, welcher ehemals ein Günſtling in Ali's Serail geweſen war, verlangte die Tochter eines der Primaten von Agrapha zur Ehe; aber der Vater, welcher den nöthigen Aufwand von Kleidungsſtücken, damit ſeine Tochter in einem Türkiſchen Serail leben könnte, in Erwägung zog, verwarf ihn, als einen unwürdigen und untüchtigen Ehegatten für ſein Kind. — Der junge Menſch, über dieſen Korb erbittert, beſchwerte ſich bey Ali Paſcha, welcher ſogleich dem Vater befahl, vor ihm zu Janina zu erſcheinen, und, da er fand, daß ſeine Entſchließung unbiegſam war, ſeine Tochter nicht der in Frage ſtehenden Perſon zu geben, ſo erließ er einen Befehl, daß keiner ſeiner Unterthanen, bey Strafe des Todes, ſich erkühnen ſollte, irgend eine der Töchter des Griechen zu heyrathen, indem er dem Vater ſelbſt zur Pflicht machte, in Janina, entfernt von ſeiner Familie 15 Jahre zu bleiben, während welcher ganzen Zeit er nicht einmal die Erlaubniß erhalten konnte, ſie zu beſuchen.

Die

Die angeführten Beyſpiele werden vermuthlich als genügend angeſehen werden, die unmenſchliche Tyranney der Türkiſchen Statthalter von Griechenland über ihre unglücklichen Chriſtlichen Unterthanen zu ſchildern, denen nicht die geringſte Sicherheit weder für ihr Eigenthum, ihre Ehre, noch für ihr Leben bleibt. In der That wurde der, welcher heute im Wohlſtand und Ueberfluß lebte, morgen oft der Mittel beraubt, ſich ſein tägliches Brod zu verſchaffen, oder ſogar ſein Leben zu erhalten.

Man glaube aber nicht, daß dieſe Handlungen der Tyranney von einem Paſcha allein verübt wurden, dieſe Lage der Dinge exiſtirt durch das ganze Türkiſche Kayſerreich. Daß das Leben der Griechiſchen Unterthanen von den Türken als von geringem oder gar keinem Werthe, und die Enthauptung eines menſchlichen Weſens als eine geringe Kleinigkeit ohne alle Wichtigkeit betrachtet wird, iſt namentlich ſeit der gegenwärtigen Revolution notoriſch, hauptſächlich in der Sache der unglücklichen Scioten, welche nicht bloß bey der Einnahme ihrer Inſel niedergemetzelt wurden, ſondern einige von ihnen, welche ſich zu Conſtantinopel, kaufmänniſcher Geſchäfte wegen, aufhielten, wurden ſogar auf den bloßen Verdacht hingerichtet (welcher nachher als ungegründet erwieſen worden iſt), daß ſie in einem Bündniß mit ihren inſulaniſchen Brüdern in der Rebellion ſtänden.

Solche öffentlich bekannt gemachten Unterdrückungen, als die oberwähnten, welchen die Griechen jeden Tag ausgeſetzt ſind, waren ſicherlich hinreichend, ein Volk aufzuwecken, wie ſehr es auch durch eine betäubende Sklaverey herabgewürdigt und erniedrigt iſt, und ſie zu einem verzweifelnden Widerſtande gegen die anzutreiben, welche den

den heiligſten Rechten der Menſchheit Trotz bieten konnten. Und in der That war der Plan, Griechenland zu befreyen, anfangs nicht ſo ſehr durch den Wunſch nach Unabhängigkeit, als vielmehr durch bloße Selbſtvertheidigung, ein Princip, welches die Gottheit nicht bloß dem Menſchen, ſondern jedem geringſten Mitgliede der thieriſchen Schöpfung eingeflößt hat, veranläßt.

Es möge hier bemerkt werden, daß Griechenland in der That nie ganz erobert, oder gänzlich dem Joche der Türken unterworfen geweſen iſt; denn die Letztern ſind immer von der Zeit an, daß ſie Europa zuerſt angriffen, im Kriege mit dieſem oder jenem Diſtricte von Epirus und Morea begriffen geweſen. Und ohne Zweifel war es der edle und heroiſche Widerſtand, den die Sulioten vor achtzehn Jahren wider alle Intriguen und alle Anſtrengungen des furchtbaren Ali leiſteten, in Verbindung mit den fortwährenden Fehden der Mainotten, welche endlich die Griechen dahin brachten, zu glauben, daß die barbariſchen Horden, von welchen ſie ſo lange unterdrückt geweſen waren, nicht ſo furchtbar wären, als ſie ſie bisher gehalten, wenn ſie ihnen nur Muth und Beharrlichkeit entgegen ſetzen könnten. — Es iſt kaum nöthig im Vorbeygehen auf das Beyſpiel von Parga, einer wichtigen Seehafenſtadt in Epirus, zu verweiſen. — Der Muth und die Wachſamkeit der ruhigen Einwohner dieſer Stadt ſchützte ſie dagegen, jemals durch die Türken erobert zu werden; und wäre Parga nicht vor ungefähr 4 Jahren dem Ali-Paſcha durch einen Tractat überliefert worden, ſo könnte Griechenland ſich noch immer eines Fleckes am äußerſten Ende ſeines geheiligten Bodens rühmen, welcher während 4 Jahrhunderte ſtets unbefleckt vom Fuße der Muſelmänner geblieben iſt.

Un-

Unglücklicherweiſe ſind nie die Griechen, bis auf die letzte Zeit, im Stande geweſen, durch einen tüchtigen Anführer ihren Wunſch nach Befreyung unterſtützt oder aufgemuntert zu ſehn. Riga, ein Mann voll von patriotiſcher Liebe für ſein Vaterland, und überdies mit ausgezeichneten Talenten und großer Gelehrſamkeit begabt, war der erſte, welcher anfing, die Mittel zu erſinnen, die Griechen aus ihrer unglücklichen Lage zu befreyen; er entwarf ſogar zu dieſem Zwecke einen Plan und brachte die Angelegenheiten ſo nahe zu dem gewünſchten Puncte, daß wenig Zweifel vorhanden ſeyn konnte, Griechenland würde zu dieſer Zeit (im Jahre 1798) ſeine Freyheit errungen und verfochten haben, wenn ſeine Pläne nicht unglücklicherweiſe unreif entdeckt worden, und er ſelbſt von Oeſterreich aus dem Paſcha von Belgrad ausgeliefert worden wäre. — Aber es möchte faſt ſcheinen, daß dies noch nicht die zur Ausführung des Planes angemeſſene Zeit war, und daß Riga bloß diente, die Grundlage zur Griechiſchen Wiedergeburt zu legen, welche durch die unmittelbaren Unternehmungen des Alexanders Ypſilanti zu Stande gebracht wurden; der, obgleich er ſelbſt in der Wallachey unglücklich war, dennoch dazu beytrug, den bereits verglommenen Freyheitsfunken in der ganzen Griechiſchen Bevölkerung wieder anzufachen, und zu ſeinem großen Unternehmen, in helle Flammen auflodern zu laſſen.

II.

Der Wachsthum der Cultur.

Die Folgen der Emancipation von ganz Amerika geben ſich ſchon jetzt im erſten Jahre der völlig errungenen und geſicherten Unabhängigkeit deutlich

lich zu erkennen. Nie iſt der menſchliche Geiſt erfinderiſcher, nie ſeine Betriebſamkeit lebhafter geweſen als jetzt, und alle Erfindungen wie alle Speculationen beziehen ſich, wenigſtens mittelbar, auf die neue Welt.

Die Speculation auf Amerikaniſche Gold- und Silber-Bergwerke erſtreckt ſich ſelbſt auf die Inſel St. Domingo. Im Berge Cibao auf dem vormals Spaniſchen Theile der Inſel, wird Gold gefunden und man erſieht aus den Haytiſchen Zeitungen, daß der Präſident einer Engliſchen Compagnie das Privilegium ertheilt hat, dort ein Bergwerk anzulegen. Die Aufmunterung zur Erweiterung dieſer Unternehmungen iſt auch groß, da es ſo gut mit dem Bergwerke geht, welche ſchon jetzt betrieben werden. Das Engliſche Schiff Coronation hat überaus günſtige Nachrichten von dem Betriebe der Mexikaniſchen Bergwerke mitgebracht, daher ſind auch die Bergwerks-Actien auf der Londoner Börſe geſtiegen und ein einziges Handelshaus kaufte kürzlich 500 Actien von den United Mexico-Companies. Aber auch die Deutſchen nehmen Theil an dieſen einträglichen Plänen. Die Elberfeldſche Bergwerks-Compagnie iſt in Beſitz mehrere Gold- und Silber-Gruben in Mexico, welche die glänzendſten Ausſichten eröffnen; ſie haben ſchon jetzt ſo große Ausbeute geliefert, daß die Actien der Compagnie um 20 Procent geſtiegen ſind und ſogar nicht mehr für dieſen Preis zu bekommen ſind. Von mehreren Gruben, welche die Mexicaner aus Mangel an Einſicht im Maſchinenweſen nicht länger betreiben konnten und welche die Compagnie für 200,000 Dollars gekauft hat, erwartet man eine jährliche Ausbeute von 270,000 Dollars und noch dazu nach mäßigem Ueberſchlag. Aus einem Centner Erz vom Bergwerke Real de

Oro

Oro hat man nicht weniger als vier Pfund reines Gold gezogen.

Da die Speculation auf den Kornabſatz ſich am Rhein verloren hat, ſeit der Wendung, welche die desfälligen Parlaments-Verhandlungen nahmen, ſo ſpeculirt man dort ſtark auf Abſatz von Rheinweinen nach England und Amerika, beſonders da die Meinung in Umlauf iſt, dieſe Weinſorte diene als Präſervativ gegen das gelbe und andere bösartige Fieber in den tropiſchen Ländern.

Die Handels-Speculationen wenden ſich von allen Seiten nach Amerika. Die Rheiniſch-Weſtindiſche Compagnie hat eine Nachfolgerin erhalten und es iſt eine Elb-Amerikaniſche Compagnie errichtet, deren Sitz in Leipzig, als einem paſſenden Mittelpuncte Deutſchen Handels und Deutſcher Induſtrie, iſt. Der Fonds der Compagnie beſteht aus 500,000 Rthlr., die in 1000 Actien vertheilt ſind und ſie iſt ſchon im Gange. Auch iſt der Plan einer Schleſiſch-Amerikaniſchen Compagnie entworfen, welche Waizenmehl (woran man dort jedoch Ueberfluß hat) nach Amerika ausführen will. Man hat die Erfahrung gemacht, daß Deutſche Fabrikate mit den Engliſchen ſehr gut concurriren können, und daß mehrere Artikel der erſtern ſogar den letztern vorgezogen werden.

Es iſt überhaupt merkwürdig, wie ſehr die Manufacturen auch auf dem Europäiſchen Continente zunehmen. Die Preußiſche Staatszeitung enthält einen ſehr lehrreichen Aufſatz über den Wachsthum der Fabriken in der Preußiſchen Monarchie und liefert eine Ueberſicht ihrer Productionen im Jahre 1823, mit der Bemerkung, daß ſowohl ihre Thätigkeit als ihre innere Verbeſſerung im Jahre 1824 ſehr zugenommen hat. Im Jahre 1822 wurde für 34 Millionen Rthlr. Fabrikma-

terialien und für 45 Millionen Rthlr. Fabrikate eingeführt, aber 1823 wurde für 36 Mill. Rthlr. Fabrikmaterialien und nur für 41 Millionen Rthlr. Fabrikate eingeführt. Im Jahr 1822 wurden für 22 Mill. Rthlr. Fabrikmaterialien und für 58 Mill. Rthlr Fabrikate ausgeführt und dagegen 1823 für 25 Millionen Rthlr. Fabrikmaterialien und für 65 Millionen Rthlr. Fabrikate ausgeführt; die wichtigſten exportirten Fabrikmaterialien waren Zink und Wolle. — Im Jahr 1823 wurden ungefähr für 14 Millionen Rthlr. Leinenwaaren ausgeführt, im Jahre 1822 nur für mehr als 12½ Mill.; im Jahre 1823 für beinahe 13 Mill. Rthlr. wollene Waaren, aber 1822 nur für etwas über 9½ Mill. Rthlr. Im Jahr 1823 wurden 15,750 Centner Lederwaaren ausgeführt, im Jahr 1822 nur 12,957 Centner. Die Seidenmanufacturen werden in den Preußiſchen Rheinprovinzen mit Kraft betrieben und Elberfeld verdient das Deutſche Lyon zu heißen, da es mit dieſer Stadt in vielen Artikeln rivaliſirt und ſie in einigen übertrifft. — Die Baumwollen-Webereyen haben bedeutend zugenommen, die Einfuhr ausländiſcher Baumwollen Zeuge hat daher ſehr abgenommen. Aber ſo ſehr die Manufacturen in Preußen ſteigen, ſo ſehr fällt auch dort der Landbeſitz. So wurden kürzlich die Reichardſchen Güter bey Danzig, welche auf 164,000 Rthlr. taxirt waren, für 32,000 Rthlr. verkauft.

Alle Nationen, welche Fabrikate, Wein oder andre Producte beſitzen, die in Amerika geſucht werden, wetteiſern mit einander, ſich in den Beſitz der großen Reichthümer zu ſetzen, welche das freye Amerika darbeut, aber die Engländer haben hier ſehr den Vorzug vor den übrigen Nationen. In Waſhington erſchien voriges Jahr eine Schrift unter

unter dem Titel: Die beyden Amerika's, Großbrittannien und die heilige Allianz, worin folgende Notiz ſich befindet: Eine Perſon von großem Anſehn in Süd-Amerika, deren Stellung ſie in den Stand ſetzt, ſich zuverläſſige Nachrichten zu verſchaffen, hat verſichert, daß ſchon im Anfange von 1823 England in den Ländern ſüdlich von der Mexicaniſchen Landzunge für 37 Millionen Pfund Sterling Waaren-Credite beſaß. Im Jahr 1822 belief ſich die Ausfuhr Brittiſcher Waaren nach Buenos-Ayres auf 2,021,000 Pf. Sterl., aber 1823 auf 5,808,825 Pf. Sterl. Im Jahr 1819 belief ſich die Ausfuhr nach Valparaiſo auf 163,985 Pf. Sterl. und im Jahr 1823 auf 2,314,340 Pf. Sterl. Aus dieſem ungeheuern immer wachſenden Handel wird die unerſchöpfliche Maſſe von Contanten, welche jetzt in England circulirt und die unzählige Menge großer Unternehmungen, welche jetzt in dieſem Lande in's Werk geſetzt werden, erklärlich. Ein Kaufmann auf Jamaica, Namens Bilwood Hiskop, hat um ein ausſchließliches Privilegium nachgeſucht, den Atlantiſchen und ſtillen Ocean mittelſt eines Canals oder einer Eiſenbahn über die Dariſche Landenge in Verbindung zu bringen. (Bekanntlich ſind ſchon mehrere Unternehmungen dieſer Art beſchloſſen und eine wirklich begonnen.)

Die Cultur, d. h. die des äußern Lebens (denn die geiſtige oder die Cultur des innern Lebens kann nur in einzelnen Theilen der Erde, wenn auch jetzt auf mehreren bedeutenden Puncten, Fortſchritte machen) ſcheint ſich überall auf der Erdkugel auszubreiten. Von Kamtſchatka erfährt man durch die Kotzebueſche Expedition, welche dort angekommen iſt, daß man daſelbſt begonnen hat, Korn und Gartenfrüchte anzubauen, welches gut gelun-

gen iſt, daß der Gouverneur Slewitsky an die Eingebornen, welche ſich darin auszeichnen, Prämien austheilt und daß die Seeſtadt Petropawlowſk durch Alleen und Brücken verſchönert wird. Auf den Sandwichs-Inſeln im ſtillen Ocean macht die Cultur fortdauernd bedeutende Fortſchritte; auf Owaihi iſt eine Zuckerraffinaderie angelegt, welche vortrefflichen Zucker liefert. Auch hat man dort ſchon eine Baumwollenſpinnerey angelegt.

Die Eiſenbahnen finden nun auch in den Oeſterreichiſchen Staaten Eingang. Eine ſolche iſt jetzt zwiſchen Budweis und Mauthauſen unter der Leitung des Profeſſors von Gerſtner angelegt und eine Vereinigung errichtet, um eine neue zwiſchen Prag und Pilſen anzulegen.

In London exiſtirt eine große Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft; dieſe läßt jetzt regelmäßig 2 Dampfſchiffe zwiſchen London und Oſtende fahren. Bekanntlich iſt dieſen Sommer auch eine regelmäßige Dampfſchiffahrt zwiſchen Hamburg und London, und zwiſchen Hamburg und Amſterdam errichtet, ein Dampfſchiff ſegelt regelmäßig zwiſchen Kiel und Copenhagen, eines zwiſchen Lübeck und Copenhagen, eines zwiſchen Stockholm und Petersburg u. ſ. w. Hamburg zeichnet ſich durch viele große neue Unternehmungen aus, das große Krankenhaus iſt vollendet, die Verſchönerung der Wälle wird fortgeſetzt, ein nautiſches Inſtitut nebſt Obſervatorium, ein großes Schauſpielhaus, ein Thurm, ein neuer Jungfernſtieg ſind theils beſchloſſen, theils ſchon begonnen.

Die bekannte allgemeine Gas-Compagnie hat endlich Erlaubniß erhalten, den Cours auf ihre Aktien notiren zu laſſen. Eine Bill wegen Grabung eines Canals queer durch die Grafſchaft Cornwallis zwiſchen dem Engliſchen und Brittiſchen

Canal,

Digitized by Google

Canal, wodurch man der gefährlichen Fahrt um das Cap Landsend entgehn wird, hat das Oberhaus paſſirt. — Von Roſtock ſind in dieſem Jahre ſchon 2 Millionen Pfund Knochen nach England ausgeführt; ſie werden nach einer kleinen, wenig bekannten Stadt, in der Nähe von Hull gebracht, wo ſie größtentheils zu einem Düngerpulver vermahlen werden. Die Engländer fangen nun auch an altes getheertes Tauwerk aufzukaufen, woraus ſie ein hellbraunes, ſehr geſuchtes Einpackungs-Papier verfertigen. So werden immer mehr Gegenſtände wichtig, die man früher als unnütz wegwarf. — Der Hofrath und Profeſſor Sturm in Bonn hat eine Ackerbau-Maſchine erfunden, wobey die Hälfte der Menſchenhände, welche jetzt beym Ackerbau gebraucht werden, erſpart wird; ſie dient zugleich als Pflug, Egge und Walze.

Dagegen bemerkt die Weſtſeeländiſche Zeitung, rückſichtlich der innern Cultur: So groß und ſo erfreulich die Fortſchritte der Cultur auf Erden in unſern Tagen in Rückſicht aller körperlichen Gegenſtände ſind, ſo traurig iſt es auf der andern Seite zu betrachten, wie ſchwach ſich die menſchliche Vernunft rückſichtlich des geiſtigen zeigt. In allen Fächern, wo der Menſch etwas vor Augen hat, wo nicht zu viele Dinge auf Einmal zu überſehen ſind und wo keine Leidenſchaften in's Spiel kommen, arbeitet die Seele vortrefflich; aber im entgegengeſetzten Falle verräth ſie überall ihre Schwäche; hat ſie einige Schritte vorwärts zum Lichte gemacht, ſo ſinkt ſie bald wieder in's Dunkle zurück, verirrt ſich auf mancherley Abwege und geht in ihrer Verblendung ſo weit, daß ſie ſelbſt den Werth der Vernunft herabſetzt und ihre Vorzüge verachtet, obwohl ſie die höchſte Gabe der Gottheit iſt und der Menſch in ihr das Bild derſelben

ſelben trägt, ſo daß der Menſch ſich einbildet, er befände ſich am beſten, wenn er ſich einem blinden Aberglauben überläßt und im Finſtern verharrt. Dies währt denn ſo lange, bis die ſchädlichen Folgen davon ſo fühlbar werden, daß man ſich wieder nach dem Lichte umſehn muß. Beſonders iſt dies rückſichtlich der Religion der Fall; wir wollen hier nicht von den proteſtantiſchen Ländern reden, wo ſich auch ein ſeltſamer, leidenſchaftlicher und unüberlegter Hang zum Obſcurantismus zu äußern beginnt, eine Leidenſchaftlichkeit, wodurch man der Sache der Religion weit mehr ſchadet als nützt, und bey der man nur wenig von dem erhabenen, ſanften, duldſamen und liebevollen Geiſte merkt, der das Kennzeichen des wahren Chriſtenthums iſt, und wodurch ſich die ächte Religioſität am beſten von der falſchen unterſcheidet, denn es ſind beſonders die Katholiſchen Länder, wohin man jetzt mit Kummer über die Schwäche des menſchlichen Geiſtes ſeine Blicke richten muß. Man kann den Zuſtand der Religion in dieſen Ländern nicht beobachten, ohne zu beklagen, wie das Chriſtenthum dort ausgeartet iſt. Der Aberglaube zeigt ſich in dieſen Ländern jetzt ſo finſter, als wenn die menſchliche Vernunft ſich nicht ein ganzes Jahrhundert beſtrebt hätte, ſich aus ihrem Schlummer zu erheben. In Spanien hält die Geiſtlichkeit den größten Theil des Volks in ihren Feſſeln und wagt man auch noch nicht, die Einführung der Inquiſition öffentlich zu proklamiren, ſo haben doch mehrere Biſchöfe nicht Bedenken getragen, auf eigene Hand eine Art von Inquiſition in ihren Diöceſen einzuführen, und ſind beſonders wachſam, daß ein Spaniſches Journal, welches in Gibraltar herausgegeben wird und zum Zweck hat, die Betrügereien der Mönche aufzudecken, nicht in

Spanien

Spanien verbreitet werden möge. Die Geiſtlichkeit hat ſich gänzlich der Herrſchaft über die Univerſitäten bemächtigt, und der Erzbiſchof Melzar von Ceuta hat kürzlich den Kanzler der Univerſität Salamanca abgeſetzt, weil er gegen den neuen Studienplan, den man ihr aufdringen will, proteſtirt hat. — In Neapel wird das Wunder mit dem Blut des heiligen Januars noch beſtändig wiederholt; inzwiſchen iſt es damit in der letzten Zeit etwas weit getrieben, denn zwey Italiener ſind kürzlich im Brabantiſchen arretirt, weil ſie im Lande herumzogen und den Bauern Tropfen dieſes Bluts verkauften. — In Rom iſt wieder ein Spaniſcher Jeſuit, Namens Julianus, wegen der Wunder, die er gethan hat, zum Heiligen ernannt. Ebendaſelbſt hat man kürzlich einen Schlachter öffentlich vom Büttel abſtrafen laſſen, weil er in der Faſtenzeit Fleiſch gegeſſen hatte. Die Gefängniſſe der Inquiſition werden in Rom neu gebaut und unter die Aufſicht eines Dominikaners geſtellt. — In Frankreich ſucht die hohe Geiſtlichkeit das Beyſpiel der Spaniſchen nachzuahmen und ihre Macht über die Gemüther auszubreiten. Mönche und Nonnen, beſonders Jeſuiten, beſtreben ſich wieder Eingang in's Land zu erhalten. Aber der Nationalgeiſt kämpft mit Nachdruck gegen dies geiſtige Joch. Molière's Tartuffe iſt das Lieblingsſtück des Volks und den 21ſten Juny, als dies Stück im Odeon zu Paris aufgeführt ward, mußte man das Parterre durch Gensd'armen räumen, weil das Publikum durchaus wollte, Molière's Büſte ſollte bekränzt werden. Schwärmende Miſſionarien ſind mehrere Jahre durch Frankreich gezogen, um die Gefühle des Volks zu entflammen, aber in Belgien iſt es verboten ſie einzulaſſen. — Um ſich eine deutliche Vorſtellung von den Mitteln zu machen,

machen, welche die Katholiſche Geiſtlichkeit an einigen Orten anwendet, um auf das Volk zu wirken, verdient ein Auftritt in einer Kirche zu Soledad angeführt zu werden, von dem der Engliſche Capitan Charles Stuart Cochrane am 28ſten März 1824 Augenzeuge war. Der Prieſter, ein junger Mann, predigte mit vieler Emphaſe im ſingenden Tone, klopfte dabey ſtark in die Hände, die meiſten Zuhörer waren Frauenzimmer und die Kirche ſo gedrängt voll, daß Cochrane nebſt dem Obriſten Rieux nur durch die Sakriſtey in die Kirche gelangen konnte, ſo daß wir, ſagte er, uns gleichſam zwiſchen den Couliſſen aufhalten mußten. Dort ſahen wir eine Figur, die Chriſtus am Kreuze vorſtellte, aber durch einen ſchwarzen Vorhang vor der übrigen Verſammlung verborgen war. Als nun der Prediger zu einer gewiſſen Abtheilung ſeiner Predigt gekommen war, in welcher er Chriſtus Todeskampf ſchilderte, ſtampfte er mit dem Fuße und als er zum zweytenmale geſtampft hatte, ward der dunkle Vorhang vor dem Crucifix niedergelaſſen, im nämlichen Augenblicke ward das Erdbeben durch eine Kanonenſalve vorgeſtellt und die mit Blut beſchmierte Figur ward nun plötzlich allen Augen gezeigt. Dieſer paſtoraliſche Knall-Effect wirkte ſo auf die dramatiſch afficirten Zuhörer, daß viele Frauenzimmer laut aufſchrieen und in Ohnmacht fielen. — Die Figur ward nun gleich darauf in ein zierliches Grab gelegt und ein Menſch ſetzte ſich bey ihm nieder als Römiſche Schildwache. Sobald die Predigt geendigt war, giengen Capitain Cochrane und Obriſt Rieux mitten in die Kirche, wo man ihnen lange Wachsfackeln in die Hände gab und ſie erſuchte, die Proceſſion durch die Stadt zu begleiten; dies thaten ſie und zogen mit ihr durch die Straßen. Auf beyden Seiten

der-

Digitized by Google

derſelben war die Volksmenge der ganzen Stadt aufgeſtellt, um ſie vorüberziehen zu ſehen. Die Wache vor dem Grabe nahm auch Theil an der Proceſſion und war in eine weiße Jacke, blaue mit ſchwarzem Flor umwickelte Pantalons und das Antlitz in ſchwarzen Flor gehüllt, gekleidet; ſie trugen hohe kegelförmige Mützen mit langen niederhängenden Federn und waren mit Lanzen und Schwertern bewaffnet. Ein Mann in einem weißen Leichenhemde trug eine Schale, welche den bittern Trank vorſtellen ſollte, der dem Erlöſer an dem Kreuze dargeboten ward. — So verwandelte man dort die religiöſen Vorſtellungen in öffentliche Schauſpiele.

III.

Beyträge zur Schilderung der Fortſchritte der Cultur und des Wohlſtandes der Vereinigten Staaten.

(Aus dem Stockholmer Blatt Argus.)

Das Stockholmer Blatt Argus den tredje enthält viele intereſſante Schilderungen der Fortſchritte der Cultur und des Wohlſtandes in den Vereinigten Staaten. Es erwähnt namentlich der auſſerordentlichen Canal- Wege- Anlagen daſelbſt, von denen ein Theil ſchon vollendet, ein Theil ſeiner Vollendung nahe iſt, ein Theil begonnen hat und der übrige beſchloſſen iſt, und durch die Größe ſeines Syſtems alles übertrifft, was die alte Welt in dieſer Art aufzeigen kann. Zehntauſend Schiffe paſſirten ſchon voriges Jahr den noch nicht ganz vollendeten großen Canal im Staate Newyork, mittelſt deſſen der Erie-See mit dem

Hud-

Hudſonfluſſe, der bey Newyork ausfließt, verbunden werden ſoll, ſo wie durch einen andern Canal zwiſchen dem Erie und Ohio eine innere Schiffſahrt zwiſchen Newyork und Neworleans einerſeits und von Newyork bis zum Miſſouri- und Columbia-Gebiet andrerſeits bewerkſtelligt wird. Welchen erſtaunenden Einfluß dieſe große innere Waſſer-Communication auf den innern Wohlſtand der Vereinigten Staaten äuſſern wird, kann man daraus ſchließen, daß, unerachter der Canal zwiſchen dem Hudſon und Erie erſt in dieſem Jahr bis zum Erie vollendet wird, doch ſchon als Folge der zunehmenden Communication Städte und Dörfer wie durch Zauberſchlag an der Canal-Linie entſtanden und voriges Jahr ungefähr 3000 neue Häuſer in der Stadt Newyork erbaut ſind. In der Botſchaft des Gouverneurs Clinton an den Senat und die Kammer der Repräſentanten im Staate Newyork (deren Inhalt wir unſern Leſern früher mitgetheilt haben) werden dieſe Facta angeführt und dieſer große Staatsmann hält es jenem Verhältniſſe nach für wahrſcheinlich, daß, wenn dieſe außerordentliche Waſſer Communication, deren einer Endpunct die Stadt Newyork iſt, in einigen Jahren vollendet ſeyn wird, die Stadt Newyork in ſo erſtaunlicher Pogreſſion anwachſen wird, daß ihre Population, welche jetzt ſchon gegen 200,000 Seelen beträgt, binnen 15 Jahren ſich verdoppeln und ſie binnen 30 Jahren die dritte Stadt der Volksmenge nach, und, wo nicht die erſte, doch wenigſtens die zweyte Handelsſtadt in der ganzen civiliſirten Welt ſeyn wird.

Man kann ſich leicht vorſtellen, wie wichtig die Perkinſchen Dampfmaſchinen, welche vermuthlich in wenigen Jahren der Dampfboot-Fahrt eine neue Geſtalt geben werden, für die Amerikaniſchen Waſſer-

Waſſer-Communicationen werden. Aber noch eine andere Entdeckung iſt in Amerika gemacht, welche für denſelben Zweck von äußerſt wichtigem Einfluſſe ſeyn wird. Man hat lange geglaubt, der obere Miſſouri ſey zu ſeicht, um mit Sicherheit befahren werden zu können; aus den diesjährigen Congreß-Verhandlungen erſieht man aber, daß General Atkinſon eine eigene Conſtruction von Fahrzeugen erfunden hat, mit welcher ſich dieſe ganze Flußſtrecke mit Leichtigkeit befahren läßt. Die Zweckmäßigkeit der Erfindung hat ſich ſchon conſtatirt, und ſie iſt um ſo wichtiger, da das Haus der Repräſentanten ſchon in dieſer Sitzung beſchloſſen hat, ein förmliches militairiſches und commercielles Etabliſſement beym Ausfluß des Columbiafluſſes in das ſtille Meer, auf der andern Seite der durch Nord-Amerika laufenden Fortſetzung der Andes-Gebürge anzulegen, und die große Landſtrecke am ſtillen Ocean zwiſchen den Mexicaniſchen und Ruſſiſchen Beſitzungen förmlich in Beſitz zu nehmen, ein Unternehmen, welches gewiß den größten Theil des für den Chineſiſch-Oſtindiſchen Commerz ſo wichtigen Pelzwerkhandels in die Hände der Nord-Amerikaner bringt.

Welche ungeheure Ausſichten eröffnen ſich hier der Civiliſation! Den ungeheuern Umfang zwiſchen Orkanſas im Süden, den großen Seen im Norden, dem Miſſiſſippi im Oſten und dem ſtillen Ocean im Weſten, nebſt den Miſſouri, Columbia und allen ihren Nebenflüſſen in der Mitte kann man faſt als einen neuen Welttheil anſehn. Und wie reißend ſchnell verſprechen nicht die Fortſchritte ſeiner Cultur und Bevölkerung zu werden! Man kann darauf ſchließen aus der Schnelle, mit der die Staaten Ohio, Illinois, Indiana, Michigan, Kentucky, Tenneſſee, Miſſiſſippi und Alabama oder die weſtlichen

lichen Provinzen (the Westlands) in den letzten 30 Jahren aus Wildniſſen für die Civiliſation erobert wurden; und als dieſe Civiliſation begann, war noch dazu die Bevölkerung geringe, die Capitalien klein, die Regierung ſchwach und arm, und die Fahrt auf dem Miſſiſſippi noch in der Gewalt der Spanier. Jetzt hat ſich dies alles verändert. Die Regierung iſt zu den größten Unternehmungen mächtig und reich genug — ihre letzte große Staatsanleihe zur Herabſetzung der Zinſen der Staatsſchuld ward für 5 pro Cent zu Pari abgeſchloſſen. — Der Zinsfuß in Philadelphia iſt jetzt 4 pCt., welches reiche Capital-Zuflüſſe vorausſetzt; die Volksmenge, damals zwiſchen 2 und 3 Millionen, beläuft ſich jetzt auf 10 bis 11; die Ur-Einwohner, damals noch in ihrer größten Wildheit und den Nord-Amerikaniſchen Anſiedlern beſtändig furchtbar, leben jetzt mit weniger Ausnahme in Frieden und ſchnell zunehmender Civiliſation vermittelſt der philantrophiſchen Anſtalten der Amerikaniſchen Regierung — ohne noch die ſeitdem erfundenen vielfachen Hülfsmittel der Civiliſation, den wechſelſeitigen Unterricht, die Dampfſchiffahrt u. ſ. w. zu erwähnen.

Und ſchon iſt auch dieſe neue Cultur im vollen Wachsthum den Miſſouri hinauf. St. Louis, die letzte Stadt am Miſſiſſippi und nur 2½ Schwediſche (3¾ Deutſche) Meilen von der Vereinigung des Miſſouri mit demſelben entfernt, beſitzt ſchon einige tauſend Einwohner und wird von einem Engländer, der ſie 1822 beſuchte, als eine ſehr hübſche Stadt geſchildert. Man kann ſich eine Vorſtellung von der litterairiſchen Cultur in dieſer entfernten Weltgegend aus einem Factum machen, welches der reiſende Engländer erzählt. In und um St. Louis hatte man damals allgemein

mein alle Romane von Walter Scott geleſen (nämlich zu einer Zeit, wo ſie, Dank unſerer Deutſcherey und Academeiſterey, noch von ſehr Wenigen bey uns in Schweden bekannt waren) und the fortunes of Nigel, das damals zuletzt erſchienen, welches ein paar Monate vor der Abreiſe des Reiſenden aus England herausgekommen, war ſchon in St. Louis allgemein geleſen, als der Reiſende einige Monate nachher dort eintraf.

Zuſammenhängend mit den großen Canal-Anlagen in den nördlichen und mittleren Staaten gehen auch die weitausgedehnten Wege-Anlagen zwiſchen den öſtlichen und weſtlichen Staaten ununterbrochen fort und die große Chauſſee zwiſchen Waſhington und Neworleans, durch die Staaten Virginia, North- und South-Carolina, Alabama und Miſſiſſippi — in einer graden Linie von ungefähr 180 Schwediſchen (270 Deutſchen) Meilen, welche ſchon in dieſem Jahre begonnen wird, iſt wie der Canal zwiſchen dem Hudſon und Erie vermuthlich in ihrer Art ein größeres Unternehmen als irgend eins der Art in der alten Welt.

Die bey dem letzten Congreſſe eingereichten officiellen Documente enthalten erſtaunende Beweiſe des Anwuchſes der Fabriken und der Induſtrie und der ungeheuern Capitalien, welche hierauf verwendet werden. In Waſhington fand dies Jahr, wie wir ſchon angeführt haben, eine öffentliche Ausſtellung der Producte einheimiſcher Induſtrie Statt, welche die glänzenden Fortſchritte derſelben darthut. Aber auch die bildenden Künſte ermangeln in Nord-Amerika der Aufmunterung nicht. Muſeen findet man ſchon an mehreren Orten. Die Nord-Amerikaniſchen Künſtler gehen zwar oft nach England, um in kürzerer Zeit Reichthümer zu ſammeln, ſo wie ihre Techniker aber

New-

Newton, Leslie, Weſt, Harding u. a. m. haben den Ruhm ihrer Landsleute in England nicht vermindert, ſo wenig wie Perkins und Fulton, und ſie wetteifern ehrenvoll mit ihren Engliſchen Mitbrüdern, wenn ſie ſolche nicht übertreffen. Von der genauen Kenntniß der ausländiſchen Litteratur bey den Nord-Amerikanern und ihrer unpartheyiſchen, von allen National-Vorurtheilen freyen Schätzung derſelben, haben wir ſchon früher geredet und ſogar eine Probe ihrer Fähigkeit, die eigenthümlichen Schönheiten derſelben wahr zu fühlen, mitgetheilt. (Als eine zweyte Probe, iſt hier eine Ueberſetzung von Göthe's Veilchen aufgenommen.) Was aber am meiſten die Vereinigten Staaten vor denen der alten Welt auszeichnet, iſt ihre religiöſe Conſtitution; die innigſte Religioſität auf eine für Europäer faſt unbegreifliche Weiſe mit der vollkommenſten Toleranz vereinigt. Dies Verhältniß darf jedoch keine Verwunderung erregen, wenn man ſich erinnert, daß ſich im Nord-Amerikaniſchen Staatenbunde keine ſogenannte Staats-Religion findet, daß die Kirche dort keine Staats-Anſtalt, eine äußere politiſche Organiſation iſt, und daß die Prieſter dort keine Diener des Staats, vielweniger deſſen Herren ſind. Katholiken, Juden, Proteſtanten, Herrnhuther u. ſ. w., leben dort friedlich zuſammen und der Katholicismus, welcher in der alten Welt bald als die dienſtlichſte Larve des Deſpotismus gefürchtet und verabſcheuet, bald offen oder heimlich unter dem Namen des ſicherſten Beſchützers geſetzlicher Ordnung begünſtigt und geprieſen wird, verträgt ſich hier in der neuen Welt vollkommen mit der freyen Staatsform, welche von irdiſcher Eitelkeit und menſchlichen Launen ſo ſehr als möglich das zu reinigen ſucht, welches von ihnen eben ſo

frey

frey ſeyn muß wie die Religion, nämlich die geſellſchaftliche Ordnung und das Geſetz. Um aber nicht bey der Frage über die tolerante Religioſität der Nord-Amerikaner bey unſerem eigenen Urtheil oder bey dem der Nord-Amerikaner ſtehn zu bleiben, welches allerdings partheyiſch ſcheinen könnte, wollen wir ſtatt deſſen hier einige kurze Aeußerungen des Edinburgh review anführen, faſt der einzigen Brittiſchen Zeitſchrift, welche den Nord-Amerikanern einige Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen begonnen hat, wenn auch im Allgemeinen nicht mehr als halb. Es heißt dort in der Recenſion von Duncan travels unter andern: "Es ſcheint, als hätten wir beſchloſſen bey der Frage über religiöſe Toleranz weder von den Nord-Amerikanern noch von ſonſt einem Volke auf Erden Lehre anzunehmen. Der High-Sheriff von Newyork war voriges Jahr ein Jude und in demſelben Jahr konnte man nur mit äußerſter Schwierigkeit bey uns eine Bill durchſetzen, wodurch Englands erſter Herzog (der Herzog von Norfolk) berechtigt werden ſollte, einen vergoldeten Stock vor dem Könige herzutragen, weil der Herzog — Katholik war! .... In der That würde es irgend einer Nation ſchwer fallen eine größere Ueberlegenheit über eine andere zu zeigen, als die Nord-Amerikaner über uns in Rückſicht der religiöſen Inſtitutionen. Sie haben mit Ruhe, aber vollkommen und wahrſcheinlich für immer, den Eifer der Religions-Verfolgung ausgerottet, welcher vor 5 bis 6 Jahrhunderten die höchſte Angelegenheit und ſchwerſte Plage der Menſchheit ausmachte. Amerika's Weisheit hält alle Secten in ihren Schranken, läßt jeden derſelben Gerechtigkeit widerfahren, jede von ihnen ungeſtört ihre Kirchen und Bethäuſer behalten, wählt aus jeder derſelben Beamte

nach

nach Reihe und Verdienſt, und nimmt ohne Streit und Lärm die Scheiterhaufen auseinander, welche die eine oder andere anzuzünden Luſt erhalten möchte. Und dies alles rührt von keinem Indifferentismus bey dem Amerikaniſchen Volke her, ſondern iſt das reine Reſultat der Civiliſation, eine Folge der klaren Einſicht deſſen, was am beſten allgemeinen Frieden und Glück ſichern kann — ſo wie des feſten Beſchluſſes, daß dieſer Friede und dieſes Glück nicht durch den Uebermuth eines menſchliſchen Weſens unter dem Deckmantel der Religion geſtört werden ſoll. In dieſer Rückſicht ſtehen die Nord-Amerikaner über alle Völker der Erde erhaben und gleichwohl ſind ſie — vor allem in den öſtlichen und mittlern Staaten — ſo weit von Kälte und Gleichgültigkeit in religiöſer Rückſicht entfernt, daß ſie mit dem größten Recht als Muſter eines wahrhaft religiöſen Volkes angeführt werden können. Aber ſie ſind fromm, ohne ungerecht zu ſeyn (das große Problem in allen Religionen) — ein höherer Beweis von wirklicher Civiliſation als unſere modernſten Luxus-Artikel (painted tea-cups, waterproof leather and broadcloth at two guineas a yard).

IV.

Politiſche Begebenheiten in Amerika.

Peru iſt nun bezwungen, die Spanier haben nur eine Inſel (Chiloe) und 2 Forts (Callao und San Juan de Ulloa) von ihrer ganzen vorigen ungeheuren Macht in Süd-Amerika übrig; man hatte Grund zu hoffen, daß die ſo lange erſehnte Ruhe in dieſem ſo wichtigen, ſo herrlich begabten Welttheil zurückkehren und daß ein langwieriger Friede, auf

auf ſo große und anhaltende Unruhen folgen würde, und doch droht ein neuer Krieg in jenen Zonen auszubrechen. Die Politik beginnt ihr beunruhigendes Spiel in Amerika, wie ſie es ſo lange in Europa getrieben hat; Spanien's und Portugal's Nationalhaß ſind nach der neuen Welt verpflanzt worden.

Nach neueren Nachrichten aus Rio Janeiro ſollte von dort eine neue Expedition nach Montevideo mit Munition und Proviant abgehen; die erſte Expedition hatte 1600 Mann hingeführt. Doch ſind die Inſurgenten ſehr zahlreich, wohl mit Geld verſehen und haben Maldonado eingenommen. Die Plata=Provinzen haben aus Vorſicht ein Obſervations=Corps in Entre-Rios aufgeſtellt. Ein Linienſchiff und 4 Briggs hatten aus Braſilien Hülfstruppen und Vorräthe nach Montevideo gebracht und General Lecor die Engliſchen und Amerikaniſchen Schiffe im Hafen gezwungen, mit ihrer Schiffsmannſchaft zu aſſiſtiren. Alle Fremden hatten ſich von Montevideo nach Buenos=Ayres begeben. General la Valleja war mit 1000 Mann abmarſchirt, um die Braſilianer am Uraguy-Fluß anzugreifen. Seltſam iſt es, daß man die Schuld dieſes Kriegs, der den Grund zu unverſöhnlicher Feindſchaft zwiſchen dem Spaniſchen und Portugieſiſchen Amerika legen kann, da ein mächtiges Intereſſe dabey im Spiel iſt, in Frankreich dem Dr. Francia beymeſſen will, von dem, obwohl gewiß unrichtig, gemeldet wird, er habe Ferdinand VII. proclamirt, die Reſte der Spaniſchen Armee in Peru an ſich gezogen und Bolivar den Krieg erklärt. Wenn dies wahr wäre, ſo würde es bald mit Dr. Francia aus ſeyn. Er iſt zwar kein Freund von Buenos=Ayres, aber ſchwerlich ſo weit gegangen.

Bolivar muß inzwiſchen Lunte gerochen und

 etwas

Digitized by Google

etwas im Sinne haben, da er ſich vom Congreß in Peru autariſiren ließ, eine Anleihe von 3 Millionen Dollars zu negociiren, um nach jedem Puncte in Süd-Amerika, wo es erforderlich wäre, Truppen, Schiffe und Munition zu ſenden. Zur Vertheidigung von Columbia, welches immer mehr ſeine Stärke entwickelt, kann dieſe Anleihe nicht erforderlich ſeyn; überdieß iſt Bolivar nach Cusco abgereiſet, um die Organiſation der ſüdlichen Peruaniſchen Provinzen zu beſchleunigen.

Merkwürdig iſt es daher, daß die Braſilianer die Peruaniſche Stadt Chiquitos beſetzt haben und daß ihre Vorpoſten 20 Meilen von Santa Cruz de la Sierra ſtehn. General Sucre macht Vorbereitungen, ſie nicht allein von dort zu vertreiben, ſondern ſelbſt in Braſilien einzufallen; doch wird nichts unternommen werden, bis Bolivar zu Arequipa eingetroffen ſeyn wird, wo er in der Mitte des Juni erwartet wurde. Die Columbiſch-Peruaniſche Armee iſt 10,000 Mann ſtark, gut equipirt und bewaffnet und ſteht jenſeits des Deſaguadero Fluſſes. Wird Buenos-Ayres mit Braſilien in Krieg verwickelt, wie es den Anſchein hat, ſo iſt es möglich daß 2 bis 3000 Columbier nach Braſilien abgeſchickt werden, um dort eine Diverſion zu machen.

In Buenos-Ayres erwartet man den Ausbruch des Kriegs mit Braſilien, da der Braſilianiſche Admiral Lobo dort angekommen iſt und die Braſilianiſche Erklärung überbracht hat, man ſehe ſich zu Feindſeligkeiten genöthigt, wenn die Republik fortfahre, die Patrioten zu unterſtützen, und daß er in dieſem Falle den Plata-Strom bloquiren müſſe. Die ausübende Macht der Republik hatte kurz zuvor eine Botſchaft an den General-Congreß erlaſſen und in derſelben deducirt, daß die Unru-

hen

hen in der Banda oriental es nöthig machten, ein Obſervations-Corps gedienter Truppen längs des Uraguy-Fluſſes aufzuſtellen, weil dieſer Krieg die Republik beunruhige und ihre Sicherheit ſtöre. (Der Courier will wiſſen, daß Buenos-Ayres kein Antheil an dem Unternehmen der Independenten in der Banda oriental nehmen wolle.) Der Congreß nahm dieſen wichtigen Gegenſtand in Ueberlegung und erließ nach zwey Tagen ein Decret, welches den Wünſchen der Regierung entſprach und den Provinzen befahl, die Rüſtungen der Truppen und Aushebung der Rekruten zu beſchleunigen. Die Provinz Entre-Rios hat ſich willig erklärt, ihre Einkünfte zur Befeſtigung der Linie am Uraguy zu verwenden. Die Zahl der Independenten ſoll ſehr angewachſen ſeyn, weil die Einwohner zu ihnen ſtießen. Bonifacio Calderon hält Montevideo eingeſchloſſen, während ein andres Corps Colonia del Sacramento einſchließt; Maldenado iſt genommen und die ganze Banda oriental im Aufſtande.

Der tapfre Nord-Amerikaniſche Commodore Porter, der vor ein Kriegsgericht geſtellt iſt, will den Nord-Amerikaniſchen Dienſt verlaſſen und in Mexicaniſchen Dienſt als Admiral treten. Die Mexicaniſche Regierung ſucht tüchtige Engliſche und Amerikaniſche See-Officiere in ihren Dienſt zu ziehen, um als Seemacht mit Kraft zu wirken. Der Columbiſche Admiral Padilla, der ſich bey Maracaibo ſo ſehr auszeichnete, ſoll die Mexicaner bey ihrer Unternehmung gegen San Juan de Ulloa mit einer Expedition unterſtützen. Auch die Columbiſche Marine iſt durch den Ankauf von drey Briggs und drey Schoonern vermehrt, wie die Mexicaniſche durch die Capitulation des Linienſchiffs Aſia und der Fregatte Conſtança. — In Chili ſind die Uneinigkeiten zwiſchen beyden Partheyen

 bey-

beygelegt und man ſieht einer beſſern Zukunft entgegen. Der Spaniſche Gouverneur auf Chiloë, General Quintanilla, hat ſich geweigert, ſich auf die Aufforderung des Chileſiſchen Staatsſecretairs einzulaſſen, da er gehört haben wollte, eine Ruſſiſche Escadre mit 25,000 Mann ſey in Minorca angekommen, um Süd-Amerika anzugreifen, und die Europäiſchen Continental-Mächte wollten die Waffen nicht eher niederlegen, bis in Amerika alles auf dem alten Fuß geſtellt ſey; doch fand der Gouverneur es gerathen, ſich auf den Wunſch der Einwohner näher darnach zu erkundigen und dann weitere Maßregeln zu ergreifen, woran er auch ſehr wohl thut.

In Amerika bilden ſich nun 5 große politiſche Syſteme, das Europäiſche in Canada und Weſtindien, das Syſtem der Farbigen, als deren Mittelpunct Hayti aufgeſtellt iſt, das Syſtem der Vereinigten Staaten, als leitender Stern für die übrigen Republiken, das Portugieſiſch-Monarchiſche Syſtem in Braſilien, und die Süd-Amerikaniſchen Republiken, welche vorher Spaniſche Colonien waren. Es war eine grandioſe Idee von Bolivar, ſie in einen Staaten-Bund zu vereinigen; ſie ſammeln ſich nun wie Sonnen, von denen jede ihre untergeordneten Planeten hat, zu einem gemeinſamen Sonnen-Syſtem. Bolivar, der Süd-Amerikaniſche Washington, iſt die Central-Kraft in der ganzen neugeſchaffenen Maſſe von Staaten-Welten. Die Staaten ſollen ihre Geſandten zum General-Congreß nach Panama ſenden; die Peruaniſchen trafen dort ſchon den 17ten Juny ein, und wir ſehen aus dem Vorſtehenden, welche wichtige Gegenſtände ſie zu verhandeln haben werden. — Die Republik Columbia hat eine Staatsſchuld von 6,475,000 Franken, 35,280,000 Franken jährlicher

Ein-

Einnahme, und 2,644,600 Einwohner; in ihren Städten ſind zahlreiche Handelshäuſer von Engländern und Nord-Amerikanern errichtet, und zwey Compagnien in London gegründet um die Bergwerke des Landes zu betreiben und es zu coloniſiren; ſeine Hülfsquellen ſind reich und ſeine Exporten beſtehen in Cacao, Indigo, Baumwolle, Leder, Cochenille, Farbehölzern, Gold, Silber, Kupfer und Platiña. Mexico und Guatimala haben zuſammen 8 Millionen Einwohner. Die Regierung in Mexico hat zwey Anleihen von 6,400,000 Franken eröffnet; fünf große Compagnien in England und eine in Deutſchland ſind im vollen Gange ihre Bergwerke zu bearbeiten, welche bald eine reiche Ausbeute geben werden. Zahlreiche Handels-Etabliſſements ſind im Lande errichtet, welches an Hülfsquellen noch reicher als Columbia iſt.

V.

Der Amerikaniſche Freiſtaat Guatimala.

(Beſchluß.)

Vor der Revolution war Guatimala in 15 Provinzen eingetheilt: jetzt beſteht der Bund nur aus 7 Staaten, nämlich: Chiapa, Coſta Rica, Nicaragua, Honduras, S. Salvador, Guatimala und Queſaltenango. Dieſe Staaten ſind wieder in Diſtricte oder Departemente getheilt, und jeder hat ſeine eigene Verfaſſung, Geſetzgebung, Kriegsmacht und Regierung. Ihre Staats-Einrichtungen ſind gänzlich nach denen von Mexico, das ſich wieder die Nordamerikaniſche Verfaſſung zum Muſter genommen hat, geformt. Faſt eben ſo verhält es ſich mit der Bundesverfaſſung, deren orga-

organiſche Artikel im Weſentlichen in folgendem beſtehen.

"Die Souverainität ruhet weſentlich und urſprünglich in der Nation, die ſich verbindet, durch gerechte und weiſe Geſetze die Rechte des Menſchen und Bürgers zu ſchützen. — Die katholiſch-apoſtoliſch-römiſche Religion iſt die Religion der Nation und ſoll ſie zu ewigen Zeiten bleiben. — Die Nation nimmt die repräſentative, demokratiſche und föderative Republik als Form ihrer Regierung an. — Die integrirenden Theile ſind für alles, was ſich auf die Verwaltung und innere Regierung bezieht, freye, unabhängige und ſouveraine Staaten. Die beſondern Verfaſſungen gründen ſich auf gegenwärtige allgemeine Verfaſſung und können nichts genehmigen, was dieſer zuwider iſt. — Die höchſte Gewalt des Bundes theilt ſich in die geſetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt; dieſe Gewalten ſind für immer getrennt und können nie in einer Perſon oder in einem Körper vereinigt ſeyn. — Die geſetzgebende Gewalt beſteht, unter dem Namen General-Congreß, in einer Repräſentanten-Kammer und in einem Senat, deren Mitglieder von den Staatsbürgern ernannt werden. Die Zahl der Repräſentanten jedes Staats iſt der Bevölkerung deſſelben gemäß; jeder Staat ernennt zwey Senatoren. — Die geſetzgebende Macht hat das ausſchließende Recht, Geſetze oder Decrete zur Behauptung der gegenſeitigen Unabhängigkeit der Staaten und des föderativen Vereins zu machen; die Preßfreyheit einzurichten und zu ſchützen; nach den vor der ausübenden Gewalt dargelegten Bewegungsgründen Krieg zu erklären, Friedens- und Allianz-Tractate zu ſanktioniren, über Bündniſſe oder bewaffnete Neutralität zu verfügen ꝛc. — Die vollziehende Gewalt

Gewalt wird einem oder mehreren Individuen anvertraut, die dazu von den Legislaturen ernannt werden. Ihre Befugniſſe ſind, für die Vollziehung der Geſetze zu ſorgen, die Staatsſecretaire, die Beamten der General-Verwaltungen ꝛc. zu ernennen oder zu entlaſſen. Sie verfügt über die bewaffnete Macht zur Vertheidigung und Sicherheit des Bundes, ohne jedoch die Milizen außerhalb der Staaten, denen ſie angehören, anwenden zu können, wenn ſie nicht von dem General-Congreß dazu authoriſirt iſt. Sie ernennt die Land- und Seeofficiere der dienſtthuenden Miliz; ſie ernennt gleichfalls, unter Genehmigung des Senats, die Botſchafter und Conſuln; ſie leitet die Unterhandlungen mit den fremden Mächten, kann aber keinen Friedens- oder andern Tractat ohne Beſtätigung des Senats proklamiren. Sie kann, jedoch nur Einmal, gegen die von dem General-Congreß gegebenen Geſetze Einwürfe machen, und zwar in den erſten zehn Tagen, welche auf die Einſendung dieſer Geſetze folgen, und die Vollziehung derſelben ſo lange verzögern, bis der Congreß über dieſe Einwürfe berathſchlagt haben wird. Sie giebt Decrete und Verordnungen über die Vollziehung der Verfaſſung und der Geſetze. — Die richterliche Gewalt iſt einem höchſten Gerichtshofe, und Tribunalen, die in jedem Staate errichtet werden, übertragen. Kein Individuum kann anders als den Geſetzen gemäß und von Tribunalen, die vor der Handlung, weswegen es zur Rechenſchaft gezogen wird, errichtet waren, gerichtet worden. Folglich werden jedes rückwirkende Geſetz und jede Specialcommiſſion auf immer verboten." — Nachdem alle Staaten die von der conſtituirenden National-Verſammlung gemachte Föderalverfaſſung angenommen hatten, wurden die Wahl-Collegien zuſammen-

beru-

berufen, um die Mitglieder des Senats und der Repräſentanten-Kammer zu ernennen und dieſe beyden Körper wurden am vorigen 5ten März als General-Congreß inſtallirt. In beyden befinden ſich viele unterrichtete Männer. In ihren Rathſchlagungen bemerkt man noch keine Zeichen von Oppoſition und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß lange noch nichts die in der Geſetzgebung entſtehender Staaten ſo nothwendige Harmonie ſtören wird. Die bewaffnete Macht der ſieben Bundes-Staaten beſteht in dieſem Augenblicke aus 10,000 Mann. Die Seemacht iſt noch ſehr unbedeutend; man iſt aber bemüht, ſie in einen achtbaren Stand zu ſetzen. Die Einnahmen und Ausgaben jedes einzelnen Staats, ſo wie der General-Regierung, ſcheinen noch im Gleichgewicht zu ſchweben. Alle öffentlichen Bedürfniſſe ſind auf das Nothwendigſte beſchränkt, da Sparſamkeit einer der erſten Grundſätze der Verwaltungen iſt. In Folge dieſes Syſtems konnte man dem General Bolivar eine Summe von 300,000 Peſos zur Anſchaffung der Nothwendigkeiten für die Armee, die den Spaniern in Peru den letzten Stoß verſetzt hat, zuſenden. Auch haben die Guatimaler dem Befreyer Beyſtand an Mannſchaft und ſelbſt Kriegsfahrzeugen angeboten; aber ſeine entſcheidenden Erfolge machten die Annahme dieſes Erbietens unnöthig, wie er es neulich auf feyerliche Weiſe angekündigt hat. Die Regierung hat Miniſter in Mexico und bey den Süd-Amerikaniſchen Republiken; auch hat ſie einen, den Herrn Joſ. Canas, bey den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche auch ihrer Seits einen Bevollmächtigten nach Guatimala geſchickt haben, ſo wie ſich von England Herr Thompſon als Commiſſar dort befindet.

VI.

Digitized by Google

VI.

Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes von Amerika.

(Aus öffentlichen Blättern von verſchiedenen Theilen Amerika's geſchöpft.)

Das kleine Eiland Nantucket iſt in Rückſicht ſeiner Ausdehnung und Bevölkerung vielleicht der Platz, wo Induſtrie und merkantiliſche Speculation auf der ganzen Erde am meiſten zuſammengedrängt iſt. Es iſt nur 15 Engliſche Meilen lang und im Durchſchnitt 3 Engliſche Meilen breit und hat einen ganz unfruchtbaren Boden. Doch beſitzen die 7000 Bewohner deſſelben zwiſchen 60 und 70 große Schiffe, jedes über 300 Tonnen, außer Briggs und kleinen Fahrzeugen. Gegen 60 große Schiffe, ohne die kleinen, zuſammen von ungefähr 20,000 Tonnen, ſind allein mit dem Wallfiſchfange beſchäftigt, ſie ſegeln nach dem ganzen Süd-Amerikaniſchen Continent, vom Mexicaniſchen bis zum Californiſchen Meerbuſen und beſuchen ſogar die unwirthlichen Küſten von Japan, ſind gewöhnlich 3 Jahre abweſend und entdecken jedes Jahr unbekannte Inſeln und Küſten. Sie beſchäftigen daher nicht allein 2000 Seeleute, ſondern eine große Zahl von Fabrikanten, Mechanikern, Handwerkern, Arbeitern auf verſchiedenen Puncten des Amerikaniſchen Continents. Von ihrem 14ten Jahre an beſuchen ſie die See und bleiben auf derſelben, bis ſie in reifem Alter meiſtens ein bedeutendes Vermögen erworben haben, doch ſind ſie ein äußerſt geſundes und ſittlich untadelhaftes Völkchen. Ein Beyſpiel der Immoralität, Unmäßigkeit oder Verſchwendung iſt kaum unter ihnen bekannt.

Der

Der Charleston-Courier enthält Aufforderungen zur Unterſtützung der Landleute in der Gegend von Bremen, welche durch die Ueberſchwemmung ſo viel gelitten haben, und erwähnt des lebhaften Handels-Verkehrs und der freundſchaftlichen Verbindungen, welche immer zwiſchen Bremen und Amerika beſtanden hätten.

Nach dem Virginian-Herald beläuft ſich die Zahl der Webeſtühle in Philadelphia auf 4500, die Zahl iſt noch viel größer, wenn man die benachbarten Dörfer dazu rechnet. Auch hier iſt die Bauluſt ſo groß, daß dies Jahr daſelbſt 35 Millionen Ziegelſteine gebrannt werden, ein Drittel mehr als voriges Jahr. — Der Wetteifer der ſchnellen Fahrt zu Lande und zu Waſſer von Philadelphia nach Newyork übertrifft alle Vorſtellungen; iſt aber freilich mit Gefahr für die Paſſagiere verknüpft. Die Fahrt von Philadelphia nach Newyork durch Brunswick und Trenton ward letzthin durch die Dampfböte Legislator und Congreß von Stadt zu Stadt in der unglaublichen kurzen Zeit von 9 Stunden 55 Minuten zurückgelegt.

Der Fredericktown's-Herald giebt eine traurige Schilderung von dem jetzigen Zuſtand der Inſel Cuba. Das Syſtem der Proſcription iſt auf die Frauenzimmer ausgedehnt, welche, wenn ſie irgend eine conſtitutionelle Farbe in ihrem Anzuge tragen, von dem Pöbel unter Anführung der Mönche mißhandelt werden. Viele Offiziere ſind in Verhaft. Der Biſchof von Havannah erhielt Befehl, nach Madrid zu gehn; da er aber die Folgen dieſer Reiſe fürchtet, hat er Krankheit vorgegeben, und, da ſeine Popularität es gefährlich machte, Gewalt zu gebrauchen, ſo hat der Gouverneur ihn

nun zu einer Geldſtrafe verurtheilt, welche er gleich bezahlte.

General Bernard und zwey andere Ingenieurs der Vereinigten Staaten haben jetzt den gigantiſchen Plan, eine Landſtraße von Waſhington nach New-Orleans entworfen, welche mit einer Landſtraße von New-Orleans nach Mexico in Verbindung geſetzt werden wird. Dieſe ungeheure Landſtraße, wozu mit der Mexicaniſchen Regierung Verhandlungen gepflogen, wird 3300 Engliſche oder gegen 800 Deutſche Meilen lang werden.

Man kann ſich einen Begriff von dem unermeßlichen Verkehr in Newyork machen, wenn man erfährt, daß die New-York-Gazette in den 7 Tagen vom 14ten bis zum 21ſten April 1115 neue Avertiſſements enthielt, und die Herausgeber noch mehrere aus Mangel an Zeit zum Druck aufſchieben mußten. Es heißt in dortigen Blättern: Wir brauchen Zimmerleute, Maurer und alle Arten von Handwerkern, die zum Aufbauen gebraucht werden, Bediente, Köche, Schlachter, Dienſtmädchen, alle Baumaterialien, die hier beſſern Preis und Lohn finden, als irgendwo in der civiliſirten Welt. Der Staat Rhode-Island wetteifert an Thätigkeit mit Newyork; in Providence werden gleichfalls immer neue große Unternehmungen gemacht.

Die Salem-Gazette bemerkt, bey der Gründung des glänzenden Monuments der Schlacht von Bunkershill, von der großen Loge in Maſſachuſetts, wird die größte Verſammlung von Freymaurern Statt finden, welche jemals vereinigt waren; man erwartet dort 6 bis 8000 Brüder.

Die

Die Amerikaniſchen Kriegsſchiffe ſind unabläßig beſchäftigt, die Seeräuber aufzubringen, welche in Cuba eine Zuflucht finden. Kürzlich ward der Piraten-Chef Loſrecinas von ihnen gefangen, verurtheilt und hingerichtet, welcher ſeit Jahren der Schrecken der Weſtindiſchen Gewäſſer war. Er verweigerte, daß ihm die Augen verbunden wurden, indem er äußerte, er habe 3 bis 400 Menſchen ermordet und wolle nun ſelbſt den Tod in's Angeſicht ſehen. Man bedauert, daß andre aufgebrachte Seeräuber nach Havannah und nicht nach Jamaica oder nach St. Thomas geführt ſind, weil ſie nun vermuthlich ſtraffrey bleiben.

Als Bolivar zum drittenmal die Fortdauer der Präſidentenſchaft von Columbia ausſchlug und erklärte, er wolle die Republik verlaſſen, um jeden Argwohn eines Strebens nach der Oberherrſchaft zu entgehn, wurde ſeine Abdankung von allen 21 Senatoren und 52 Repräſentanten der Republik einſtimmig verweigert, und dieſer Beſchluß des Congreſſes von den Einwohnern der Hauptſtadt mit unbeſchreiblichem Jubel anſgenommen.

Der Argus von Buenos-Ayres, ein officielles Blatt, enthält intereſſante Nachrichten über die Organiſation der Conföderation. Der General-Congreß der Vereinigten Provinzen am La Plata ſetzt ſeine Verhandlung mit großer Einigkeit und weiſer Ueberlegung fort. Unter den Repräſentanten, zeichnet ſich beſonders der aufgeklärte und menſchenfreundliche Patriot Funes aus. Bey der Wahl der Repräſentanten in der Stadt Buenos-Ayres hatten die 12 miniſteriellen Candidaten 3791 Stimmen und ihre Gegner nur 115. — Entre-Rios wird durch eine ſtarke Militairmacht gegen Angriffe von Bra-

Braſilien und Montevideo her geſchützt. — Kürzlich ward in Buenos-Ayres das Bild eines Judas als Symbol der Anarchie öffentlich verbrannt.

Auch die Indianapolis-Gazette liefert zahlreiche Proben der wachſenden Cultur und der Menge der Fabriken in dem jungen Staat Indiana.

Nach Soulsons American daily advertiser iſt allen fremden Mächten die Wahl des jetzigen Präſidenten höchſt angenehm geweſen. Sie haben ihm alle ihre Glückwünſche dargelegt und der Brittiſche Charge d'Affaires Herrn Addington, auf ſpecielle Anweiſung ſeiner Regierung unter den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken.

Nach dem Hillsborough recorder iſt in Columbia, beſonders in der Nähe von Bogota, eine neue Art von Baumwolle entdeckt, welche ſo weich und ſo glänzend wie Seide und von dunkler Farbe iſt. Sie wächſt auf einem hohen Baum und wird von den Indianern zu Shawls verarbeitet. Auch in Georgien werden dieſe Bäume jetzt angepflanzt.

Zwiſchen Boſton und Baltimore iſt kürzlich ein wunderbares Seethier entdeckt, welches einen Pferdeähnlichen Kopf hat. Die Länge von 2 dieſer Seepferde betrug gegen 40 Fuß und ihr Hals und Kopf iſt 6 bis 8 Fuß hoch und mit Schuppen bedeckt.

Nach der Schilderung eines Mannes, der kürzlich von Lima zurückkehrte, iſt General Bolivar ſehr blaß, dünn und mager. Die Anſtrengungen des letzten Feldzugs haben ſeine ſonſt ſehr rüſtige Geſundheit angegriffen und er wollte zur Wiederher-

ſtellung

ſtellung ſeiner Geſundheit nach Columbia zurückkehren, ſobald Callao eingenommen und die Regierung von Peru organiſirt iſt. Er iſt ſehr populair in Lima und wird täglich von vielen Bürgern beſucht; ſein beſtändiger Begleiter iſt ſein General-Adjutant, ein Sohn von Sir Robert Wilſon.

Noch vor 15 Jahren machte die Abfahrt einer Fregatte aus einem Hafen der Vereinigten Staaten der Gegenſtand allgemeiner Unterhaltung für Wochen und Monate aus; jetzt läuft Woche auf Woche ein Linienſchiff mit 1000 Mann Beſatzung aus den großen Häfen, ohne daß dies die geringſte Aufmerkſamkeit erregt.

Vom 12ten April bis zum 1ſten May, paſſirten den Albany-Canal 349 Böte mit 3038 Tonnen Waaren und bezahlten 17096 Dollars Canal-Zoll; in 2 Tagen paſſirten dieſen Canal wieder 7769 Barrels Mais, 7530 Buſhels Waizen u. ſ. w.

J. B. Nones in Philadelphia hat die wichtige Entdeckung gemacht, Nankings von unauslöſchlicher Farbe zu verfertigen, welche den Oſtindiſchen nichts nachgeben und darauf ein Patent erhalten.

Nach dem East-Florida-Herald, will General La Fayette den ihm vom Congreß geſchenkten Landſitz in Florida, und zwar in der Nähe der neuen Hauptſtadt wählen.

Kürzlich iſt in Newyork die Entdeckung gemacht, den allerfeinſten Stahl weit wohlfeiler als durch jeden bisher bekannten Proceß zu bereiten.

Der in Leesburg erſcheinende Genius of liberty ent-

enthält verſchiedene Aufſätze, in denen auf eine Reviſion der Conſtitution von Virginien gedrungen wird, weil die Repräſentation mit dem jetzigen Zuwachs der Population in keinem Verhältniß ſtehe. Accomac, Auguſta, Shenandoah, Northampton u. a. Orte würden nur zum Drittel repräſentirt. Leesbury hat zur Zeit der Annahme der Conſtitution nur ein halbes Dutzend Häuſer gezählt, jetzt enthalte es faſt 1600 Seelen. Siebenachtel der Population, welche ſeit Errichtung der Conſtitution zugewachſen, wären ohne politiſche Rechte, darum wanderten ſo viele ehrenwerthe Familien nach Ohio, Illinois, Indiana aus, Ohio habe in der Zeit von 30 Jahren faſt eine gleiche Bevölkerung mit Virginien erhalten, Newyork zählte in ſeinen öffentlichen Schulen 400,000 Kinder, und ſeine Einfuhr hat voriges Jahr 36 Mill. Dollars betragen, die Einfuhr von Virginien nur etwas mehr als eine halbe, Maryland, welches nur ein Fünftel ſo groß ſey als Virginia, hatte 5 Mill. Einfuhr, und doch beſitzt Virginien den reichſten Boden, das ſchönſte Clima, die glücklichſte Lage.

Die in Alexandria erſcheinende Phenix-Gazette enthält eine Schilderung von Puerto-Cabello. Dieſer Ort wird bald ſehr wichtig werden; er hat einen trefflichen Hafen und liegt in der Nähe eines äußerſt fruchtbaren Landes. Doch liegt er in Folge der langen Belagerung faſt ganz in Trümmern. Alles iſt hier militairiſch und das Kriegsgeſetz noch in Kraft. Die Bewohner dieſer Stadt, wo ſich die Royaliſten bis zuletzt hielten, ſind Spanier nach ihren Geſinnungen und Vorurtheilen und bringen den größten Theil ihrer Zeit mit Proceſſionen zu Ehren der Heiligen zu. Viele ihrer Offiziere von der Land- und See-Macht ſind

ſind Neger, welche vor der Revolution Sklaven waren, die Truppen beſtehen aus Eingebornen, die den Malayen ſehr ähnlich ſind. Hier iſt das See-Depot; die See-Offiziere ſind meiſtens Nord-Amerikaner und Engländer. Die Hitze iſt meiſtens 85 bis 90 Grad Fahrenheit, doch iſt der Ort wegen der Seeluft nicht ungeſund. Die großen Kupferminen von Orras, gegen 60 Meilen ſüdweſtlich von Puerto-Cabello, werden von Europäiſchen Bergleuten bearbeitet und ihre Stocks ſtehn in London ſehr hoch. Sie ſind von dem Amerikaniſchen Conſul Lowry und dem berühmten Fußgänger Cochrane angenommen, welcher ſich hier mit ſeiner Kamtſchadaliſchen Frau aufhält.

Nach dem Richmond-Enquirer iſt La Fayette vielleicht in keiner Stadt der Vereinigten Staaten enthuſiaſtiſcher und glänzender aufgenommen, als in New-Orleans. Auch die Franzoſen und die conſtitutionellen Spanier überreichten ihm Addreſſen; Patriotismus iſt die Leidenſchaft der Jugend, wie des reifern Alters. Dies zeigte ſich auf rührende Weiſe in Louiſiana. Die Kinder waren eben ſo ungeduldig wie ihre Eltern, den Mann des Volks, den Gaſt der Nation zu ſehen, und er bezeigte ihnen eben das freundliche Entgegenkommen, wodurch er die Liebe aller gewinnt, die in ſeiner Nähe kommen. Bey dem glänzenden Ball, welchen die Stadt dem General gab und auf den 600 prachtvoll geſchmückte und großentheils ſehr reizende Damen verſammelt waren, ließen letztere durch den Staats-Gouverneur die Geſundheit ausbringen: Möge edelmüthige Tapferkeit immer gekrönt und belohnt werden durch treue Liebe! La Fayette brachte dagegen den Toaſt aus: Die Damen von New-Orlens! Nie gab es glänzendern Lohn,

Lohn, nie Helden, die ihn beſſer verdienten! — (Die Tapferkeit der Freywilligen von New-Orleans im letzten Kriege unter General Jackſon's Anführung iſt bekannt.)

In London iſt eine Edelſtein-Compagnie mit einem Capital von einer Million Pfund Sterling errichtet, um England und den ganzen Continent mit Edelſteinen aus Süd-Amerika zu verſehen. Auch eine Geſellſchaft für Perlenfiſcherey wird dort gegründet.

Nach der Darien-Gazette wird die Eröffnung des großen Canals vom ſtillen nach dem Atlantiſchen Ocean merkwürdige Folgen haben; denn da der Atlantiſche Ocean 19 Fuß höher als das ſtille Meer iſt, ſo wird der Sturz des Waſſers ungeheuer ſeyn und wahrſcheinlich eine Meerenge von der Breite der Straße von Gibraltar ausreißen. Die Atlantic- und Pacific-Junction Company hat einen Vertrag mit der Regierung von Guatimala abgeſchloſſen, den Canal an der Südſeite des Nicaragua-Sees zu ziehen. Er wird 12 bis 14 Meilen lang und für die größten Schiffe fahrbar ſeyn. Die Engländer erhalten ⅓tel der Zölle und die ausſchließliche Schiffahrt auf dem St. Juan Fluß und dem Nicaragua auf 40 Jahre. Der Reſt des Zolls wird zur Bezahlung der Ausgaben verwendet. — Die Amerikaner nennen ihre Canäle mit Recht die großen Adern des National-Reichthums.

Im Staat Miſſiſſippi iſt die Baumwollen-Pflanze ein kleiner Baum, in Virginia nur eine kleine Staude. Je nördlicher ſie gebaut wird, deſto kürzer und feiner wird die Baumwolle, aber auch deſto kleiner die Erndte.

— Die Creeks-Indianer, welche einen ihrer Generale, Mak-Intoſh, ermordet, weil er den Tractat wegen Abtretung von Land an Georgien abſchloß, haben 3 Beſchlüſſe gefaßt: 1) daß ſie nicht einen Dollar der Kaufſumme für ihr Land annehmen wollen, 2) daß ſie keinen Krieg gegen die Weißen führen und keinen Blutstropfen derer vergießen wollten, welche ihnen ihr Land abnehmen, 3) daß ſie, wenn ſie aus ihren Häuſern getrieben würden, ſie an der Schwelle derſelben lieber ſterben, als ihr Land verlaſſen wollten. Dieſe Verweigerung der Abtretung des Gebiets der Creeks an den Staat Georgien gab zu heftigen Streitigkeiten zwiſchen dieſem Staate und der allgemeinen Regierung Veranlaſſung, welche die Beſitzergreifung nicht geſtatten wollte, da die Abtretung nicht geſetzmäßig nach Indianiſchen Gebräuchen vollzogen ſey. Eine Committee der Geſetzgebung ward dadurch ſo erbittert, daß ſie von Trennung von der Union und ſogar von offner Gewalt in ihrem Berichte ſprach, aber die Legislatur von Georgien war vernünftig genug ſich zu vertagen, ohne dieſen Bericht zu berückſichtigen.

Der Gouverneur Caß hat ſich, zufolge des Richmond-commercial-compiler, nach Wapaghkometta begeben, um mit allen Stämmen der Delawaren, Shawnees, Wyandotts und Senecas einen Tractat abzuſchließen, zufolge deſſen ſie ſich vom Ohio bis weſtlich vom Miſſiſſippi zurückziehen werden.

Zur Eröffnung des Delaware- und Naritan-Canals ſind bereits 13 Millionen Dollars zu New-Brunswick unterſchrieben.

In Albany iſt ein neues Theater eröffnet, welches

welches alle Amerikaniſchen und die meiſten Europäiſchen an Pracht und Schönheit übertrifft.

Eine Compagnie in Boſton legt jetzt auf dem kleinen Eiland Cutts-Blak in Saco für 1,500,000 Dollars Manufacturen an.

Eins der heftigſten Oppoſitionsblätter gegen den gegenwärtigen Präſidenten und deſſen Syſtem iſt der zu Philadelphia erſcheinende Columbian-Observer; er nennt die Conſtitution deſpotiſch, behauptet, ſie ſtelle die practiſchen Grundſätze auf: 1) die Stimme der Minorität ſiegt, 2) die Präſidentur wird dem Meiſtbietenden in der Repräſentanten-Kammer, 3) der Staatsſecretair iſt der präſumtive Erbe der Präſidentur, 4) wenn ein Präſident ein Sohn hat, ſo iſt dieſer immer zum Präſidenten beſtimmt. Er enthält die heftigſten Ausfälle gegen den jetzigen Präſidenten, den Sprecher Clay und andere, welches von der unbeſchränkten Freyheit der Amerikaniſchen Preſſe zeugt; ſo nennt er zum Beyſpiel den Präſidenten den tory Usurper Adams, Clay the traitor etc.

Mehrere Amerikaniſche Blätter äußern ſich lebhaft dahin, daß Cuba eine unabhängige Republik, aber mit keinem der Amerikaniſchen Continental-Staaten verbunden ſeyn müſſe. Eine Republik müſſe jenſeits des Meers weder Bundes-Staaten, noch abhängige Beſitzungen haben, weil beyde die Baſis einer freien und gleichen Regierung zerſtörten.

Zu Caſtleton an der Nord-Seite von Staten-Island, ſind reiche Kupfer-Minen entdeckt, ſo wie im weſtlichen Virginien reiche Kohlengruben. — Die Salinen zu Groß-Kanawha produciren ſchon jährlich

lich 10 bis 20,000 Buſhels Salz und verſorgen die weſtlichen Staaten.

Eine Caravane von 70 bis 80 Menſchen hat ſich mit Waaren für 80,000 Dollars aus dem Staate Alabama nach den innern Provinzen von Mexico begeben. Der Landhandel mit Mexico wird immer wichtiger, obwohl die Wege noch ungebahnt ſind.

Die Zunahme des Handels zwiſchen Charlestown und dem Staate Georgien iſt unglaublich groß; über 200 Kaufleute haben neue große Niederlagen zu dieſem Handel in Charlestown errichtet.

Der Baltimorean macht auf die großen Fortſchritte Florida's in der kurzen Periode ſeiner Verbindung mit den Vereinigten Staaten aufmerkſam. Ehe es in dieſe Verbindung trat, war es nichts als eine unermeßliche Wildniß, durchzogen von Stämmen ruheloſer und unbeſiegter Wilden, mit Ausnahme der Militair-Poſten St. Auguſtine, Penſacola und San Fernando, welche die Amerikaner proviſoriſch beſetzt hatten. Es gab zwar einige wenige Anſiedler an den Ufern der See und der Flüße, aber die Regierung konnte ſie nicht gegen die beſtändigen Ueberfälle ſchützen. Seit Florida aber mit Nordamerika vereinigt iſt, hat ſich die Scene ganz verändert. Die Indianiſchen Stämme ſind in einer Gegend concentrirt, wo ſie leicht in Aufſicht zu halten ſind; das fruchtbare Land, welches Privatperſonen gehört, iſt größtentheils ſchon unter Cultur, und das Staats-Land, noch vor einem Jahre unbekannte Wildniß, zum Theil ſchon verkauft. Eine Hauptſtadt iſt im Cen-

Centrum des Landes erbaut; dort wird ſchon die geſetzgebende Verſammlung gehalten, dort reſidirt die executive Macht und ſie hat alle Anlagen zum blühenden Wohlſtande; Landſtraßen werden angelegt, ein großes See-Depot errichtet u. ſ. w.

Der Hafen Callao bey Lima wird von der Fregatte O'Higgins, der Brigg Montezuma, und der Sloop Pinchiña blockirt; man glaubt Rodil werde ſich noch zwey bis drey Monate in Callao halten; ſo wie Alvarado der vorläufige Hafen von Mexico iſt, ſo iſt Chorillos der vorläufige Hafen von Lima, bis Callao eingenommen ſeyn wird, aber dieſer Hafen iſt nicht gut und die Koſten der Landung und des Transports der Waaren nach Lima ſind enorm.

Die Washington-Gazette enthält eine Schilderung des über alle menſchliche Beiſpiele erſtaunenden Anwuchſes des Flors von Newyork. Bald wird es das werden, was London iſt, eine der größten Hauptſtädte der Welt, und gewiß bey weitem die größte in Amerika. Mexico, Lima, Buenos-Ayres und die einſt ſchöne Stadt Carraccas ſinken im Vergleich mit Newyork zur Unbedeutendheit herab. In unſerer eigenen Union ſcheint es beſtimmt jede andere Stadt zu übertreffen. Seine Population, die immer ſteigt, beläuft ſich auf ungefähr 150,000 Seelen, ihre Tonnen-Zahl gegen eine halbe Million, ohne ihren Chinaartigen Handel zu rechnen, der aus den Schwärmen von Böten, die durch Dampf und Pferde getrieben werden, und auf den Canälen zwiſchen den Seen und der Stadt fahren, herrührt. Gelegentliche Beſuche des gelben Fiebers ſind der gefährlichſte Feind, mit dem Newyork zu kämpfen hat; doch wird

wird auch dieſes hoffentlich bald den neuen medicinischen Entdeckungen weichen. Nie war New-york blühender als jetzt; die Fluth der Bevölkerung drängt ſich ſo in die Hauptſtadt, daß keine Wohnungen mehr zu finden ſind; alle Waaren-Lager und Magazine werden doppelt ſo theuer vermiethet, wie voriges Jahr, und doch gebricht es an Raum; die Straßen ſind durch den Bau und die Vergrößerung der Häuſer ſo angefüllt, daß man einen großen Theil derſelben nicht paſſiren kann und der Lärm und die Thätigkeit der Gewerbe laſſen ſich nur mit London vergleichen.

Die Philadelphia-Gazette enthält eine Ueberſicht der in dieſer Stadt und ihren Diſtrikten befindlichen Kirchen ꝛc. Hiernach enthält ſie 5 Friend Meeting-Houses, 12 presbyterianiſche Kirchen, 11 Episcopal-Kirchen unter einem Biſchof, 2 Engliſch-Lutheriſche Kirchen, 1 Schwediſch-Lutheriſche Kirche, 2 Deutſch-Lutheriſche Kirchen, 1 Engliſch-Reformirte Kirche, 2 Holländiſch-Reformirte Kirchen, 2 Deutſch-Reformirte Kirchen, 7 Baptiſten-Kirchen, 9 Methodiſten-Episcopal Kirchen, 4 Römiſch-Katholiſche Kirchen, 1 Aſſociate-Kirche, 9 Africaniſche Kirchen der Presbyterianer, Methodiſten, Episcopalen u. ſ. w. 1 Herrnhuter-Kirche, 2 Swedenborgſche vom neuen Jeruſalem, 1 Unitarier-Kirche, 2 Univerſaliſten-Kirchen, 1 Old-Ebenezer-Kirche, 1 Independenten-Kirche, 1 Mount-Zion-Kirche, 1 Mariners-Kirche, 1 Tunker-Kirche, 2 Synagogen, 1 Chriſtliche Bibel-Kirche, 1 Kinder-Kirche, 1 Free-Quakers Meeting, zuſammen 84 Kirchen von verſchiedenen Religionsbekenntniſſen, und außerdem 91 Kapellen. Doch werden die Herausgeber gebeten, wenn irgend eine Kirche vergeſſen wäre, welche hier alle namentlich

lich mit den Straßen, worin ſie liegen, angeführt werden, ſolches nachzuholen.

Nach der nämlichen Zeitung beſuchen jetzt 125,000 Kinder die Sonntags-Schulen der Vereinigten Staaten; Penſylvania hat deren am meiſten, da über 20,000 Kinder ſeine Sonntags-Schulen beſuchen, und darunter 8500 die Sonntags-Schulen in Philadelphia. Im ganzen Continental-Europa, welches 180 Millionen Seelen enthält, befinden ſich nur 10,000 Sonntags-Schüler, im Großbrittannien und Irland dagegen über 800,000. — In verſchiedenen Theilen von Afrika und Aſien, Auſtral-Aſien, Polyneſien, Weſtindien und dem Brittiſchen Amerika ſind Sonntags-Schulen errichtet, die zum Theil ſehr blühen. Die ganze Zahl der Kinder, welche ſie beſuchen, wird zu mehr als einer Million angeſchlagen. Kürzlich iſt eine Sonntags-Schule in Buenos-Ayres errichtet und von der American Sunday-School-Union mit Büchern verſehen.

In Chili haben die Dinge eine günſtigere Wendung genommen. Die Parthey der Unabhängigkeit triumphirt überall. Der Biſchof, der immer gegen die Revolution war, iſt verbannt worden, die Mönche werden ſäculariſirt, die Zahl der Feſttage eingeſchränkt. In Mendoza iſt eine Revolution zu Gunſten der demokratiſchen Parthey vorgefallen.

Auch in Nordamerika wird darüber geklagt, daß ſo viel wahres Talent auf periodiſche Produkte, welche am Tage ihrer Geburt ſterben, und auf Romane verſchwendet wird.

Die

Die Adams-Centinel, welche zu Gettysburg in Penſylvania erſcheint, bemerkt, daß die Communication zwiſchen Newyork und Europa durch die Dampf- und Paket Böte jetzt eher erfolge, als zwiſchen Newyork und den ſüdweſtlichen Staaten der Union.

In Newyork werden jetzt die Dampfsböte ſo conſtruirt, daß ſie auf cylindriſchen Rädern über das Waſſer rollen, ſtatt mit Gewalt durch das Waſſer getrieben zu werden. Die Fahrt wird dadurch weit ſchneller und gegen Klippen und Sandbänke geſichert.

Die Landleute von Penſylvania legen ſich bey dem jetzigen Ueberfluß an Getreide mit großem Erfolg auf den Anbau von weißen Maulbeerbäumen, Taback, Wein und Baumwolle. Die Baumwollen-Staude wird ſogar in dem noch nördlicheren Staate Newyork reif und angebaut.

General Lafayette, der durch einen Schiffbruch viele Papiere, Effekten und unter andern auch Waſhington's Handſtock verlor, wollte am 16ten Juny zu Boſton eintreffen, dort der Errichtung des Monuments von Bunkerswill beiwohnen, am 4ten July das Unabhängigkeitsfeſt in Newyork feiern, über Philadelphia nach Waſhington gehen und ſich am 15ten Auguſt nach Frankreich einſchiffen.

Die Federal-gazette et Baltimore daily advertiser enthält eine Schilderung von Grand-Island, welches Herr M. Noah, Herausgeber des Newyorker National-Advocate, gekauft hat, um Einigen von dem verfolgten Stamm Israel ein Aſyl zu gewähren. Grand-Island liegt im Niagara-

Strom,

Strom, iſt gegen 12 Engliſche Meilen lang, 3 bis 6 breit und dicht mit Bauholz bewachſen. Von den Newyorker und Canadiſchen Küſten aus geſehn gewährt es einen ſchönen Anblick. Am Nordende, im Angeſicht der großen Niagara-Waſſerfälle, iſt eine kleine Bay, genannt burnt-ship-bay, welche ihren Namen daher führt, weil während des alten Franzöſiſchen Kriegs hier mehrere Schiffe verſenkt ſind und zwar, der Sage nach, mit allen Militair-Caſſen und Kriegsvorräthen, weil der Feind ſo ſchnell erſchien, daß keine Zeit zur Flucht übrig blieb. Die Inſel war früher das Eigenthum der Seneca-Indianer, welche ſie, nebſt einigen andern Inſeln, dem Staate verkauften. Hier hatten ſich einige Abentheurer in einem eigenen unabhängigen Staat vereinigt, welche keine conſtitutionelle Gewalt achteten, und das koſtbare Bauholz der Inſel zerſtörten, bis der Staat den Gouverneur Clinton autoriſirte, ſie mit Militair zu vertreiben. Dies that er 1820; ihre Hütten wurden verbrannt und ſeitdem ſind wenige dahin zurückgekehrt. Binnen wenigen Jahren, wo der Erie, Ontario und der Niagara-Fluß mit Schiffen bedeckt ſeyn werden, wird es keinen beſſern Punkt zu einer Stadt und einem Handels-Depot geben; es liegt der Mündung des großen Canals gegenüber und kann durch eine Brücke mit dem feſten Lande ohne große Koſten verbunden werden. Der Niagara-Fluß iſt klar wie Criſtall und hat einen Ueberfluß der ſchönſten Fiſche.

VII.

Ueber Europa's gegenwärtige Lage.

Der Franzöſiſche Moniteur enthält einen ſehr weitläuftigen politiſchen Artikel über Europa's gegen-

genwärtige Lage; es wird dort auseinandergeſetzt, wie die Periode, in welcher wir jetzt leben, die des Friedens iſt und nothwendig ſeyn muß. Der Friede iſt nothwendig, um den Democratismus zu dämpfen, der ſich gleich dem Flugſande zu den höchſten Regionen hebt und ſelbſt in die Quellen der Macht eindringt. Die perſönliche Denkungsart der Souveraine dient zur Erhaltung des Friedens; denn ſie kennen die Schranken des Kriegs nicht bloß aus Büchern, ſondern aus eigener Erfahrung. Keiner wird ſeine eigene Ruhe auf's Spiel ſetzen, um das gefährliche Vergnügen zu genieſſen, die Ruhe der Andern zu ſtören. Alle Staatsmänner ſind von demſelben Gefühl durchdrungen. Die neueſten Erfahrungen beweiſen die Richtigkeit dieſer Beobachtungen. Die Nord-Amerikaniſche Revolution entzündete einen Krieg, der ſich nach allen vier Welttheilen verpflanzte; die Süd-Amerikaniſche Revolution veranlaßte nur einen Krieg zwiſchen den Colonien und dem Mutterlande; wie verſchieden auch die Geſichtspuncte der Europäiſchen Mächte dabey ſind, ſo überlaſſen ſie dieſe Begebenheit doch ihrer eigenen Entwickelung. Im öſtlichen Europa waren die Cabinette in noch ſchwierigere Verhältniſſe gekommen und man konnte kaum erwarten, daß ſie ſich nicht in die Unruhen miſchen würden, welche in Griechenland ausgebrochen waren; doch vermochte nichts, das allgemeine Bedürfniß des Friedens zu unterdrücken und die Cabinette ſchienen ihre Aufmerkſamkeit auf dieſe Unruhen nur gewendet zu haben, um mit einander über die Mittel zu ihrer Beylegung zu berathſchlagen. In vorigen Zeiten würde ganz Europa zu den Waffen gegriffen haben, wenn die Franzoſen nur eine einzige Feſtung in Spanien beſetzt gehalten hätten, dagegen äußert ſich der be-

red-

redteſte Mann im Engliſchen Miniſterium mit der größten Zuverſicht über den verlängerten Aufenthalt der Franzöſiſchen Armee in Spanien und Frankreich ſchenkt Oeſterreich daſſelbe Vertrauen rückſichtlich Italiens. — Die Franzöſiſche Revolution hat daher die Politik der Cabinette gleichſam umgeſchaffen; denn ſo wie der Krieg, den ſie veranlaßte, der größte aller Kriege war, ſo iſt auch der Friede, welcher auf dieſen folgte, der tiefſte Friede geworden, den es jemals auf Erden gegeben hat. Die Reſultate davon müſſen groß ſeyn. Die Entwickelung der innern Wohlfahrt wird Europa's Beſtimmung; man ſieht alle Mächte daran arbeiten, ihre Staatsſchuld zu bezahlen, den Zinsfuß herabzuſetzen, dem Handel und der Induſtrie neue Wege zu eröffnen. Wie verſchieden iſt z. B., nicht Frankreich's Zuſtand 1825 von ſeinem Zuſtande im Jahr 1815? Alle ſeine Unfälle ſind erſetzt; ſein Ackerbau und ſeine Induſtrie waren nie ſo blühend als jetzt, ſie haben ſo große Fortſchritte gemacht, daß man gar nicht im Stande war, ſie vorauszuſehen. Die Thätigkeit der Fabriken iſt ſo groß, daß man Fabriken errichten muß, um nur die Werkzeuge für die übrigen zu verfertigen. Ein Verein der reichſten und angeſehenſten Männer der Nation iſt zuſammengetreten, um ein Capital von 50 bis 100 Millionen zur Erweiterung der Induſtrie zuſammenzubringen, andere Compagnien ſind entſtanden, um Paris in einen Seehafen zu verwandeln oder zu bewirken, daß große Schiffe bis zu dieſer Stadt hinauffegeln können. Ein anderer Verein hat den Zweck den Rhein mit der Seine zu verbinden. Die Abgaben beliefen ſich in der erſten Hälfte dieſes Jahrs auf 20 Millionen mehr, als ſie im Budget angeſchlagen waren. Die Verbindungen,

welche

welche mit Süd-Amerika eröffnet werden, werden dem Betriebe in allen Gegenſtänden einen neuen Schwung geben und Amerika wird, nachdem es einige Fond's aus Europa an ſich gezogen hat, dieſe hundertfach wiedergeben. Es iſt bekannt, daß die Spanier die Gruben voll koſtbarer Metalle, womit die Natur jene Länder geſegnet hat, kaum eröffnet haben und man wird berechnen können, welche Vortheile der erfinderiſche Geiſt anderer Nationen, mit dieſen Capitalien ausgerüſtet, verſehen mit Maſchinen und mit Thätigkeit begabt, dann wird erndten können! Welche Maſſe koſtbarer Metalle wird aus dem Schooße der Erde aufſteigen, um ſich über deſſen Oberfläche auszubreiten? Europa wird mit einer großen Umwälzung in dem comparativen Werth der Münzen (ihr Verhältniß zur Valuta), im Werth der Waaren und der Zahlungsmittel bedroht werden und wir ſind zum Theil beſtimmt, die Revolution erneuert zu ſehn, welche die Entdeckung der neuen Welt in allen Angelegenheiten, welche ſich auf Geldwerth bezogen, zur Folge hatte.

Dieſer ganze Aufſatz im Franzöſiſchen Moniteur iſt von ſo größerem Intereſſe und Wichtigkeit, da er ſicher aus einer miniſteriellen Quelle gefloſſen iſt; dies erſieht man aus den vielen aufklärenden Notizen, welche er enthält und auch aus deſſen Schluſſe, in welchem die Verwandlungen der 5 Procenttragenden Obligationen in 3 Procenttragende als die ſicherſte Maßregel, welche ergriffen werden kann, anempfohlen wird.

VIII.

Digitized by Google

VIII.

Die Däniſche Marine.

In dem Copenhagener Blatte "nyt Aftenblad" wird Dännemark's wieder aufblühende Seemacht aufgeführt. Dieſe beſteht jetzt aus 3 Linienſchiffen, nämlich Drenning Maria von 84 Kanonen, Danmark von 66 Kanonen und Phoenix von 60 Kanonen; aus 6 Fregatten: Rota und Freia, jede von 46, Fylla, Nymphen, Minerva und Venus, jede von 40 Kanonen; 3 Corvetten: Diana und Najaden, jede von 20, und Fortuna von 24 Kanonen; 4 Briggs, Falſter von 16, Mön von 18, St. Croix und St. Jean, jede von 14 Kanonen; 1 Schooner von 10 ſechspfündigen Kanonen und 80 Kanonier- und Bombardier-Chaluppen. Alle gedachte Schiffe ſind vollkommen dienſttüchtig. Neben der Flotte liegt im Kriegshafen auch das Königl. Luſt-Dampf-Schiff Kiel.

Im Bau ſind ein Linienſchiff von 84 Kanonen, eine Fregatte von 46, eine Corvette von 20 und eine Brigg von 16 Kanonen.

Von der ältern Flotte war allein das Orlogsſchiff Louiſe Auguſte von 64 Kanonen übrig, welches 1824 als untauglich abgebrochen ward.

Die Flotte wird bis auf 6 Linienſchiffe vermehrt werden.

IX.

Moscau.

(Aus Herrn Lecainte de Laveaus guide du voyageur à Moscou. 1824.)

Von 9158 Häuſern, welche Moscau 1812 hatte, wurden 7341 durch das Feuer zerſtört; man hat ſeit

ſeit der Zeit aber 8027 erbaut, ſo daß Moscau 1824 mehr Häuſer hatte als vor der Feuersbrunſt. Es zählte im verfloſſenen Jahre 246,535 Einwohner. — Die dortige Univerſität hat 28 Profeſſoren, 12 Adjuncten und 5 Lectoren, eine Bibliothek von 30,000 Bänden und gute Sammlungen für die Naturgeſchichte, die Anatomie und Chemie. Die Univerſität hat 24 und die Synode hat 30 Druckerpreſſen. In den letzten Jahren ſind in der Stadt und deren Umgebungen große Fabriken angelegt, unter andern eine Tuchfabrik, welche 1500 Arbeiter beſchäftigt und eine Engliſche Bierbrauerey. Die Diligencen kommen in vollem Gang. Die Stadt ſteht unter einem Gouverneur, der eine ſehr ausgedehnte Macht beſitzt.

X.

Die neue Univerſität in London.

Ein wichtiges Ereigniß für England iſt die Errichtung einer Univerſität in London, wozu jetzt die Vorbereitungen gemacht werden. Der Plan kömmt von der Whig-Parthey und wird nicht allein ohne Unterſtützung der Regierung, ſondern vielleicht gar gegen deren Wunſch ausgeführt werden, wenigſtens gegen den Wunſch der Parthey, welche in der Kirche die herrſchende iſt. Um dem Widerſtande dieſer Parthey und der Univerſitäten Oxford und Cambridge, welche zu derſelben gehören, zu entgehn, hat ſie den Wunſch aufgegeben, academiſche Würden zu creiren, und um nicht gegen die Denkungsweiſe der Secten anzuſtoßen, welche faſt zweydrittel der Bevölkerung von London ausmachen, hat man beſchloſſen, ſich auf dieſer Univerſität alles Unterrichts in der Theologie zu enthal-

halten, ſo daß junge Menſchen vom beſſern Theil der untern Volksklaſſen, wie auch ihre religiöſen Begriffe beſchaffen ſeyn mögen, einen guten, wohlfeilen und der Zeit angemeſſenen Unterricht erhalten können. Daher nennt die Gegenparthey dieſe neue Univerſität ein republikaniſches Inſtitut und ſucht ſie auf alle Weiſe herabzuwürdigen und zu verhöhnen; inzwiſchen läßt es ſich nicht läugnen, daß ſie im hohen Grade nothwendig iſt, da der Mittelſtand in London ſehr einer Unterrichts-Anſtalt für ſeine Kinder bedarf.

XI.

Der neue Weg unter der Themſe.

Die außerordentliche Unternehmung, einen Weg unter der Themſe zu graben, macht in London großes Aufſehn; die Bewohner der Stadt und die fremden Reiſenden wandern täglich dahin, um dies Wundergebäude in Augenſchein zu nehmen und laſſen ſich vom Entrepreneur, dem Franzöſiſchen Ingenieur Herrn Brunel, das ſinnreiche Verfahren dabey erklären. Dieſe unterirdiſche Verbindung zwiſchen London's öſtlichen und weſtlichen Vorſtädten, wird aus zwey gewölbten Paſſagen beſtehn, welche neben einander hinlaufen. Diejenigen, welche von der Nordſeite kommen, paſſiren die eine, und diejenigen, welche von der Südſeite kommen, die andere. Die Wege werden nach Macadamiſcher Methode angelegt und beſondere Trottoirs für Fußgänger hinzugefügt. Zwiſchen dieſen beyden Paſſagen wird eine große Mauer aufgeführt, mit zahlreichen Bogen, welche mit Gas erleuchtet werden. Zwey Bahnen von allmähliger Abdachung, wie eine Windeltreppe angelegt, führen

zum

zum Eingange dieſer unterirdiſchen Wege. Das Flußbett ward durch viele tieſe Bohrungen auf das Genaueſte unterſucht, um die Beſchaffenheit des Grundes zu erfahren; glücklicherweiſe hat man überall einen feſten Lehmboden gefunden. Herr Brunel hat ſelbſt die Maſchienerie erfunden, welche bey der Ausgrabung gebraucht wird; er hat ein eiſernes Schild von dem Gewicht von 1860 Centnern erfunden, um die Arbeiter und das Werk ſelbſt zu beſchützen und ein Patent auf dieſe neue Erfindung erhalten. — Dieſes ungeheure Schild, oder dieſes drey Stockwerk hohe Eiſen-Gerüſte rückt täglich eben ſo weit fort, wie die Arbeiter mit ihrer Ausgrabung. Die Maurer folgen unverzüglich hinterher, um das Gewölbe durch ein ſtarkes Mauerwerk zu befeſtigen, ſo daß die Erdmaſſe unaufhörlich geſtützt wird, entweder durch den eiſernen Schild oder durch ein mit Fleiß zuſammengeſetztes und cementirtes Mauerwerk. Die ganze Paſſage wird 35 Fuß breit und 20 hoch; wenn aber die Mittelmauer abgezogen wird, ſo wird jeder der Wege nebſt Trottoirs 14 Fuß breit. Die Länge der ganzen Paſſage wird ungefähr 1300 Fuß. Wenn keine unvorhergeſehene Hinderniſſe eintreten, ſo wird die ganze Arbeit in drey Jahren vollendet ſeyn. Hätte man an der Stelle, wo dieſer unterirdiſche Weg gegraben wird, eine Brücke über den Fluß gebaut, ſo hätte dieſe ſo hoch ſeyn müſſen, daß die Schiffe unter derſelben hätten wegſegeln können; man hatte dies im Sinn, gab aber dieſen Plan wegen der ungeheuren Unkoſten, welche ſeine Ausführung erfordert hätte, auf; das Unternehmen, welches jetzt ins Werk geſetzt wird, wird weit weniger koſten. Der Ueberſchlag beläuft ſich nicht höher als auf 160,000 Pfund Sterling. Man hat lange eine Communication

cation an dieſer Stelle zwiſchen beiden Seiten des Fluſſes ſehr gewünſcht und die anſtoßenden Grafſchaften Middleſex, Eſſex, Kent und Surrey werden großen Vortheil davon ziehen. Die Erdlage zwiſchen dem Grund des Fluſſes und dem oberſten Theile des Hohlweges wird etwas über 15 Fuß dick und das Mauerwerk, welches ſie ſtützen ſoll, wird mit der größten Sorgfalt ausgeführt. Dies Unternehmen iſt übrigens nicht der erſte Verſuch, eine Communication unter der Themſe zu eröffnen. Vor einigen Jahren machte man denſelben Verſuch zu Graveſand, aber er mißglückte, ja ſchon 1660 machte man zu Rothehithe einen ähnlichen Verſuch, welcher mislang. Aber man hofft, dießmal werde der Verſuch gelingen, vermittelſt des eiſernen Schildes, den Herr Brunel erfunden hat, und weil man Ausgrabung und Aufführung des Mauerwerks unmittelbar auf einander folgen läßt, wenn gleich etwas Muth dazu gehört, einen Weg zu paſſiren, auf welchem man einen ganzen Fluß mit den darauf ſegelnden Schiffen über ſeinem Kopfe hat.

XII.

Anſchlag des Geldes welches in Großbrittannien circulirt.

Man ſchlägt das Gold, welches jetzt in Großbrittannien in Umlauf iſt, zu folgenden Summen an.

In Banknoten 120 Millionen Pfund Sterling.

Gold in Sovereigns 140 Millionen, wovon jedoch 60 Millionen in der Bank liegen.

In Silbermünze 60 Millionen.

In allem 420 Millionen Pfund Sterling.

Im Jahr 1813 belief ſich die Geld Circulation in Großbrittannien nur auf 23,612,000 Pfund Sterling in Banknoten, welche bey dem damaligen Werthe des Goldes von 5 Pfund 6 Shilling für die Unze nur einen Werth von 17,316,000 Pfund der jetzigen Banknoten repräſentirten.

XIII.

Dampf-Artillerie.

(Aus dem London new monthly Magazine.)

Das London new monthly Mayazine enthält einen ausführlichen Aufſatz über Dampf-Artillerie, in welchem es heißt:

Obgleich die Anwendung des Dampfes bey der Schiffahrt zuerſt in dieſem Lande verſucht iſt, ſo würde ſie noch lange nicht allgemein geworden ſeyn, wenn nicht eine andre Nation, die Amerikaner, uns hierin vorausgegangen wären. Die Größe der Neuerung, die daraus folgende Verminderung der Schiffe und Seeleute, das Schreckbild einer Exploſion durch das Springen der Keſſel würden benutzt ſeyn, die Anſtrengungen der Individuen, ſie in allgemeine Aufnahme zu bringen, zu verzögern. In Großbrittannien hat unter Individuen jedes Talent ſeine Bahn, den Hinderniſſen zum Trotz, gebrochen und ſich den Weg zum Glück gebahnt. Jedes große Werk, welches zur Wohlfahrt, zum Reichthum und zur Verſchönerung des Landes beygetragen hat, war das Reſultat von Privatunterſtützung; alles was die Regierung unternahm, war meiſtens erfolglos und koſtbar. Dies kömmt daher, weil bey letzterer zu oft Perſonen mehr aus perſönlichem Intereſſe, als weil

ſie

ſie ſich dazu qualificirten, gebraucht wurden, und dieſe, ohne Rückſicht auf Kunſt und Ruhm, nur an die buchſtäbliche Vollziehung ihres Auftrags dachten. Erſt in der letzten Zeit, obwohl nur nach und nach, iſt dies Syſtem in einiger Rückſicht aufgegeben. Es iſt in Hinſicht des Schiffbau's etwas verändert, wie das Beyſpiel der drey Schiffe zeigt, welche jetzt zur Probe neuer Verbeſſerungen ausgeſegelt ſind. Aber mehr als dies muß gethan werden, und zwar ſchnell, oder die Amerikaner werden uns zeigen, was es heißt, bey der Marine an alten Vorurtheilen hängen zu bleiben. Zum Denkmal des unſterblichen Mr. Watt, der ſo erſtaunend viel zu unſerm National-Reichthum beygetragen hat, iſt jetzt auf Subſcription ein Stück vergänglichen Mamors aufgeſtellt. Wenn dies Land den Enthuſiasmus des alten Griechenlandes beſäße, ſo würden ſolche Denkmäler die Nachlebenden erfreuen, und daher von Nutzen ſeyn; — aber welcher Jüngling wird bey uns durch die Erfindungskraft des Herrn Watt begeiſtert werden, nachdem er ein ſchmähliches Eintrittsgeld für den Zugang zu einem Tempel bezahlt hat, der auf öffentliche Koſten errichtet iſt? Mr. Watt, war kein Product der Erziehung, ſondern ein reicher Genius, den nur die Natur gebildet hatte. Sein Dank hätte nicht in einer Elle blauen Bandes beſtehen ſollen, welches ohne Unterſchied dem Verdienſtlichen wie dem Werthloſen ertheilt wird, und für Männer von ausgezeichnetem Geiſte von keinem Werthe iſt, wenn ſie es ſo theilen müſſen, ſo wie Deutſchland's Schiller bekanntlich keinen Werth auf den ihm verliehenen Adel legte. Mr. Watt hätte an die Spitze unſerer Civil-Ingenieurs geſtellt werden, für ſein Lebenslang eine glänzende

 Ein-

Einnahme und den Dank der Geſetzgebung erhalten müſſen, weil er den National-Reichthum durch hunderte von Millionen erhöht hat.

Aber auch Herrn Watt's Erfindungen werden ſchon überwogen durch die Entdeckung neuer Principien und verſchiedener neuer Methoden, den Dampf zu benutzen. Eiſenbahnen, Böte, alle Schiffahrt, der Bergbau, jede Art der Beförderung werden bald unter dieſer gewaltigen Macht ſtehn; ſie werden die Bequemlichkeiten des Lebes erhöhen und durch Gewinn an Zeit das Leben der Menſchen verlängern. Ich will mich hier nur auf die neuen Speculationen zur Anwendung des Dampfs im Kriege und die Folgen, welche dieſe haben wird, beſchränken.

Die Franzoſen haben kürzlich den Verſuch gemacht, den Dampf als kriegeriſche Waffe zu benutzen, mit ihrer National-Eitelkeit die Principien der Dampf-Kanonen durch die ἀερότονος der Alten erklärt und ſich die Wiedererweckung derſelben im Jahr 1814 zugeſchrieben. Aber Mr. Watt hatte ſich ſchon viele Jahre vorher ernſtlich mit dieſem Gegenſtande beſchäftigt, und Hornblower eine Dampfrakete verfertigt, welche er mit großem Erfolg und zum Erſtaunen den Augenzeugen über die mächtige Wirkung derſelben abſchoß. Dies war lange zuvor, ehe General Girard, nach den Annales des sciences militaires und den Franzöſiſchen Zeitſchriften von 1824, ſeine kleine Batterie erfunden haben ſoll, und muß ſchon vor 20 Jahren der Fall geweſen ſeyn. General Girard errichtete einen beweglichen Keſſel auf Rudern, der Dampf für 6 Musketen-Röhren lieferte, die man nach Gefallen eröffnen konnte. Ein Haufen von Kugeln ward auf ſie gelegt und wenn die Maſchine in Activität geſetzt ward, nahmen dieſe Röhren den

Dampf

Digitized by Google

Dampf und die Kugel zugleich auf und letztere wurde durch den Dampf fortgetrieben. Die größte Stärke und die weiteſten Schüſſe erfolgten bey langſamem Umdrehen, weil dann der Dampf höher ſtieg und die Erſchöpfung deſſelben allmähliger erfolgte, wodurch er elaſtiſcher und wirkſamer ward; wenn die Schüſſe mit Schnelligkeit erfolgten, ward die Kraft vermindert. Ungefähr 180 Schüſſe erfolgten in der Minute. Bey jedem Apparat waren 2 Caiſſons. Eine große Zahl deſſelben war 1814 zur Vertheidigung von Paris beſtimmt, ward aber auf höhere Ordre an dem Tage zerſtört, an welchem die alliirten Truppen in dieſe Hauptſtadt einzogen. Auffallend iſt es jedoch, daß das Publicum nichts von dieſen Zerſtörungswerkzeugen erfuhr bis 1824, wo zehn Jahre nach jener Erfindung eine Nachricht darüber in den Annales des sciences Militaires und den Annales de l'industrie für 1824 erſchien, als Herrn Perkins erſte Verſuche bekannt gemacht waren.

Die Amerikaner haben den Plan von Dampfſchiffen zur Vertheidigung ihrer Häfen, welche das feindliche Verdeck mit Strömen von heißem und kalten Waſſer überſchwemmen, gemacht und wahrſcheinlich ſchon ausgeführt. Dieſe werden mit ungeheuren Hämmern verſehen, welche ſich ſowohl horizontal als perpendiculair bewegen und alles auf dem feindlichen Verdeck niederſchlagen, ſobald ſie ſich an daſſelbe anlegen. Die Seiten dieſer Dampfſchiffe werden übrigens noch für Kanonenſchüſſe undurchdringlich gemacht.

Aber Herr Perkin's hat ein Mittel zur Dampferzeugung angewendet, welches weder die Franzoſen noch die Amerikaner bis jetzt beſitzen. Seine Verſuche haben dargethan, daß ſich die Kraft des Dampfs bis zu einer kaum zu berechnenden Höhe ſteigern

gern läßt. Welches werden aber die Folgen des jetzt beginnenden neuen Kriegsſyſtems für die Menſchheit ſeyn? — Eine Folge ergiebt ſich daraus klar, daß nämlich die civiliſirteſten Nationen den größten Vortheil daraus ziehen und die weiſeſten auch die mächtigſten ſeyn werden; namentlich werden England, Amerika und Frankreich ſie in ihrer ganzen Ausdehnung anwenden. Die Einrichtung der Dampf-Gewehre erfordert Talent und mechaniſche Geſchicklichkeit, welche die Verfertigung der Schießgewehre nicht erfordert. Die Marine von England, Frankreich und Amerika werden binnen kurzer Zeit nur mit Dampfſchiffen und mit Dampf kämpfen. Kurz die ganze Kriegskunſt wird zum Beſten der Menſchheit verändert werden. Auf dem Felde werden die Schlachten bald beendigt ſeyn. Kein dichter Rauch wird die tödtliche Wirkung der Dampfwaffen verhindern und Menſchenmaſſen können nicht mehr manövriren, wenn Dampfbatterien einen ganzen Regen von Kugeln über ſie ausſpeien. Die Schlachtordnung muß ausgedehnter werden, die Grundſätze, welche Friedrich aufſtellte und Buonaparte vervollkommte, werden großentheils aufgegeben werden müſſen. Defenſiv-Stellungen werden in manchen Fällen unnehmbar werden und die Einnahme kleiner befeſtigten Puncte wird eine ſehr lange Zeit erfordern. — Dieſe Bemerkungen gründen ſich darauf, daß eine Befeſtigung, welche von ſchweren Dampfkanonen vertheidigt wird, einen unermeßlichen Vortheil über jede Artillerie haben werden, welche eine Armee mit ſich führen kann, und daß ihr Feuer ſo unaufhörlich und zerſtörend ſeyn wird, daß keine Annäherung möglich iſt. Dampfkanonen können wohl nicht viel leichter gemacht werden, als Kanonen für Schießpulver, aber ſie werden eine weit grö-

Digitized by Google

größere Wirkung machen, wenn ſie länger gemacht werden, denn die Kraft des Dampfs wirkt unabläßlich auf die Kugel, bis ſie aus der Mündung der Kanone iſt, während die Kraft des Pulvers ſich nicht ſo ſehr verlängert. Wenn eine Befeſtigung caſemattirt und bombenfeſt iſt, oder mit 60pfündigen Dampfkanonen beſetzt iſt, ſo würden ihre Wälle, im eigentlichſten Verſtande, Metallkugeln von dieſem ungeheuren Gewichte auf die Belagerer regnen, da jede ſolche Kanone in jeder Minute 50 bis 60 Kugeln abſchießt. Es wird kein Rauch entſtehen, welcher den Belagerten die freie Ausſicht benimmt und die Kanonen bedürfen keiner Zeit zum Abkühlen; die Keſſel, welche den Dampf liefern, laſſen ſich weit von den Batterien und außer dem Bereich des feindlichen Geſchützes anlegen. Sollte dennoch eine Breſche geſchoſſen werden, oder ein Sturm verſucht werden können, ſo würde kein Menſch im Stande ſeyn, die Feſtungswerke zu erſteigen, wenn eine einzige Dampfkanone auf dieſen Punct ihr Feuer richtete, ein ſolcher unaufhörlicher Regen von Kugeln, läßt ſich mit ausdauernder Energie auf einen dergeſtalt angegriffenen Punct richten. Für eine Feld-Armee wird es aber unmöglich ſeyn, Dampfkanonen von ſolcher Wirkung mit ſich zu führen und Batterien von derſelben in Angeſicht jener furchtbaren Vertheidigungs-Werkzeuge anzulegen, folglich wird künftig bey einer jeden Belagerung der Vortheil ganz auf Seiten der Belagerten ſeyn.

England wird bald dahin kommen müſſen, ſich eine ganz neue Marine von weit ſtärkern Schiffen zu verſchaffen, welche bloß durch Dampf geführt werden und Dampfkanonen führen. Die jetzt erfundenen Dampfkanonen ſind in Gegenwart des Herzogs von Wellington verſucht worden und haben

ben ihre volle Wirkſamkeit bewährt. - Jetzt werden ſie aber nach einer neuen weit zweckmäßigeren Methode verfertigt. Der Verfaſſer ſchildert die Folgen des Dampfgeſchützes für Europa's Civiliſation und Ruhe ſehr günſtig. Der Krieg wird weit koſtbarer, alſo ſchon deshalb ſeltner, das Defenſivſyſtem wird eine bedeutende Oberhand über das offenſive gewinnen, kleinere Mächte werden im Stande ſeyn, längeren und ſtärkeren Widerſtand zu leiſten, der Eroberungskrieg erſchwert werden u. ſ. w. England wird bey dieſen Waffen über alle Europäiſchen Nationen ein bedeutendes Uebergewicht behaupten, die Bereitung und das Metall, wie die Erfindung gehören ihm, und nirgends kann die Bereitung beſſer und ſchneller erfolgen. Schon jetzt vermehrt der Gebrauch des Dampfs ſeine Population um faſt 2 Millionen, und ſeine Induſtrie durch die Kraft von 320,000 Pferden und täglich ſteigen die Wichtigkeit und die unermeßlichen Vortheile dieſer Erfindung.

XIV.
Frankreich unter Carl X.

Das Miniſterium unter Carl X. widmet der Wiederherſtellung der einſt geachteten Franzöſiſchen Seemacht eine fortdaurende Sorgfalt. Der Beſtand derſelben, worüber es bisher an ſicheren Nachrichten fehlte, iſt folgender: Im Jahr 1823 beſaß Frankreich an Linienſchiffen, die fertig oder im Bau waren, 14 Dreydecker von 120 Kanonen, 22 Linienſchiffe von 80 Kanonen und 26 Linienſchiffe von 71 Kanonen, 46 Fregatten von 60 bis 44 Kanonen und 170 Korvetten, Briggs und kleinere Kriegs-Fahrzeuge. Dies macht eine Geſammtzahl von

213 Kriegsſchiffen, von denen 62 Linienſchiffe und 46 Fregatten. Seit dem Jahr 1823 hat aber die Franzöſiſche Marine noch einen Zuwachs erhalten. Freylich wird ſie ſich noch lange nicht mit der Engliſchen meſſen können. Dieſe beſtand nach den, dem Parlament im Jahr 1823 vorgelegten Ueberſichten, aus 109 ſeefertigen und 18 im Bau begriffenen Linienſchiffen, und aus 104 Fregatten, und ſeitdem hat die Admiralität wieder eine beträchtliche Anzahl von größeren und kleineren Linienſchiffen bauen laſſen.

Die Liquidation der Entſchädigungsforderungen der ehemaligen Ausgewanderten findet Schwierigkeiten, die jedoch in der Sache liegen und von den Miniſtern nicht verſchuldet ſind. Gleichwohl ſind die Reclamanten und deren Freunde über den Aufſchub unzufrieden, den die Beobachtung der erforderlichen Förmlichkeiten in den Provinzen veranlaßt, und machen dem Premier- und Finanzminiſter, Grafen Villèle, den Vorwurf, daß es ihm mit dem ganzen Entſchädigungsgeſetz kein Ernſt ſey. Dieſe Klagen drangen ſelbſt bis in das Innere der Tuilerien, und wurden am Hofe ſo laut, daß der Miniſter ſich bewogen fand, dem Könige die Lage der Sache zu entwickeln. Dieſer ward durch die Darſtellung des Miniſters Villèle vollkommen befriedigt; allein die zahlreiche Claſſe der Mißvergnügten beabſichtigt eine zänzliche Umſtaltung des Entſchädigungsgeſetzes, und ſucht in der nächſten Sitzung der Kammern eine Modification deſſelben dahin durchzuſetzen, daß die den ehemaligen Ausgewanderten bewilligte Indemnität in fünfprozentige, und nicht mehr in dreyprozentige Inſcriptionen entrichtet, und die Tilgungscaſſe autoriſirt werden ſolle, auf dieſe beſondere Claſſe von neu zu kreirenden fünfprozentigen Renten gemeinſchaftlich

ſich mit den dreyprozentigen einzuwirken. Dieſe Abänderung würde aber dem ganzen Syſtem des Finanzminiſters widerſtreiten, und den von dem vormaligen Finanzminiſter Roy als Amendement gemachten, und mit großer Stimmenmehrheit verworfenen Vorſchlag realiſiren. Die Durchſetzung deſſelben gegen den entſchiedenen Willen des Premierminiſters müßte ſeinen Austritt aus dem Cabinette herbeyführen, welches grade das Ziel der ſtarken Parthey der Emigrirten und ihrer Angehörigen iſt. Aber nicht bloß von dieſer, auch von anderen Seiten wurde dieſer talentvolle Staatsmann lebhaft angegriffen. Außer den Journaliſten aller Farben richteten auch die Dichter ihre Waffen wider ihn. So ruft ihm einer derſelben zu:

. . . Tu viens de placer le trône sous l'autel,
La France dans Paris, Paris dans ton hôtel.
. . . .
Villèle, fais un Grec, tranché de l'Aristide;
Que dans le Moniteur on savoure demain
La sentence d'exil ecrite de ta main.

Alle dieſe Beſtrebungen ſeiner Feinde vermochten jedoch nicht, das Vertrauen zu erſchüttern, welches Carl X. dem von ſeinem Bruder Ludwig XVIII. erwählten Miniſter, Grafen Villèle, ſchenkt. Man verſicherte in dem Kreiſe der Miniſterialparthey, daß der Monarch eher die Kammern auflöſen, als ſein jetziges Miniſterium entlaſſen würde. Dies deutet darauf hin, daß die Miniſter ſelbſt einem heißen Kampf in den Kammern entgegen ſehen, und daß der Sturm durch ſolche Aeußerungen beſchworen werden ſoll. Von einer Miniſterial-Veränderung, welche Londoner Blätter früher als ſehr wahrſcheinlich angekündigt hatten, ſpricht in Paris Niemand mehr.

Fortdauernd erheben ſich im Publikum die Stimmen

men gegen den zunehmenden Einfluß der Geiſtlichkeit und beſonders gegen den Großmeiſter der Univerſität von Paris, Biſchof Freyſſinois, und den Erzbiſchof von Paris, Mar. de Quelen. So brach neulich das ganze Publikum in ein dreymal wiederholtes Applaudiren aus, als in der Vorſtellung der deux journées die Worte geſprochen wurden: "Wann wird er (der Cardinal Mazarin) aufhören, das Unglück Frankreichs zu machen?" Die liberalen Journale wimmeln von Erzählungen einzelner Züge des Prieſter-Fanatismus. Der Conſtitutionel liefert in ſeinem Blatt vom 28ſten Auguſt, bey Gelegenheit, da er über die gegen ihn erhobene Anklage des Generalsprokureurs Bellart ſpricht, folgende auffallende Beyſpiele hierarchiſcher Anmaßungen: "Herr Despontis de St. Avoie, vormals Rath im Parlament von Paris, war zu Conlommieres, in der Diöceſe von Meaux, wo er ſeinen Schwiegerſohn beſuchte, erkrankt. Die Familie wandte ſich an den Geiſtlichen von Conlommieres mit dem Erſuchen, dem ehrwürdigen Greiſe, deſſen Krankheit bedenklich wurde, die Sakramente zu reichen. Der Geiſtliche ſchlug es rund ab, mit dem Beyfügen, daß er ihm auch das kirchliche Begräbniß verweigern werde, wenn er in ſeinem Sprengel ſterben ſollte. Um die Urſache darüber befragt, erklärte er, daß er dazu ſehr beſtimmte Befehle habe. Von wem konnten dieſe anders kommen, als von dem Biſchofe von Meaux? und der Grund dazu konnte kein anderer ſeyn, als daß dieſe übrigens ſehr achtungswerthe Magiſtratsperſon, die auch alle religiöſen Pflichten ſtets mit der größten Pünktlichkeit erfüllt hatte, im Verdacht ſtand, ſich vortheilhaft über Port-Royal geäußert zu haben. Die Familie ſah ſich genöthigt, den Sterbenden 15 Lieues nach Paris zu führen, und bald

Digitized by Google

bald nach ſeiner Ankunft in dem Kirchſpiel Blanc-Manteaux verſchied er, nachdem er von dem dortigen würdigen Geiſtlichen die Sakramente erhalten hatte." — "Herr Blanc de St. Bonnet, Ritter der Ehrenlegion, erzählt, ſein Vater, ſey in ſeinem 79ſten Jahre geſtorben, nachdem er etwa ein Jahr zuvor ſeiner Geiſteskräfte beraubt war und ſein Zuſtand nahe an Kindheit gränzte. Am 1ſten Auguſt d. J. begann er irre zu reden, welches bis an ſeinen Tod, der den 8ten erfolgte, fortdauerte. In dieſer Zeit beſuchte ihn der Vikar von Beſſenay, im Rhone-Departement, Herr Coupard, viermal. Die Schwäche des Greiſes aber erlaubte keine Unterredung mit ihm. Sehr liebreich machte Herr Coupard hieraus den Schluß, daß er ſich weigere, die letzten Sakramente zu empfangen. Als er ſein Abſterben vernahm, ſchrieb er dem Sohne: Hätte Ihr Vater, ſo lange er ſeiner Vernunft noch mächtig war, die letzten Sakramente empfangen wollen, ſo würde er nach ſeinem Tode auch die Leichengebete und letzten Ehren erhalten; da er aber lebend unſern Beyſtand verſchmäht hat, ſo befiehlt uns die Kirche, ihm denſelben nach ſeinem Tode zu verſagen. Er kann ohne Entweihung des Kirchhofes weder zu Beſſenay noch zu Chevenay begraben werden, denn man müßte die Leiche doch wieder ausgraben und den Gottesacker aufs Neue weihen." — Der Sohn wandte ſich demnach an den Erzbiſchof von Amaſien, Herrn de Pies, der ihm durch den General-Vikar, Herrn Recorbet, antworten ließ: Er hätte ſeinem Geſuche das Zeugniß, daß ſein Vater bey ſeinem Abſterben wirklich ſeiner Verſtandeskräfte beraubt geweſen, beylegen müſſen. Jetzt möge es in Hinſicht, daß der Verſtorbene in ſeinem Leben die katholiſchen Gebräuche beobachtet und die Sakramente genoſſen,

genügen,

genügen, daß er ſelbiges den Geiſtlichen zu Beſſe- nay und Chevenay einliefere, nach deſſen Einſicht dieſe Herren von ihm befugt würden, die Beerdi- dung zu geſtatten. — So erhielt der ehrwürdige Greis endlich ein ehrliches Begräbniß. — Von den Mitteln, die angewendet werden, die öffentliche Leichtgläubigkeit zu berücken, erzählt der Constitutionel folgendes: "Wir haben ein Buch unter Augen, welches den Titel führt: "Wahrhafter, merkwürdiger und erſtaunenswerther Bericht," mit Erlaubniß zur Vertheilung, gedruckt zu Gueret, Departement de Creuze, bey Betoulle. In dieſem wird unter andern folgendes Hiſtörchen erzählt: "Am Pfingſttag des Jahres 1825 kam ein Herr Bardouville von ſeinem Landgute bey Rheims und ging nach Paris. Plötzlich ſtutzten ſeine Pferde und kein Peitſchenſchlagen des Kutſchers konnte ſie vorwärts treiben. Er ſtieg ab und fand vor den Füßen der Pferde ein Packet in Leinen, welches er ſeinem Herrn brachte, der bey der Oeffnung ein Kind, weiß wie Schnee und ſchön wie der Tag, in ſelbigem fand. Sogleich kehrte er nach Rheims zurück, ließ eine Amme kommen, der er das Kind nebſt 25 Louisd'or übergab und es ihrer Sorgfalt empfahl. Als die Amme aber mit dem Kinde in ihre Wohnung gekommen war und ihm die Bruſt reichen wollte, ſprach dieſes Wunderkind: "Ich brauche das nicht, ich bin geſättigt mit der Gnade Gottes." Die Amme ſank ohnmächtig hin, die Nachbaren eilten herbey und erklärten, ein Kind, das alſo reden könne, müſſe nicht getauft ſeyn. Das Kind aber thät wiederum ſeinen Mund auf und ſprach: "Ich bin an dem Tage, da ich geboren ward, vor vier Monaten, getauft." — Dann begann es Dinge zu weiſſagen, worüber die Welt

erſtau-

erſtaunen wird, Frieden in allen vier Welttheilen, Geſundheit dem Menſchen und dem Vieh, überflüſſige Erndten u. ſ. w. Endlich verſchwand es mit einem hellen Scheine und Hinterlaſſung eines ſo lieblichen Geruchs, daß alle Anweſende darüber in Entzückung geriethen." — Ein zweytes Stück, welches wir vor uns haben, iſt ein Brief, den Gott eigenhändig geſchrieben hat. Dieſer ſoll am Oſtertage ebenfalls des Jahres 1825 in der Hubertuskapelle im Ardennendepartement gefunden ſeyn. Hierin ermahnt Gott zur Heiligung des Sonntags, und zur Ruhe am ſiebenten Tage, wie er ſelbſt nach der Schöpfung geruhet habe. Dann verkündet er Zeichen, die an Sonne, Mond und Sternen geſchehen, Erdbeben und andere Erſcheinungen, welche nächſtens erfolgen werden, vor denen aber die, welche dieſen Brief bey ſich führen und auch andern Abſchriften davon geben, nichts zu fürchten haben; und hätten ſie auch ſo viele Sünden begangen als Sterne am Himmel ſtehen, ſo ſollen ſie ihnen vergeben und ſie ſollen vor allen anſteckenden Seuchen geſchützt ſeyn, ſie und ihr Vieh. — "Alle Bemerkungen, ſagt der Constitutionnel, ſind hier überflüßig, denn ſie drängen ſich jedem Leſer ſelbſt auf. Nur eins iſt nicht aus der Acht zu laſſen. Dieſer, in den Ardennen gefundene Brief iſt durch eine ſeltſame Fügung zu Amiens gedruckt, alſo grade unter den Augen von St. Acheul. Könnte es alſo nicht ein frommer Betrug ſeyn, wie ſich die Söhne des heiligen Ignatius ſolcher Täuſchung ſo geſchickt zu bedienen wiſſen. Was uns betrifft, ſo müſſen wir, mit Erlaubniß des Herrn Generalprocureurs, an ſeinen göttlichen Urſprung zweifeln, und wir halten ſolche Erfindungen geeigneter, der Religion zu ſchaden, als die Ehrfurcht gegen ſie zu befeſtigen.

In

In dem miniſteriellen Journal l'Etoile vom 18ten September befindet ſich eine ſehr charakteriſtiſcher polemiſcher Artikel, woraus wir folgendes ausheben:

"Der drapeau blanc (auch ein miniſterielles Blatt) vom 15ten September hat die katholiſche Geiſtlichkeit förmlich angegriffen. ""Die gegenwärtige Geiſtlichkeit, ſagt er, iſt ihrem Tagewerke nicht gewachſen; das heißt: ſie iſt nicht hinlänglich gebildet und unterrichtet, um die wirkliche Welt in dem, was ſie Schlimmes hat, zu bekämpfen; es fehlt ihren Mitgliedern an den nöthigen Kenntniſſen und folglich an einer wahrhaft erſprießlichen Autorität. Franzöſiſche, Engliſche, Deutſche und Italieniſche Gelehrte haben Schätze von Experimental-Wiſſenſchaften geſammelt, während die Franzöſiſche Geiſtlichkeit faſt ohne Ausnahme dieſer Bewegung der Geiſter fremd geblieben iſt. Wie vermöchte ſie dieſelben zu beherrſchen in dem Sinn des Katholicismus, wie es doch ihre Sendung und Pflicht iſt?"" Wir citiren wörtlich. Der drapeau blanc hat ſeine Anklage noch weiter ausgedehnt, und ſchon ſeit Ludwig XV. findet er die Geiſtlichkeit hinter ihrem Jahrhundert zurück. Wir ſind (erwiedert hierauf die Etoile) ſehr weit von dieſer Meinung des drapeau blanc entfernt; wir behaupten vielmehr, daß in allen Epochen der Franzöſiſchen Monarchie die Geiſtlichkeit aller andern Claſſen der Geſellſchaft durch ihre Kenntniſſe und Tugenden überlegen geweſen iſt, und daß es ſich noch eben ſo verhält. Die Franzöſiſche Geiſtlichkeit, unter allen Nationen zerſtreut, welches Schauſpiel hat ſie der Welt nicht gegeben! Der drapeau blanc ſtellt den Satz auf, daß die Geiſtlichkeit, um mit der Zeit fortzuſchreiten, der Experimental-Wiſſenſchaften und der Philologie bedürfe.

Wir machen dem drapeau blanc bemerklich, daß die Franzöſiſche Geiſtlichkeit den exacten Wiſſenſchaften und den Studien der Sprachen keinesweges fremd geblieben iſt. In allen Collegien und kleinen Seminarien machte man hierin einen Curſus, der zum Unterricht derjenigen hinreicht, deren Gewerbe dieſe Wiſſenſchaften nicht ſind. Der drapeau blanc ſagt aus: „„Wenn man nicht in den exacten Wiſſenſchaften oder der Philologie bewandert iſt, kann man nicht mehr hoffen, ſein Jahrhundert zu beherrſchen."" Wird es dem drapeau blanc gefällig ſeyn, uns mit dem Lande bekannt zu machen, das in unſern Tagen durch Meßkünſtler, Chemiker, Mechaniker oder Philologen regiert wird? Giebt es auch nur einen einzigen unter den Staatsmännern Europa's, der ein Examen aushalten könnte, um in die polytechniſche Schule einzutreten?"

XV.

Fortdauernde innere Zerrüttung Spaniens.

Spanien iſt jetzt, mit Ausnahme des unter den chriſtlichen Staaten als eine Orientaliſche Ruine iſolirt daſtehenden Reichs der Osmannen, unſtreitig das unglücklichſte Land in Europa. Und wie glänzend könnte der Zuſtand der vom Himmel geſegneten Pyrenäiſchen Halbinſel ſeyn, wenn die Menſchen die Geſchenke der Natur zu benutzen verſtänden! Für die Völker giebt es keine Erfahrungen, und leider ſchlagen auch die Regierungen nicht immer die Blätter der Geſchichte auf, um aus der Vergangenheit Lehren für die Gegenwart zu ſchöpfen. Doch bedürfte Ferdinand nur die von ihm ſelbſt erlebten Schickſale der Spaniſchen

ſchen Nation zu Rathe zu ziehen, um einen beſſern Zuſtand derſelben allmählig herbeyzuführen. Freylich würde es ſelbſt dem Edelſinn eines Heinrichs IV. und den Talenten ſeines Miniſters Sully nicht ſogleich gelingen, eine Regeneration des zerrütteten Staats zu bewirken, und alle die Klippen zu umſchiffen, welche der zügelloſe Partheygeiſt dem neueſten Beſtreben entgegenthürmt. Denn der Liberalismus bedroht nicht mehr den alten Spaniſchen Thron, ſondern kaum iſt dieſe Gefahr abgewendet, ſo untergräbt ihn der Fanatismus und die Ueberſpannung royaliſtiſcher Geſinnungen, und der Name des eignen Bruders des Königs dient einer bedrohlichen Faktion zum Schilde bey ihren Angriffen auf die legitime Autorität. Dieſe ſucht der Miniſter Zea Bermudes unter allen Stürmen aufrecht zu erhalten. Allein er fand durch die Parthey der Carliſten ſo unüberſteigliche Schwierigkeiten, daß er kürzlich um ſeine Entlaſſung bat. Hätte der König ihm dieſe bewilligt, ſo wären alle Schranken der Mäßigung eingeſunken und die ganze neue Ordnung der Dinge würde erſchüttert worden ſeyn. In dem kritiſchen Augenblik, als Ferdinand ſchwankte, ob er das Dimiſſionsgeſuch ſeines Miniſters annehmen ſolle, trat die Gemahlinn des Infanten Don Carlos in ſein Zimmer. Ferdinand hatte ihr immer ein großes Zutrauen geſchenkt. Aufmerkſam hörte er der Prinzeſſinn zu; als ſie ihm vorſtellte, daß ſeine Ruhe bedroht werde, daß der Staat ſeinem Umſturz entgegen gehe, daß der Charakter des Spaniſchen Volks ſich nie an die Art der Regierung gewöhnen werde, die man einführen wolle. Bis hieher hatte der Monarch die größte Ruhe und Ueberlegung bei dem Reden der Infantinn bewieſen. Als ſie aber nun äußerte,

 daß

daß ihr Gemahl, der Infant Don Carlos, den Charakter der Spanier gründlich ſtudirt habe, und er allein das Vertrauen derſelben beſitze, ſchien ihm ein plötzliches Licht aufzugehen. Er glaubte die Argliſt ſeiner Feinde klar zu ſehen, gebot ſeiner Schwägerinn das Gemach zu verlaſſen, zerriß das Entlaſſungsgeſuch des Miniſters Zea, und ſchwur, daß er den Infanten und ſeine ganze Parthey zu zähmen wiſſen werde. Der General Cruz wurde zu dem König berufen, der mit ihm mehrere Stunden über die Mittel berathſchlagte, wie die Krone und Monarchie zu retten ſey. Eine Zeit lang hatte auch die gemäßigte Parthey ein entſchiedenes Uebergewicht bey dem Hofe von St. Ildefonſo. Doch vermochte ſie nicht die Entfernung des Miniſters Colomarde zu bewirken, zu deſſen Departement alle laufende Sachen gehören, und unter dem die Gerichtshöfe, die Municipalcorps und viele Adminiſtrationen ſtehen. Colomarde iſt ein entſchiedener Anhänger der Carliſten, deren Sturz nach dem Aufſtande des Generals Beſſieres unvermeidlich ſchien. Der entſchloſſene General, Graf d'Espanna, machte dieſer Inſurektion ein ſchnelles Ende, und ließ den Aufrührer Beſſieres unmittelbar nach ſeiner Gefangennehmung erſchießen. Dieſer äußerte dem General kurz vor ſeinem Tode, daß er nur ſterbe, weil man ihm den Auftrag zu ſeiner Bekämpfung gegeben habe. Seltſam genug machte auch die Hinrichtung von Beſſieres auf Ferdinand einen ſehr tiefen Eindruck, deſſen fernere Folgen Beſorgniſſe einflößten. So wie Beſſieres, ſtarben ſeine ſieben Gefährten mit einer Reſignation und Kaltblütigkeit, die in einer beſſern Sache Bewunderung verdient hätte, und keiner entdeckte das Geheimniß ihrer Verſchwörung, deren Fäden bis in das

Schloß

Schloß von St. Ildefonſo führten. Daß dieſe Parthey auch nach der Cataſtrophe von Beſſieres nicht ruht, beweiſen neue bewaffnete Inſurrektionen gegen die Königliche Gewalt. Wenigeren Antheil an dem Schickſale des berühmten Empecinado, der in den Zeiten der Gefahr ſo tapfer für den Spaniſchen Thron kämpfte, nahm der Monarch. Man hatte gehofft, daß er ihn begnadigen würde, allein der einſt ſo gefeierte Krieger ward zu Roa in Alt=Caſtilien hingerichtet.

XVI.
Einzelne hiſtoriſche Züge.

Man hat lange die Aechtheit eines Briefes des berühmten Fenelon an Ludwig XIV. bezweifelt. Der gelehrte Buchhändler Renouard hat aller Ungewißheit darüber ein Ende gemacht, und vor einigen Monaten dieſe merkwürdige geſchichtliche Urkunde mit einem fac simile der erſten Seite der Handſchrift herausgegeben. Fenelon ſcheint dieſen Brief vor dem Ryswicker Frieden (1697), vielleicht im Jahre 1694, geſchrieben zu haben, als eine Brodtheurung große Aufſtände veranlaßte. Von den Leiden des Volks gerührt, ſtark durch die hohe Würde, die er bekleidete, wollte der edle Greis einen der eigenmächtigſten Deſpoten die ganze Wahrheit ſagen. Das Ganze des durchaus kräftigen Briefes hier mitzutheilen verbietet der Raum. Um indeſſen den Leſern eine Idee von dem freymüthigen Charakter, in welchem er geſchrieben iſt, zu geben, wollen wir hier den Eingang, der den muthigen Entſchluß ankündigt, mittheilen: "Sire, derjenige, der ſich die Erlaubniß nimmt, Ihnen dieſen Brief zu ſchreiben, hat in dieſer Welt kein

Intereſſe zu ſuchen. Er ſchreibt nicht aus Verdruß oder Ehrgeiz, noch aus Begierde, ſich in die öffentlichen Angelegenheiten zu miſchen. Er liebt Sie, Sire, ohne Sie zu kennen: er ſieht Gott in Ihnen. Mit Ihrer ganzen Allgewalt können Sie ihm kein Gutes geben, das er wünſchte, kein Uebel zufügen, das er nicht bereitwillig dulden würde, um Ihnen Wahrheiten zu ſagen, die Ihnen zu Ihrem Heile zu wiſſen ſo nöthig ſind. Wenn er ſtark ſpricht, ſo erſchrecken Sie nicht: denn die Wahrheit iſt frey und ſtark, Sie aber ſind wenig gewohnt ſie zu hören. Wer gewohnt iſt Schmeicheleien zu hören, hält leicht für Aeuſſerungen des Verdruſſes, für Rauheit und Uebertreibung, was doch nichts als die nackte Wahrheit iſt. Es würde Verrath an der Wahrheit ſeyn, ſie Ihnen nicht in ihrem ganzen Umfange zu zeigen. Gott iſt Zeuge, daß derjenige, der zu Ihnen ſpricht, es mit einem Herzen thut, das mit eifriger Anhänglichkeit, mit Ehrfurcht, Treue und Betrübniß über alles, was Ihr wahres Wohl betrifft, erfüllt iſt. Sire, Sie ſind mit einem redlichen und Gerechtigkeit liebenden Herzen geboren, aber Ihre Erzieher haben Ihnen keine andere Regierungsgrundſätze gegeben, als Mißtrauen, Neid, Eiferſucht, Entfremdung von der Tugend, Furcht vor ausgezeichnetem Verdienſte, Gefallen an geſchmeidigen und kriechenden Menſchen, Hochmuth und ausſchließende Beachtung Ihres eigenen Verdienſtes u. ſ. w.

Die öffentlichen Blätter machen auf eine glänzende Zuſammenſtellung der Sterne Venus, Jupiter, Mars und Regulus in den erſten Tagen des Octobermonats aufmerkſam. Dieſe Conſtellation gewinnt ein allgemeines Intereſſe dadurch, daß ein bekann:

bekanntes Mitglied der Berliner Academie in einer der letzten Sitzungen berichtete, daß er durch aſtronomiſche Berechnungen gefunden, wie eben dies merkwürdige Zuſammentreffen der Sterne in dem Jahre Statt gefunden, welches ſich nach genauen Unterſuchungen und Vergleichungen als das Geburtsjahr Chriſti erweiſe.

Es iſt erinnerlich, daß der ganze Engliſche Handel mit China vor einigen Jahren aufzuhören drohte, weil ein Chineſe von einem Engländer, angeblich nur zufällig, getödtet war. Seitdem hat die Regierung in Canton für gut gefunden, jedem ankommenden Engliſchen Schiffe einen Auszug aus dem Chineſiſchen Geſetzbuch, in die Engliſche Sprache überſetzt, zuzufertigen. Es lautet dieſer Auszug folgendermaßen: — 1) Ein Menſch der einen andern wegen Verdacht eines Diebſtahls tödtet, ſoll erdroſſelt werden; in Gemäßheit der Geſetze gegen Menſchenmord im Handgemenge. 2) Ein Menſch, der auf einen andern mit einem Gewehr ſchießt und ihn tödtet, ſoll als ein Mörder enthauptet werden. Hat er ihn aber nicht tödtlich verwundet, ſo ſoll er in die Verbannung geſchickt werden. 3) Ein Menſch, der einen arretirten Verbrecher tödtet, der ſich nicht zur Wehr ſetzt, ſoll erdroſſelt werden, in Gemäßheit der Geſetze gegen Menſchenmord im Handgemenge. 4) Ein Menſch, der einen andern des gefährlichen Diebſtahls anklagt, macht ſich eines Capitalverbrechens ſchuldig. Jeder andere fälſchlich beſchuldigte Diebſtahl wird mit Verbannung beſtraft. 5) Ein Menſch, der einen andern unabſichtlich verwundet, ſoll nach den Geſetzen gerichtet werden, die vom Handgemenge handeln, und die Strafe ſoll mehr oder weniger ſtreng ſeyn, je nachdem die Verwun-

dung

dung groß oder klein iſt. 6) Ein Menſch, der im betrunkenen Muth Verletzungen der Geſetze begeht, ſoll nach einem wüſten Lande gebracht, und daſelbſt in den Stand der Knechtſchaft geſetzt werden. — Die vorſtehenden Artikel ſind aus den Geſetzen des Chineſiſchen Reichs ausgezogen, und es ſollen ihnen gemäß diejenigen beſtraft werden, die ſich dagegen vergehen, ohne daß ein Erlaß Statt findet.

XVII.

Ein Blick auf die gegenwärtige Lage des Deutſchen Handels und der Gewerbe.

Wir wollen nicht in Abrede ſtellen, daß früher theils das noch nicht zur Reiſe gediehene Napoleoniſche Continentalſyſtem, und theils die ſteten, Handel und Induſtrie gänzlich lähmenden Kriege mit all ihren drückenden Nebenumſtänden, zerſtörend für Deutſchlands Handel und Gewerbe gewirkt haben. Indeß blieben andererſeits nach dieſer traurigen Periode auch ſehr viele Verhältniße, und traten andere Umſtände wieder ein, die leider den Deutſchen Handel und Wandel nicht allein am Wiederaufblühen hinderten, ſondern noch mehr niederbeugten. Ausführlicher hier zu reden, möchte durchaus unnöthig erſcheinen, da ſeither von patriotiſch-denkenden und ganz und gar ſachkundigen Männern in zahlreichen, klar und wahr geſchriebenen, ausführlichen Abhandlungen, mit Rathſchlägen, Bitten, Wünſchen und den beſten Hoffnungen begleitet, alles das längſt dargethan iſt, was den vaterlandiſchen Handel beugte und was dagegen ihm helfen könnte. Es blieb indeß beym Alten, d. h. Handel, Gewerbe, und ſo mit auch Ackerbau, nahmen jähr-

jährlich ab, obwohl klare Einſicht und raſcher Entſchluß und That ihm dadurch alsbald ein kräftiges Hülfsmittel hätten reichen können, zumal bey einem an Naturproducten ſo reichen, und an klugen, fleißigen und genügſamen Bewohnern ſo geſegnetem Lande, wenn man ſammt und ſonders die Binnenzölle aufgehoben und reciproce gegen England, die Niederlande und Frankreich, gleichfalls wohl durchdachte und ernſthaft an den äußerſten Gränzen ausgeführte Aus- und Einfuhr-Verbote angeordnet hätte. In dieſer Lage war es eine wahrhaft erfreuliche und erheiternde Erſcheinung, daß die ſüddeutſchen Regierungen in dem eben angedeuteten Sinne zuſammentraten, um wenigſtens durch möglichſt zweckmäßige neue Einrichtungen an ihren Gränzen und in ihrem Innern ein neues merkantiliſch-induſtriöſes Leben für ihre Staaten anzufachen. —

Mittlererweile iſt indeß, wider Erwarten, vom allgütigen Geſchicke Hülfe gebracht, und wahrlich! auf eine Weiſe und von einer Seite, von der man es nimmer hätte vermuthen ſollen. Brittannien ſelbſt, ſchon ſeit mehr denn hundert Jahren vermöge ſeiner Lage, Verfaſſung, Thätigkeit und Reichthümer die Seele und Beherrſcherinn des Welthandels, und vermöge des daraus mehr und mehr ſich vergrößernden egoiſtiſchen Handelsſyſtems für das ihm frey und ungeſperrt daliegende Deutſchland von Jahr zu Jahr ein feindſeligerer und ſchädlicherer Handelsfreund, der uns in Haufen fremde und eigene Natur- und Kunſt-Produkte brachte, unſer baares Geld dafür hinnahm und uns unſere Erzeugniſſe, mit geringer Ausnahme, ließ*); Großbrittannien alſo, dem ſeither die mei-

ſten

*) Mit Frankreich und den Niederlanden geht es nicht beſſer!

ſten Häfen des Continents reciproce, wenn nicht grade geſperrt, doch beengt wurden, d. h. durch zweckmäßige Gegenzölle, ſcheint nun auf einmal freiwillig auch die vaterländiſchen Häfen aufgegeben und unbeachtet gelaſſen zu haben, ja ſogar aus theilweiſer Erkenntlichkeit der genoſſenen Vortheile und auch aus neuern Handelsintereſſen, ſogar ſeine Häfen mehr und mehr den Deutſchen Erzeugniſſen öffnen zu wollen. — Aber woher dieſe Veränderung? Ihr Grund liegt nicht fern, wenn man weiß, daß durch den neuen und glücklichen Krieg in Hinterindien, dies große und reiche Land dem Brittiſchen Handel neue Ausſichten eröffnet hat; daß die neue Faktorey zu Singapore auf der Halbinſel Malacca eine ungemeine und ſchnelle Wichtigkeit für das ganze dortige Aſien gewinnt; daß ferner von allen Seiten ſeit einigen Jahren das unermeßliche Afrika ſich öffnet zum Verkauf und Auskauf Engliſcher Induſtrie-Erzeugniſſe und endlich: daß die neue Welt ſich ſeit kurzem nochmals neu in politiſcher Hinſicht geſtaltet hat und für Englands Kaufleute, Capitaliſten, Fabrikanten und Spekulanten ein eben ſo anziehender, als dem Anſchein nach auch beglückender Magnet geworden iſt. Nach allen dieſen Seiten hin, namentlich nach Amerika, kann ſich nun der Brittiſche Spekulationsgeiſt neu und lebendiger bewegen, und alle Sendungen und Unternehmungen dahin tragen den Stempel des Großartigen, alſo des Gewinnreicheren ꝛc. Kein Wunder alſo, daß man das Continent, und ſomit auch Deutſchland, immer weniger beachtet; denn ſchon den Ordres von und nach Afrika, Aſien und Amerika kann kaum mehr genügt werden. Von all dieſem hat nun aber Deutſchland den unmittelbaren Vortheil gezogen, daß es vorläufig für ſich und ſeine Thätig-

tigkeit etwas Luſt bekommen hat. Man findet die Beweiſe überall, wo thätige und wohlhabende Fabrikanten und Handelsherren wohnen; ſie ſchließen ermuthigt und das Beſte hoffend, ſelbſt Compagnien, legen Deutſches Geld an und ſenden Deutſche Waaren nach Außen. Ueberall, wo Fabriken und Manufakturen ſind, erblickt man neues Leben; natürlich! man bedarf ihrer, weil die Brittiſchen Fabrikate zu mangeln beginnen, oder nicht mehr durch Spottpreiſe und Intriguen die Deutſchen Kunſtprodukte verdrängen. Eins folgt aus dem andern und durch dieſes neu gekommne merkantiliſch=induſtriöſe Streben und Leben, erwacht wieder in Hundert andern Zweigen der National=Thätigkeit, und namentlich in der Landwirthſchaft, dieſem erſten Elemente vaterländiſchen Wohlſtandes, gleichfalls neue Kraft und Thätigkeit. — Möge es nicht nur ſo bleiben, ſondern noch zunehmen, das neuerglimmte Treiben; denn es thut Noth. — Möchte es denn ferner unter guten Auſpicien gelingen, im Süden Deutſchlands den längſt ſchon projektirten und berathenen Handels=Verein zu realiſiren, ihm würden ſich dann zweifelsohne die andern, kleineren Staaten bald anſchließen, wodurch dann heilſame Freiheit im Innern und, wenigſtens zu Lande gegen Frankreich und die Niederlande, vorläufig ein ſo nöthiges Retorſions=Syſtem eintreten würde; käme dann noch die Vollendung und Schiffbarmachung des Canals zwiſchen der Lippe und der Ems dazu, wodurch die Holländiſche Geſetzgebung für den Rhein und die Waal, und ſomit für die Deutſche Schifffahrt, auf einmal aufhörte, käme dann ferner noch die Eiſenbahn zwiſchen der Donau und dem Mayn, und allenfalls ein Canal zwiſchen der Weſer und Lippe dazu, dann, dann würde das jetzt ſchei=

ſcheinende Morgenroth recht von ſelbſt und mit Gottes Hülfe zur Mittagsſonne werden, und von Geldmangel, ſchlechten Zeiten, vielen Abgaben, Mißmuth und Klagen würde man wenig mehr hören.

Holzenthal.

XVIII.

Großbrittannien.

Allgemein war im Anfange dieſes Monats die Aufmerkſamkeit darauf geſpannt, welchen Entſchluß in dieſem entſcheidenden Augenblicke Großbrittannien rückſichtlich der Griechiſchen Angelegenheiten faſſen würde, als in der Hofzeitung von 4ten October die merkwürdige Königliche Proklamation vom 30ſten September erſchien, vermöge welcher die Regierung eine ſtrenge und unpartheyiſche Neutralität beobachten will und alle feindſeligen Handlungen Engliſcher Unterthanen unter Griechiſcher Flagge gegen die Ottomanniſche Regierung unterſagt. Ein anderer Entſchluß ließ ſich von der Weisheit des jetzt herrſchenden Syſtems in Großbrittannien und von der Politik des Miniſters Canning nicht erwarten; der entgegengeſetzte hätte England in einen Krieg mit den Continental-Mächten verwickeln können, welchen im gegenwärtigen Augenblicke beyde Theile angelegentlich zu vermeiden wünſchen müſſen. Und welcher Zeitpunkt war wohl zu dem letztern ungünſtiger als der gegenwärtige, wo Griechenland zerriſſen von innern Unruhen, der Feind im Herzen des Peloponneſes, die Parthey der räuberiſchen Capitains unter Kolokotroni an der Spitze der Verwaltung iſt? Welche Gültigkeit kann man ſelbſt dem unter ſo dringenden Umſtänden erlaſſenen, in ſehr unbe-

ſtimm-

ſtimmten Ausdrücken abgefaßten Manifeſte aus Napoli di Romania vom 2ten Auguſt, welches alle Laſt der Vertheidigung auf Großbrittannien wälzt, die von der Griechiſchen Regierung dagegen zu übernehmenden Verpflichtungen unbeſtimmt läßt und von bedenklichen Proteſtationen begleitet iſt, zuſchreiben? — Iſt doch die Unabhängigkeit der neuen Amerikaniſchen Republiken erſt als ihre gänzliche Befreiung von der Nation ſelbſt erfochten und geſichert war, nach langem Zögern, den genaueſten Erkundigungen, und vorſichtigen und allmähligen Vorbereitungen, anerkannt worden, und es ſehr wahrſcheinlich, daß England, indem es dieſen wichtigen Schritt that, zugleich gewiſſe Verpflichtungen übernommen hat, ſich nicht in die Helleniſchen Angelegenheiten zu miſchen. Es wäre höchſt unzeitig und gewiß den großen Intereſſen der Menſchheit ſehr ungünſtig geweſen, wenn Großbrittannien in dieſem Augenblicke die ſogenannte Unterwerfungs-Akte der Griechiſchen Nation angenommen und ſich zu deſſen Schutzherrn aufgeworfen hätte. — Der allen Mächten, theils zur Vernarbung der alten Wunden, theils zur Entwickelung der Quellen ihres innern Wohlſtandes, ſo höchſt nothwendige Friede iſt durch dieſe Brittiſche Deklaration geſichert worden, und die Abreiſe des Herrn Stratford Canning, als Geſandter nach Conſtantinopel, und des Lord Strangford, als Geſandter nach Petersburg, wird gewiß zu deſſen Erhaltung weſentlich beytragen. Es bedurfte unter ſolchen Umſtänden auch nicht der Berufung eines neuen Parlaments und die Sitzung des gegenwärtigen ward am 1ſten November bis zum 5ten Januar 1826 vertagt. —

Ein zweytes Intereſſe hat die Brittiſche Regierung bey den Unterhandlungen zwiſchen Portugal

gal und Braſilien; Sir Charles Stuart war zu Rio de Janeiro angekommen und dort höchſt freundſchaftlich aufgenommen worden; allein es iſt nicht zu verkennen, daß die Braſilianiſche Regierung, welche in dringender Gefahr iſt, Montevideo und die neue Provinz Cisplatana zu verlieren, durch die Feindſeligkeiten gegen die Vereinigten Staaten vom la Plata und einen höchſt unbeſonnenen Einfall in Peru, ſich um ſo mehr in eine ſehr bedenkliche Lage verſetzt hat, da ſie jetzt des mächtigen Beiſtandes des Lords Cochrane entbehrt und die Partheyen ſich aufs Neue regen. Don Pedro's Kayſerthum ruht auf ſehr unſichern Stützen, und es iſt nicht unmöglich, daß die dortige demokratiſche Parthey über kurz oder lang ihren Plan realiſirt, dieſe neue und reiche Ländermaſſe nach den Beyſpielen des vormals Spaniſchen Amerika's in zwey Republiken, eine nördliche und ſüdliche, zu zertheilen. —

Die militairiſchen Operationen in Oſtindien hatten indeſſen einen ſehr erwünſchten Erfolg. Arracan, deſſen Einnahme ſchon mehreremale zu voreilig gemeldet worden, iſt nun nach einer dreytägigen Schlacht am 1ſten April mit ſtürmender Hand von dem General Morriſon genommen worden. Der Feind hatte 10,000 Mann auf dem Platze gelaſſen; doch fand man in Arracan nicht einen einzigen Einwohner vor. Man glaubte nun, General Morriſon würde vor der Hand nicht weiter vordringen, ſondern bey Arracan Cantonnirungen beziehen, um ſeinen Truppen Erholung zu gönnen. Neueren Briefen aus Bombay zufolge hatte indeſſen Sir A. Campbell ſeine Verbindung mit der Brigade des Generals Cotton bewirkt, und der 3te April war zu einer allgemeinen und entſcheidenden Schlacht beſtimmt. Der König von

Siam

Slam ſtand mit England in den freundſchaftlich-ſten Verhältniſſen. Der Gouverneur von Bombay hatte wegen des guten Verhaltens der Indiſchen Truppen bey Arracan und Aſſam die in der Inſurrektion von Barampore verwickelt geweſenen Indiſchen Regimenter begnadigt. Das Regiment, welches eine Fahne verloren hatte, ſollte eine neue erhalten, und denen, die zum Straßenbau verurtheilt worden, war Gnade bewilligt.

XIX.

Kampf der Hellenen und Osmannen.

Nicht allein der Politik und Wohlfahrt Großbrittanniens, der Ruhe der Welt und dem höchſten Intereſſe der Menſchheit iſt es heilſam, daß England die Unterwerfungsacte Griechenlandes nicht annimmt, auch dem eigenen Wohl und der Würde von Hellas iſt dieſer Entſchluß höchſt zuträglich; Süd-Amerika hat ſeine Unabhängigkeit ſelbſt erkämpft und die Vereinigten Staaten hatten bereits den ſchwerſten Kampf ſiegreich beſtanden, ehe Frankreich mit ſeinen Alliirten an ihrem Freiheitskriege Theil nahm; auch Holland und die Schweiz verdankte ſich ſelbſt ihre Befreyung; ſelbſt muß Hellas ſich befreien, wenn es der Unabhängigkeit werth ſeyn und zu ihrer Behauptung im Stande ſeyn ſoll, und Wilhelm Müller ſingt daher mit Recht:

"Selber haſt du dich gebunden, ſelber haſt du dich befreit;
"Dein die Schuld und dein die Buße; dein die Palme nach dem Streit!"

Und wenn es den Hellenen nicht möglich iſt, ihr Vaterland von dem Osmanniſchen Joche zu befreien

freien, ſo bietet ihm die neue Welt einen unermeßlichen Raum des herrlichſten Landes unter dem glücklichſten Clima dar, um in einer andern Sphäre ein neues glücklicheres Hellas zu begründen. Haben ſich doch die Hellenen immer in ihren Colonien am Herrlichſten entfaltet!

Aber zu dieſem äußerſten Rettungsmittel ſind die Hellenen noch nicht genöthigt. Der Feldzug geht zu Ende und die Bollwerke der Griechiſchen Freiheit, Napoli di Romania und Miſſolunghi, ſind noch nicht gefallen. Selbſt wenn ſie fallen ſollten, bilden Athen mit ſeiner Citadelle, Salona und das Heer von Gouras, Korinth mit ſeiner faſt unüberwindlichen Feſtung, der ſehr feſte Platz von Napoli di Malvaſia, die Gebirge von Maina, noch eine ſtarke Grundlage des Widerſtandes auf dem feſten Lande, und wenn man hiezu die Inſeln des Archipelagus, Hydra, Spezia, Ipſara, Samos u. ſ. w. und die Inſel Creta, in welcher ſich die Hellenen wieder erheben, fügt, ſo iſt noch kein Grund vorhanden, weder für dies Jahr noch für das folgende zu verzweifeln, wenn nur Griechenland ſich ſelbſt treu bleibt und nicht fortwährend die Beute innerer Partheyungen iſt. Die Holländer unter dem Naſſauer gegen Philipp's II. Macht, waren in einer weit ſchlimmern Lage und wie bedrohet waren oft nicht die Unabhängigkeit der Schweizer und der Nord-Amerikaner in ihrem Befreyungskriege? —

Reſchid Paſcha, welcher nach vereiteltem Sturm auf Miſſolunghi auf ſeinem Rückzuge viele Leute verloren hatte, befand ſich noch zu Caravenſara, von woher er ſeinen, bey Miſſolunghi zurückgebliebenen Truppen Verſtärkungen zuſandte; Ibrahim Paſcha war nach mehreren mislungenen Angriffen auf das Lager von Kolokotroni und Demetrios Ypſilanti bey Berberia gezwungen worden, ſich nach Tripolizza

lizza zurückzuziehen und ſeine nachherige Unthätigkeit ſcheint darauf hinzudeuten, daß er ſich, ehe Verſtärkungen eintreffen, nicht zu ernſtlichen Operationen ſtark genug fühlt, wenn auch die bedrängte Lage, in welcher er ſich, den Griechiſchen Nachrichten zufolge, befinden ſoll, zweifelhaft ſeyn mag. Indeſſen betrieb der Paſcha von Aegypten fortdauernd ſeine Rüſtungen. Eine neue Egyptiſche Transportflotte mit 4 bis 5000 Mann war in der Mitte des Auguſt's im Hafen von Suda eingetroffen und erwartete eine Escorte, um nach Morea überzuſetzen. Inzwiſchen hatten ſich die Inſurgenten in Candia wieder erhoben und der dortige Paſcha befand ſich in einer ſchwierigen Lage. Auch wird die Ueberfahrt wohl nicht ſo leicht zu bewerkſtelligen ſeyn, da der Griechiſche Admiral Sachtury, der nach der glänzenden Seeſchlacht bey Modon beſchäftigt geweſen war, 15,000 Mann friſcher Hülfsvölker nach dem Peloponnes überzuführen, jetzt wieder von dort zurückgekehrt war, und ſie beobachtete. Mittlerweile machten am 10ten Auguſt drey Griechiſche Brander den kühnen Verſuch, die Aegyptiſche Flotte im Hafen von Alexandria ſelbſt zu verbrennen, welcher nur durch die Veränderung des Windes mislang, aber den Vicekönig ſo erboßte, daß er in eigner Perſon, obwohl ohne Erfolg, den kühnen Seeleuten nachſetzte. Inzwiſchen lief der Capudan Paſcha mit ſeiner Flotte am 13ten Auguſt im Hafen von Alexandria ein, wo er mit großen Ehrenbezeugungen empfangen ward. — Während dieſer Vorgänge iſt eine Nord-Amerikaniſche Flottille, beſtehend aus einem Linienſchiff, einer Fregatte und 2 Corvetten, von Napoli di Romania nach Paros, von dort nach Metelin und zuletzt nach Smyrna geſegelt, wo ſie Anker geworfen hat, und 2 Linienſchiffe, ſo wie

zwey

zwey Fregatten derſelben Nation liegen bey Gibraltar und erwarten Ordre zum Weiterſegeln. Zu bemerken iſt hiebey einerſeits zwar, daß die Vereinigten Staaten und die Pforte ſich niemals gegenſeitig anerkannt haben, aber auch andrerſeits, daß es das feſte und oft ausgeſprochene Princip dieſer Republik iſt, ſich niemals in die Europäiſchen Angelegenheiten zu miſchen.

XX.

Vermiſchte Nachrichten.

Ganz Bayern iſt durch den Tod ſeines geliebten Monarchen in tiefe Trauer verſetzt. Maximilian Joſeph I, den 27ſten May 1756 geboren, ſtarb plötzlich und unerwartet in der Nacht von 12ten auf den 13ten October an einem Schlagfluße im 70ſten Jahre ſeines Lebens, innigſt bedauert von ſeinen mit Recht ihn verehrenden Unterthanen. Ihm folgte in der Regierung König Ludwig der erſte, geboren den 25ſten Auguſt 1786.

Unerwartet iſt Capitain Parry mit dem Hekla von ſeiner Expedition wieder in England angekommen, nachdem am 19ten Auguſt an der Küſte von Nord-Sommerſet die Fury im Eiſe verloren gegangen war. Capitain Parry iſt durch die Barrow-Meerenge in den Prince Regent's Inlet bis zum Port Brown gedrungen, und hat vom 28ſten September v. J. bis zum 19ten July d. J. dort überwintert. Die Reſultate ſeiner Reiſe ſind daher wenig erfreulich für die Landreiſe des Capitains Franklin. — Den 10ten October hat der König der Niederlande die gewöhnlichen Sitzungen der General-Staaten in eigener Perſon durch eine Rede eröffnet.

Berichtigung.

Im Septemberheft S. 777 vorletzte Zeile von unten leſe man: 254,329 Kiſten Zucker und 661,674 Aroben Caffee.

S. 811. Z. von oben Afrika ſtatt Amerika.

Verlegt und herausgegeben von Koopmann.

Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1825. Zweyter Band.

Eilftes Stück. November 1825.

I.

Charakteriſtik der erſten Brittiſchen Staatsmänner und Parlaments-Redner.

Von einem Parlaments-Mitgliede.

(Aus Brydges recollections of foreign travel etc. London 1825.)

Die ſechs Jahre, welche ich im Parlament zubrachte, — 1812 bis 1818 — waren, obwohl nicht ohne Unannehmlichkeiten, doch wohl im Ganzen genommen, diejenigen, die mich am meiſten befriedigten. Sie eröffneten mir viele neue Anſichten und beſchäftigten mich praktiſch auf eine Weiſe, welche mit meinen frühern Geſchäften und Studien übereinſtimmte. In einer ſolchen Lage iſt man der Quelle der Thaten näher, oder bildet es ſich doch ein; die Gelegenheit, öffentliche Charaktere in der Nähe zu beobachten, giebt Veranlaſſung zu intereſſanten Betrachtungen, da die Art, auf welche diejenigen, denen die Leitung der Staats-Angelegenheiten anvertraut iſt, ihre Talente, ihre Kenntniſſe, ihre Geſchicklichkeit zeigen, uns praktiſch

lehrt, wie die Welt regiert wird. So wie London beſchaffen iſt, überfüllt von einer ungeheuren Maſſe einer gemiſchten Bevölkerung, gewährt die Funktion des Geſetzgebers einen Eingang in die Geſellſchaft, ohne welche ein Individuum, welches ſich nicht aufdrängt, in derſelben ſich faſt verliert. Unter ihnen concentrirt ſich gewöhnlich, was ſich am glänzendſten und thätigſten hervorhebt, obwohl man zugeben muß, daß dies täglich abnimmt. —

Was mich zuerſt und am meiſten im Unterhauſe überraſchte, war die große Seltenheit von nicht einmal großen und beredten, ſondern ſelbſt von mäßigen Rednern und die große Zahl derjenigen, deren Vortrag nicht nur ſchlecht, ſondern ſogar unter aller Kritik war. Canning war der einzige, von dem man ſagen konnte, daß er mit wahrer Beredſamkeit redete, er ſprach damals nicht oft und ſeine Reden waren ſehr ſtudirt. Die übrigen Redner, welche die Leitung der Verhandlungen übernahmen, hatten doch ſelbſt, wenn der Inhalt ihrer Reden gut war, viele natürliche und techniſche Fehler; ihr Accent war national, provinciell, profeſſionell, unzierlich, oder der Ton der Stimme ſchlecht, oder ihr Ausdruck fehlerhaft. Drey der ausgezeichnetſten ſind durch ein ſeltſames und bedaurungswürdiges Schickſal in ihr Grab gegangen. — Whitbread war ein Mann von vielem Kopf, immer gut unterrichtet, gewöhnlich geiſtreich, bisweilen ſcharfſinnig, mitunter beredt, aber ihm fehlte Geſchmack und klaſſiſche Bildung. Er war faſt immer zu heftig, bisweilen aufbrauſend; ſeine Perſon war unangenehm, ſeine Stimme ſelten melodiſch, und ſeine ganze Manier verrieth zu viel Arbeit und Kunſt. Er fing zu hoch an und verlor bald die Stimme.

Sir Samuel Romilly war ein Redner, der

der vielen Effekt machte; von ſcharfer Logik, erſtaunendem Scharfſinn und Feinheit, der bisweilen zum Herzen ſprach; aber ſeine Manier ſchmeckte ſcharf nach einer Profeſſion (was nie populair ſeyn kann), er hatte etwas Puritaniſches in ſeinem Tone, welches bey einem ernſten, ſtrengen, blaſſen Puritaner-Geſicht und Weſen den Eindruck ſchwächte, obwohl es nicht die große Achtung und Aufmerkſamkeit verminderte, mit der man ihn anhörte. Die Achtung vor ſeinem Charakter, die Bewunderung ſeiner tiefen Rechts-Kenntniſſe, das Vertrauen auf die Reinheit ſeiner Grundſätze und ſein aufgeklärtes und dabey gewiſſenhaftes Studium der Grundſätze der Verfaſſung ſeines Vaterlandes gewährte allem, was er ſagte, die ſchärfſte Aufmerkſamkeit; ſelbſt diejenigen, welche ihn in der Politik für einen ſtrengen und bigotten Republikaner hielten, deſſen Meinungen nicht zu Großbrittannien's gemiſchter Regierungsform paßten, und daher toto corde von ſeinen Behauptungen, Deductionen und Anſichten der Geſetzgebung und des Staats abwichen, wagten nie das, was von ſeinen Lippen kam, leicht zu behandeln. Er hatte ein kaltes, zurückgezogenes Weſen, welches von Vertraulichkeit und genauem Umgang zurückſchreckte, und was er that, bewirkte er allein durch ſeine eigene Kraft.

Lord Caſtlereagh gehörte zu einer ganz verſchiedenen Claſſe. Er hatte ein ſehr einnehmendes Weſen und war in ſeinen Manieren gewiß der vollkommenſte Gentleman, den ich je geſehen habe. Er hat ein thätiges und ſtürmiſches Leben geführt, und ſeine Fähigkeiten wurden zuletzt über ihr Maaß und vielleicht über den Umfang der Fähigkeiten irgend eines Menſchen angeſtrengt. Er war im Ganzen kein guter Redner, bisweilen

ſogar ein ſchlechter; aber ein oder zweymal habe ich ihn energiſcher und männlicher reden hören, als irgend ein Mitglied des Hauſes. Ich ſchreibe daher ſeine gewöhnliche Verwirrung nur einem Mangel an Selbſtvertrauen zu; denn der Moment ſeines glänzenden Erfolges, deſſen ich erwähnte, fiel in die Zeit ſeiner erſten Rückkehr vom Continente, im Sommer 1814, nach dem Abſchluß des Friedens, wo er, bey ſeinem Eintritt in das Haus, von dem allgemeinen Beyfallruf aller Partheyen empfangen ward. Dies erhob ſeinen Muth, und er redete dann mit dem lebendigſten Fluß der Rede und glänzender Energie. Er war kein popularer Miniſter, und ich bin feſt überzeugt, daß dies Bewußtſeyn ſeine Fähigkeiten durch ein ſchweres Gewicht lähmte. Seine Fähigkeiten wurden ohne Frage auf ſehr unwiſſende und abſurde Weiſe herabgeſetzt. Lord Caſtlereagh war thätig und gut unterrichtet; aber wohl nicht ſchnell genug, um alle die verſchiedenen Punkte aufzufaſſen und zu bemeiſtern, welche ſich ſeiner Aufmerkſamkeit aufdrängten. Seine Mutter war eine Conway, von dem höchſten Engliſchen Adel; die Familie ſeines Vaters hatte ſeit mehreren Generationen großen Reichthum beſeſſen. Die Mutter ſeines Vaters war die Tochter eines Gouverneurs von Oſtindien, von ungeheurem Reichthum für jene Zeit. Zu der Zeit der Verheirathung von Lord Caſtlereagh's Mutter war ihr Vater, der Graf von Hertford, Lord-Lieutenant von Irland; Lord Caſtlereagh ward in England unter den Seymours erzogen, und aus Lord Oxford's Briefen erſieht man, daß er früh Proben von großen Talenten gab. Ich habe nie einen Mann von weniger hochmüthigem und mehr einnehmendem Weſen geſehen, als Lord Caſtlereagh.

George

George Ponſonby war ein ſehr unbedeutender Redner, obwohl er an die Spitze einer Parthey geſtellt und Lord-Kanzler von Irland ward. Vielleicht wußte er ſich nicht in die Zeit zu finden, obwohl er noch nicht 60 Jahr alt war. Seine Kenntniſſe waren dürftig, und er behandelte ſeinen Gegenſtand auf eine ſo abgeriſſene Weiſe, als wenn ſich ſein ganzer Ehrgeiz darauf beſchränkte, einige wenige epigrammatiſche Bemerkungen zu machen.

Francis Horner gab viele Hoffnungen als Redner, ward aber in der Blüthe ſeiner Jahre hingerafft. Er war ruhig, vernünftig, und ſo klar und überzeugend, daß er oft die Ueberzeugung ſeiner Zuhörer wider ihren Willen zu ſich hinriß, doch erhob er ſich nie zur Beredſamkeit und hatte immer etwas, was nach einer Profeſſion ſchmeckte.

Wilberforce's Manier war etwas zu pedantiſch; ſeine Stimme war ſchwach, ſein Aeußeres ſehr ungünſtig. Er hatte aber die Klugheit nur ſelten und nur über große Gegenſtände zu reden, bey denen es dem Publicum, wegen ſeiner ganzen Lebensweiſe, ſehr daran lag, ſeine Meinungen und Gründe zu vernehmen.

Der alte George Roſe ſprach auf eine unangenehme ſchwatzhafte Weiſe und machte nie vielen Eindruck, weil man immer einen Parthey-Zweck bey ihm argwohnte. —

Tierney machte ſein Glück durch einen Fonds von Laune und Drolligkeit, welche ihm eigen waren, weshalb man ihn mit Aufmerkſamkeit und Vergnügen anhörte.

Brougham's Redeſtyl iſt noch täglich in ſolcher Uebung, daß es nicht Noth thut, ihn zu ſchildern. Er iſt oft mächtig, bisweilen unwiderſtehlich; verfällt aber zu oft in Uebertreibungen und

und bisweilen in Wortſchwall. Es iſt ſchwer gegen ſeinen Sarcasmus und ſeine Ironie zu beſtehen. Sein Accent hat etwas eigenes, er iſt halb Weſtmoreländisch, halb Schottiſch und nie verliert er den Ton, die Ausdrücke und das Weſen eines Advokaten.

Sir James Mackintoſh Manier und Sprache ſind bewunderungswürdig, aber ſeine Stimme iſt ſchwach und unmuſikaliſch, und ſeine Ausſprache hat viel Schottiſches.

Peel iſt ein klarer, einſichtsvoller und geſchickter Redner über Geſchäftsgegenſtände, aber ſeine Stimme hat wenig Modulation..

Der gegenwärtige Schatzkammer-Kanzler bekleidete zu jener Zeit noch nicht ſein jetziges wichtiges Amt. Er ſprach damals ſelten, aber, wenn er redete, ſprach er immer mit Lebendigkeit, Talent, Energie, Kenntniß und legte die achtungswertheſten Geſinnungen an den Tag.

Es heißt, daß Rechtsgelehrte ſchlechte Parlaments-Redner ſind, doch muß bemerkt werden, daß die meiſten hier genannten Perſonen, für die Rechtspflege erzogen wurden. —

II.

Großbrittannien's wachſende Größe.

Seit Großbrittannien die Unabhängigheit der Südamerikaniſchen Staaten anerkannt und ſie in ſein Intereſſe gezogen hat, hat ſich bey dem Brittiſchen Volke eine Energie entwickelt, welche alle Erwartung und alle Größe übertrifft, durch welche ſich dieſe Nation bisher ausgezeichnet hat. Es ſucht den wichtigen Augenblick zu benutzen, um aus dem neuen Volksleben in jenem Welttheil allen mög:

möglichen Nutzen zu ziehen, und ungeachtet aller großen Veränderungen auf der Erdkugel, die Nation zu bleiben, die den größten Einfluß beſitzt. Das in England jetzt herrſchende Staatsprincip, dem Fleiße des Volks eine ſo große Freiheit als möglich zu laſſen, entwickelt in ihm den höchſten Grad der Thätigkeit. Dadurch kommen dieſe Inſulaner in den Stand, den Bedürfniſſen von ſechs neuen Staaten in jenem Welttheil abzuhelfen, zugleich die Civiliſation im fünften Welttheil zu verbreiten, die Nachbaren deſſelben und China's zu werden, ohne ihren politiſchen und Handels-Einfluß in Europa aufzugeben. Dies ganze Wunder iſt eine Folge der nationalen Freiheit und des Princips im Miniſterio wie im Parlamente, dem Handelsfleiße und der Speculation keinen Zwang aufzulegen; denn die geringſten Schranken, welche man ihm ſetzte, würde die Kraft des Reichs vermindern. Als einige Mitglieder des Parlaments dies Jahr dem Miniſterium anriethen, dem übertriebenen Hange zu Actien-Unternehmungen eine Gränze zu ſetzen, erwiederte es: wir miſchen uns nicht in die Unternehmungen des Volks, es würde nur ſchädliche Folgen haben, wenn wir es thäten. Nichts beweiſet mehr dieſe Induſtrie des Engliſchen Volks als die Dampfſchifffahrt. Vor ſechs Monaten war dieſe Verbindung England's mit dem Europäiſchen Continente noch in ihrer Kindheit; höchſtens auf der Farth nach Calais, Oſtende und Rotterdam wurde ſie gebraucht und nun bedient man ſich deren in England, um faſt alle Flüſſe zu beſchiffen und in alle Häfen einzulaufen; ſogar nach Südamerika und nach Oſtindien ſind bereits Dampfſchiffe abgegangen. Die außerordentlichen Wirkungen zeigen ſich ſchon jetzt. Hamburg erhielt dadurch in 4½ Tagen von Paris die Nachricht der Anerkennung von

von Hayti's Unabhängigkeit. Leipzig und Berlin ſind jetzt nur 5 Tagereiſen von London entfernt; Petersburg rückt Paris um 10 Tagereiſen näher; die Schiffſahrt nach Nordamerika läßt ſich jetzt in 14 Tagen vollenden (nach einem Beiſpiel von Liverpool nach Newyork ſogar in $12\frac{1}{2}$ Tagen). Unzählig ſind die Vereine, welche zur Verbreitung dieſer Communicationen errichtet ſind; 8 Compagnien ſind gegründet, um die Dampfſchifffahrt nach den Franzöſiſchen Häfen in Gang zu bringen. Eine einzige Compagnie in England, welche nur ein halbes Jahr exiſtirte, hat 15 Dampfſchiffe in Gang geſetzt und die Regierung vertraut vielen von ihnen ihre Depechen und die Briefe des Publicums an; bey weit ſchnellerer Beförderung wird doch nur das halbe Porto bezahlt; die Stadt und das Poſtamt profitiren dabey. Binnen einigen Jahren müſſen die gewöhnlichen Paquetböte (wenigſtens zur Sommerzeit) den Dampfſchiffen weichen, auch muß eine totale Revolution im Poſtweſen des Continents dadurch bewirkt werden; die bisherige Art zu reiſen, wird aufhören. Dampfſchiffe zwiſchen Petersburg und Lübeck unter Engliſcher Flagge werden bald zu Stande kommen. Auch erfährt man jetzt, daß die Engliſche Regierung es ſtark im Sinne hat, eine Dampfflotte anzülegen; ſie läßt viele Dampfmaſchinen verarbeiten und in einigen Zeughäuſern für die Marine aufſtellen. Drey der erſten Fabricken im Lande haben den Auftrag erhalten, Dampfmaſchinen von derſelben Kraft und Einrichtung zu verfertigen. Die Admiralität ließ Verſuche mit ihnen anſtellen, aus denen ſich befand, daß die Maſchine aus der Fabrik der Herren Mansley & Compagnie in London weſentliche Vorzüge hatte, ſo wohl in Rückſicht der Geſchwindigkeit als des geringern Verbrauchs der Steinkohlen.

Sie

Digitized by Google

Sie legte 2470 Engliſche Meilen in 269 Stunden 4 Minuten zurück, wogegen die Dampfmaſchiene aus der Fabrik der Herren Bolton und Watt zu derſelben Strecke 273 Stunden 41 Minuten brauchte. Auf die Kriegsflotte wird wieder große Aufmerkſamkeit gerichtet. In Portsmouth iſt das größte Linienſchiff der Engliſchen Flotte von Stapel gelaufen, nämlich die Princeſſinn Charlotte von 140 Kanonen. Man ſollte kaum glauben, daß es für die Engliſche Regierung nothwendig wäre, ihre Marine ſo ſtark zu vermehren, wenn man ein Verzeichniß der Kriegsſchiffe lieſet, welche die Engländer im Revolutionskriege eroberten, und welche vom 10ten März 1803 bis zum 1ſten Januar 1824 auf 1164 Kriegsſchiffe angeſchlagen werden, worunter 62 Linienſchiffe, 155 Fregatten und 925 kleinere Kriegsſchiffe. Frankreich verlor 35 Linienſchiffe, 87 Fregatten und 680 kleinere Kriegsſchiffe, Holland 4 Linienſchiffe, 3 Fregatten und 44 kleinere Kriegsſchiffe, Spanien 12 Linienſchiffe, 17 Fregatten und 76 kleinere Kriegsſchiffe, Dänemark 17 Linienſchiffe, 21 Fregatten und 103 kleinere Kriegsſchiffe, die Pforte 2 Linienſchiffe, 18 Fregatten und 3 Schebecken, Rußland 10 Linienſchiffe, 1 Fregatte und 3 kleinere Kriegsſchiffe, Nordamerika 3 Fregatten und 15 kleinere Kriegsſchiffe; überdies wurden 360 Franzöſiſche, 31 Holländiſche, 57 Spaniſche, 56 Däniſche und 104 Amerikaniſche Kaper theils aufgebracht, theils zerſtört. — Doch iſt nach den neuen Erfindungen und außerordentlichen Verbeſſerungen des Baues der Amerikaniſchen Kriegsſchiffe und bey der bedeutenden Vermehrung der Amerikaniſchen und Franzöſiſchen Flotte eine Vermehrung der Kriegsflotte wohl um ſo mehr erforderlich, da faſt alle eroberten Schiffe bereits undienſttüchtig ſind.

Man

Digitized by Google

Man ſchlägt das Geld, welches jetzt in Groß⸗brittannien circulirt, auf folgende Summen an: in Banknoten 120 Millionen, Gold in Sovereigns 140 Millionen, wovon aber 60 Millionen Pfund in der Bank liegen, in Silbermünze 60 Millionen, in allem 420 Millionen Pfund Sterling. Im Jahr 1813 belief ſich die Geldcirculation in Groß⸗brittannien in Banknoten auf 23,612,000 Pfund, welche bey dem damaligen Werthe des Goldes von 5 Pfund 6 Schilling für die Unze nur einen Werth von 17,316,000 Pfund von den gegenwär⸗tigen Banknoten repräſentirten. — Die großen Staats⸗Ausgaben Großbrittanniens erkennt man am beſten aus der großen Geldſumme, welche die Nation an Appanagen an Brittiſche Prinzen vom Geblüt bezahlt, und welche ſich auf 16,300,000 Gulden (alſo über 8 Millionen Species oder 10 Millionen Thaler) beläuft; wenn man hiezu die Königl. Civil⸗Liſte von 11,916,000 Gulden fügt, ſo koſten die Königl. Familie und der Hof⸗ſtaat der Nation jährlich 28,216,000 Gulden (über 14 Millionen Species) oder ungefähr ſo viel, wie die Unterthanen von Dänemark, Norwegen und Schweden in allen Staats⸗Ausgaben zu bezahlen haben, und doch hält man den Königl. Hof ver⸗hältnißmäßig für ſchlecht abgefunden. Der Herzog von Coburg hat die größte Appanage von 500,000 Gulden und nach ihm der Herzog von York, näm⸗lich 260,000 Gulden. — Nach dem intereſſanten Werke von Rubichon de l'Angleterre hatte die Schafzucht in England ſolchen Zuwachs, daß 1765 nur 27 Millionen Pfund gewaſchene Wolle und 24 Millionen Pfund Felle producirt wurden, 1815 aber bereits 115 Millionen Pfund gewaſchene Wolle und 102 Millionen Pfund Felle. Die Zahl des Hornviehes hat ſich zwar nicht in gleichem

Ver⸗

Digitized by Google

Verhältniß der Menge, aber doch der Güte ver-
mehrt, denn 1790 koſtete ein Stück im Durch-
ſchnitt 52 Pfund und 1815 bereits 90 Pfund.
Die Bevölkerung hat ſeit 1790 bis 1815 um
40 Procent zugenommen, der National Reichthum
aber um 250 Procent. 1798 zählte England nur
1,382,110 Häuſer, aber 1815 bereits 1,928,543.
In 17 Jahren waren 828,000 neue weit größere
und geräumigere Häuſer aufgeführt als die bis-
herigen. Der Ackerbau hat ſo große Fortſchritte
gemacht, daß dieſelben Aecker, welche 1790 nur
ſechsfachen Ertrag gaben, 1815 ſo verbeſſert waren,
daß ſie acht-, zehn-, zwölf-, ja zum Theil vierzehn-
fachen Ertrag gaben. Die jährliche Abgabe belief
ſich 1786 bis 1790 auf 6 Millionen und hätte ſich
1790 bis 1815, im Verhältniß der Bevölkerung,
auf 8 Millionen belaufen müſſen, betrug aber wirk-
lich 25 Millionen. — Nach der Volkszählung von
1823 zählte Irland 1,142,600 Häuſer, 1,312,032
Familien und 6,801,727 Einwohner. — Nach offi-
ciellen Angaben hatten Großbittanniens 2,941,383
Familien, in 28 Claſſen getheilt, im Jahre 1821
folgende jährliche Einkünfte:

1)	1,000,000	Familien	jährlich	25	Pf.	Strl.
2)	600,000	„	„	33	„	„
3)	400,000	„	„	50	„	„
4)	300,000	„	„	66	„	„
5)	200,000	„	„	100	„	„
6)	100,000	„	„	200	„	„
7)	66,661	„	„	300	„	„
8)	50,000	„	„	400	„	„
9)	40,000	„	„	500	„	„
10)	33,333	„	„	600	„	„
11)	28,570	„	„	700	„	„
12)	20,000	„	„	800	„	„
13)	22,222	„	„	900	„	„

14)	20,000	Familien	jährlich	1000	Pf.	Sterl.
15)	13,333	'	'	1500	'	'
16)	10,000	'	'	2000	'	'
17)	8000	'	'	2500	'	'
18)	6666	'	'	3000	'	'
19)	5710	'	'	3500	'	'
20)	5000	'	'	4000	'	'
21)	3000	'	'	5000	'	'
22)	2000	'	'	7500	'	'
23)	1000	'	'	15,000	'	'
24)	500	'	'	24,000	'	'
25)	200	'	'	30,000	'	'
26)	100	'	'	50,000	'	'
27)	50	'	'	75,000	'	'
28)	33	'	'	100,000	'	'
				und darüber.		

III.

Ueber die Politiſche Macht in der alten Welt.

Im 16ten Bande der neuen geographiſchen Ephemeriden findet man folgende Ueberſicht der Staatskraft der 5 großen Europäiſchen Mächte; Europa enthält 155,221 □ Meilen, von dieſen ſind mehr als Zweydrittel im Beſitz dieſer Mächte. Die Oberfläche der Erde enthält ungefähr 2,461,000 □ Meilen, hiervon beſitzen ſie fünfvierundzwanzigſtel. Europa's Volksmenge beläuft ſich im Jahr 1825 auf faſt 210 Millionen, davon ſtehen 135½ Millionen, alſo nicht ganz zweydrittel, unter ihrem Scepter, und von der ganzen Maſſe der Erdenbewohner, welche ungefähr 940 Millionen ausmacht, ſind 264 Millionen oder ungefähr dreyachtel ihnen unterworfen. Ihre Einnahme, aber auch ihre Staatsſchuld übertrifft die aller übrigen Staaten auf der Erde,

Erde, und die Kriegsflotte einer dieſer Mächte (Großbrittannien's) die Flotten aller Staaten auf der Erde zuſammengenommen. Das Verhältniß der einzelnen iſt folgendes:

Rußland hat ein Areal von 375,174 □ Meilen, 53,768,090 Einwohnern, eine Staatsſchuld von 505,132,240 Gulden, eine Armee von 610,000 Mann in Friedenszeiten und eine Flotte von 289 Kriegsſchiffen.

Großbrittannien hat ein Areal von 210,654 □ Meilen, eine Volksmenge von 137,649,530 Einwohnern, eine Staatsſchuld von 3,369,058,018 Gulden, eine Armee von 83,812 Mann und eine Flotte von 609 Kriegsſchiffen.

Frankreich hat ein Areal von 10,744 □ Meilen, 31,217,200 Einwohnern, eine Staatsſchuld von 1,321,500,000 Gulden, eine Armee von 235,379 Mann und eine Flotte von 109 Kriegsſchiffen.

Oeſtreich hat ein Areal von 12,153 □ Meilen, 30,006,849 Einwohnern, eine Staatsſchuld von 680,000,000 Gulden, eine Armee von 271,404 Mann und eine Flotte von 28 Kriegsſchiffen.

Preußen hat ein Areal von 5014 □ Meilen, eine Volksmenge von 11,369,689 Einwohnern, eine Staatsſchuld von 287,101,101 Gulden, eine Armee von 165,000 Mann und keine Flotte.

Alle dieſe fünf Mächte beſitzen zuſammen ein Areal von 613,740 □ Meilen, eine Volksmenge von 264,011,268 Einwohnern, eine Staatsſchuld von 6,160,891,351 Millionen Gulden, eine Armee von 1,345,695 Mann und eine Kriegsflotte von 1035 Schiffen.

Aus dieſen ſtatiſtiſchen Reſultaten zieht die Weſtſeeländiſche Zeitung folgende Reſultate: Dieſe fünf Mächte ſind wohl jetzt die ſtärkſten auf der Erde; obwohl

obwohl China eine größere Volksmenge als irgend eine von ihnen und das nächſtgrößte Areal nach Rußland hat, denn China beſitzt nur eine geringe Cultur und es fehlt ſeinen Einwohnern an Muth und Tapferkeit; es iſt nur durch ſeine Lage geſichert, kann aber doch leicht mit der Zeit einmal eine Beute Rußland's oder der Brittiſchen Macht in Indien werden. — Die Amerikaniſchen Staaten werden bald neben dieſen fünf Hauptmächten ſtehen. An Fruchtbarkeit des Bodens übertreffen ſie alle und an Areal die meiſten dieſer Staaten, mit Ausnahme von Rußland. Die vereinigten Nordamerikaniſchen Staaten ſtehen an Volkszahl ſchon Preußen gleich und werden es bald hierin übertreffen.

Von dieſen fünf Hauptmächten iſt ohne Frage Rußland die mächtigſte und furchtbarſte wegen der Größe ſeines Areals, ſelbſt wenn man die unfruchtbaren Strecken davon abzieht, wegen des Anwachſes ſeiner Volksmenge, welche unverhältnißmäßig größer als die der übrigen Staaten iſt, wegen ſeiner gedeckten und unangreifbaren Lage, weil es eine Menge zum Theil noch nicht cultivirter und an Folgſamkeit gewöhnter Nationen enthält, die unter einer aufgeklärten Regierung ſtehen, wegen der Energie ſeiner Regierungsform und weil es keine gefährliche Nachbaren hat. Der Starke findet ſich willig darin, wenn man ihm eine Schranke ſetzen will; er fühlt den Wachsthum ſeiner Kraft und lächelt darüber. — Dazu kommt, daß Rußland verhältnißmäßig die kleinſte Staatsſchuld und die größte und zugleich am wenigſten koſtbare Armee hat.

Die Staatskraft des Brittiſchen Reichs iſt zwar für den Augenblick ſehr imponirend, aber ſie kann nicht mit der Ruſſiſchen verglichen werden.

Sein

Sein Areal und ſeine Volksmenge ſind nur ein Blendwerk; denn der größte Theil derſelben befindet ſich außer Europa, iſt nur in pecuniairer und commercieller Rückſicht wichtig, und erfordert, ſtatt die Kraft des Reichs zu ſtärken, Aufopferung der Kräfte des Reichs, um ihm unterworfen zu bleiben. Die Brittiſchen Länder in Europa haben nur eine doppelt ſo ſtarke Volksmenge, wie die Preußiſchen auf einem Areal von faſt gleicher Größe, ſo daß ſie nicht mehr bedeutend zunehmen können, ohne mit ihrer Productions-Fähigkeit in Mißverhältniß zu treten, welches immer gefährlich iſt. Die Reſſourcen des Brittiſchen Reichs ſind groß, aber ſeine Staatsſchuld iſt auch dreymal ſo groß als die Franzöſiſche, und ſechsmal ſo groß als die Ruſſiſche. Seine Stärke beruht in ſeiner Lage, ſeinem Reichthum und der Uebermacht ſeiner Marine. Aber die Lage ſeiner Colonien in Oſtindien und Amerika iſt Gefahren ausgeſetzt; die Sicherheit ſeiner Europäiſchen Länder beruht bey der Ueberlegenheit ſeiner Seemacht auf der Umgebung durch die See; aber im Schooße des Friedens bilden ſich Rußland, beſonders ſeit der Acquiſition von Finnland, Frankreich und die vereinigten Nordamerikaniſchen Staaten zu gewaltigen, mit ihm rivaliſirenden Seemächten aus. Auch wird die Ueberlegenheit ſeiner Seemacht durch die Erfindung der Dampfſchiffe und den militairiſchen Gebrauch, der mit der Zeit von ihnen gemacht werden kann, durch Gefahr bedroht. Sein Reichthum beruht auf ſeiner Induſtrie und ſeinen Colonien, aber der Beſitz derſelben iſt mißlich und unſicher, und ſeine Induſtrie iſt einer gefährlichen Concurrenz ausgeſetzt, welche der Gang der Dinge auf der Erde noch gefährlicher machen kann. Die ſtärkſte Bürgſchaft für die Erhaltung ſeiner politi-

ſchen

ſchen Autorität liegt in dem Charakter und den ausgezeichneten geiſtigen Vorzügen ſeiner Einwohner, aber die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden als ein neues England ſeine gefährlichſten Nebenbuhler werden.

Frankreichs Lage im Weſten des Europäiſchen Continents und am Meere verleihen ihm große Reſſourcen; dieſe wiegen die Größe ſeiner Staatsſchuld auf, und es wird immer an der Spitze des weſtlichen Europa's ſtehen. Sein politiſches Anſehn wird dadurch vermehrt, daß es auf Englands dauernde Freundſchaft rechnen kann, wenn dies nicht auf ſeinen neu aufblühenden Handel eiferſüchtig werden ſollte. — Unſer Zeitalter zeigt das merkwürdige Schauſpiel eines großen Gleichgewichts in der politiſchen Wagſchaale; doch kann man ahnen, wie ſich die Gewichte in der Zukunft verſchieben werden. Welches Zeitalter wird aber dies Gleichgewicht geſtört ſehn? — Denn daß es dereinſt geſtört wird, gehört zum Geſetze des Ganges der irdiſchen Begebenheiten.

IV.

Die Beſchlüſſe der Mexicaniſchen, Columbiſchen und Central-Amerikaniſchen Regierung, rückſichtlich der Canäle vom ſtillen zum Atlantiſchen Ocean.

(Aus dem Blatte El sol, der Gaceta de Colombia und dem Guatimala indicador.)

Wir haben ſchon früher des Canals erwähnt, welcher auf Autoriſation der Republik Guatimala oder Central-Amerika durch das Gebiet derſelben ſüdlich vom See Nicaragua gezogen werden

werden ſoll. Außer dieſer Unternehmung ſind, wie wir ebenfalls erwähnt haben, zwey ähnliche Unternehmungen im Gebiete der Republiken Mexico und Columbia im Werke, ſo daß drey Canäle von einem Ocean zum andern führen werden. Der desfällige Beſchluß des conſtituirenden Congreſſes der vereinigten Mexicaniſchen Staaten vom 4ten November 1824 iſt in dem Mexicaniſchen Blatte El sol enthalten und lautet folgendermaßen:

"Die Regierung ſoll dafür ſorgen, daß in dieſem Lande, ſo wie in andern, wo ſie es für zweckmäßig hält, bekannt gemacht werde, daß ſie eine Communication zwiſchen beiden Oceanen durch den Iſthmus von Tehuantepec zu unternehmen Willens ſey und Vorſchläge zur Ausführung dieſes Werks annehmen wolle. Derjenige, welcher Propoſitionen zur beſten Ausführung deſſelben enthält und zugleich der Schiffahrt jede Erleichterung und Bequemlichkeit verſchafft, wird angenommen werden.

Die Regierung ſoll die Länge der Zeit beſtimmen, während welcher ſie Vorſchläge dazu annehmen wird. Inzwiſchen ſoll der Iſthmus von Tehuantepec unterſucht und alle nöthige Kunde zur Unternehmung des Communications-Canals eingezogen werden.

Die Regierung ſoll dem Congreſſe dieſe Nachrichten und die Vorſchläge, welche ihr gemacht ſind, zu ſeiner Erwägung und endlichen Entſcheidung vorlegen.

Die Regierung ſoll auch bekannt machen, daß andere Vorſchläge von ähnlicher Beſchaffenheit angenommen werden ſollen. Die Hauptgegenſtände, welche dieſe zu betreffen haben, ſind die Schiffbarmachung der Flüſſe Alvarado, Panuco, Bravo del Norte, Rio Grande de San Jago und Rio

Colorado, ſo wie der Anbau des weſtlich von dieſen liegenden Landſtrichs."

Die officielle Gaceta de Colombia enthält folgenden Aufſatz:

"Ausſchließliches Privilegium. Welwood Hislop, Kaufmann von Jamaica, bittet um das ausſchließliche Privilegium, den Atlantiſchen und ſtillen Ocean an der Stelle zu vereinigen, welche er dazu am geeignetſten hält, es ſey durch den Iſthmus von Darien oder an einer andern Stelle, entweder durch einen Canal oder durch eine Eiſenbahn, und zwar unter folgenden Bedingungen:

1) Daß ihm der Genuß dieſes Privilegiums auf 21 Jahre eingeräumt werde.

2) Daß ihm vergönnt werde, eine Abgabe von allen Gütern zu erheben, welche über den gedachten Canal oder die gedachte Eiſenbahn transportirt werden; zu deren Transport ihm verſtattet wird, die erforderlichen Böte, Kutter oder Wagen zu unterhalten.

3) Daß ihm ein Jahr zum Anfang der Unternehmung vergönnt werde.

4) Dagegen verpflichtet er ſich, wenn ſein Vorſchlag genehmigt wird, alles Eigenthum, welches dem Staate gehört, frey von Koſten und Abgaben von einem Ocean nach dem andern zu transportiren.

Dieſe Vorſchläge werden auf Befehl der executiven Gewalt bekannt gemacht, bey welcher ſie eingereicht ſind, damit diejenigen, welche beſſere Bedingungen anbieten möchten, ſolche binnen 20 Tagen bey derſelben einreichen können."

Der Iſthmus von Tehuantepec iſt ungefähr 125 Engliſche Meilen lang, aber dieſe Entfernung läßt ſich ſehr abkürzen, indem man dem Fluſſe

Huas-

Huascualca, welcher ſich 60 Meilen unter Alvarado in den Mexicaniſchen Golf ergießt, und dem Chinalapa folgt, welcher ſich in den ſtillen Ocean ergießt, und an deſſen Mündung die Stadt Tehuantepec liegt. Eine zweyte natürliche Verbindung bildet der Fluß Paſſo, der ſich in den Huascualca ergießt. Die Nordamerikaniſchen Blätter halten dieſen Canal, wegen des großen Handels im Golf von Mexico, für weit wichtiger, als den durch den Nicaragua-See und den durch das Columbiſche Gebiet.

Der Guatimala-indicador enthält nachſtehende Vorſchläge an die oberſte Regierung dieſer Republik, betreffend die Eröffnung eines Canals im Staate Nicaragua, um beide Oceane zu verbinden.

Oberſt Charles Bourck und Herr Matthias Llanos, beide aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ſtellen ehrfurchtsvollſt der oberſten Regierung von Guatimala vor: Bewogen durch den Wunſch, zu der Wohlfahrt der Republik Guatimala beyzutragen, indem ſie die Eröffnung eines Canals zur Bewirkung einer Communication zwiſchen beiden Oceanen beförderte, mit der Genehmigung mehrerer Perſonen aus dieſem Lande und geſtützt auf die Documente, welche die Ausführbarkeit dieſer Unternehmung beurkundeten, begaben ſich Ihre Memorialiſten im März 1824 nach Newyork, um dort eine Compagnie zu errichten, welche die Koſten dieſer Unternehmung aufbringen möchte. Nachdem ſie nun dieſe Compagnie gebildet haben, in welcher ſich einige der erſten Häuſer der nördlichen Conföderation befinden, kehrten Ihre Memorialiſten nach dieſem Lande mit einer bewaffneten Brigg zurück, an deren Bord ſie Ingenieurs mit ſich führten, um den Boden zu nivelliren und den See Nicaragua, wie den San Juan-

Fluß, zu unterſuchen. Wir haben am Ende Decembers v. J. die gedachte Brigg nach ihrer Beſtimmung abgeſandt, und da wir jetzt im Begriff ſind, zu Lande abzugehen, um die Lokal-Lage des Landes zu unterſuchen, bitten wir dieſe Regierung, mit Rückſicht der ſchon von uns beſtrittenen Vorſchüſſe und die Vortheile der nachſtehenden Vorſchläge, welche, wie wir glauben, dieſer Republik nicht vortheilhafter gemacht werden können, ihre Realiſation zu ſichern, indem ſie das ausſchließliche Privilegium ertheilt, um welches wir bitten.

Mexico, d. 2. Febr. 1825. Charles Bourk.
M. Llanos.

Vorſchläge.

1). In der Provinz Nicaragua am dem Punkte, den unſere Ingenieurs dazu bezeichnen, ſoll ein Canal eröffnet werden, welcher durch den See von Nicaragua gehend beyde Oceane verbinden und großen Schiffen eine Durchfahrt gewähren ſoll.

2) Die Eröffnung dieſes Canals und die andern nothwendigen Werke ſollen ganz auf Koſten der Compagnie geſchehen, welche die alleinige Direktion darüber haben ſoll.

3) Die Compagnie wird Actien an diejenigen Perſonen in Guatimala verkaufen, welche in dieſelben zu treten wünſchen.

4) Bey dem Arbeiten an dieſem Canal ſollen die Eingebornen immer vorzugsweiſe gebraucht werden.

5) Wenn das Werk vollendet und der Canal ſchiffbar ſeyn wird, ſoll die Regierung von Guatimala berechtigt ſeyn, 20 pCt. von dem jährlichen Ertrage des Zolls, den die durch den Canal paſſirenden Schiffe bezahlen, zu erheben.

6) Sobald die Compagnie ihr Capital nebſt Intereſſen wieder eingenommen hat, und die Zeit des

des Privilegiums abgelaufen ſeyn wird, ſoll der Canal das ausſchließliche Eigenthum der Regierung von Guatimala werden.

Zur Vergeltung der vorgeſchlagenen Dienſtleiſtungen hofft man dagegen, daß die Regierung das Unternehmen begünſtigen werde, indem ſie

1) ein ausſchließliches Privilegium für dieſe Unternehmung gewährt;.

2) ein ausſchließliches Privilegium für die Dampfſchifffahrt auf den Flüſſen und andern Gewäſſern der drey Provinzen bis zu dem Punkte, wo der gedachte Canal eröffnet werden ſoll.

3) Die Erlaubniß in den gedachten drey Provinzen Holz zu ſchlagen.

4) Freiheit von Abgaben auf die Einfuhr von Gütern und Waaren für Rechnung der Compagnie, bis der Canal vollendet ſeyn wird, wobey es jedoch der Regierung überlaſſen bleibt, den jährlichen Betrag der Güter, deren Einfuhr ſie erlauben will, zu beſtimmen."

Andere Vorſchläge über denſelben Gegenſtand ſind von Engliſchen Häuſern gemacht und bey'm Föderal-Congreß unter Erwägung. Wir werden ſeine Entſcheidung bekannt machen, ſo bald ſie erfolgt, und gleichsfalls alle ähnliche Vorſchläge, welche zu unſerer Kunde kommen.

V.

Schreiben aus Rio de Janeiro.

Politiſche Oeconomie iſt hier, wie Sie ſich denken können, eine ſehr wenig bekannte und ſtudirte Wiſſenſchaft; außer Herrn Lisboa habe ich von keinem gehört, welcher mit ihr bekannt zu ſeyn behauptet. Die Maſſe der Nation iſt unerzogen, und hat

hat für intellectuelle Fortſchritte keinen Sinn. Der Ackerbau iſt die Hauptquelle des Reichthums dieſes Landes; aber ungeachtet die Produkte des Bodens durch den Anwachs der Volksmenge und die allmählige Abſchaffung der Einſchränkungen des Colonial Syſtems ſehr vermehrt ſind, ſo iſt er doch durch keine poſitive Verbeſſerungen unterſtützt worden. Der Hang des Volks, in den Fußſtapfen ihrer Vorfahren zu wandeln, iſt größer als Sie ſich vorſtellen können. Täglich ſieht man ſchwere plumpe Karren, gezogen von zwey oder mehrern Ochſen, auf hölzernen Axen, welche ſich mit den Rädern umdrehen, und es iſt erſt ein Jahr her, daß die Polizey im Stande war, unſere Ohren von der Pein des Gequicks dieſer Axen zu befreien, indem ſie befahl, ſie zu ſchmieren. Die plumpe Hacke iſt hier das Hauptwerkzeug des Acker- wie des Gartenbaus. Das Geſchirr der Maulthiere und Pferde vor den ſchweren Karren iſt möglichſt unzweckmäßig, denn es iſt ſo eingerichtet, daß ihre Bruſt ganz wund geſchunden wird. Friſche Butter iſt hier ſehr ſelten — nur zweymal habe ich dieſe Delicateſſe geſehen, einmal wo ich in der Straße ein halbes Pfund Butter für einen halben Dollars verkaufen ſah, und einmal als ein Engländer mir ein Viertelpfund Butter in einer Bouteille zum Geſchenk machte. (Daher das jetzige Steigen der Butterpreiſe, welche mit den Braſilienfahrern von Hamburg verſendet werden). Die Milch iſt meiſtens dünn und ſchlecht, aber jede Familie, die ſich einigermaßen gut ſteht, hält eine Ziege. Käſe wird in der Minen-Provinz in Stücken von 3 bis 4 ℔ gemacht, iſt aber äußerſt ſchlecht.

Die Manufacturen des Innern beſchränken ſich auf die Verarbeitung der roheſten Bedürfniſſe, welche eine Population braucht, die in allen Bei-

feinerungen des Luxus noch ſo ſehr zurück iſt, doch werden auch einige grobe Baumwollenzeuge zum Verkauf in die Stadt geſchickt. Die Fabrikanten und Handwerker der Hauptſtadt beſchränken ſich auf die gewöhnlichen Arbeiten, welche im Lande ſelbſt gebraucht oder conſumirt werden. Es giebt hier Kupferſchmiede, Zinngießer, Gärber, Schmiede, Zimmerleute, Maurer, Schuſter, Schneider, Juveliere, Goldſchmiede, Uhrmacher, Buchbinder, Sattler, Verfertiger von Heiligenbildern, Krucifixen und Altären, Schiffsbaumeiſter u. a. m. in Ueberfluß. Mit immateriellen Produkten iſt der Markt jedoch ſchlecht verſehn. Es giebt hier keine Concerte, und ſeit dem Brande des Theaters im März 1824 kein Schauſpiel. In einem interimiſtiſchen Gebäude führt eine Italiäniſche Geſellſchaft zweymal wöchentlich eine Oper auf, aber der kleine Raum des Hauſes macht dies zu einem Monopol. Doch giebt es viele kriegeriſche Muſik und Feuerwerk, womit das Publikum umſonſt beluſtigt wird.

Der auswärtige Handel von Braſilien wird hauptſächlich von Fremden betrieben, und wie in allen neuen Ländern werden die Fabrikanten und Landleute vorzüglich durch auswärtige Capitalien unterſtützt. Doch hat der Handel mit manchen Nachtheilen zu kämpfen. Die Einfuhr von Chineſiſchen und Indiſchen Waaren, ausgenommen zur Ausfuhr, iſt gänzlich verboten, doch wird das Geſetz in vielen Häfen nicht befolgt, und die Zölle ſind ſo hoch, daß ſie zum Schleichhandel einladen, der auch im großen Umfange betrieben wird. Die Begünſtigung dieſes Zerſtörers der öffentlichen Moral verſetzt ehrliche Leute in eine unangenehme Lage, obwohl viele den Schleichhandel damit vertheidigen, daß ſie nie ihre Waaren abſetzen würden, wenn ſie es nicht wie ihre Nachbaren machten.

VI.

Digitized by Google

VI.

Der fünfte Welttheil.

Am Ende May ſegelte Capitain Beechey mit dem Königl. Schiffe Bloſſom von Portsmouth ab. Er bringt Depeſchen an Sir Charles Stuart in Rio de Janeiro und wird ſich darauf nach dem ſtillen Meere begeben, um die Pitcairn-Inſel (deren Bewohner ein Gemiſch von deſertirten Engliſchen Matroſen und Otaheiterinnen ſind), Otaheiti, die Oſter- und Freundſchafts-Inſeln zu beſuchen und zugleich die geographiſche Lage dieſer und der Nachbar-Inſeln mit der möglichſt größten Genauigkeit zu beſtimmen. Hierauf ſoll er nach der Behrings-Straße ſegeln, und wenn die Jahrszeit es erlaubt, das Eiscap umſchiffen, welches keiner ſeit Capitain Cook umſegelte. Von dort ſoll er, wenn das Meer offen iſt, längs der Nordküſte von Amerika nach der Hekla- und Fury-Straße ſegeln, um Capitain Franklin und Parry zu begegnen. Auf dieſer Reiſe ſoll er ſuchen, die Küſten der Behrings-Straße zu beſtimmen, welche noch nicht genau bekannt ſind. Nachdem er Capitain Parry, der die Reiſe nach der Nordküſte von Amerika zu Lande macht, die nöthige Hülfe gebracht haben wird, ſoll er die Theile des großen Weltmeers unterſuchen, welche am wenigſten bekannt oder beſucht ſind. Er bringt koſtbare Geſchenke an die Könige von Otaheiti und von den Sandwichs-Inſeln mit und iſt reichlich mit Mitteln zum Tauſchhandel mit den Inſulanern der ſtillen See verſehen. Herr Fradescantley begleitet die Expedition als Naturkundiger. Man erwartet große Vortheile von dieſer Expedition, beſonders vom Baumwollenhandel auf den Freundſchafts-Inſeln, wo 12000 Tonnen Landes mit einer beſonders feinen Baumwollen-Art bebauet ſind.

Im

Im vorigen Jahre erſchien in London eine wichtige Schrift in 2 Bänden unter dem Titel: Statiſtiſche Nachrichten von den Brittiſchen Colonien in Auſtral-Aſia (ſo nennt man nun Neuholland und van Diemens-Land) von W. C. Wentworth Eſq., der ſelbſt in Neuholland geboren iſt. In dieſem Werke, verglichen mit Oxley's Entdeckungs-Reiſe, finden ſich folgende Notizen:

Aus einer vergleichenden Tabelle über die Population und Cultur der Colonien in den Jahren 1810 und 1821 erſieht man, daß die Volksmenge ſich 1810 nur auf 9661 Seelen belief, 1821 bereits auf 37,068 (jetzt gewiß auf 50,000). Hievon wohnten 29,781 in New-South-Wallis (in Neuholland) und 7285 in van Diemens-Land. Unter jener Volkszahl befanden ſich 8416 Kinder, 22,944 Mannsperſonen und 5706 erwachſene Frauenzimmer. (Dies Mißverhältniß zwiſchen der Anzahl der Mannsperſonen und der Frauenzimmer iſt eine Folge davon, daß die Anzahl der männlichen Verbrecher weit größer als die der weiblichen iſt und daß die Population der Colonien beſonders durch Einführung von Verbrechern anwächſt; man ſucht dieſem Mißverhältniß abzuhelfen, indem man die hübſchen Frauen aus dem wilden Neu-Zeeland einführt, wo die Männer einander todtſchlagen und auffreſſen.) In beyden Colonien waren 47,184 Tonnen Landes angebaut. Die Anzahl der Pferde belief ſich auf 4563, des Hornviehs auf 102,939, der Schaafe auf 290,168 Stück, wovon ſich 170,391 in van Diemens-Land und 119,777 in New-South-Wallis befanden; 1810 betrug die Anzahl der Pferde nur 1134, die des Hornviehs 12,442 und die der Schaafe 35,888. — Im Jahr 1816 betrug der Werth der in Sidney eingeführten Waaren nur 141,769 Pfd. Sterl., aber 1822 bereits 338,946

Pfund

Digitized by Google

Pfund und zu Hobartown auf van Diemens-Land 1816 nur 47,256 Pfund, aber 1821 ſchon 112,982 Pfund Sterling. Im Jahre 1823 und im Januar 1824 ſegelten von dieſen beyden Städten 16 Schiffe nach Großbrittannien, beladen mit Wolle, Thran, Zimmerholz und Seehunds-Fellen, deren Werth auf 100,000 Pfund Sterl. geſchätzt ward; außerdem wurden von dort aus Waaren nach Rio de Janeiro und dem Cap der guten Hoffnung ausgeführt. Höchſtwichtig ſoll die Entdeckung des großen Brisbanes-Fluſſes in der Moretons-Bay unter dem 27½ Grad ſüdl. Breite ſeyn. Man vermuthet, daß der im innern Lande entdeckte Macquarie-Fluß mit ihnen in Verbindung ſteht, wodurch die einländiſche Schiffahrt eine große Erweiterung erhalten würde. Herr Oxley, der dieſen Fluß entdeckt hat, will eine neue Entdeckungs-Reiſe unternehmen. Ein Engländer, Namens Field, hat in einer Schrift, welche in dieſem Jahre unter dem Titel: Geographiſche Abhandlungen über New-South-Wallis, herauskam, folgende Nachrichten über dieſe Entdeckung mitgetheilt. Der Fluß ergießt ſich in die geräumige und ſichere Moretons-Bay unter dem 27° 23′ 30″ ſüdl. Breite und 153° 11′ 15″ öſtlicher Länge von Greenwich. Man hat 50 Engliſche Meilen den Fluß hinaufgeſegelt und auf beyden Seiten desſelben ein flaches, fruchtbares, ſtark mit Waldung bewachſenes Land gefunden. Der Fluß iſt ſo breit und ſo tief, daß Schiffe jeder Größe, welche nicht tiefer als 16 Fuß im Waſſer gehen, ihn hinaufſegeln können. Wenn die Fluth eintraf, ward die Waſſerfläche noch 4 Fuß tiefer. Als man die 50 Engliſchen Meilen weit vorgedrungen war und eine Anhöhe beſtiegen hatte, von der man 30 bis 40 Engliſche Meilen ins Land hineinſehen konnte, konnte man doch keine Abnahme der Größe des

Fluſſes

Fluſſes bemerken. Man hielt es für wahrſcheinlich, daß dieſer große Fluß ein Ablauf des Binnen-Meers ſeyn kann, welches man im Innern von Neuholland vermuthet. (Es iſt auch möglich, daß es tief in Neuholland große Berge giebt, von denen Flüſſe ausſtrömen können, die ſich in dieſen großen Fluß ergießen und daß der Weg in dies große und unbekannte Land dadurch eröffnet werden kann, und noch wahrſcheinlicher iſt es, daß der große Macquarie-Fluß, welcher hinter dem blauen Berge entdeckt iſt und der ſich, als Oxley ihn beſchiffte, zuletzt in überſchwemmtes Land verlor, in den Brisbane-Fluß fällt, welcher nördlich von ihm liegt, da der Macquarie-Fluß nach Norden hin läuft. Die Vermuthung gewinnt dadurch an Wahrſcheinlichkeit, daß Oxley und ſeine Begleiter, als ſie dieſen Fluß verließen und queer durch das Land nach der Küſte reiſeten, beſtändig über Flüſſe ſetzen mußten, z. B. den Caſtlereagh-Fluß und mehrere andere, welche alle in der Richtung nach Norden ſtrömten und ſich vermuthlich auch in den Brisbane-Fluß ergießen; dies erſieht man deutlich aus Oxley's großer Charte über die Reiſe nach dem Haſtings-Fluſſe. Verhält ſich dies ſo, ſo werden die Colonial-Anlagen in dem innern, ſo höchſt fruchtbaren Neuholland außerordentlich zunehmen; denn alsdann wird ſich ein großer und leichter Communications-Weg in das Land eröffnen, ſtatt des beſchwerlichen über die blauen Berge. Welche große und neue Bahnen für die Ausbreitung der Menſchen und für die Cultur der Erde werden ſich dann nicht in dieſen herrlichen Gegenden des Anbaues der feinen Wolle, des Weines und Oels eröffnen? — Wir können nicht läugnen, daß wir in einer großen und hoffnungsvollen Periode für die Ausbreitung der Cultur leben. Sonderbar iſt es doch, wenn man

man in den Reiſen des berühmten Capitains Flinder, welcher mit ſo großer Sorgfalt die Oſtküſte von Neuholland unterſuchte, lieſet, daß er davon überzeugt war, daß es auf der ganzen Strecke keinen großen Fluß giebt; ſo leicht können wir Menſchen uns täuſchen.)

Ein Herr Mathiſſon iſt von den Sandwichs-Inſeln nach England zurückgekehrt; er meint, die Anzahl der Einwohner auf allen Inſeln belaufe ſich nicht höher als 150,000 und auf Owaihee inſonderheit nur auf 8000, und Cook habe ſich geirrt, wenn er ihre Anzahl auf 400,000 geſchätzt habe. — Auf Owaihee, ſo wie auf den meiſten andern Inſeln, iſt der Grund zur Civiliſation gelegt und verſpricht ſchnellen Wachsthum. König Rheo-Rheo hat die alte abgöttiſche Religion abgeſchafft und viele von den Großen des Landes wie vom Volke bekennen ſich ſchon zum Chriſtenthum. Die Amerikaniſchen Miſſionen ſind ſehr thätig, unterrichten Alte und Junge im Leſen und Schreiben und ſelbſt der König und die Königin haben ſich darin unterrichten laſſen; doch erwartet Herr Mathiſſon nicht ſo große Fortſchritte von den Alten wie von den Jungen; der 12jährige Kronprinz geht mit 50 andern Knaben zur Schule und iſt einer der geſchickteſten unter ihnen. Doch gehen noch die meiſten Einwohner nackend und die öffentliche Sittlichkeit ſcheint noch nicht größer zu ſeyn, als damals, wo Kotzebue dieſe Inſeln beſuchte; ja das Volk ſchien noch verderbter zu ſeyn. Die Regierung iſt ſehr willkührlich; der Fürſt vertheilt das Land unter ſeine Großen und dieſe unter ihre Untergebenen, welche für ſie arbeiten und ihnen alles geben müſſen, was ſie verlangen; ein Verhältniß, welches alle Thätigkeit beym Volke ſchwächen muß, da es niemals ſeines Eigenthums ſicher iſt. Der einzige

Digitized by Google

einzige Ausfuhr-Artikel der Inſel iſt das wohlriechende Sandelholz, welches nach Canton in China ausgeführt wird; aber der König und die Häuptlinge haben ſich in den Beſitz dieſes Handels geſetzt. Ungefähr 12 kleine Europäiſche Schiffe, deren Mannſchaft aus Eingebornen beſteht, welche aber von Amerikanern oder Engländern commandirt werden, bringen Holz und Lebensmittel von den andern Inſeln nach Owaihee. Die Lebensmittel machen einen Hauptgegenſtand des Handels aus, da die Wallfiſchfänger dort ihre Proviſionen einzukaufen pflegen. Im Jahr 1823 legten 60 dieſer Schiffe an der Küſte an, und als der Verfaſſer ſich dort aufhielt, lagen 12 Europäiſche Schiffe im Hafen. Die Einfuhr-Artikel beſtehen vornämlich in Fiſchbein, welches die Wallfiſchfänger gewöhnlich als Bezahlung für Lebensmittel geben, Seidenzeugen und Tuch. Der Handel mit den Europäern hat zwar die Begierden des Volks erweckt, aber nicht ſeine Induſtrie; auch ſcheint es durch Abſchaffung der alten Religion an Sittlichkeit verloren zu haben, da das Chriſtenthum noch nicht hinlänglich ſtarke Fortſchritte gemacht hat. —

VII.

Ueberſicht der Arktiſchen Expeditionen.

(Aus dem Newyork-Albion.)

Man wird ſich erinnern, daß nach der Rückkehr des Capitains Roß, der den Lancaſter-Sound entdeckte, der damalige Lieutenant, jetzige Capitain Parry, 1819 mit dem Hekla und Griper abgeſchickt ward, in der Abſicht, in den Lancaſter-Sound einzulaufen, ihn zu erforſchen und, wo möglich, in die Behrings-Straße vorzudringen. Capitain

Capitain Parry lief in den Lancaſter=Sound ein, entdeckte den Prince=Regents=Einlauf und drang bis zum 113° 48′ weſtl. Länge von London vor, wo er durch Eis gehemmt ward, nachdem er Banks=Land, 4 Grad weiter weſtlich, entdeckt hatte. Dies waren große Entdeckungen und große Triumphe für die Schifffahrt. Da Capitain Parry die durch Capitains Franklin Bemerkungen vollkommen beſtätigte Meinung gefaßt hatte, die Polar=See ſey in der Nähe des Continents von Amerika am meiſten vom Eiſe frei, ſo beſchloß er die Durchfahrt unter einer niedrigeren Breite zu ſuchen, aber Mangel an Proviant zwang ihn zur Rückkehr nach England, nachdem er zuerſt einen Winter mit ſeinen Schiffen in der Froſt=Region von Melville=Island zugebracht hatte, wo der Thermometer zum Theil 55 Grad nach Fahrenheit unter Null geſtanden hatte. — Capitain Parry benannte Melville und die benachbarten Inſeln die North=Georgian=Islands.

Der Wunſch des Capitains Parry, eine neue Expedition zu unternehmen, ward durch die Regierung und das Volk von Großbrittannien begünſtigt. Der König bewilligte bereitwillig jedem desfälligen Vorſchlag der Admiralität und ließ die kühnen Seefahrer mit allen Bequemlichkeiten verſehen, welche die Beſchaffenheit dieſes Dienſtes nur zuließ. Dem zufolge ſegelte Capitain Parry wieder 1821 mit der Fury, in Geſellſchaft des Hekla unter Capitain Lyon, ab und richtete ſeinen Lauf nach der Hudſons=Straße, zufolge ſeiner Theorie, daß der Nord=Amerikaniſche Continent während des Sommers vom Eiſe frei ſey. Er begann ſeine Unterſuchungen nördlich von Southampton=Island. Da Sir Thomas Rowe und andere Seefahrer ſchon vor vielen Jahren dieſe

Küſte

Küſte bis zur Repulſe-Bay hinauf erforſcht hatten, ſo richtete Capitain Parry ſeine Aufmerkſamkeit jenſeits dieſes Punkts, entdeckte und unterſuchte Lyon und andere Einläufe, konnte aber keine Durchfahrt finden. Nachdem er alle furchtbaren Schwierigkeiten und alle Täuſchungen beſtanden hatte, die jeder auszuhalten hat, der dieſe unwirthlichen Meere beſchifft, überwinterte er endlich in Winter-Island. Im folgenden Sommer ſetzte Capitain Parry, ſobald die Schiffe vom Eiſe befreiet waren, ſeine Reiſe weiter nordwärts fort und entdeckte endlich die Straße der Fury und Hekla, welche er für den großen Canal der Polar-See hält; aber nach den unermüdlichſten Anſtrengungen während dieſes und des folgenden Sommers, und nachdem er einen zweyten Winter dort zugebracht hatte, fand er es durchaus unmöglich, weiter vorzudringen, weil ſich hier Maſſen von Eis häuften, welche die Fahrt für immer zu hemmen ſchienen. So nutzlos dieſe Reiſe auch ſchien, ſo hat ſie doch unſere Erdkunde mit einigen ſchätzbaren Entdeckungen vermehrt. Es ward entſchieden ausgemacht, daß das nördliche Ende des Amerikaniſchen Continents der Theil des Landes iſt, der nach Capitains Parry Vergleichung, wie eine Baſtion herausläuft, und der auf der Charte wie Melvilles Halbinſel bezeichnet iſt. Capitain Parry kehrte 1823 wieder wohlbehalten nach England zurück.

Bald war Capitain Parry, unerſchreckt von allen Schwierigkeiten und Gefahren, wieder bereit, ſich mit der dritten Expedition einzuſchiffen. Dieſe Expedition ſegelte voriges Jahr ab, auf der alten Route von Baffins-Bay und Lancaſter-Sound, nach dem Einlaufe von Prince-Regent, welcher jetzt ganz erforſcht werden ſoll, in der Hoffnung,

in

in die Polar=See vorzudringen, die langerſehnte Vorküſte von Nord=Amerika zu umſchiffen, wo die See ohne Zweifel frei vom Eiſe iſt, und von woher ſich höchſtwahrſcheinlich die Behrings=Straße erreichen läßt. Möge dieſe Hoffnung erfüllt werden!

Wir kommen nun auf die Unternehmungen des Capitains Franklin. Dieſer war von der Regierung beauftragt, eine Expedition zu commandiren, welche von der Hudſons=Bay über Land nach der Mündung des Kupferminen=Fluſſes abgehen ſollte, der ſich nach den genauen Unterſuchungen des Capitains Franklin im 67ſten Grade 47 Minuten nördlicher Breite und 115ten Grade 36 Minuten weſtlicher Länge in die Polar=See ergießt, um ſich dort in Canots einzuſchiffen, die Küſte öſtwärts bis Repulſe=Bay zu unterſuchen und zu verſuchen mit Capitain Parry zuſammenzutreffen. Dieſe Unternehmung ward 1819 unternommen und 1822 beendigt. Capitain Franklin war bey dieſer Expedition von Dr. Richardſon, Mr. Hood, Mr. Pack und mehrern Trägern der Bagage, Inſtrumente u. ſ. w. begleitet. Die unglaublichen Leiden und Entbehrungen dieſer Expedition, die unermüdete Beharrlichkeit und der Muth der Offiziere, der traurige Tod des Mr. Hood, und ſeine nothwendigen Folgen ſind wohl bekannt und noch im friſchen Gedächtniſſe. — Wir wollen daher dieſe furchtbaren Scenen übergehn und nur kürzlich die Reſultate dieſer Expedition mittheilen. Sie landete in der York=Faktorey in der Hudſons=Bay am 30ſten Auguſt 1819 und drang, unterſtützt von dem Agenten der Hudſon=Bay=Compagnie, durch das Land bis zum Fort Enterpriſe vor, wo ſie den Winter 1820—1821 zubrachte. Im Anfange July 1821 erreichte Capitain Franklin und ſeine

Geſell=

Geſellſchaft die Mündung des Copper-Mine, und am 21ſten July um Mittag ließen ſie ihre Barke in die Hyperboräiſche See hinein und begannen ihre Reiſe nach Oſten, als die erſten civiliſirten Weſen, welche jemals dieſe Fluthen beſchifften. Die Reiſe ging einige Tage hindurch glücklich von Statten, doch ward viele Zeit verloren bey der nothwendigen Erforſchung der Bogen und Eingänge, beſonders des Bathurſt-Einlauſes. Gegen 550 Meilen der Küſte, mit Einſchluß der Einſchnitte, waren erforſcht und 250 Meilen in grader Linie, oder die halbe Weite bis Repulſe-Bay, zurückgelegt, als man es wegen der vorgerückten Jahrszeit, des ſchlechten Zuſtandes der Canots u. ſ. w. für nothwendig hielt, nach Fort Enterpriſe zurückzukehren, welches nach einer Reihe von Leiden ohne gleichen bewerkſtelligt ward. Der Mangel an Lebensbedürfniſſen und an einer freundſchaftlichen Mitwirkung der Compagnie-Agenten, ſo wie die Leiden des Capitains Franklin und ſeiner Genoſſen, verhinderten weitere Verſuche und ſie kehrten nach England zurück. So blieb die Sache bis 1824, als Capitain Parry, Capitain Franklin und Capitain Lyon, alle drey, in London waren, und es beſchloſſen ward, drey Expeditionen auf einmal auszurüſten und die Unterſuchung von drey verſchiedenen Punkten anzuſtellen. 1) Sollte Capitain Parry, wie ſchon erwähnt, nach Prince-Regents-Einlauf ſegeln, verſuchen ſich bis Point-Turnagain, oder bis zum Kupferminen-Fluß, Bahn zu brechen und von dort die Behrings-Straße zu erreichen; 2) ſollte Capitain Lyon im Griper nach der Repulſe-Bay ſegeln, dort über die Landzungen nach der Polar-See (ungefähr 50 Meilen nach Iiglink) vordringen und in Canots die Küſte bis Point-Turnagain unterſuchen, wo Capitain Frank-

 lin

lin ihn erwarten ſollte. Dieſe Expedition iſt leider mislungen, da Capitain Lyon ſich genöthigt ſah, mit Verluſt von Ankern u. ſ. w., zurückzukehren und bey dem Verſuche, die Repulſe-Bay zu erreichen, kaum dem Schiffbruche entrann. Die dritte Expedition ſteht unter dem Befehl des Capitains Franklin und will durch Canada bis zur Mündung des M'Kenzie's Flußes vordringen, dort die Bootfahrt beginnen und weſtlich nach Icy-Cape ſegeln. Sollte ſie nicht ſo glücklich ſeyn, Capitain Parry zu treffen, ſo wird die Bloſſom von 28 Kanonen (welche kürzlich von England nach der Südſee abgegangen iſt), wie Capitain Franklin die Güte hatte, uns zu melden, ſie in der Behrings-Straße erwarten, falls die Expedition dieſen Punkt erreichen ſollte. Wenn der M'Kenzie's Fluß erreicht iſt, ſoll eine Abtheilung unter Dr. Richardſon und Lieutenant Kennall nach Oſten abgehen und die Linie der Küſte zwiſchen jenem Fluſſe und Copper-Mine-River unterſuchen. Ein Detachement der Expedition iſt über die Hudſons-Bay abgegangen, aber die Offiziere ſind jetzt hier. Dieſe ſind Capitain Franklin, als Commandeur, Lieutenant Kendall, als Aſtronom, Dr. Richardſon, als Chirurg und Naturforſcher, Lieutenant Bock und Mr. Drunmond, als Botaniker. Sie werden in wenigen Tagen nach York in Ober-Canada abgehen, und die ganze Expedition ſich am Bear-Loke vereinigen; im Frühling 1826 werden ſie den M'Kenzie's Fluß herabſegeln und ſich im July des nämlichen Jahrs auf dem Polar-Meere einſchiffen. —

VIII

VIII.

Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes von Amerika.

(Aus öffentlichen Blättern von verſchiedenen Theilen Amerika's geſchöpft.)

In Philadelphia wird jetzt ein koſtbares Monument Waſhington's errichtet; es wird ſehr hoch liegen, ganz von Marmor beſtehen, 130 Fuß Höhe haben und eine Nachbildung des berühmten Denkmals des Thraſyllus zu Athen ſeyn.

Kürzlich beſuchte der Libertador Bolivar die Nordamerikaniſche Escadre zu Chirillos an Waſhingtons Geburtstage und ward von den Amerikaniſchen, Brittiſchen und Chileſiſchen Escadern mit großen Ehrenbezeugungen empfangen.

Der Congreß hat die Fortſetzung der großen National-Landſtraße von Waſhington nach der Hauptſtadt von Miſſouri beſchloſſen, und für das laufende Jahr 150,000 Dollars hiezu beſtimmt. Verbunden mit der Landſtraße nach Neu-Mexico, welche ebenfalls in der letzten Congreß-Sitzung beſchloſſen iſt, und der von dort nach der Stadt Mexico anzulegenden, wird dies die größte Landſtraße auf der ganzen Erdkugel werden. Ihre Länge beträgt von Waſhington nach der Hauptſtadt von Miſſouri 900 Meilen, von dort nach Santa Fé 900 Meilen, von dort nach der Stadt Mexico 1500 Meilen, in allen 3300 Meilen, welche die Hauptſtädte der beyden größten Republiken auf der Welt verbinden, und die Hauptſtädte der Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Miſſouri in den Vereinigten Staaten, und Santa Fé, Chibuahua, Durango, Zacatecas und San Luis de Potoſi vereinigen

Digitized by Google

einigen werden. So geht ſchon jetzt Humbolds Prophezeiung in Erfüllung, einſt werde der Tag kommen, wo Poſtkutſchen von Philadelphia nach dem alten Sitze von Montezumas Reich gehen.

Nach dem Missouri-Advocate gewinnt der Pelzhandel nach den noch wenig bekannten Ländern in Weſten immer mehr an Wichtigkeit; er brachte dieſer Stadt voriges Jahr an 270,000 Dollars ein. Die Engländer treiben aber auch in jener Gegend einen Pelzhandel, der ihnen jährlich eine Million Dollars einbringt, ſo wie einen einträglichen Schleichhandel an der Mündung des Columbia-Flußes, von wo aus ſie ihre Pelzwaaren nach China ſchicken. Daher iſt die Anlage eines militairiſchen Poſten und eine See-Station an der Mündung des Columbia ſo wichtig. — Von dem neuen weſtlichen Staate gehen jetzt zahlreiche Caravanen ab, welche den Landhandel mit dem Innern Mexico's treiben.

Der allgemeine Schulfonds des kleinen Staats Connecticut, von nur 300,000 Seelen, beläuft ſich auf 1,756,233 Dollars.

In Columbia iſt die Juſtizpflege ſo ſtreng und gerecht, daß der mächtige und beliebte Obriſt el Infante, wegen Ermordung des Lieutenants Pendoma, zum Tode verurtheilt und erſchoſſen, und der Präſident des höchſten Gerichtshofes, Dr. Peña, weil er das Urtheil nicht unterzeichnen wollte, durch Mehrheit von 40 gegen 14 Repräſentanten vor dem Senat in Anklageſtand verſetzt iſt.

Der Mexicaniſche Senat beſchäftigt ſich jetzt mit vielen wichtigen Gegenſtänden, einem Geſetz über Preß-

Preßfreiheit, der Vereinfachung und Abkürzung des Criminal-Verfahrens, beſonders gegen Räuber, Reduktion der Primair-Schulen auf ein Syſtem, Einführung allgemeinen Maaßes und Gewichts u. ſ. w.

Nach dem Lancaster-Journal wird in der dortigen Grafſchaft jetzt Hanf gebaut, welcher an Güte dem beſten Ruſſiſchen nichts nachgiebt.

Um den Gefahren des Springens der Keſſel von Dampfböten für Waaren und Paſſagiere zu entgehen, werden jetzt Böte eingeführt, welche mit dem Dampfbote durch Taue in Verbindung ſtehn und ſo weit von ihm entfernt ſind, daß ſie außerhalb des Bereichs einer Exploſion ſind.

Virginia iſt das Land der romantiſchen Schönheiten Amerika's, es iſt reich an majeſtätiſchen Felſenbänken, Felſenhöhlen u. ſ. w.

Auch im Staate Maſſachuſetts nimmt die Bevölkerung ſo ſehr zu, daß die Stadt New-Bedford, welche 1820 nur 3947 Einwohner hatte, jetzt deren 5276 zählt, alſo in fünf Jahren 1329 Einwohner, oder 33 Procent der Population, gewonnen hat.

Nach der Waſhington-Zeitung werden jetzt in Newyork mehrere Fregatten für die Griechiſche Marine unter Aufſicht eines Amerikaniſchen Seeoffiziers von hohem Range in der Marine erbaut.

Die Fluth der Bevölkerung ſtrömt dem neuen Staate Michigan ſo ſtark zu, daß die Durchziehenden in der Stadt Detroit kein Unterkommen mehr finden können.

Nach

Nach dem Newyork daily advertiser werden jetzt eiſerne Dampfböte zur Fahrt auf dem Susquehannah erbaut.

Nach der Newyork-Gazette et general advertiser iſt nach dieſer Stadt ein höchſt merkwürdiges Ueberbleibſel alter Amerikaniſcher Bildhauerkunſt gebracht, welches auf der Inſel Portorico entdeckt iſt. Es ſtellt ein Ungeheuer mit einem Schellfiſchſchwanze, einem Kopfe, der einen Afrikaniſchen Charakter trägt, und ſehr kleinen Gliedern in ſitzender Stellung vor.

Zu den neuen wichtigen Erfindungen in der Schiffsbaukunſt gehören nach dem Newyork-National-Advocate eiſerne Maſte und Bogſpriete, und eiſerne bewegliche Schiffskiele. —

Nach dem Argus von Buenos-Ayres hat der conſtituirende General-Congreß der Vereinigten Staaten von La Plata den Gouverneur Don Juan Bantiſta Buſtos, der ſich auf unregelmäßige und tumultuariſche Weiſe wieder zum Gouverneur des Staats Cordoba erwählen ließ, aufgefordert, ſeine Stelle niederzulegen und eine neue Verſammlung der Deputirten der Provinz zu einer regelmäßigen Wahl verlangt. In der Provinz Mendoza war die Ruhe wiederhergeſtellt und die Aufrührer waren vor Gericht gezogen. Die Legislatur des Staats San Juan war im Begriff allen Religions-Verehrungen völlige Freiheit zu gewähren. —

In Chili ſind mehrere Perſonen, namentlich der Chef des höchſten Tribunals und ein Deputirter, in Unterſuchung gezogen, weil ſie Anſchläge auf das Leben andrer Deputirten gemacht hatten.

Dieſe

Dieſe Unruhen hatten den Staat ſo ſehr in Gefahr gebracht, daß dem Oberdirektor auf ein Monat diktatoriſche Gewalt gegeben, eine Geſetzgebungs-Committee von 7 bis 9 Perſonen ernannt ward und ein neuer National-Congreß nach einem andern Wahlſyſtem erwählt werden ſollte.

Der Einfluß der Prieſterſchaft in Braſilien iſt ſo groß, daß, als ein Prieſter in Maranham (welches noch unter dem Kriegsgeſetz ſteht), als Aufrührer hingerichtet werden ſollte, kein Scharfrichter zu finden war, um ihn aufzuhängen. Der Commandant der Militairmacht ſah ſich daher genöthigt, den Prieſter am Fuße des Galgens erſchießen zu laſſen.

Der Newyork-National-Advocate und die London-Morning-Chronicle führen einen beluſtigenden Streit über die Moralität beyder Nationen. Der National-Advocate wirft den Engländern ein langes Regiſter der Züge von Immoralität vor, welches ſich ſchon aus den Engliſchen Blättern ergäbe, wie Straßenraub, große Diebſtähle, Erzgaunerſtreiche, beſtändige Proceſſe über Ehebruch und Eheſcheidung, Heirathen der Edelleute und Gentlemen mit Baſtardtöchtern von Herzögen, debouchirte Actricen und Buhlerinnen in modernen Cirkeln, die Schönheiten, welche regelmäßig mit andern Gütern auf Speculation nach Indien ſchifften, die ſchrecklichen Berichte über den Zuſtand der Fündlinge, Waiſen, unehelichen Kinder, die Fehler des guten Tons, die großen Aſſembleen, Routs, Sonntags-Geſellſchaften, Bullen-Kämpfe, Bären-Kämpfe, Hahn-Gefechte, die Scenen der Beſtechung, Trunkenheit, Schlägereien und Ermordung bey den Wahlen, die Verſorgung der

der jüngſtgebornen Bettler großer Familien in der Armee, Marine, Staats-Aemter, den Verkauf von Weibern auf dem Schweinemarkt und dergl. mehr, denen Amerika nichts Aehnliches entgegen zu ſetzen wiſſe.

Nach den neueſten Nachrichten befindet ſich die Amerikaniſche Neger-Colonie Liberia in Afrika fortdauernd im beſten Zuſtande, doch wird ſie ſich vermuthlich zu Kriegen gegen die Eingebornen genöthigt ſehen, welche ſich Beleidigungen erlauben. Es werden dort gemauerte Feſtungswerke angelegt.

Brittiſche Capitaliſten kaufen jetzt Franzöſiſche Anſprüche auf Haytiſche Beſitzungen mit Wiſſen der Haytiſchen Regierung.

Nach den Newyork-Statesman werden die Abgaben in dieſem Staate jährlich vermindert, und die Zoll-Einkünfte der Canäle werden bald alle Ausgaben dieſes Staats allein aufbringen. Wenn der Erie-Canal vollendet und das unermeßliche Land an den Seen dicht bevölkert iſt, welches binnen wenigen Jahren der Fall ſeyn wird, kann man die Staats-Einnahme aus dieſer Quelle allein jährlich auf eine Million Dollars anſchlagen.

Die Makrelen-Fiſcherey nimmt ſo ſehr zu, daß ſie über 130 Schiffe beſchäftigt, welche meiſtens in den Häfen nördlich von Boſton ausgerüſtet werden, von denen jedes 200 bis 250 Barrels gefangen hat; ihre Mannſchaft beläuft ſich auf ungefähr 1000 Mann, welchen dieſe Fiſcherey eine treffliche Schule für den Seedienſt gewährt.

Die Franzöſiſchen Kaufleute reichten wiederholt Petitionen an ihre Regierung um Eröffnung des Han-

Handels mit den neuen Amerikaniſchen Staaten, durch Abſendung von Conſuln und Abſchließung von Handels-Tractaten, ein.

Der Newyork-Advertiser enthält eine ausführliche Schilderung von Patagonien und den Falklands-Inſeln nach den neueſten Reiſen dahin. Die Patagonier ſind zwar keine Rieſen, aber alle große ſchlank gewachſene Männer von 6 Fuß und darüber, die Weiber dagegen in Vergleichung klein.

Nach dem Mexicaniſchen Blatte El sol beſchäftigt ſich der General-Congreß mit vieler Weisheit und Mäßigung fortdauernd mit der Organiſation der Regierung. Am 17ten April wurde in der Univerſitäts-Halle eine Philharmoniſche Akademie eröffnet und bey dieſer Gelegenheit mehrere lange Reden zu Ehren der Muſik gehalten.

Der Föderal-Congreß von Guatimala beſchäftigt ſich mit Geſetzen zur Erhöhung der Staats-Einkünfte, Unterdrückung des Schleichhandels, Beförderung des Ackerbaues, des Handels und der Manufakturen und der Organiſation des Senats.

Jeffersons-College in Virginia befindet ſich in blühendem Zuſtande; alle Profeſſuren, mit Ausnahme der von der Rechtswiſſenſchaft, ſind beſetzt, und die Anzahl der Studirenden beläuſt ſich auf 300.

Cincinati, im Staate Ohio, befindet ſich ſehr im Aufblühen; fortwährend werden Gebäude aller Art gebauet, denn alle Häuſer und Hütten ſind überfüllt. Viele neue Dampfböte werden dort erbauet.

Die

Die Südamerikaniſchen Indianer ziehen das Gift, mit dem ſie ihre Pfeile vergiften, von einem kleinen, an ſich unſchädlichen Froſch, genannt: Rana de veneno. Die Fröſche werden in Wäldern gefangen, in hohlen Stöcken aufbewahrt, und wenn man ihr Gift herausziehen will, mit ſpitzigen Pflöcken durchbohrt. In dieſer Quaal ſchwitzen ſie einen weißen Schaum aus, der beſonders ihren Rücken bedeckt und das ſtärkſte Gift enthält, welches ein Jahr lang wirkſam iſt. Unter dieſem Schaum liegt ein gelbes Oel, welches ebenfalls giftig iſt und 4 bis 6 Monate dieſe Eigenſchaft bewahrt. Ein Froſch liefert hinreichendes Gift für 50 Pfeile.

Das Wappenſchild der Peruaniſchen Nation iſt in 3 Felder getheilt; das rechte azurblau, mit einer Vicuña (einem Südamerikaniſchen Thiere), das linke weiß, mit einem Chinabaum, das mittlere roth, mit einem Füllhorn, aus dem Goldmünzen fallen, als Symbol der Schätze Peru's in den drey Naturreichen; über dem Wappenſchilde eine Bürgerkrone, auf jeder Seite eine Fahne mit der National-Farbe. Das große Staats-Siegel führt dies Wappen mit der Umſchrift: Republica Peruviana. Die National-Flagge beſtehet aus drey verticalen Streifen, roth, weiß und wieder roth, mit dem Wappen, um welches ſich ein Lorbeer- und Palmenzweig ſchlingen; die Kauffahrtey-Flagge iſt einfach ohne Wappen. — In jedem Peruaniſchen Departement iſt eine Direction der Bergwerke angeſetzt. — Lima iſt, wie alle Amerikaniſche Häfen, mit Kornwaaren überhäuft. In Lima liegen 50,000 Barrels Mehl vorräthig.

In Newyork iſt eine ſehr künſtliche Maſchine erfun-

erfunden, um verſunkene Sachen aus der Tiefe des Waſſers aufzufiſchen.

General Santa Ana hat die Expedition gegen Cuba verſchoben, welche er eben mit 1500 Mann unternehmen wollte, als er erfuhr, daß die dortige Garniſon neue Verſtärkungen erhalten hätte.

An der Spitze einer Aſſociation zur Eröffnung eines Canals zwiſchen dem Atlantiſchen und ſtillen Meere durch den Iſthmus von Tehuantepec in der Republik Mexico, ſteht der berühmte Humbold; eine andre Aſſociation ſteht mit der Republik Guatimala in Verbindung, um einen Canal durch den See Nicaragua zu eröffnen; die 3te vorerwähnte Unternehmung ſoll im Columbiſchen Gebiete Statt finden.

Die Sitzungen des Columbiſchen Congreſſes nähern ſich, dem El constitucional nach, ihrem Ende. Dies Blatt erneuert ſeine Klage darüber, daß der executiven Gewalt eine zu große Macht eingeräumt ſey. Die Civil-Geſetze, welche ſie bevollmächtigen, in gewiſſen Fällen mit Gewalt in die Wohnungen der Bürger zu dringen und ſich ihrer Privat-Correſpondenz zu bemächtigen, ſind noch nicht widerrufen. Das Finanz-Syſtem iſt noch unvollkommen und in den letzten 3 Jahren ſind keine officiellen Rechenſchaften über Staats-Einnahme und Ausgabe abgelegt. Dies Blatt äuſſert ſich auch gegen die Verleihung zu vieler Monopole.

Die Committee des Ackerbaues im Mexicaniſchen Congreß hat dem Congreß vorgeſchlagen, Prämien für die Einführung gewiſſer nützlicher Thiere, die im Lande nicht exiſtiren, unter andern von Cameelen und Dromedaren, auszuſetzen. — Die

Kriegs-

Kriegs-Committee empfiehlt die Aushebung von 950 Marine-Soldaten für die Seehäfen. — Die regulairen Penſionen, welche die Indianiſchen Kaziken von der Regierung erhielten, ſind abgeſchafft worden.

Am 4ten April iſt in der Republik Columbia eine Bibelgeſellſchaft errichtet; ihr Präſident iſt Don Pedro Gual, Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, und ihr erſter Vice-Präſident der Finanz-Miniſter Don Joſe Maria Caſtillo.

Am 1ſten Juny lagen im Newyorker Hafen: 68 Fregatten, 1 Columbiſche Kriegs-Fregatte, 83 Briggs, 97 Schooner, 187 Sloops, 45 Dampfböte; im Bau begriffen 5 neue Dampfböte, 8 neue Fregatten, worunter 3 jedes von 1800 Tonnen, 4 Briggs und 4 Schooner; in allem 502 Schiffe; hierunter ſind die Schiffe des Staats auf den Docken und die Schiffe unter 60 Tonnen nicht mit einbegriffen.

Nach dem Bericht des Staats-Secretairs der auswärtigen Angelegenheiten von Mexico, Lucas Alaman, iſt das ehemalige Königreich Guatimala von der Republik Mexico am 25ſten Auguſt v. J. unter dem Titel der vereinigten Provinzen von Central-America anerkannt; die Provinz Chiapas ſchwankte, mit welcher der beyden Föderationen, in deren Mitte ſie liegt, ſie ſich verbinden ſollte, und entſchied ſich endlich, bis auf einige Diſtricte, die zu Guatimala übergiengen, für Mexico. In Neu-Mexico haben die Indianer-Stämme einige Unruhen erregt, aber die Verhaftung der Chefs, welche die Opatas zur Inſurrection verleiteten, hat die Ruhe wiederhergeſtellt.

Der

Der Boston daily Advertiser enthält ein ausführliches Schreiben aus Carraccas über den dortigen Zuſtand der Dinge. Die Freude über die Befreyung von Peru und die Siege des Libertadors war dort überaus groß. Die Geſchäfte nahmen ſehr zu, ſo wie das Vertrauen unter den Handelnden. — Die Witterung war geſund und mäßig warm. Die Armee iſt ſehr gut organiſirt, hat einen vortrefflichen Generalſtaab und mehrere Regimenter ſind ſo ſchön organiſirt, als man nur etwas ſehen kann; die Creolen ſind eben ſo gute Soldaten als die Franzoſen, und ſehr mäßig, ausdauernd und geduldig. In den letzten 16 bis 17 Jahren iſt eine Generation entſtanden, welche im Stande iſt, auch ohne alle fremde Hülfe das Vaterland zu vertheidigen; indeſſen iſt die Zahl auswärtiger Offiziere fortdauernd groß. Die kleine Marine hat ſich ſehr ausgezeichnet, doch haben die Kaper nicht viel zu thun, da ſich ſehr wenig Spaniſche Schiffe mehr in die Amerikaniſchen Gewäſſer wagen. Wenn Bolivar zurückkehrt, wird dieſe Marine jedoch eine andere Richtung gegen Alt-Spanien und deſſen Beſitzungen erhalten. Man reiſet jetzt mit großer Sicherheit im ganzen Gebiete der Republik. Die Catalonier und Canarier haben faſt alle das Land verlaſſen, daher es dort wenige Verräther mehr giebt. Die Prieſter ſind jetzt die größten Patrioten. Die Schule des Herrn Lancaſter will, ungeachtet der Unterſtützung der Regierung, noch nicht recht fortkommen. Don Pedro Gual, der die ganze Revolution mitgemacht hat, wird wahrſcheinlich dereinſt Präſident werden; doch bemüht man ſich hier nicht um Staatsämter, es iſt nur ſchwierig, talentvolle Männer für ſie zu finden. Nur nach langem Bedenken nahm General Soublette die Direction des Kriegs-Departements an,

als

als Soldat zog er den activen Dienſt vor. Die Hitze iſt hier nicht übermäßig; 75 Grad Fahrenheit hält man für warm und die Sonnenhitze währt nur 10 Stunden und iſt weniger angreifend als in Nord-Amerika. Die Engländer drängen ſich ſo lebhaft zum Handel, daß ſich bey jedem Nacienda ein Brittiſcher Handelsmann befindet, der ſeine Waaren für Kaffee, Cacao und Indigo vertauſcht; ſie drängen ſich um die Kirchen und kaufen die Waaren nach der Meſſe, ehe ſie zu Markt kommen.

IX.

Perſien.

Der Schwediſche Major von Heidenſtamm iſt aus Perſien zurückgekehrt und hat ſehr intereſſante Nachrichten aus dieſem Lande mitgebracht; er erzählt unter andern, daß die Engliſche Regierung, auf den Rath der Engliſch-Oſtindiſchen Compagnie und zufolge eines Allianz-Traktats, der 1809 zwiſchen England und Perſien geſchloſſen ward, jährlich an Perſien 240,000 Pfund Sterling bezahlt, um die Perſiſche Armee auf Europäiſche Weiſe zu discipliniren. Inzwiſchen hat die Compagnie nachher befunden, die Perſiſche Armee werde all zu gut disciplinirt, ſo daß dies etwas bedenklich werde, weshalb die jährlichen Beyträge auf 112,000 Pf. Sterling herabgeſetzt ſind. Der Prinz und Thronfolger, Abbas Mirza, fühlt die Wichtigkeit der Sache, und er betreibt ſie mit aller Macht. Die Franzöſiſchen Offiziere, welche 1809 den Ambaſſadeur, General Gordonne, nach Perſien begleiteten, bildeten mehrere Regimenter, und unter dieſen 20 Escadrons Lanzenreuter auf Europäiſche Weiſe, welche von einem Franzöſiſchen Offizier comman-

dirt

dirt wurden, der einige Jahre in Perſien verblieb; ſeit der Zeit ſind 10 Offiziere der Oſtindiſchen Compagnie in des Prinzen Dienſte getreten und haben ihn vermocht, dies Corps zu reformiren. Man hat ein neues Corps errichtet, beſtehend aus 3 Compagnien reitender Artillerie; ſie werden von einem Engländer commandirt und unter ihm von einem Perſiſchen Obriſten; 2 Regimenter Infanterie werden gleichfalls von einem Engländer commandirt; jedes Regiment beſteht aus 18 Compagnien und jede Compagnie aus 90 Mann; jedes Regiment hat einen Perſiſchen Obriſten. — In Tauris, der Reſidenzſtadt des Prinzen, befinden ſich gleichfalls zwey Infanterie-Regimenter, gebildet aus Ruſſiſchen Deſerteuren, welche Ruſſiſche Offiziere haben, und 3 Cavallerie-Regimenter, jedes von 2 Escadrons, welche einige Zeit unter dem Befehl eines Schwediſchen Offiziers (vermuthlich Heidenſtamm) geſtanden haben. — Die ganze Perſiſche Armee, welche aus guten, auf Europäiſche Weiſe disciplinirten Truppen beſteht, beläuft ſich auf 25,000 Mann und cantonnirt in der Provinz Aderbidſchan (der Gränz-Provinz gegen Rußland); ſie ſind alle auf Europäiſche Weiſe bekleidet, mit Ausnahme der Reithoſen und der Mützen. Die Cavallerie trägt Säbel, Carabiner und ein Paar Piſtolen, letztere in einer Patrontaſche, welche über die Schultern hängt, ſo daß der Reuter ſeine Piſtolen mitnimmt, wenn er vom Pferde ſteigt. Die Artillerie iſt auf gleiche Weiſe bewaffnet, doch nur mit einer Piſtole. Die ganze Armee wird auf Koſten des Prinzen unterhalten. Es giebt nur eine Kanonengießerey in Perſien; alle Kugeln werden von der Engliſch-Oſtindiſchen Compagnie geliefert. Abbas Mirza ſandte 1817 mehrere junge Perſer nach Frankreich und England, um die mechaniſchen

Digitized by Google

niſchen und Bergwerks=Wiſſenſchaften zu ſtudiren. (Man erſieht hieraus, daß England ſich beſtrebt, eine kraftvolle Mittelmacht zwiſchen Oſtindien und Rußland aufzuſtellen.) Der jetzige Schach, Feth Aly, iſt, ungeachtet ſeiner Talente und aller ſeiner Achtung für die Europäiſche Cultur, ein wahrer Orientaliſcher Barbar; als er ſich 1798 der Regierung bemächtigte, ließ er 40 Prinzen von der vorigen Königs=Familie hinrichten. Die ganze Verfaſſung von Perſien iſt eine unumſchränkte militairiſche Deſpotie; Land und Volk werden als Eigenthum des Deſpoten betrachtet; keine der Perſonen, die ihn umgeben, kann einen Augenblick ihres Lebens ſicher ſeyn, denn oft läßt er plötzlich ſeinen Miniſtern oder Lieblingen Arme und Beine abhauen, ſie ertränken oder ihnen den Bauch aufſchneiden; bey der unbedeutendſten Veranlaſſung läßt er einem ſeiner Großen 300 Stockſchläge unter die Fußſohlen geben. Das Volk iſt daher auch von Grund aus verderbt; ein Perſer macht ſich kein Gewiſſen daraus, wenn es ihm befohlen wird, zu vergiften, rauben, morden oder jemanden zu verrathen. Er ſagt zu ſeiner Entſchuldigung: Der Herr hat es befohlen, er muß es verantworten. — Im Harem des Schachs herrſcht dieſelbe furchtbare Deſpotie; ſeine Mutter oder ein anderes altes Frauenzimmer führt die Aufſicht darüber und beſtraft jedes Vergehen auf das Grauſamſte; für ein geringes Verſehen läßt ſie oft die Frauen prügeln, ertränken, ihnen den Bauch aufſchneiden oder ſie lebendig begraben. Das Frauenzimmer, welches dem Schach den erſten Sohn gebiert, wird ſehr gut behandelt, und erhält, wenn der Sohn anwächſt und zum Statthalter einer Provinz ernannt wird, Erlaubniß, ihn dahin zu begleiten. Sobald der älteſte Sohn nach dem Tode

des

des Vaters den Thron beſteigt, läßt er gewöhnlich alle ſeine Brüder umbringen; wenn er aber ſehr gnädig iſt, ſo begnügt er ſich damit, ihnen die Augen ausſtechen oder ſie caſtriren zu laſſen. Bekömmt der Schach zu viele Kinder, ſo läßt er die Spätergebornen tödten. (Der jetzige Schach hat 70 Söhne; als einer der letzten Engliſchen Geſandten Se. Majeſtät fragte, wie viele er habe, ſo antwortete er, er könne es ſich nicht ſogleich erinnern, aber man könne ſeinen Secretair darnach fragen; der Secretair ſchlug ſein Buch auf und fand gerade 70. Ein berühmter Reiſender erzählt, daß ein Aegyptiſcher Bay es noch weiter brachte; denn er hatte auf einmal 80 Kinder in der Wiege.) Der Schach von Perſien hat mehrere hundert Frauen; ſie werden allenthalben aufgeſucht und mit Gewalt in ſein Harem transportirt.

X.

Die Gründe der niedrigen Kornpreiſe.

(Aus der Kopenhagener Skilderie.)

Die Kopenhagener Skilderie enthält hierüber einen intereſſanten Aufſatz, in welchem mit Recht behauptet wird, die zu beantwortende Frage ſey nicht: was iſt die Urſache der niedrigen Kornpreiſe? ſondern eigentlich: Was ſind die Urſachen des Ueberfluſſes, der an den niedrigen Kornpreiſen Schuld iſt? und als ſolche werden angeführt:

1) Nordamerika's Kornproduktion. Vor ſeiner Emancipation ging das Korn aus Europa dahin, jetzt aber führt es jährlich ungefähr 5 Millionen Tonnen Korn aus, welche ſich jährlich vermehren werden, und bringt ſeinen Vorrath nicht nur nach den Weſtindiſchen Inſeln und Südame-

 rika,

rika, ſondern ſelbſt nach dem Mittelmeer, England und Norwegen. Ja ſelbſt in Kopenhagen verzehrt man genug Nordamerikaniſches Waizenmehl, weil es wegen vollkommener Abſchälung des Waizens und feinerer Sichtung beſſer als das Däniſche Waizenmehl iſt, welches unſere Müller noch wie ihre ſeligen Voreltern abſchälen und ſichten.

2) Die neuangebauten Ländereien in Rußland, Pohlen, der Krimm und andern Gegenden. So werden jetzt jährlich über 800,000 Tonnen Waizen von Odeſſa aus Gegenden ausgeführt, wo zuvor kein Korn gebaut wurde.

3) Verbeſſerter Ackerbau, welcher vorzüglich in den letzten 20 Jahren durch die Schriften und Bemühungen von Thaer und andern achtungswerthen Land-Oekonomen, ſo wie durch die mitwirkenden Veranſtaltungen der Regierungen in Deutſchland, Preußen, Dänemark, Schweden, Pohlen, vielleicht auch in Fankreich, ſo große Fortſchritte gemacht hat, daß man jetzt in dieſen Ländern über das Doppelte von dem producirt, was vor dem Anfange des 19ten Jahrhunderts gewonnen ward. Ein landökonomiſcher Schriftſteller aus Heſſen-Caſſel hatte ſchon vor 18 Jahren eine dunkle Vorſtellung von den Folgen dieſes verbeſſerten Landbaus; denn in den Annalen des Ackerbaus von Thaer, 3ter Jahrgang, April 1807, Seite 436. ſagt er: "Ich und meine Kinder werden noch nicht dahin kommen, Produkte zu erzielen, ohne die Ausſicht zu haben, ſie nicht abſetzen zu können; dieſer ihre Kinder mögen dann, wenn ſie unſer Syſtem — das Frucht-Wechſel-Syſtem — nicht mehr haltbar finden, ſich ein anderes erſchaffen" — Aber ſowohl er als ſeine Kinder, wenn ſie noch leben, ſind ſchon, ſo wie wir, ſo weit gekommen; denn der jährliche Ueberſchuß von Korn in den gedachten

bachten ackerbauenden Staaten, welcher Ueberſchuß nicht mit dem Quantum im Verhältniß ſteht, welches England und Norwegen brauchen können, ſelbſt wenn die Erndte minder ergiebig war, wird ſowohl Regierung als Volk zu einem andern Syſtem und anderen Maßregeln nöthigen, welche bisher allein auf eine vermehrte Korn-Produktion und gute Kornpreiſe berechnet waren. Es iſt zwar wahr, daß die Population, welche überall ſo ſehr zunimmt, den jährlichen Kornverbrauch größer macht, aber die Population, welche zugleich zu einer höheren Agricultur beyträgt, wird doch nach Jahrhunderten hindurch ohne bedeutenden Einfluß auf das Steigen der Kornpreiſe bleiben, ſo lange die agricultoriſche Wiſſenſchaft ſtets ſteigt, und die Erde nach den Regeln der Wechſelwirthſchaft angebaut wird, weil

4) Die Kartoffeln an die Stelle des Korns treten:

a) Als Brodt für das Volk in vielen Gegenden des nördlichen Europa;
b) zum Branntwein-Brennen;
c) als Mehl und Stärke;
d) als Futter für Pferde und Federvieh;
e) zur Mäſtung der Schweine und des Schlachtviehes.

Ich irre mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß wegen des erwähnten Gebrauchs der Kartoffeln allein in Dänemark jährlich über 500,000 Tonnen Korn erſpart werden, welches jetzt, nebſt dem Ueberſchuſſe, den jeder Däniſche Landmann durch verbeſſerten Ackerbau, der an den meiſten Stellen noch ſehr der Verbeſſerung fähig iſt, jährlich gewinnen kann, Dännemark's Korn-Ausfuhr $1\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen Korn größer als zuvor macht. Wenn wir uns dies nun ſo verhältnißmäßig in

65* den

den andern Kornländern denken, wo der Kartoffelbau noch allgemeiner als bey uns iſt, welche ungeheure Menge Korn bleibt dann nicht jährlich übrig? Wo ſind Vorrathshäuſer, es zu bewahren? Wo ſind Münde, es zu verzehren? Wohin ſoll dies führen und wann werden die Kornpreiſe ſteigen? — Ich muß bey dieſer Gelegenheit bemerken, daß Dr. Jenners Erfindung einige denkende Männer Ueberbevölkerung befürchten ließ, weil die Erde nicht die doppelte Menſchenzahl würde ernähren können; aber ich meine, Gottes Finger hat ſich auch darin klar erkennen laſſen, daß durch Verpflanzung und Anbau der Kartoffeln in Europa, ſo wie durch die, etwas vor dem Hervortreten der Vaccination, allgemeine Bewegung in agricultoriſchen Ideen und die Ausbreitung richtigerer Regeln beym Anbau der Erde die Grundlage zu dem jetzigen und künftigen Korn-Ueberfluß gelegt, und alles vollkommen dazu bereitet ward, daß die Erde tauſendmal ſo viele Menſchen als jetzt aufnehmen und reichlich ernähren konnte, ja noch weit mehr, bis zu einer Anzahl, deren Menge kein Sterblicher ermeſſen kann. Die Kartoffel wirkt überdies auch dadurch zum Ueberfluß der Nahrungsmittel, daß ſie als Brachfrucht die Erde bequemer zur Saat macht und als Futterkraut es dem Landmann erleichtert, ſeinen Viehbeſatz zu vermehren, und folglich mehreren und beſſeren Dünger und ſtets reichere Korn-Erndten veranlaßt, welche wir mit Sicherheit erwarten können, ſo lange

5) Allgemeiner Friede dem Landmann erlaubt, mit Pflug und Spaten zu arbeiten und zahlreiche Kriegsheere nicht von Land zu Land ziehen und die Früchte des Fleißes und der Induſtrie zerſtören. Gott allein weiß, wann der Krieg wieder ſein blutiges Schwerdt über Europa ſchwingen wird;

Digitized by Google

wird; aber wir wiſſen, daß der Ueberfluß und die Wohlfeilheit des Friedens im entſchiedenen Gegenſatz gegen den Mangel und die Theurung des Kriegs ſtehen. So oft ſich in den letzten Jahren mehrere oder mindere Ausſicht zur Veränderung in den friedlichen Verhältniſſen der Europäiſchen Staaten zeigte, haben ſich auch die Kornpreiſe ſogleich in Holland und an andern Stellen gehoben, welches die Verheerungen der letzten Stürme und Fluthen nicht bewirken konnten; aber ſie ſanken wieder eben ſo ſchnell, als die leeren Kriegswolken wieder abzogen.

6) Das Prohibitiv-Syſtem, oder die Korn-Geſetze in England, Frankreich, Spanien und Portugal, haben Dänemarks Kornhandel ſehr geſchadet und nicht wenig zu den niedrigen Kornpreiſen in den Ländern um die Oſtſee beygetragen; aber vornämlich leidet Dänemark durch den hohen Zoll und die hohe Abgabe, welche Däniſches Korn und Däniſche Schiffe in Norwegen zu erlegen haben. Wenn dies fortdauert, wird Dänemarks beſte Schiffahrt und beſter Handel bald vorbey ſeyn, weil der Kaufmann, wegen der hohen Schiffs-Abgaben und der niedrigen Preiſe unſers Ausfuhr-Produkts, welche kaum die Schiffs-Abgaben an Einheimiſche und Fremde decken können, genöthigt ſeyn wird, ſeine Schiffe unter fremder Flagge und für fremde Rechnung fahren zu laſſen, wenn er ſie nicht entweder im Hafen verderben, oder ganz den kleinen Reſt des Vermögens verlieren will, welchen einige Einzelne von ihnen vielleicht noch übrig haben; wenn aber nun Dänemarks Korn, zur Zeit ſein einziger Reichthum, eben ſo wenig, wie ſeine Steine, an Fremde für Gold, Silber, Eiſen, Salz und andere Waaren abzuſetzen iſt, wo iſt denn der Grund, auf dem

die

die Geldbank des Reichs fundirt iſt? Und was iſt die Folge für Volk und Staat? Wahrlich, man hat wohl Grund zu fragen: Iſt es nicht hohe Zeit, auf Mittel zur Rettung zu denken? Denn iſt die Gefahr nicht groß? Iſt ſie nicht größer, als manche glauben wollen? —

7) Hiezu kömmt noch die Geldnoth der Europäiſchen Regierungen, welche die hohen Steuern und drückenden Auflagen, mit denen jetzt die Völker belaſtet werden, verurſacht haben. Um dieſe Abgaben aufbringen zu können, hat ſich der Landmann mit verdoppeltem Fleiß auf den Kornbau legen müſſen, mehr von ſeinem Lande, als vorher, angebaut, urbar gemacht, gebraacht und gemergelt nach dem ganz richtigen Bauern-Schluß: "Je weniger es koſtet, deſto mehr müſſen wir zu verkaufen haben, wenn wir uns zu retten gedenken." So hat Geldnoth die Kornproduktion vermehrt, und dadurch zum Ueberfluß und niedrigen Kornpreiſen beygetragen. Aber dieſe wurden nicht niedrig, weil es den Käufern an Geld fehlte, um dafür das erſte Lebensbedürfniß zu kaufen, welches ganz ungegründet als Urſache angeführt iſt. Zum Beweiſe für dieſe Behauptung werden die Kornpreiſe in England angeführt, wo Gold und Silber ſich jetzt concentriren zu wollen ſcheinen. So groß der Geldüberfluß dort aber auch iſt, ſo darf ich doch annehmen, daß, wenn die Korn-Einfuhr von beyden Continenten nach England freigegeben würde, der Preis des Korns dort nicht viel höher ſtehen würde, als in Norwegen und bey uns, welches in Verhältniß zu andern Bedürfniſſen ein ſehr niedriger Preis wäre. England wird nie ſeine Korngeſetze aufheben, denn es kann ſich ſelbſt ernähren, ſobald die jährliche Erndte nur ſo gut wie gewöhnlich iſt.

Iſt

Iſt ſie weniger gut, ſo wird der Arme ſich mit Kartoffeln ernähren, ſollte aber ſeine eigene Kornproduktion doch ungenügend ſeyn, ſo braucht es nur auf kurze Zeit ſeine Häfen zu öffnen, und wird ſogleich von Europa's und Nord-Amerika's Kornvorrath überſchwemmt werden. —

8) Endlich ſind noch, als Urſache der niedrigen Kornpreiſe, mehrere auf einander folgende fruchtbare und kornreiche Jahre anzuführen. Seit 1816, wo beſtändiger Regen und kaltes frühes Herbſtwetter die Saat verdarb, hat es, mit Ausnahme einzelner Diſtrikte, keinen Mißwachs in Europa gegeben. Daher ſind auch die Kornpreiſe ſeit 1817 nach und nach von 8 bis 10 Species auf 1½ und 1¾ Species auf die Tonne Waizen gefallen; ob ſie noch tiefer fallen, oder ſich etwas verbeſſern werden, wird größtentheils von der Beſchaffenheit der Erndte in den mehr bevölkerten Ländern abhängen. Aber die Verbeſſerung in den Kornpreiſen, welche der Mißwachs eines Jahrs in einzelnen Gegenden verurſacht, iſt nur von kurzer Dauer. Mißwachs in mehreren auf einander folgenden Jahren iſt unwahrſcheinlich, und folglich wird noch lange Ueberfluß von Korn Statt finden — wenn die von mir angegebenen Urſachen richtig ſind — weil die Wirkung nicht eher aufhören kann, als die Urſache aufhört. Denn Ueberfluß an Korn iſt Schuld an den niedrigen Kornpreiſen, aber niedrige Kornpreiſe werden den Däniſchen Staat und das Däniſche Volk zu andern Mitteln und andern Maßregeln nöthigen — Welche ſind dieſe? — Es wäre wünſchenswerth, daß jemand uns ſie ſagen wollte und noch wünſchenswerther, daß ſie ſogleich in Anwendung gebracht würden. —

XI.

Die Ausbreitung der Juden auf der Erde.

(Aus der Kopenhagener Skilderie.)

Die Nord-Amerikaniſchen Blätter enthalten eine merkwürdige Proklamation an die Moſaiten von Mordochai Manuel Noah, Bürger der Vereinigten Staaten, voriger Conſul in Tunis, Ober-Sheriff in Newyork und von Gottes Gnaden Gouverneur und Richter über Iſrael. Er macht bekannt, daß allen auf der Erde zerſtreuten Iſraeliten dort eine Freiſtatt bereitet ſey, wo ſie Frieden und Glück finden können. Dieſe Freiſtatt iſt im Staate Newyork; ihr Central-Punkt, eine neue Stadt, Namens Ararat, ſoll auf Grand-Island im Niagara-Fluß, wenige Meilen von den Seen Ontario und Erie, gegründet werden. Die Proklamation iſt datirt von Buffalo am 2ten Tiſri, im Jahr der Erſchaffung 5535 (den 15ten September 1825), im 50ſten Jahre von Amerika's Unabhängigkeit, und von dem Richter und Secretair Seikos unterſchrieben. — Die Zahl der Juden hat ſich ſeit der Zeit ihrer höchſten Blüthe unter David und Salomo vor 25 Jahrhunderten, wo ſie 4 Millionen betrug, nicht ſehr verändert, ſie beläuft ſich jetzt auf 3,200,000; nämlich;

I. In Europa:

1) In Rußland und Pohlen (in Petersburg 850, im Gouvernement Podolien 136,630, im Gouvernement Kiew 32,000, in den Gouvernements Wilna u. Grodno 71,000, in Volhynien 66,530) in allen...	658,908
2) Im Oeſtreichiſchen Staat (meiſtens in Gallicien u. Ungarn).	453,545
	1,112,453

Trans-

Transport	1,112,453
3) Im Osmanniſchen Europa.	321,000
4) In den Deutſchen Bundesſtaaten (wovon in Bayern 53,400, im Badenſchen 16,930, in Hamburg 8000)...................	138,000
5) Im Preußiſchen Staate (wovon in der Provinz Poſen 52,668)	134,980
6) Im Königreich der Niederlande (wovon in Amſterdam 20,000)......................	80,000
7) In Frankreich..............	60,000
8) In Italien (wovon in Toscana 15,000 in Rom u. Ancona 15,000)	36,900
9) Im Brittiſchen Reiche, nämlich in den großen Städten London, Dublin ꝛc.................	12,000
10) In Krakau....................	7300
11) Auf den Joniſchen Inſeln..	7000
12) In der Schweiz, in den drey jüdiſchen Gemeinden, eine in Genf und zwey in Aargau...........	1970
13) In Schweden, nur in einzelnen großen Städten................	450
14) In Dänemark...............	6000
In allen in Europa	1,918,053
II. In Aſien (die meiſten im Osmanniſchen Aſien, nämlich 300,000, dann im jetzigen Soliman oder vorigen Jeruſalem 20,000, in Arabiſtan 200,000, in Hindoſtan 100,000, in China 60,000, in Tunkiſtan 40,000, in Iran 35,000, im Aſiatiſchen Rußland 3000).......	738,000
	2,656,053

Transport	2,656,053
III. In Afrika (davon in Fez und Marocco 300,000, in Tunis 130,000, in Algier 30,000, in Habeſch 20,000, in Tripolis 12,000, in Aegypten 12,000)	504,000
IV. In Amerika............	5700
V. In Auſtralien...........	50
	3,165,803
Dazu 15,000 Samaritaner und 500 Iſmaeliten.....................	15,500
In allen	3,181,303

In Amerika findet man ſie nur in den Vereinigten Nord-Amerikaniſchen Staaten, wo ſie (ungefähr 5000) Amerikaniſches Bürgerrecht haben, und in Newport, Newyork, Philadelphia, Charleſton und Savannah Synagogen beſitzen. In den Niederländiſchen Colonien Surinam, Curaçao und St. Euſtache ſind ungefähr 500 von Holland dahingekommen, in den Brittiſchen Colonien Eſſequebo und Demerary ungefähr 200, von der Zeit der Holländiſchen Herrſchaft her. In Auſtralien haben Sidney und Hobartstown einige Jüdiſche Familien, ungefähr 50 Perſonen ſtark. Nirgends lebte bisher die Jüdiſche Nation als ein ſelbſtſtändiges Volk, und als einzige Bewohner nur in einzelnen Polniſchen und Arabiſchen Dörfern; doch machen ſie in Oeſtreich, Rußland, Pohlen und der Levante an manchen Stellen den überwiegenden Theil der Bevölkerung aus.

XII.
Litteratur.

Geographie der Griechen und Römer. Afrika. Aus den Quellen bearbeitet von Konrad Mannert, Königl. Bayerſchem Hofrathe, Profeſſor der Geſchichte zu Landshut. Zehnter Theil, zweyte Abtheilung. Marmarika, Kyrene, die Syrten, Karthago, Numidia, Mauritania, die Weſtküſte von Afrika, die weſtlichen Inſeln. Mit 3 Charten und einem Chärtchen. Leipzig, in der Hahnſchen Verlags-Buchhandlung. 1825. gr. 8.

Wer die großen Schwierigkeiten, welche der bekannte und gelehrte Verfaſſer bey der Bearbeitung der Geographie der Griechen und Römer zu überwinden hatte, kennt, und dieſes Werk mit dem vergleicht, was ſeine Vorgänger geleiſtet haben, muß den ausdauernden Fleiß und die große Beleſenheit deſſelben bewundern. Bekanntlich kamen ſchon in den früheſten Zeiten die Griechen zur Bekanntſchaft mit der Afrikaniſchen Küſte. Allmählich erweiterten ſich die Kenntniſſe, in dem urſprünglichen Lybien erwuchs die Colonie Kyrene, man fand die nämliche Küſte bis zu den Säulen des Herkules gegen Weſten fortgeſtreckt, öſtlich bis an Aegypten reichend. Alles knüpfte ſich daher an die Anfangs ſehr eingeſchränkte Benennung Lybia, und der Begriff von drey Haupttheilen der bewohnten Erde beſchränkte ſich bloß auf die Länder am mittelländiſchen Meere. Die Küſtenſtriche an der Nordſeite dieſes Meeres nannte man Europa; auf der Oſtſeite hatte man den Namen einer klein-aſiatiſchen Landſchaft durch erweiterte Bekanntſchaft allen umliegenden Gegenden zugetheilt und ſie unter dem Namen Aſia begriffen; beyden gegenüber

iſt

iſt Lybia als der dritte Theil, dem die Mythe der Griechen nicht unterließ, den Urſprung der Benennung von einem gleichnamigen Weibe abzuleiten, wozu auch Aegypten gehörte, wovon der Name wohl eben ſo früh ſchon als der von Lybien bekannt war. Welche Verhältniſſe aber die innern, der Küſte entlegenen Länder hatten, und wie weit ſie reichten, wußten die Griechen von keinem dieſer Welttheile. Auf dieſer Stufe fand Herodot die Erdkunde ſeiner Zeitgenoſſen, die er durch eigene Erfahrungen und anderweitige Belehrung ſo ſehr bereicherte. Die Römer ſchmiegten ſich bekanntlich in ihren geographiſchen Beſtimmungen an die Begriffe der Griechen, welche ſie freylich ſpäterhin änderten. Sowohl die Griechen als auch die Römer erklärten Afrika für ein rechtwinkliges Dreyeck, deſſen Baſis die Nordküſte am mittelländiſchen Meere iſt, worüber das dieſem Werke beygefügte Chärtchen die damalige Anſicht giebt. Das innere Afrika kannten die Alten zum Theil durch wirkliche Erfahrungen, bis in die Gegenden des Nigerfluſſes, und war, nach ihnen, von zwey einheimiſchen und von zwey eingewanderten Völkerſtämmen bewohnt, auf der Nordſeite die Lybier, im Südlande die Aethioper. Als fremde Einwanderer hatte Lybiens Nordküſte auf der Weſtſeite die Phönizier und auf der Oſtſeite die Griechen. Die dieſem Werke beygefügten Charten machen die Anſichten des Verf. noch deutlicher, deſſen Werk ſich, wie die frühern Bände, durch Gründlichkeit und Scharfſinn auszeichnet.

Genealogiſch = hiſtoriſch = ſtatiſtiſcher Almanach. Dritter Jahrgang für das Jahr 1826. Herausgegeben von Dr. G. Haſſel. Weimar, G. H. S. priv. Landes = Induſtrie = Comptoir. 1826.

Dieſer

Dieſer dritte Jahrgang des genealogiſch-hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Almanachs, welcher ſich durch Gründlichkeit und Genauigkeit in den Angaben auszeichnet, iſt, was Genealogie und Statiſtik betrifft, von dem Profeſſor Haſſel, die Geſchichte aber von dem Herrn Hauptmann Beniken bearbeitet; die verbeſſernde und nachhelfende Hand iſt in dieſem Jahrgange nicht zu verkennen. Die Genealogie einiger mediatiſirter Häuſer, welche noch fehlt, ſoll in dem künftigen Jahrgange geliefert werden. Die chronologiſche Ueberſicht der Hauptbegebenheiten im Volks- und Staatsleben geht bis zum July 1824, die Chronik des Tages enthält die zweyte Jahreshälfte von 1824. Im vierten Jahrgange ſoll das Jahr 1825 ganz aufgenommen werden. Auch findet ſich ſchon in dem vorliegenden Theile der Nekrolog der im Jahr 1824 verſtorbenen Gelehrten und Schriftſteller, welcher auch im nächſten fortgeſetzt werden ſoll. In dem ſtatiſtiſchen Quodlibet findet der Leſer folgende fünf neue Ueberſichten: Eine Ueberſicht der verſchiedenen Nationen der Erde nach ihrer Abſtammung; Eine Ueberſicht der verſchiedenen Religionen der Erde, mit der Zahl ihrer Bekenner; Eine Rangliſte der Staaten der Erde, nach Areal, und eine gleiche nach der Volksmenge, ſo wie auch der bevölkerteſten Städte der Erde; den Flächen-Inhalt einiger Europäiſchen Hauptſtädte und zuletzt eine Ueberſicht der Europäiſchen Hochſchulen.

Ueber die Völker und Völker-Bündniſſe des alten Deutſchlands; nochmals verſuchte, größtentheils auf ganz neue Anſichten gegründete Erläuterungen. Von Auguſt von Werſebe, K. Großbritt. Hannov. Landdroſte. Hannover, im

im Verlage der Hahnſchen Hofbuchhandlung. 1826. 4.

So vieles auch ſelbſt in den letzteren Zeiten über den Gegenſtand dieſes Werkes geſchrieben iſt, ſo darf doch die Materie noch nicht dergeſtalt für erſchöpft gelten, daß nicht aus ferneren Nachforſchungen neue Anſichten und Ausbeute zu erwarten wären. Daß dieſes bey dem würdigen Herrn Verfaſſer der Fall iſt, wird der Leſer beym Leſen dieſes Buches leicht wahrnehmen, da es ihm gelungen iſt, durch Fleiß und Ausdauer viele Aufklärungen über das alte Deutſchland mitzutheilen. In dem erſten Kapitel findet der Leſer die Eintheilung und geſchichtliche Entwickelung der Verhältniſſe zwiſchen den Römern und Deutſchen ſeit dem Eindringen der Erſteren in Deutſchland, im zweyten Erklärungen über die Benennung und geographiſche Bezeichnung der Nicht-Sueviſchen Völkerſchaften Deutſchlands, im dritten Mittheilungen von den Völker-Bündniſſen der Franken, Sachſen und Alemannen, im vierten über die Benennung und geographiſche Bezeichnung der Sueviſchen Völker, und im fünften von Rhätien, den Stammſitzen der Burgunder, Bayern und Schwaben.

XIII.

Skizze des Lebens des verſtorbenen Königs Maximilian Joſeph von Bayern.

Am 12ten October in der Nacht nach der frohen Feyer ſeines Namensfeſtes beſchloß Maximilian I. (Joſeph), König von Bayern, zu Nymphenburg die Laufbahn einer 26jährigen Regierung und eines von manchem Wechſel des Schickſals bezeichneten rühmlichen 69jährigen Lebens. Ein Schlagfluß entriß ihn dem

dem Kreiſe ſeiner betrübten Familie und einem die Trauer derſelben wahrhaft theilenden Volke. Der Verewigte ward am 27ſten May 1756 auf dem Luſtſchloſſe Schwetzingen in der Nähe von Mannheim geboren, und Niemand ahndete bey der Geburt dieſes Prinzen, daß er einſt die Krone von Bayern tragen würde. Sein Vater war der Pfalzgraf Friedrich, Oeſtreichiſcher Feldmarſchall, ſeine Mutter Franzisca, Tochter Johann Carls von Sulzbach. Der Herzog Chriſtian von Zweybrücken nahm den jungen Prinzen in ſeinem ſechsten Jahre an ſeinen Hof, wo ihm eine ausgezeichnete Erziehung und ſorgfältige Bildung zu Theil ward. Unter vielen würdigen Lehrern, die ihn unterrichteten, befand ſich der durch ſeine geographiſchen Werke bekannte Profeſſor Erber. Obwohl ſeine Erziehung vorzüglich auf den Militairſtand, für welchen er beſtimmt war, berechnet wurde, ſo ward dennoch für eine allgemeine Bildung geſorgt, ſo daß Staatswirthſchaft und andre dahin gehörige Wiſſenſchaften von dem Unterrichte nicht ausgeſchloſſen blieben. Im Jahre 1777 ward der Prinz dem Regiment Elſaß, welches der König von Frankreich ihm als ſeinem Oberſten verliehen hatte, in Straßburg vorgeſtellt; 1778 erhielt er den Grad als Maréchal de Camp und das Ludwigskreuz. Von Straßburg aus machte der Prinz ſowohl zu ſeiner Bildung als zu ſeinem Vergnügen Reiſen nach Paris und durch das ſüdliche Frankreich, hatte jedoch vom Jahre 1782 bis 89 ſein Standquartier in Straßburg. Die Flamme der Revolution, die ihren Heerd in Paris hatte, ſchlug bald bis an die Deutſchen Gränzen; auch Straßburg blieb nicht unberührt, und der Prinz zog ſich nach Mannheim zurück. Im Jahre 1795 ſtarb Karl II., Herzog von Zweybrücken; ihm folgte ſein Bruder Maximilian

Digitized by Google

lian. Nach Erlöſchen des Pfalz-Sulzbachſchen Stammes kam die Erbfolge in Pfalz-Bayern an das Haus Pfalz-Zweybrücken. So übernahm Maximilian Joſeph, als Churfürſt und Herzog, unter dem Namen des Vierten, in dieſem Jahre die Regierung von Pfalz-Bayern. Das Herzogthum umfaßte damals nicht mehr als 514 Q.M., und die Bevölkerung war wegen mancher wüſtgelegenen Stellen gering. Die erſte Sorge des Herzogs war darauf gerichtet, das ſogenannte Donaumoor, zwiſchen Ingolſtadt und Neuburg, 56,000 Tagwerke groß, urbar zu machen und Anſiedler dahin zu ziehen. Auch andere Stellen des Herzogthums wurden auf gleiche Weiſe aus wüſte liegenden Steppen in fruchtbare Ackerfelder verwandelt, ſo daß in den erſten vier Regierungsjahren des Churfürſten 282,866 Tagwerke urbar gemacht, 1570 neue Häuſer erbauet, 493 große Güter zertheilt und 640 Landwirthſchaften neu eingerichtet wurden. Durch einen landwirthſchaftlichen Verein, deſſen Patronat der Churfürſt übernahm, wurde die Landwirthſchaft befördert und die Anlage neuer Landſtraßen erleichterten den Verkehr im Innern. — Dem übermächtigen Andrang der Franzöſiſchen Waffen im Jahre 1805 konnte ein, auf ein kleines Land mit unbedeckten Gränzen beſchränkter Reichsfürſt, dem von Seiten des Reichs nicht die mindeſte Unterſtützung zu Theil wurde, nichts entgegenſtellen. Die Heere Napoleons ſtürzten ſich wie eine Lavine das Donauthal entlang auf Wien zu und riſſen auf ihrem Wege alles mit fort. Der König Maximilian I. machte von der erlangten Souverainität den würdigſten Gebrauch, indem er ſeinen Landen, deren Gränzen bedeutend erweitert worden waren, eine dem Geiſte der Zeit gemäße Rechtsverfaſſung, welcher bald noch andere, auf die Verfaſſung des

Staats

Staats Bezug habende Einrichtungen folgten, verlieh. So wurde Maximilian I. der Schöpfer eines neuen Staats, und da der Beruf deſſelben nicht war, unter den Europäiſchen Mächten als Staat des erſten Ranges aufzutreten, ſo konnte der König um ſo mehr ſein Augenmerk auf die innere Organiſation des Staats wenden. Wenn früherhin nur für das nothwendige Bedürfniß des Lebens, für Ackerbau und Gewerbe geſorgt, wenn ſpäter die Verwaltung und das Rechtsweſen feſter geordnet wurden, ſo krönte der König ſein Werk damit, daß auch die Wiſſenſchaften und die Künſte eine Heimath in Bayern fanden. Mit der größten Liberalität wurde die Akademie der Wiſſenſchaften zu München ausgeſtattet, und mit Beyſeiteſetzung jeder Rückſicht, die den Schein einer Intoleranz hätte haben können, wurden zu derſelben die ausgezeichnetſten Gelehrten Deutſchlands, von denen wir hier nur Schelling, Jacobi, Schlichtegroll, Jacobs, Vogel, Niethhammer, Döderlein, Thierſch, lauter Evangeliſche, nennen, berufen. Die Akademie der Künſte wurde nicht weniger reichlich ausgeſtattet; die Bildergallerien in München und Schleißheim gehören zu den erſten in Europa, und die Antikenſammlungen ſind auf eine Weiſe bereichert worden, daß ſie mit denen zu Florenz und Neapel ſich vergleichen können. Auswärtige Kunſtausſtellungen, und namentlich die zu Berlin, haben auch dem Auslande die Ueberzeugung gegeben, daß München Künſtler zieht, die überall mit Ehren auftreten können. Das Bayerſche Heer hatte unter den Franzöſiſchen Adlern eine gute Kriegsſchule durchgemacht, und ausgezeichnete Feldherren hatten ſich unter Napoleon gebildet. Es iſt noch in zu lebhaftem Andenken, als daß es einer ausführlicheren Erwähnung bedürfte, von welcher großen Ent-

Digitized by Google

ſcheidung es war, daß nach der Schlacht von Leipzig der Kayſer auf ſeinem Rückzuge die Nachricht erhielt, daß Bayern nicht mehr ſein Bundesgenoſſe ſey, wovon er bald genug in den Tagen bey Hanau durch die That überzeugt wurde. — Auf dauernde Weiſe hat Maximilian I. ſeinen Namen in die Weltgeſchichte eingezeichnet; nicht weniger dauernd hat er ihn in die Herzen aller derer eingeſchrieben, die das Glück hatten, ihn ihren König und Landesvater zu nennen. Er war jedem Unterthan, der ſich ihm mit Vertrauen näherte, ein theilnehmender Rathgeber, und ſelten ſah man Königl. Hoheit und leutſelige Herablaſſung auf eine ſo ſchöne Weiſe verbunden.

Maximilian Joſeph war zuerſt mit Marie Wilhelmine Auguſte, Tochter des Prinzen Georg Wilhelm von Heſſen-Darmſtadt, vermählt, welche den 30ſten März 1796 ſtarb. Zum zweyten Male vermählt den 9ten May 1797 mit Caroline Friederike Wilhelmine, Nichte des Großherzogs von Baden (evangeliſcher Religion). Nachfolger des Königs iſt der bisherige Kronprinz, Carl Ludwig Auguſt, geboren den 25ſten Auguſt 1786.

XIV.

Das Ruſſiſche Kayſerreich.

Man hat über den Flächen-Inhalt und die Bevölkerung des gigantiſchen Ruſſiſchen Kayſerſtaates ſehr verſchiedene Angaben. Um ſo merkwürdiger ſind ihrer Quelle wegen folgende ſtatiſtiſche Nachrichten. Sie ſind aus dem Sleveni-Arkthiſch (Nordiſches Archiv) geſchöpft, welches eine vergleichende Ueberſichts-Tabelle der Gouvernements des Ruſſiſchen Reichs in Hinſicht auf Flächenraum, Volkszahl, Fruchtbarkeit, Induſtrie und Ertrag enthält. Nach dieſer Tabelle beſteht die geſammte Be-

Bevölkerung des Ruſſiſchen Reichs doch nur aus 40 Millionen 67,000 Seelen, die auf einem Areal von 298,950 geographiſchen Quadrat-Meilen leben. Das bevölkertſte Gouvernement iſt Moscau; es zählt 2710 Menſchen auf der Quadrat-Meile, während das Gouvernement Petersburg auf gleichem Raume deren nur 700 hat. Am ſchlechteſten bevölkert, dem Flächen-Inhalt nach aber am größten, ſind die beyden Gouvernements Irkutsk und Tomsk; jenes hat 1½ und dieſes 3 Menſchen auf die Quadrat-Meile. Der Erndte-Ertrag ſämmtlicher Gouvernements war in fünf Jahren 180,956,000 Tſchewert. (Ein Tſchewert iſt gleich 9832 Pariſer Cubikzoll.) Die Zahl der Fabriken im Ruſſiſchen Reiche iſt 3724; auch hier zeichnet ſich Moscau am vortheilhafteſten aus; es hat deren 540, während das an Flächen-Inhalt fünfmal größere Gouvernement Novogrod (Moscau hat 470 und Novogrod 2500 Quadrat-Meilen) mit einer Zahl von 675,000 Einwohnern auch nicht eine einzige hat. Die Handelscapitalien ſämmtlicher Gouvernements ſteigen auf 319,666,000; Moscau wird mit 52,000 und Petersburg mit 26,000 angeführt. Die Geſammt-Einnahme beläuft ſich auf 169 Millionen 350,000 Papier-Rubel; doch iſt dabey nur die Kopf- und Trankſteuer in Anſchlag gebracht, ohne Berückſichtigung der Einnahmen von den Fabriken und andern Zweigen des öffentlichen Wohlſtandes.

XV.

Miniſterwechſel in Spanien und Fortſchritte der innern Zerrüttung.

Ein Miniſterwechſel gehört nicht zu den Seltenheiten der Regierung Ferdinands. Aber die am

24ſten October im Escurial Statt gehabte Entlaſſung des Miniſters Don Francisco de Zea Bermudes ſcheint ein folgenreicheres Ereigniß zu ſeyn, als der Abſchied eines ſonſtigen Miniſters, weil er der Apoſtoliſchen Junta und den Carliſten die Spitze bot. Je mächtiger dieſe Gegner waren, je ſchwerer ward der Stand des Miniſters Zea, der nur durch auswärtige Stützen gehalten werden konnte. Aber auch dieſe fehlten ihm, da England und Frankreich ihren Beyſtand entzogen, weil er nicht in die von ihnen begehrte Anerkennung der Unabhängigkeit von Mexiko willigen wollte. So trat Zea Bermudes dann, obgleich in der perſönlichen Gunſt des Königs nicht geſunken, aus dem Miniſterium und überließ ſeinen Widerſachern das Feld. Vorläufig übernahm der Herzog von Infantado die Leitung der Angelegenheiten. Er gehörte jetzt ganz der Parthey der Ultraroyaliſten an, die ihn den Veteran des Royalismus nannten, allein man hatte in Spanien noch nicht vergeſſen, daß der Herzog von Infantado früher unter der Zahl der Afranceſados oder Joſephinos geweſen war, und daß er im September 1808 dem König Joſeph, als Wortführer der conſtituirten Autoritäten Spanien's, auf dem Schloſſe Marrac bey Bayonne die Huldigungen der Nation überbracht und die größten Schmeicheleyen geſagt hatte. Schwerlich iſt es ſeine Abſicht das jetzt ſo ſchwierige Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu behalten, deſſen Porteſeuille immer aus einer Hand in die andre übergeht.

Sind die äußern Verhältniſſe dieſes unglücklichen Landes höchſt verwickelt, ſo bieten die innern eine noch traurigere Seite dar. Zu Roa, wo der Empecinado hingerichtet wurde, ging neulich ein Menſch durch die Straßen, und rief dem

zuſam-

Digitized by Google

zuſammengetrommelten Volke zu: "Beſſieres iſt ein Märtyrer, er war der treueſte Vertheidiger des Königs; ſein Tod ſchreit um Rache!" Während die Hinrichtung von Beſſieres noch immer von der Apoſtoliſchen Parthey getadelt und beklagt wurde, ſeufzeten die liberalgeſinnten Spanier über den Tod des Empecinado und die Aufopferung der zu Granada ſo hart beſtraften ſogenannten Freimaurer. Auf das für dieſe Unglücklichen eingereichte Begnadigungsgeſuch war die Reſolution erfolgt. "Das Königl. Dekret iſt drey Tage nachdem die Behörde dieſen Beſchluß erfahren, zur Vollziehung zu bringen", oder mit andern Worten, die Supplikanten ſollen drey Tage, nachdem ſie ihr Begnadigungsgeſuch zurückerhalten haben, gehängt werden. Die Entſcheidung dünkte die Behörden in Granada ſo hart, daß ſie nochmals bey dem Juſtizminiſter Colomarde dagegen einzukommen wagten, allein ſie erhielten einen noch viel heftigern Befehl von ihm, nach welchem von den acht Angeklagten am 9ten September ſieben gehängt wurden, der achte ward mit zehnjähriger Galeerenſtrafe begnadigt. Bey dieſer Execution ſchrie ein Douanier: "es lebe der abſolute König und die Inquiſition, es ſterben alle Freimaurer!" welches einen in der Bedeckung befindlichen Soldaten ſo empörte, daß er ihn mit ſeinem Säbel Hut und Kopf auf einen Hieb ſpaltete. Um die nun zu erwartenden tumultuariſchen Auftritte zu vermeiden, liefen die Zuſchauer in größter Unordnung auseinander, und die öffentliche Ruhe ward nur dadurch einigermaßen erhalten, daß das ſämmtliche Militair und ſelbſt die Invaliden zwey Tage und zwey Nächte in den Straßen patrouillirten. In Madrid erregte die Nachricht von der Hinrichtung dieſer ſieben angeſehenen Männer zu Granada

nada Abſcheu und Unwillen. Andre theilweiſe Hinrichtungen, die aber weniger Lärm machen, weil ſie vereinzelt ſind, haben an andern Punkten des unglücklichen Spaniens, in Folge der Verzweigungen der Beſſieriſchen Verſchwörung, Statt gefunden, und man zählt unter den Gehängten Prieſter und andre Geiſtliche. Die zu Granada erdroſſelten Offiziere waren wirklich nur der Theilnahme an einer Freimaurerloge angeklagt. Die Loge, welche man überfiel, gehört zu der Geſellſchaft der Vertheidiger des Glaubens und des Königs, die ſich von der Apoſtoliſchen Geſellſchaft der Conceptioniſten getrennt hat. Die Mitglieder trugen einige Zeichen des Leidens Chriſti an ſich, welche dieſe Vertheidiger des Glaubens und des Königs für ihre geheimen Verſammlungen angenommen hatten. Der Proceß gegen ſie ſollte nach den beſtehenden Geſetzen eingeleitet werden, wodurch er ſchon in die Länge gezogen wurde, und die Angeklagten vermuthlich freigeſprochen ſeyn würden. Da aber das neue Dekret Ferdinands ein viel ſummariſcheres Verfahren vorſchreibt, zog man in Madrid vor, dieſe Vertheidiger des Glaubens in Freimaurer zu verwandeln. Hier glaubte die Obrigkeit von Granada ſelbſt die Angeſchuldigten durch Gegenvorſtellung retten zu können, aber ein noch dringenderer Befehl führte ſie auf das Blutgerüſt. Unter den Hingerichteten war ein Oberſt.

XVI.

Einzelne hiſtoriſche Züge und Anekdoten.

Die Königin von Portugall befindet ſich wieder iſolirt in dem Schloſſe Queluz. Während ihres

Digitized by Google

ihres Aufenthalts im Pallaſt von Ramaillon hatten ſich ihre Anhänger wieder Unbeſonnenheiten zu Schulden kommen laſſen. Es fanden neue Umtriebe Statt, die die frühern fanatiſchen Hoffnungen einer mächtigen Parthey wieder erweckten, welches den König beſtimmte, die im vorigen Jahre angeordneten Sicherheits-Maßregeln wieder anzuwenden. Niemand wird in den Pallaſt von Queluz gelaſſen, der ſich nicht bei der Wache mit gültigen Päſſen und Einlaßkarten legitimiren kann.

Der nun auch verewigte Herzog von Leuchtenberg, Eugen von Beauharnois, hatte gemeinſchaftlich mit ſeiner Schweſter ſeiner Mutter, der Kayſerin Joſephine, eine ſchöne Capelle bauen laſſen, die erſt vollendet ward, als ihr Sohn Eugen ſelbſt den Lebenden nicht mehr angehörte. Dieſe ſchöne Begräbniß-Capelle ward am 28ſten September geweiht. In derſelben erblickt man das Standbild Joſephinens von weißem Marmor, gefertigt von dem berühmten le Cartellier, in der Stellung einer Betenden, mit der Kayſerkrone auf dem Haupte. Der bereits hochbejahrte Haushofmeiſter der Verſtorbenen trug die Urne, welche ihr Herz enthielt, und eine Anzahl Perſonen, die ehemals in ihrem Dienſt geſtanden, und das Andenken ihrer Gebieterin mit Liebe bewahrten, machten den Zug aus, unter denen ſich auch eine alte Negerin befand, welche Joſephine noch in ihrer erſten Kindheit auf Martinique bedient hatte. Alles ging in feyerlicher Stille zu und blieb von den Bewohnern der geräuſchvollen Hauptſtadt faſt unbemerkt.

Am Ende Septembers ſtarb zu Schwyz der General Bazar Reding von Biberega, der letzte aus dem ſchönen Brüder-Chore. Theodor von Reding

Reding ſtarb 1809 als General-Capitain zu Tarragona, Rudolph als Garde-Hauptmann zu Paris den 10ten Auguſt 1792, Aloys, der Landmann war, 1818 zu Schwyz. Der zuletzt entſchlafene General Reding war den 5ten März 1759 zu Schwyz geboren, kam im neunten Jahre in das Collegium zu Bellanz, und erhielt ſchon im zehnten die Stelle eines Königl. Edelknaben zu Neapel bey Ferdinand IV., an deſſen Hofe er zehn Jahre blieb. Dann trat er in das Spaniſche Regiment Reding als Hauptmann, und wandelte von da an mit ſeinem heldenmüthigen Bruder Theodor den gleichen Pfad des Ruhms. Er ſchwang ſich von einem Feldzuge zum andern durch ausgezeichnete Verdienſte immer höher, vom Großmajor bis zum General-Lieutenant, während er vom Könige von Spanien mit Ehrenzeichen und mit den Großkreuzen verſchiedener Königlicher Orden beehrt wurde. Im Jahr 1814 kam der General Reding als Königlich-Spaniſcher Geſchäftsträger in die Schweiz, welche Stelle er bis 1817 bekleidete. Dann wünſchte er nach vierzigjährigen Dienſten in den Ruheſtand verſetzt zu werden, und ſeine Bitte ward erfüllt.

Die Päbſtliche Curie hat, aus Liebe für die Spaniſche Regierung, einen großen Mißgriff gemacht. Das Manifeſt, welches Leo XII. an das Mexikaniſche Volk erlaſſen hat, um es aufzufordern, ſich dem Scepter Ferdinands wieder zu unterwerfen, hat einen für den Römiſchen Stuhl ſehr nachtheiligen Eindruck gemacht. Die ganze Bevölkerung von Mexico kam dadurch in Bewegung, und der Congreß erließ ein Circular, worin dem Pabſte jedes Recht zur Einmiſchung in dieſe Angelegenheit abgeſprochen wurde. Selbſt die bigot-

teſten

Digitized by Google

teſten Katholiken tadelten laut das Benehmen des heiligen Stuhls.

Man kennt die ſtrengen Regeln für die Geſchwornen-Gerichte in England. Sie kamen neulich zu Bridgeworth bei der Jury zur Anwendung, die ſich zur Wahl eines Bailiff für den Flecken verſammelte. Die Oppoſition in derſelben bewies eine ſo große Hartnäckigkeit, daß die Jury vom Mittewochen um 2 Uhr bis zum Freytage um 9 Uhr Abends, ohne Nahrungsmittel, Feuer und Licht eingeſchloſſen blieb. Die Annalen dieſes Fleckens haben nur ein Beyſpiel, daß eine Jury länger als volle 56 Stunden alle Entbehrungen ertragen hätte, nämlich vor 102 Jahren, da die Geſchwornen noch bey weitem länger eingeſperrt waren.

Der bekannte Bergami befindet ſich jetzt in Rußland, wo er ſich anſiedeln zu wollen ſcheint. Der Engliſche Capitain Peile hat ihn, ſeine Frau, die ungefähr 60 Jahre alt ſeyn ſoll, und ſeine Tochter, die ſchön und talentvoll iſt, dort geſehen. Er machte ein großes Haus, trug Ruſſiſche Uniform und eine Decoration.

Im Anfange Octobers ging der Spaniſche General Aymeric zu Cadix in bürgerlicher Kleidung ſpazieren; drey Einwohner der Stadt gingen vorbey, ohne ihn zu grüßen. Der General ließ ſie verhaften und ins Gefängniß bringen, aber der Kerkermeiſter wollte ſie nicht ohne die Autoriſation des Franzöſiſchen Generals annehmen. Dieſer wollte ſie nicht geben und ließ die drey Bürger nach zweyſtündigen Unterhandlungen wieder frey zu Hauſe gehen. Dies erbitterte den General Aymeric ſo, daß er die Franzoſen verwünſchte und ſogleich

Digitized by Google

ſogleich ſein Entlaſſungs-Geſuch an den Kriegsminiſter ſchickte.

Durch den kürzlich nach Paris gekommenen Engliſchen General Manly iſt das Räthſel über den Tod des Weltentdeckers Grafen la Peyrouſe ziemlich gelöſet. Man hat dadurch den Ort erfahren, wo höchſt wahrſcheinlich dieſer Franzöſiſche Seeheld und ſeine ganze Mannſchaft vor vierzig Jahren umgekommen ſind. Ein Engliſcher Wallfiſchfänger hat nämlich eine von zahlloſen Klippen umgebene Inſel zwiſchen Neu-Caledonien und Neu-Guinea entdeckt. Ein Häuptling der Bewohner derſelben, die zu dem Engliſchen Capitain am Bord kamen, trug in einem Ohr als Schmuck das Ludwigskreuz, andre hatten Degen, auf welchen das Wort Paris zu leſen war, noch andre, Münzen mit dem Bildniß Ludwig's XVI. Als man ſie fragte, wie ſie zu dieſen Sachen kämen, erwiederte ein etwa 50jähriger Häuptling, daß in ſeiner Kindheit ein großes Schiff zwiſchen ihren Klippen geſcheitert ſey, daß die Menſchen auf denſelben umgekommen und einige Kiſten mit dem Ludwigskreuz und den übrigen Gegenſtänden an die Küſte geworfen wären. Dadurch iſt ziemlich entſchieden, daß la Peyrouſe, der, als er Botanybay verließ, ſeine Abſicht nach dem ſüdlichen Theil von Neuholland zu ſegeln erklärt hatte, an dieſen Klippen ſeinen und der Seinigen Untergang gefunden hat. Das von den Wilden wiedererlangte Ludwigskreuz iſt jetzt nach Europa unterwegs, und der Admiral Manly wird es erhalten.

XVII.

Digitized by Google

XVII.

Kampf der Hellenen und Osmannen.

Zwar hat der Helleniſche Heldenmuth ſich in Miſſolunghi aufs neue ſiegreich bewährt und Reſchid Paſcha ſah ſich, nachdem der letzte verzweifelte Sturm mit Verluſt von ein Paar Tauſend Türken abgeſchlagen war, genöthigt, die dritte Belagerung Miſſolunghi's aufzuheben, nachdem die Laufgräben 4½ Monate eröffnet waren und ſich mit den Trümmern ſeines Heeres zurückzuziehen; aber verderblicher als je wüthet der Dämon der innern Zwietracht. Die Machthaber, unter denen Conduriotis eine der bedeutendſten Rollen ſpielt, ſind mit einander zerfallen, bey der Nation wegen ihrer Selbſtſucht und ihres Eigennutzes verhaßt und die Umtriebe der Franzöſiſchen und Engliſchen Philhellenen und der fremden Agenten, die Eiferſucht zwiſchen den Moreoten und den Inſulanern ſteigern die Verwirrung; und den innern Zwieſpalt auf die Gefahrdrohendſte Art. Zwar haben die Helleniſchen Flottillen 15,000 neue Streiter aus dem Archipelagus nach dem Peloponnes geführt und die wachſende Inſurrection in Candia dient als glückliche Diverſion, Ibrahim Paſcha hat von den 22,000 Mann, welche er nach und nach in dem Peloponnes an ſich zog, nur noch 6 bis 7000 übrig, und verliert, obwohl in offener Feldſchlacht den undiſciplinirten Griechen gewachſen, in dem durch das Terrain begünſtigten kleinen Bergkriege immer mehr; aber dennoch hält er ſich noch immer im Innern und erwartet mit der Aegyptiſch-Türkiſchen Flotte aus Alexandria 12,000 Mann neue, zum Theil disciplinirte und von Europäiſchen Anführern befehligte Truppen, denen jedoch 2 Griechiſche Flottillen auflauern. Die Hülfe, welche der bekannte Gene=

General l'Allemand aus Nordamerika mit 2 Fregatten und einigen Transportſchiffen bringen ſoll, iſt noch ſehr entfernt. So neigt ſich das Jahr zu Ende unter minder glücklichen Auſpicien für Hellas als die verfloſſenen, weil der Feind nicht aus dem Peloponnes vertrieben iſt und die innere Uneinigkeit gewachſen iſt zum doppelten Nachtheil für die Sache der Hellenen, erſtlich weil ſie die Streitkräfte ſelbſt lähmt, und zweytens weil ſie den Europäiſchen Mächten die Ausſicht auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes für die Griechiſche Sache und die Einführung einer geordneten Regierung benehmen muß. Griechenlands Hoffnung beruht auf einer innern Reorganiſation, welche tüchtige, kräftige und rechtliche Männer an die Spitze der Regierung ruft, und nicht auf fremde Hülfe.

XVIII.

Spanien.

Die Hoffnungen, welche die zum großen Mißvergnügen des hohen Raths von Caſtilien unter dem Präſidium von Caſtaños errichtete Regierungs-Junta und die beruhigenden Circulaire, in denen der König der Geiſtlichkeit empfahl, Frieden zu predigen, und die Verfolgungen der Partheyen im Innern unterſagte, erwecken mußten, ſind durch die neue Miniſterialveränderung, durch welche der Herzog von Infantado als Principalminiſter an die Stelle des gemäßigten Herrn Zea Bermudez trat, plötzlich vereitelt und Spaniens innere Ruhe aufs neue gefährdet worden. Der Abgang dieſes Miniſters ſoll durch ſeine Anſicht der Nothwendigkeit der Anerkennung von Mexico's Unabhängigkeit und der Beendigung des fruchtloſen und verderblichen

Kampfes

Kampfes mit den ehemaligen Amerikaniſchen Colonien veranlaßt ſeyn, über welche ſich Herr Canning in einer jetzt erſt bekannt gewordenen kräftigen Note vom 25ſten März d. J. ausgeſprochen hat. Deſſenungeachtet kann Spanien ſich nicht von dem täuſchenden Idole der Wieder-Eroberung losreißen und hat von Ferrol eine Expedition nach der Havannah abgehen laſſen, deren ganzer Erfolg nur ſeyn kann, San Juan de Ulloa zu verproviantiren, und die nahende Cataſtrophe für Cuba aufzuhalten. Inzwiſchen umſchwärmen und bloquiren die Columbiſchen Caper alle Spaniſchen Häfen, und ſcheinen ſich jetzt auch der Canariſchen Inſeln und Ceutas bemächtigen zu wollen, ohne daß Spanien in ſeinem geſchwächt und zerriſſenen Zuſtand ihnen kräftigen Widerſtand zu leiſten vermag. Im Innern ſtreifen conſtitutionelle und apoſtoliſche Guerillas, alle Nahrungsquellen ſtocken und die Finanzen ſind in der äußerſten Zerrüttung. Die Urheberinn aller dieſe Unordnungen iſt die apoſtoliſche Junta, deren Werkzeug Beſſieres war. Ihr großer Rath wird in Toledo gehalten, deſſen Erzbiſchof Primas von Spanien iſt. In den andern 7 Erzbisthümern und 51 Bisthümern befinden ſich Synoden, welche unter den unmittelbaren Befehlen des großen Raths handeln. In allen großen Städten iſt eine apoſtoliſche Junta, welche mit ihrer Synode correſpondirt. Alle Geheimniſſe ſind nur dem großen Rath bekannt, und die Synoden führen blindlings alle ihnen ertheilten Befehle aus. Dies Corps wurde urſprünglich von Saëz, der vorige Miniſter und Beichtvater Königs Ferdinand, errichtet. Sein eigentlicher Zweck war gegen die Liberalen gerichtet, aber ſeitdem iſt er ſehr davon abgewichen. Er hat nunmehr Zweige und Correſpondenten in Frankreich, Rom und

Por-

Portugal. Der Hauptagent und das erſte Mitglied in Liſſabon iſt der Patriarch. Dieſer Körper hat einen ungeheuren Reichthum zu ſeiner Diſpoſition, und jedes Mitglied iſt verpflichtet, je, nachdem ſeine Mittel ſind, Beyträge dazu zu leiſten. Jeder legt einen feierlichen Eid ab; kurz dies Inſtitut beſitzt alle Attribute und beobachtet alle Vorſichtsmaaßregeln revolutionairer Geſellſchaften. Die Mitglieder haben gewiſſe Zeichen und Worte, woran ſie einander erkennen, und der Briefwechſel wird in Chiffern geführt, wozu die Directoren allein den Schlüſſel beſitzen. Die Briefe oder Depeſchen von dem großen Rathe an die Synoden und von letztern an die apoſtoliſchen Junten werden Monitorien genannt und der Präſident iſt, wenn ſie in einer Sitzung verleſen und beſprochen worden ſind, verpflichtet, ſie in Gegenwart der Synode oder Junta zu verbrennen. Die Sitzungen der untergeordneten Junten finden nicht an beſtimmten Tagen Statt; wenn eine vorbey iſt, nennt der Präſident den Tag, an welchem ſich die Mitglieder wiederum verſammeln ſollen. Jede Junta hat eine Committee, welche den Briefwechſel beſorgt und den wichtigen Theil der Geſchäfte leitet, und jede Sitzung wird durch die Ableſung eines beſondern Pſalms eröffnet.

XIX.

Großbrittannien.

Die Documente über den Belauf der Staats-Einnahmen im letzten Quartal ſind gültige Gründe zum Vertrauen auf die Kraft und den Wohlſtand des Engliſchen Volks. Daß die Staats-Einkünfte wachſen,

Digitized by Google

wachſen, iſt nicht immer ein Beweis von Wohlſtand, und bisweilen nur die Folge der Erhöhung drückender Steuern; aber jetzt nehmen ſie gerade zu durch Herabſetzung der Schatzungen, die dadurch bewirkte Thätigkeit und den vermehrten Verbrauch bey der Nation. Wenn der Schatzkammer-Kanzler bey dieſem Syſtem beharrt, ſo wird er ſich ein dauerndes Denkmal in der Dankbarkeit ſeiner Landsleute und der ſteigenden Wohlfahrt ſeines Vaterlandes errichten. Während Cannings vorſichtige Staatsklugheit durch die Neutralitäts-Erklärung, rückſichtlich des Griechiſchen Kampfes gegen die Osmannen, in welchem viele Engliſche Blätter zu viel, und namentlich eine ſogenannte Anerkennung der faktiſchen Unabhängigkeit der Hellenen (welche, wie jedes Faktum, gar keiner Anerkennung bedarf) ſehen wollen, politiſche Reibungen vorbeugt, welche für Europa's Ruhe hätte gefährlich werden können, gelang es ihm, durch die glücklichen Negotiationen des Sir Charles Stuart zu Liſſabon und Rio Janeiro, am letztern Orte den 29ſten Auguſt die Abſchließung des äußerſt wichtigen Tractats zu bewirken, durch welchen Portugal unter Bedingungen, welche für Braſilien höchſt günſtig ſind, und unter denen ſich keine Geldvergütung befindet, die Unabhängigkeit dieſes Kayſerſtaats anerkennt, und Sir Charles Stuart wird ſich von Rio Janeiro nach Buenos-Ayres begeben, um die Streitigkeiten zwiſchen beyden Staaten zu vermitteln. Mit den neuen Amerikaniſchen Republiken werden Großbrittanniens Verhältniſſe immer enger und vortheilhafter, und Herr Cockburne iſt als Geſandter nach Columbia abgegangen. Auch der fünfte Welttheil zieht die beſondere Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich, und Capitain King, der die 3000 Meilen große

Küſte

Küſte von Neuholland erforſchte, hat an der Nordküſte dieſer ungeheuren Inſel, Neuguinea gegenüber und nur einige Tagereiſen von den Holländiſchen Gewürz-Inſeln entfernt, eine Engliſche Colonie gegründet, welche von der größten Wichtigkeit zu ſeyn verſpricht, aber von den Niederländern, welchen die Engländer in der Ausführung deſſelben geheimen Plans nur 14 Tage zuvorkamen, gewiß mit eben ſo ungünſtigen Augen betrachtet wird, wie der ſteigende Einfluß Englands in Hinter-Indien durch die Niederlaſſung von Sincapoore und an der Goldküſte von Guinea, wo beyde Nationen in heftigen Streitigkeiten verwickelt wurden, und den dortigen Niederländern die Unterſtützung der wilden Aſhantees Schuld gegeben wird. Im Birmaniſchen Kriege waren die Brittiſchen Waffen fortdauernd ſiegreich. General Morriſon nahm am 1ſten April, in Folge einer dreytägigen Schlacht, in welcher 10,000 Birmanen fielen, Aracan ein, am 2ten April ward die Feſtung Donabew und am 25ſten April Prome eingenommen, wobey General Archibald Campbell 101 Kanonen erbeutete. Bald darauf langte ein bedeutendes Birmanen-Corps mit 30 Kanonen und mehreren Kanonenböten vor Prome an, ward aber mit Verluſt des Geſchützes und der Schiffe zurückgeſchlagen; ſeit dem 2ten April hatten die Britten bereits 28 große Kanonenböte erobert. Die Birmanen verloren viel in ihrem Anführer Bundoola, der in Donabew von einer Rakete getödtet ward. Bey einem der häufigen Ausfälle aus dieſer Feſtung entwickelten die Birmanen einen Zug von 17 ungeheuren Elephanten, welche Krieger trugen, aber dieſe und alle andern Anſtrengungen mußten doch der Europäiſchen Tapferkeit, Kunſt und Taktik weichen. Indeſſen leiſten die Birma-

nen

nen fortdauernd, aller Unfälle ungeachtet, den verzweifeltſten Widerſtand. — Die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Nordpol-Expedition iſt inzwiſchen auf's Neue geſcheitert, da Capitain Parry ſich nach Zertrümmerung der Fury durch Eisſchollen zur Heimkehr nach England gezwungen ſah, wodurch Capitain Franklin, der ihm nach der äußerſten Nordküſte von Amerika zu Lande entgegen gereiſet iſt, in große Gefahr und Verlegenheit gerathen wird.

XX.

Vertrag zwiſchen Braſilien und Portugal, wegen Anerkennung des Kayſers von Braſilien, geſchloſſen am 29ſten Aug. 1825 und ratificirt von dem Kayſer an demſelben Tage.

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreyeinigkeit.

Da Se. Allergläub. Maj. in ihrem Königl. Gemüthe ſtets das innigſte Verlangen fühlten, Frieden, Freundſchaft und gutes Einverſtändniß zwiſchen verſchwiſterten Nationen herzuſtellen, welche die heiligſten Bande hätten verſöhnen und im ewigen Bündniß vereinigen ſollen, ſo erkannten Sie, um dieſe wichtigen Zwecke zu erreichen, allgemeine Wohlfahrt zu befördern, die politiſche Exiſtenz und die künftigen Schickſale Portugal's, ſo wie Braſilien's zu ſichern, und bey dem Wunſche, zugleich jedes Hinderniß zu beſeitigen, das der erwähnten Allianz, Eintracht und dem Glücke beyder Staaten in den Weg treten könnte, mittelſt ihres Diploms vom 13ten May d. J. Braſilien als ein unabhängiges, von den Königreichen Portugal und Algarbien getrenntes Kayſerreich, und ihren geliebten und geſchätzten Sohn Don Pedro als Kayſer an, vorbeſagten ihrem Sohne und ſeinen recht-

rechtmäßigen Nachkommen aus eignem, freien Willen die Souverainität über beſagtes Reich cedirend und übertragend und für Höchſtihre eigne Perſon nur denſelben Titel annehmend und ſich vorbehaltend. Und nachdem beyde erlauchte Fürſten die Vermittelung Sr. Großbritt. Maj. angenommen, haben ſie, um alle, die Trennung der beyden Staaten betreffenden Präliminair-Angelegenheiten auszugleichen, folgende Bevollmächtigte ernannt, nämlich: Se. Kayſerl. Maj., Se. Exc. Luiz Joze de Carvelho e Mello, Staatsrath, Dignitair des Kayſerl. Ordens des ſüdlichen Kreuzes, Commandeur des Chriſt-Ordens und des Ordens der Empfängniß, und Miniſter und Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten; ferner den Baron de Santo Amaro, Grand des Reichs, Staatsrath, Kammerherr, Dignitair des Kayſerl. Ordens des ſüdl. Kreuzes und Commandeur des Chriſt- und des Thurm- und Schwerdt-Ordens; endlich den Herrn Francisco Villela Barboſa, Staatsrath, Großkreuz des Kayſerl. Ordens des ſüdl. Kreuzes, Ritter des Chriſtus-Ordens, Oberſt des Kayſerl. Ingenieur-Corps, Miniſter und Staats-Secretair der Marine und General-Inſpector der Marinetruppen. Se. Allergläub. Maj. aber Se. Exc. Herrn Charles Stuart, Sr. Großbritt. Maj. Geheimen-Rath, Großkreuz des Thurm- und Schwerdt- und des Bath-Ordens, welche nach Vorzeigung und Auswechſelung ihrer reſp. Vollmachten, in Uebereinſtimmung mit den, in der Einleitung dargelegten Grundſätzen übereingekommen ſind, folgenden Vertrag abzuſchließen:

§. 1. Se. Allergläubigſte Maj. erkennen Braſilien als ein, von den Königreichen Portugal und Algarbien unabhängiges und getrenntes Kayſerreich und ihren vielgeliebten und geſchätzten Sohn, Don Pedro, als Kayſer an; cediren und übertragen, aus eignem freien Willen, vorgedachtem ihrem Sohne und ſeinen rechtmäßigen Nachfolgern die Souverainität über beſagtes Reich, bloß denſelben Titel für ihre eigne Perſon annehmend, und ſich vorbehaltend.

§. 2. Se. Kayſerl. Maj. willigen, zum Beweiſe ihrer Hochachtung und Liebe für ihren Durchlauchtigen Vater und Herrn, Don Johann den Sechsten

ten ein, daß Se. Allergläubigſte Maj. für ihre Perſon den Titel Kayſer annehmen.

§. 3. Se. Kayſerl. Maj. verſprechen, von keiner Portugieſiſchen Colonie Vorſchläge wegen einer Vereinigung mit Braſilien annehmen zu wollen.

§. 4. Es ſoll von jetzt an Friede und Allianz und die vollkommenſte Freundſchaft zwiſchen dem Kayſerreiche Braſilien und den Königreichen Portugal und Algarbien herrſchen, ſo wie gänzliche Vergeſſenheit der frühern Zwiſtigkeiten zwiſchen den reſp. Nationen.

§. 5. Die Unterthanen beyder Nationen, Braſilianer und Portugieſen, ſollen in den reſp. Staaten wie die Unterthanen der begünſtigſten und befreundetſten Nationen betrachtet, und in ihren Rechten und Eigenthum gewiſſenhaft bewahrt und beſchützt werden; auch verſteht es ſich, daß die Eigenthümer liegender Gründe in dem friedlichen Beſitze ſolcher ihrer Güter erhalten werden ſollen.

§. 6. Alles unbewegliche, perſönliche und bewegliche, ſequeſtrirte und confiscirte Eigenthum, das den Unterthanen der beyden Souveraine von Braſilien und Portugal zugehört, ſoll ſofort mit den Rückſtänden, jedoch nach Abzug der darauf haftenden Verwaltungskoſten zurückgegeben, oder die Eigenthümer deſſelben nach feſtgeſetzten Grundſätzen entſchädigt werden.

§. 7. Alle den Unterthanen beyder Souveraine zugehörigen und weggenommenen Schiffe und Ladungen ſollen gleichfalls wieder zurückgegeben oder die Eigenthümer derſelben entſchädigt werden.

§. 8. Eine von beyden Regierungen aus einer gleichen Anzahl Braſilianer und Portugieſen ernannte und da, wo die reſp. Regierungen es am nützlichſten erachten, niedergeſetzte Commiſſion ſoll beauftragt werden, die im 6ten und 7ten §. berührten Gegenſtände zu unterſuchen, wobey einverſtanden iſt, daß die Forderungen binnen einem Jahre, von der Bildung der Commiſſion an, erhoben, und, im Fall einer Meinungs-Verſchiedenheit oder Stimmengleichheit, durch den Repräſentanten des vermittelnden Souverains entſchieden werden ſollen. Auch ſollen beyde Regierungen die Fonds anweiſen, aus denen die zuerſt liquidirten Forderungen bezahlt werden ſollen.

Digitized by Google

§. 9. Alle Staatsforderungen zwiſchen den Regierungen ſollen gegenſeitig angenommen und entſchieden werden, entweder durch Rückgabe des in Anſpruch genommenen Gegenſtandes oder vollgültige Entſchädigung. Wegen Auseinanderſetzung dieſer Anſprüche werden beyde hohe contrahirende Partheyen eine directe und beſondre Uebereinkunft treffen.

§. 10. Sollen die gewöhnlichen Verhältniſſe der Braſilianiſchen und Portugieſiſchen Nation ſofort wieder hergeſtellt werden, indem jede gegenſeitig von allen Waaren proviſoriſch 15 pCt. als Conſumtionsſteuer bezahlt. Die Abgaben auf Wiedereinſchiffung und Rückausfuhr bleiben ſo, wie ſie vor der Trennung waren.

§. 11. Die gegenſeitige Auswechſelung der Ratification dieſes Vertrages ſoll in Liſſabon binnen fünf Monaten, von dem Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrages angerechnet, oder wo möglich früher geſchehen.

Zur Beglaubigung des Obigen unterzeichnen wir unterſchriebene Bevollmächtigte Sr. Kayſerl. und Sr. Allergläubigſten Maj., vermöge unſrer reſp. Vollmachten, dieſen gegenwärtigen Vertrag eigenhändig, mit Beyſetzung unſrer Siegel.

So geſchehen in der Stadt Rio de Janeiro am 29ſten Auguſt 1825.

Gez. Charles Stuart, Luiz Joze de Carvelho e Mello, Baron de Santo Amaro, Francisco Villela Barboza.

XXI.

Carl X., König von Frankreich. Aus dem Franzöſiſchen. Mit dem Portrait des Königs. Nordhauſen, Roſinus Landgraf. 1825. 8. 167 S.

Das Werk über Carl X., wovon die angezeigte Schrift eine gelungene Ueberſetzung iſt, machte in Frankreich ſo großes Aufſehen, daß hintereinander mehrere

mehrere Auflagen erſchienen. Sein Inhalt rechtfertigt das Intereſſe, das dieſe Biographie des jetzigen Königs von Frankreich erregt, denn es giebt eine lehrreiche Ueberſicht der Begebenheiten des Lebens Carls X., die auch für Deutſche Leſer anziehend iſt. Deutſchland beſitzt noch keinen ſolchen biographiſchen Abriß des Fürſten, der jetzt den Franzöſiſchen Thron einnimmt, und durch ſeine Regierung bisher die Erwartungen gerechtfertigt hat, welche die Nation bey ſeiner Thronbeſteigung von ihm hatte. Er trat in dem günſtigſten Zeitpunkte an die Stelle ſeines Bruders. Ludwig XVIII. hatte während ſeiner eilfjährigen Regierung viel für Frankreich gethan, ihm eine Verfaſſung gegeben, die billige Wünſche befriedigt, und die ſo viele Jahre geſtörte innere Ruhe hergeſtellt. Aber nun erlaubte ihm ſeine körperliche Schwäche nicht mehr, ſeinen Beruf zu erfüllen, wie denn überhaupt ſeine Perſönlichkeit für das Franzöſiſche Volk weniger geeignet war, als die des geſunden, kräftigen und eben ſo gut geſinnten Carl Philipp, bisherigen Monſieur und Grafen von Artois. Man wird ſeinen Charakter aus dieſer intereſſanten und leſenswerthen Schrift kennen lernen, zu deren Würdigung wir folgende bisher wenig bekannte Züge und Anekdoten ausheben:

Carl Philipp von Frankreich, Graf von Artois, jetzt Carl X., König von Frankreich und Navarra, geboren zu Verſailles den 9ten October 1757, war der dritte Sohn des Groß-Dauphins, älteſten Sohn Ludwigs XV. und der ihrer Tugend und Güte wegen berühmten Prinzeſſin Maria Joſepha von Sachſen. Außerdem ſind aus dieſer erhabenen Verbindung zwey Könige entſproſſen, Ludwig XVI. und Ludwig XVIII., welche Frankreich ſtets verehren wird, ſo wie die Prinzeſſin Eliſabeth, ein vollkommenes Muſter aller Tugenden ihres Geſchlechts.

Der Groß-Dauphin, welcher ſich auf gleiche Weiſe durch ſeine Tugenden, ſeine Frömmigkeit und durch den Umfang ſeiner Kenntniſſe auszeichnete, wollte der Erziehung ſeiner Kinder ſelbſt vorſtehen. Seine väterliche Sorgfalt ward indeß auch belohnt, denn ihre ſehr ſchnellen Fortſchritte entſprachen ſeiner Fürſorge. Er hatte nichts verſäumt, damit ſeine Kinder ſo würden, wie er es wünſchte.

Digitized by Google

Faſt zugleich entriß der Tod den jungen Prinzen dieſen erhabenen und trefflichen Vater, ſo wie auch ihre tugendhafte Mutter; indeß hatten, zum Heil Frankreichs, die Tugenden, welche dieſe zärtlichen Aeltern in ihre Herzen gepflanzt, bereits Wurzel darin gefaßt.

Der Graf von Artois zeigte ſich ſeit ſeiner Kindheit, ſo wie er ſeitdem zu allen Zeiten geweſen iſt; gütig und leutſelig gegen alle, die ſich ihm zu nähern das Glück hatten; menſchenfreundlich gegen die Unglücklichen, welche um ſeine Hülfe nachſuchten; thätig, um Gutes zu thun, freimüthig, um verbindliche und nützliche Wahrheiten zu ſagen. Die Erzählung einer ſchönen Handlung konnte er nicht hören, ohne bis zu Thränen gerührt zu werden; die einer Niederträchtigkeit dagegen nicht, ohne mit Wärme ſeinen Unwillen an den Tag zu legen. Voll Ehrerbietung für ſeinen Vater, voll Nachgiebigkeit gegen ſeinen ältern Bruder, benahm er ſich ſo, daß Alle, die an ſeiner Erziehung Theil zu nehmen berufen waren, ihn ungemein liebten. Seine Bedienten beteten ihn an; die Armen, ſeiner Seits mit Gaben überhäuft, ſegneten ihn.

Dieſer Charakter, voll von Liebenswürdigkeit und Ritterſinn, von Redlichkeit und Freimüthigkeit, entwickelte ſich mit dem Alter noch mehr. Keinem Prinzen vermochte man weniger zu widerſtehen, als dem Grafen von Artois während ſeiner Jugend. "Er war" äußerte ein gleichzeitiger Schriftſteller, "das Bild der Franzoſen, ſo wie man ſie vor der Revolution fand. Seine Manieren, ſein edler und einnehmender Gang, ſein großes Aeußere, ſein Geſchmack an Leibesübungen, riefen einige Züge von Franz I. ins Gedächtniß; ſeine Freimüthigkeit, ſeine Güte, ſeine liebenswürdige Aufgewecktheit, erinnerten noch mehr an Heinrich IV."

Der Graf von Artois, drückt ſich Madame Campan aus, hat ein einnehmendes Aeußere, war gut gewachſen und gewandt in Leibesübungen; lebhaft, zu Zeiten ungeſtüm, ein Freund vom Vergnügen, und ſein Anzug war geſucht.

Gern pflegte man glücklich gewählte Worte von ihm zu wiederholen, welche zuſammen eine vortheilhafte

hafte Idee von ſeinem Herzen gaben. Die Pariſer liebten an dieſem Prinzen jenes offene, freie Weſen, was ganz zum Franzöſiſchen Charakter gehört, und legten eine wahre Zuneigung gegen ihn an den Tag.

In einer um die Zeit erſchienenen Schrift findet man eine Antwort, die dem Gefühl des Prinzen ſehr zur Ehre gereicht. Es war von dem Schickſal der Gefangenen die Rede. Der Graf von Artois wollte, daß man ſtets bey ihnen das Unglück achten und diejenigen, welche nur angeklagt ſind, nicht das Schickſal der vom Geſetz als ſchuldig Anerkannten ertragen laſſen ſollte.

Der Graf von Artois war erſt funfzehn Jahre alt, als er von ſeinem Großvater, Ludwig XV., zum General-Obriſten der Schweizer ernannt ward. Dieſe Ernennung gewährte ihm um deſto mehr Freude, da er ſie gar nicht erwartete; und durch ſeinen liebenswürdigen Charakter war er dem Hofe bereits ſo theuer geworden, daß Jedweder, wie Herr von Beſenvall in ſeinen Memoiren äußert, entzückt war, ihn mit dieſer Würde bekleidet zu ſehen. Die Schweizer hatten ſtets Urſache, ſehr mit dieſem jungen Chef zufrieden zu ſeyn; auch zeigten ſie ſich ſeiner in jeder Epoche der Revolution würdig, beſonders aber an dem Schreckenstage, den 10ten Auguſt.

Einige Zeit nach dem Tode des Groß-Dauphins dachte der König Ludwig XV. darauf, die Prinzen, ſeine Enkel, zu verheirathen. Der Dauphin (nachher Ludwig XVI.) verehelichte ſich mit der Erherzogin Maria Antoinette von Oeſtreich; der Graf von Provence (ſeitdem Ludwig XVIII.) verband ſich mit der Prinzeſſin Joſephine von Savoyen, der Tochter des Königs Victor Emanuel und der Schweſter des letzten Königs Emanuel, der zur Zeit der Revolution von Piemont Beweiſe eines herrlichen Charakters und einer wahrlich Königlichen Energie gegeben hat. Jetzt blieb noch der Graf von Artois zu verheyrathen übrig. Der alte Monarch hatte einen Augenblick die Idee, ihn mit der Prinzeſſin von Condé zu verbinden; indeß entſchied er ſich für die jüngere Schweſter der Gräfin von Provence, die Prinzeſſin Marie Thereſe von Savoyen. Die Heyrath dieſer Prinzeſſin mit dem Grafen von Artois ward den 16ten November 1773 gefeiert.

Die

Die Prinzen lebten zu Verſailles am Hofe des Königs, ihres Großvaters. Es ging indeß an demſelben traurig und ernſt her, daher paßte er wenig für die jungen Gemüther. Da indeß die aufeinander folgenden Heyrathen des Grafen von Provence und des Grafen von Artois der Dauphine eine ihrem Alter und ihrem Geſchmack angemeſſene Geſellſchaft verſchafften, ſo drang die Fröhlichkeit bald in dieſe neuen Haushaltungen. Die genaueſte Verbindung knüpfte ſich unter den drey Prinzeſſinnen. Sie ließen ihre Mahlzeiten mit einander vereinigen, und ſpeiſeten nur die Tage von einander getrennt, wo ein großes Mittagseſſen gehalten wurde. Stets mit einander verbunden, genoſſen ſie mitten unter dem Gewirre des Hofes, und trotz der ſtrengſten Etiquette, die Annehmlichkeiten eines Familien-Cirkels. Der Dauphin, Zeuge dieſer Verbindung, war glücklich wie ein Bürger, und ſein Glück erhöhete ſich dadurch, daß ſeine Brüder daran Theil nahmen. Ludwig XVI. war gütig und gefühlvoll, die muntere Laune der Dauphine trug über den Ernſt ſeines Charakters den Triumph davon. Die beyden Prinzeſſinnen erhöheten durch ihre Liebenswürdigkeiten den Zauber ihrer Vereinigungen. Die Gräfin von Provence hatte einen gebildeten Geiſt, eine einnehmende Figur, außerordentlich ſchöne Augen, einen bezaubernden Blick, und über ihren Königlichen Schwager recht viel Anſehn gewonnen; allein ihre Schweſter übertraf ſie im letztern Punkte noch. Die Gräfin von Artois war zwar klein, indeß doch gut proportionirt, und hatte einen edlen Gang. Ihr Geſicht war voll Grazie, und dabey hatte ſie einen blendenden Teint; gütig und edelmüthig ward ſie von allen ihren Umgebungen geliebt. Ihre glückliche Fruchtbarkeit, die der Krone Erben verſchaffte, ehe die Geburt eines Sohnes die Wünſche und Hoffnungen von Maria Antoinette erfüllt hatte, machte ſie dem Franzöſiſchen Volke theuer, welches gerne den Königlichen Stamm des heiligen Ludwigs ſich fortpflanzen ſiehet, dem es den beſten der Fürſten und den größten König verdankt, nämlich Heinrich IV. und Ludwig XIV.

Der Graf von Provence, verſtändig und bedachtſam, hatte indeß eine natürliche Fröhlichkeit, die ſich trefflich zu der ſchäckernden Freude der jungen Prinzeſſin-

zeſſinnen paßte. Der Graf von Artois, voll Grazie, Offenheit und Edelſinn, war die Seele aller ihrer Vergnügungen. Durch die geiſtreiche Leichtigkeit ſeiner Unterhaltung bewirkte er, daß der Dauphin die am Hofe herrſchende Traurigkeit des auf dem Throne alt gewordenen, und durch Vergnügungen mitgenommenen Königs vergaß. So wie Ludwig XV. älter wurde, ward er mürriſch, und ſeine Töchter, Tanten der jungen Prinzen, die ſich der Ausübung einer ſtrengen Frömmigkeit hingaben, brachten wenig Unterhaltung in die Hoffeſte.

Der Graf von Artois belebte Alles durch ſeine Gegenwart und durch ſeinen muntern Geiſt. Als die Dauphine, zum Vergnügen ihres Gemahls, den Wunſch geäußert, er möchte der Aufführung aller guten Commödien des Franzöſiſchen Theaters beywohnen: ſo entwarfen die Prinzen den Plan und führten ihn ebenfalls aus, die Rollen derſelben zu lernen, und dieſe Stücke insgeheim in einem der entfernt gelegenen Säle des Verſailler Schloſſes aufzuführen. Der Dauphin, welcher den einzigen Zuſchauer dieſer Vorſtellungen abgab, nahm auf's lebhafteſte Theil am Spiel ſeiner Brüder, und lachte ſehr über die Figuren der vorzuſtellenden Perſonen und über ihre komiſche Haltung. Seit dem Augenblick dieſer unſchuldigen Uebungen verlor ſich in ihm die Furchtſamkeit der Kindheit, welche er über das Jünglings-Alter hinaus beybehalten hatte.

Das Talent aller erlauchten Schauſpieler war nicht von gleicher Vollkommenheit. Die jungen Prinzeſſinnen, ſo wie Madame Eliſabeth, welche zu Zeiten Theil an dieſen Zerſtreuungen nahm, ſpielten ſo gut ſie es vermochten, bald ſchön, bald minder gut; die Dauphine legte in manchen Rollen Gefühl und Feinheit an den Tag. Der Graf von Provence bewies bey den ſeinigen ſtets ein unerſchütterliches Gedächtniß; den Sieg trug indeß der Graf von Artois davon, deſſen leichte und edle Manieren, und ſein Gang voll Anſtand, den vorzuſtellenden Perſonen natürlich eine Würde verliehen, die nicht immer die Kunſt des vollendeten Schauſpielers zu erreichen vermag. Hatte er einen offenen, lebhaften und feinen Charakter darzuſtellen, ſo war ſein Triumph vollſtändig; er brauchte dann nur er ſelbſt zu ſeyn.

Mitten

Mitten unter den Zerſtreuungen der Jugend und den Hoffeſten beſchützte der Graf von Artois die Künſte und die Wiſſenſchaften.

Gelehrte Geſellſchaften verdankten ihm die Ausſetzung mehrerer Preiſe.

Während des folgenden Winters (1778) fiel auf den Maskenball jene Scene vor, hinſichtlich welcher die wahrlich aufrichtigen Perſonen anerkannt haben, das Unrecht ſey nicht auf der Seite des Grafen von Artois geweſen, die indeß dennoch einen Zweykampf zwiſchen dieſem jungen Prinzen und dem damals eben ſo jugendlichen Herzog von Bourbon herbeyführte. Dieſe dem in Frankreich ſo allgemein herrſchenden Vorurtheil gemachte Zugeſtehung zog glücklicherweiſe keine böſe Folgen nach ſich, und gereichte beyden Partheyen zur größten Ehre. Die näheren Umſtände darüber entlehnen wir aus den Memoiren des Barons Beſenvall, der um die Zeit das Zutrauen Sr. Königl. Hoheit genoß, und daher im Stande geweſen iſt, ſie mit Genauigkeit zu ſammeln. Den Bericht, welchen man jetzt leſen wird, erhielt Beſenvall von dem Ritter Cruſſol, Capitain der Garden des Prinzen, der bey'm Kampf gegenwärtig war:

"Dieſen Morgen", ſagte mir Herr von Cruſſol, "habe ich, auf Befehl des Prinzen, ehe wir von Verſailles abfuhren, heimlich ſeinen beſten Degen unter das Kiſſen des Wagens legen laſſen; wir beyden ſind allein gekommen, und da er der Meinung war, ich hätte gar keine Kenntniß von der Sache, ſo ſprach er nichts darüber, ſondern ließ auch kein einziges Wort entſchlüpfen, welches mir nur den mindeſten Verdacht hätte geben können; er war äußerſt liebenswürdig, und hörte nicht auf, Scherz zu treiben. Als wir bey der Pforte der Prinzen angelangt waren, wo wir uns zu Pferde ſetzen ſollten, nahm ich den Herzog von Bourbon zu Fuß, in Begleitung ziemlich vieler Perſonen, wahr. So wie ihn der Graf von Artois erblickte, ſprang er aus dem Wagen, ging gerade auf ihn zu, und redete ihn freundlich mit den Worten an: "mein Herr, das Publikum will behaupten, daß wir uns einander ſuchen." Der Herzog von Bourbon hat darauf erwidert, indem er den Hut abnahm: "mein Herr, ich bin hier, um Ihre Befehle zu empfangen." — "Um die Ihrigen auszuführen",

ren", war die Antwort des Grafen von Artois; "Sie müſſen mir ſchon erlauben, nach meinem Wagen zu gehen." Und wie er dahin zurückgekehrt war, hat er ſeinen Degen herausgenommen, und hierauf ſich wieder zu dem Herzog von Bourbon begeben. Sie ſind zuſammen in's Holz gegangen, und haben ungefähr zwanzig Schritte darin gemacht. Der Graf von Artois hat den Degen in die Hand genommen, und eben ſo der Herzog von Bourbon. Sie ſtanden im Begriff anzufangen, als der Herzog von Bourbon ſich mit den Worten an den Grafen von Artois wendete: "Sie achten wohl nicht darauf, daß Ihnen die Sonne in's Geſicht ſcheint." "Sie haben Recht", erwiederte der Graf von Artois, "die Bäume haben noch keine Blätter, daß iſt unerträglich; die Mauer gewährt uns Schatten, und von hier bis dahin, dies iſt ziemlich weit; indeß, das thut nichts, laſſen Sie uns gehen." (Der Beſchluß folgt.)

XXII.

Antwort der Brittiſchen Regierung auf eine von Seiten des Spaniſchen Miniſteriums wegen Anerkennung der Südamerikaniſchen Staaten an ſie ergangene Note.

Staatsſecretariat der auswärtigen Angelegenheiten, den 25ſten März 1825.

Der Unterzeichnete, Sr. Maj. erſter Staatsſecretair der auswärtigen Angelegenheiten, iſt von ſeinem Souverain beauftragt worden, Sr. Excellenz, dem Ritter de los Rios, folgende Antwort auf die officielle Note, welche Herr Zea am 21ſten Januar 1825 an Sr. Majeſtät Geſchäftsträger zu Madrid gerichtet hat, zu überſenden, damit er ſie ſeinem Hofe mittheilen möge.

Ein großer Theil der officiellen Note des Herrn Zea begründet ſich auf die Verneinung von Thatſachen, welche der Brittiſchen Regierung über den Zuſtand der verſchiedenen Länder Süd-Amerika's einberichtet worden ſind und auf die Anticipation von Ereigniſſen, welche, der Erwartung des Spaniſchen Hofes zufolge, in jenen Ländern Statt findend, die der Britti-

Brittiſchen Regierung zugekommenen Berichte triumphirend widerlegen würden. Daher erklärt er es für rathſamer, den Ausgang dieſer Begebenheiten abzuwarten, als nach Wahrſcheinlichkeiten und Muthmaßungen zu urtheilen. Ueber jenes entſcheidende Ereigniß (der Brittiſche Miniſter deutet ohne Zweifel auf die Schlacht bey Ayacucho hin), welches augenſcheinlich eingetreten iſt, (as it appears to be) kann der Unterzeichnete nichts weiter ſagen, als daß es für die Brittiſche Regierung immer eine große Befriedigung ſeyn wird, daß es Statt fand, ehe deren Abſichten in Betreff der andern Länder des Spaniſchen Süd-Amerika's kund gemacht wurden. Wenigſtens können dieſe Abſichten keinen Einfluß auf den Ausgang des Krieges in Peru gehabt haben.

Der Unterzeichnete iſt beauftragt, nur dieſe einzige Bemerkung über jenen Theil von Herrn Zea's Note zu machen, welcher Bezug hat auf die vermeinte Unzuverläſſigkeit der Thatſachen, welche dem von der Brittiſchen Regierung gefaßten Entſchluſſe als Baſis dienten.

Die Fragen, die noch zu unterſuchen bleiben, ſind: "Ob Großbrittannien durch die Unterhandlung mit Regierungen, die de facto und ſicher vor fremden Einbruch beſtehen, irgend einen Grundſatz des Völkerrechts, oder irgend eine ausdrückliche Vertragsbedingung verletze? —

Um mit dem letzten dieſer Puncte, als mit der Hauptbeſchuldigung des Herrn Zea wider uns, zu beginnen, bezüchtigt uns Herr Zea im Allgemeinen eines Treubruchs der Verträge; aber da er nur zwey anführt, den von 1809 und den von 1814, ſo darf man ja wohl annehmen, daß er bloß auf dieſe ſeine Beſchuldigung ſpeciell begründe. Zuerſt alſo rückſichtlich des Vertrags von 1809:

Dieſer Vertrag ward geſchloſſen, als der Kampf Spaniens gegen Frankreich begann, und war ganz darauf eingerichtet, beſtehenden Verhältniſſen zu begegnen; — er war, ausdrücklich, ein Friedenstractat, um dem Kriege, der ſeit 1804 zwiſchen England und Spanien geführt worden war, ein Ziel zu ſetzen. Ausdrücklich iſt er im erſten Artikel bezeichnet als ein Bündniß-Vertrag, während der Dauer des Kriegs, worin wir zu jener Zeit, in Gemeinſchaft mit Spanien,

Digitized by Google

nien, gegen Frankreich verwickelt waren. Alle Stipulationen dieſes Vertrags hatten augenſcheinlich Bezug auf den lauterklärten Entſchluß des Franzöſiſchen Machthabers, einen Zweig ſeiner Familie auf den Thron von Spanien und beyder Indien zu erhalten, und wir waren Zweifels ohne verpflichtet, unſere Waffen nicht niederzulegen, bis ſeine Projecte gegen Spanien zu nichte gemacht waren, und er ſeine Anſprüche in Rückſicht auf Amerika aufgegeben hatte, Verpflichtungen, die, wie Niemand leugnen kann, England vollſtändig gelöſet hat. So wie dieſer Endzweck erreicht war, waren die Bedingungen des Vertrags erfüllt und die Verpflichtungen, die er auferlegte, hörten mit dem Gegenſtand, worauf er ſich bezog, nothwendigerweiſe auf.

Als der Krieg der Halbinſel glücklich zu Ende gebracht, und Se. Kathol. Maj., unter dem Beyſtande Englands, auf den Thron ſeiner Vorfahren wieder eingeſetzt war, trat der Vertrag von 1814 an die Stelle des Vertrags von 1809. Was enthält dieſer letzte Vertrag? Erſtens, die Aeuſſerung des ernſtlichſten Wunſches abſeiten Sr. Maj., daß das Spaniſche Amerika wieder mit dem Mutterlande vereinigt werde, und zweytens eine Verpflichtung, den Engliſchen Unterthanen zu verbieten, die Bewohner des Spaniſchen Amerika's mit Kriegsbedürfniſſen zu verſehen.

Dieſe Verpflichtung ward unverzüglich durch eine im Jahre 1814 erlaſſene Cabinetts-Ordre erfüllt, und über die Gränze der in dieſem Vertrage vorgeſchriebenen Verpflichtungen, ward im Jahre 1819 eine Acte erlaſſen, welche Engliſchen Unterthanen unterſagte, in den Armeen der inſurgirten Colonien zu dienen.

Daß der in dieſem Vertrage ausgedrückte Wunſch aufrichtig gemeint war, erweiſet ſich nicht nur aus den obigen Maßregeln, ſondern auch aus den wiederholten Anerbietungen Englands, Vermittler zwiſchen Spanien und deſſen Colonieen zu werden. Der Vorſchlag rückſichtlich dieſer Vermittlung war nicht bloß, wie Herr Zea anführt, auf die Vorausſetzung (understanding) begründet, daß Spanien ſeine Colonieen für unabhängig erklären ſolle. Jahre ſind ſeit jener Zeit verfloſſen, und Spanien hat es bey verſchie-

ſchiedenen Veranlaſſungen, die ſich demſelben darge- boten haben, verſchmäht, auf günſtigere Bedingungen zu unterhandeln, ehe jene Baſis zum Grunde gelegt ward, als die einzige, wodurch eine Unterhandlung mit Erfolg angeknüpft werden könnte.

Es ward derſelben nicht erwähnt, als wir im Jahre 1812 unſere Vermittlung den Cortes an- trugen.

Derſelben ward nicht erwähnt im Jahre 1815, als Spanien unſre Vermittlung verlangte, ſich aber weigerte, die Bedingungen anzugeben, die es zu be- willigen geneigt ſeyn würde.

Auch ward derſelben nicht berührt im Jahre 1818 bey den Conferenzen zu Aachen, als die Frage rück- ſichtlich einer Ausgleichung (agreement) zwiſchen Spa- nien und ſeinen Colonien unter den großen Europäi- ſchen Mächten zum erſten- und letztenmale in Anre- gung kam.

Durch das gänzliche Stillſchweigen, welches Spa- nien in Hinſicht der abgegebenen Meinung derer bey jenen Conferenzen gegenwärtigen Mächte auf gedachte ihnen vorgelegte Frage beobachtet, ſind zwey Puncte vollkommen klar: erſtens, daß Spanien nicht die ernſtliche Abſicht hatte, den Amerikanern annehmliche Bedingungen vorzuſchlagen: zweytens, daß die Vor- legung dieſer Frage, um von einem Congreß ent- ſchieden zu werden, durchaus zu keinem günſtigen oder befriedigenden Reſultate führen konnte.

Seit jener Zeit ließ Großbrittannien den Punct einer Unterhandlung mit den Colonieen gänzlich un- berührt, bis im Maymonat 1822 Spanien ſelbſt aus eigner Bewegung eine Erklärung abgab, den Wunſch enthaltend, daß Maßregeln zur Wiederherſtellung des Friedens in beyden Amerika's genommen werden möchten, und zwar auf eine völlig neue Baſis, welche es jedoch nicht näher bezeichnete.

Als Antwort auf dieſe Mittheilungen ward Spa- nien erſucht, die Unterhandlungen mit den Colonieen ſo viel als möglich zu beſchleunigen, da der Gang der Ereigniſſe ſo eilend fortſchreite, daß er keine fer- nere Zögerung geſtatte; doch ward nicht darauf hingedeutet, Unabhängigkeit als Baſis feſtzu- ſetzen.

Die erſte Erwähnung dieſer Baſis, die im Mo- nate

nate November 1822 Statt fand, ging in der That von der Spaniſchen Regierung ſelbſt aus, denn um dieſe Zeit ward dem zu Madrid reſidirenden Miniſter Großbrittanniens vertraut, daß die Cortes beſchäftigt wären, Unterhandlungen mit den Colonieen auf die Baſis ihrer Unabhängigkeit anzuknüpfen, Unterhandlungen, die wirklich eröffnet wurden, und die in Hinſicht auf Buenos Ayres mit glücklichem Erfolg begleitet waren; ob ſie gleich ſeitdem Se. Katholiſche Majeſtät verworfen hat. Es geſchah erſt nach dieſer letzten Mittheilung abſeiten der Spaniſchen Regierung, daß England ſeine Meinung kund that, es ſey Nichts von Unterhandlungen zu hoffen, auf irgend einer andern Baſis als auf diejenige, welche Spanien ſelbſt erklärt hatte.

Dieſe Meinung, wie bereits erwähnt, der Spaniſchen Regierung auf confidentiellem Wege mitgetheilt, ward faſt ein Jahr ſpäter, das heißt, im October 1823, durch Unterzeichneten gegen den Bothſchafter Frankreichs zu London in einer Conferenz erklärt, deren Inhalt der Spaniſchen Regierung und den andern Mächten mitgetheilt ward. Sie ward in einer ſpätern Zeit in den Mittheilungen, welche der Unterzeichnete im Januar 1824 dem Sir William A'Court zufertigte, wiederholt und beſtätigt.

Es giebt alſo nichts, was weniger erwieſen wäre, als die Behauptung, welcher zufolge England die Baſis der Unabhängigkeit als eine Bedingung ſeiner Mitwirkung bey den Unterhandlungen zwiſchen Spanien und ſeinen Colonieen eingelegt haben ſoll.

Wir kommen jetzt zu der zweyten, gegen die Engliſche Regierung vorgebrachten Klage, als habe ſie das Völkerrecht verletzt. Iſt es je als ein Grundſatz betrachtet worden, oder hat es je irgend eine Regierung als eine practiſche Maxime betrachtet, daß zu keiner Zeit und unter keinerley Umſtänden ſich eine de facto Regierung Rechte auf Anerkennung erwerbe? oder eine dritte Macht ſich ermächtigt finden könne, ſie anzuerkennen? ſelbſt wenn jene dritte Macht ein großes Intereſſe hat, ihre Verhältniſſe mit der de facto Regierung feſtzuſtellen und zu ſichern?

Solch ein Verfahren von Seiten einer dritten Macht entſcheidet die Rechtsfrage gegen das Mutterland ſicherlich keineswegs. Die

Die Niederlande trennten ſich lange vor dem Ende des 16ten Jahrhunderts von Spanien; doch Spanien leiſtete nicht früher als im Weſtphäliſchen Frieden 1648 auf ſeine Oberherrlichkeit Verzicht. Im Jahre 1640 erklärte ſich Portugal für unabhängig von der Spaniſchen Monarchie, doch erſt 1668 erkannte Spanien deſſen Unabhängigkeit durch Verträge an.

Die Trennung der Spaniſchen Colonieen vom Mutterlande iſt weder unſer Werk noch ein Gegenſtand unſers Wunſches geweſen; ſie ward durch Ereigniſſe herbeygeführt, woran die Engliſche Regierung keinen Theil hatte, die aber, wie wir denken, hätten verhindert werden können, wenn man unſerm Rathe bey Zeiten Gehör gegeben hätte.

Doch dieſe Trennung hat einen Zuſtand der Dinge hervorgerufen, welchem die Brittiſche Regierung ihre Maßregeln und ihre Sprache anpaſſen mußte, nicht übereilt, ſondern nach reiflicher Ueberlegung und mit Vorſicht. (Der Beſchluß folgt.)

XXIII.

Vermiſchte Nachrichten.

Durch ein in drey Tagen von Corfu zu Trieſt angekommenes Schiff, heißt es in der Trieſter Zeitung vom 5ten November, iſt die Nachricht eingegangen, daß die Türkiſch-Aegyptiſche Flotte in dem Hafen von Suda auf Candia eingelaufen ſey. Sie ſoll 12,000 Mann Landungs-Truppen, worunter ſich 3000 Reiter befinden, am Bord haben. Nach Nachrichten von eben daher vom 12ten November hat dieſe Flotte, welche vor 19 Tagen aus Alexandrien ausgelaufen war, ſogar ſchon in Navarino Anker geworfen.

Die im Königreich Hannover am 28ſten December 1819 zuſammengetretene allgemeine Stände-Verſammlung iſt durch eine Königliche Proclamation vom 31ſten October aufgelöſet, und eine neue Verſammlung iſt zum 23ſten Januar künftigen Jahrs zuſammenberufen worden.

Hamburg, den 29ſten November 1825.

Verlegt und herausgegeben von Koopmann.

Digitized by Google

Politiſches Journal

nebſt Anzeige von gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1825. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1825.

I.

Großbrittanniens wichtige Erwerbungen und große Pläne in Neuholland.

Die Wichtigkeit und der glückliche Fortgang der Engliſchen Etabliſſements in New-South-Wallis haben vor wenigen Jahren in England den Beſchluß zur Reife gebracht, den Grund zu mehreren Colonien auf verſchiedenen Puncten des ausgedehnten Continents von Neuholland zu legen, der auch aus dem Grunde nothwendig iſt, weil man nicht zu viele Verbrecher auf Einem Puncte verſammeln kann. Daß eine ſolche Maßregel nicht aufgeſchoben werden müſſe, ward um ſo mehr gefühlt, da die Franzöſiſche oder Holländiſche Regierung ſonſt England zuvorgekommen ſeyn und einzelne Theile dieſes großen Landſtriches in Beſitz genommen haben würde, wodurch England, wo nicht gefährliche, doch concurrirende Nebenbuhler erhalten haben würde. — Der größte Theil dieſer Küſten war bisher noch unbekannt, und es war daher ſchwierig, im Voraus die zur Anlage einer Colonie paſſende

Digitized by Google

Stelle auszuwählen. Capitain King erhielt daher Befehl, ſie zu bereiſen und zu unterſuchen. Das Reſultat ſeiner Entdeckungsreiſe, welche bald bekannt gemacht werden wird, iſt im Allgemeinen, daß das große Neuholland Küſten von ungefähr 3000 Meilen Ausdehnung beſitzt. Bey ſeiner Rückkehr nach London überlieferte Capitain King der Regierung die Documente und Ausmeſſung der Küſten, welche eine Frucht ſeiner Expedition waren; nachdem man ihren Inhalt unterſucht hatte, erwählte man eine Stelle, deren Lage alle gewünſchte Eigenſchaften zu vereinigen ſchienen. Man rüſtete ein Kriegsſchiff aus und ſandte es ab, um jene Poſition in Beſitz zu nehmen. Man bemerkte ein geheimnißvolles Stillſchweigen rückſichtlich dieſes ſtaatsklugen Unternehmens und Europa erhielt erſt Kunde davon, als die Abſicht wirklich erreicht war. Das Schiff, dem die Ausführung dieſes Plans übertragen war, hieß Tamar, Capitain Bremer. Es verließ England im Februar 1824 mit der Ordre, nach New-South Wallis zu ſteuern, dort die nothwendigen Soldaten, Arbeiter, Artillerie und Lebensmittel einzunehmen und hierauf nach dem Puncte der nördlichen Küſten von Neuholland zu ſegeln, der zum Anlegen einer neuen Colonie ausgeſucht war. Inzwiſchen ward der Tamar vom Sturm gezwungen, beym Cap der guten Hoffnung vor Anker zu gehen und dort bis zum July zu bleiben. Aber wie groß war Capitain Bremers Erſtaunen, als ein Holländiſches Schiff, von denſelben Stürmen verfolgt, im nämlichen Hafen vor Anker ging und er nun erfuhr, daß deſſen Beſtimmung die nämliche ſey als die ſeinige. Ob das Geheimniß des Engliſchen Plans von Holländiſchen Spionen entdeckt war, oder ob die Holländiſche Regierung zufällig zu gleicher Zeit wie die Engliſche den näm-

nämlichen Plan faßte und ihn zur Ausführung bringen wollte, weiß man zur Zeit noch nicht. Aber gewiß iſt es, daß das Holländiſche Schiff noch vor dem Tamar das Cap verließ; es ſteuerte nach Batavia, um dort die für ſeine Sendung nothwendigen Lebensmittel an Bord zu nehmen. Aber es ward in Batavia ſo lange aufgehalten, daß es erſt 14 Tage nach dem Tamar an ſeinem Beſtimmungsort ankam, als die Engliſche Flagge ſchon auf einem in der Eile errichteten kleinen Fort aufgepflanzt war. Dieſe neue Colonie liegt auf der Nordküſte von Neuholland, ungefähr dem Hafen Cockburn (auf Neu-Guinea) gegenüber, an der Straße Apsley zwiſchen den Inſeln Bathurſt und Melville. Capitain Bremer hatte im Namen der Engliſchen Krone die ganze Küſte in einer Ausdehnung vom 129ſten bis 135ſten Grad öſtlicher Länge in Beſitz genommen. — Es iſt ſehr zu vermuthen, daß dieſe Colonien eine ſehr große Wichtigkeit erhalten werden. Ihre Entfernung von den, den Holländern gehörenden Gewürz-Inſeln beträgt nur wenige Tagereiſen; ſie iſt ein näherer Schritt nach Neu-Guinea, dieſem ſo intereſſanten, aber zur Zeit nur noch wenig bekannten Lande. Die Gewäſſer wimmeln dort von Mollusken, welche ſo ſehr von den Chineſen geſucht werden, und gewiß werden die Malayen und Chineſen nach den neuen Colonien hinſtrömen, ſobald ſie die Vortheile des dortigen Handels kennen lernen werden; ja man muß vermuthen, daß, im Fall einer Uneinigkeit mit China, die Kaufleute jenes Landes ihren Thee nach dieſem neuen Markte bringen werden. Capitain Kings Reiſe wird, wie geſagt, bald im Druck erſcheinen. Sie muß ſehr intereſſante Details über dies neue Land enthalten.

Auf der nördlichen Küſte von Neuholland iſt

 eine

eine Bucht, genannt die Vandiemens-Bucht; bey dieſer entdeckte Lieutenant King, welcher die Nord- und Nordweſt-Küſte von Neuholland unterſuchte, im Jahr 1817 einen großen Fluß, der an ſeiner Mündung ein bedeutendes Delta bildet; er ſegelte dieſen Fluß 12 geographiſche Meilen hinauf und fand ihn noch 400 Fuß breit. Die Fluth ging ſehr hoch hinauf und ſeine Umgebungen bildeten ein breites Thal, welches durch Aufſchwemmungen entſtanden iſt. Da die Engländer nichts von dieſer Entdeckung meldeten, ſo würde man Grund haben, die Wahrheit dieſer Nachricht zu bezweifeln, wenn nicht in Briefen aus Sidney erwähnt wäre, daß King dieſe Reiſe unternommen und auf derſelben Entdeckungen gemacht hat. Aber unbegreiflich bleibt es, ſagt Haſſel, daß das Publicum nach Verlauf von 6 Jahren nichts weiteres darüber erfahren hat. (Eine Unbegreiflichkeit, welche ſich jetzt erklären läßt.)

Verhält ſich die Sache richtig, ſo iſt ſie erſtlich von dem größten geographiſchen Intereſſe; Neuholland iſt ein Land, faſt ſo groß als Europa; es hat in jeder Rückſicht eine ſehr wunderbare Naturbeſchaffenheit und zugleich das ganz Sonderbare, daß es, obwohl inwendig ſchön und fruchtbar, ſo weit man es kennt, doch von auſſen wie eine Wüſte ausſieht, weil es von einer ſandigen Terraſſe umgeben iſt, in der ſich, mit Ausnahme der Oſt-Küſte, keine Flüſſe, oder wenigſtens ſehr unbedeutende, vorfinden; ſo iſt kein anderes Land auf der Erde beſchaffen; man hat daher viele Hypotheſen angeſtellt, wo die Waſſeranſammlungen dieſes Landes bleiben, und vermuthet, das Innere des Landes ſey mit Moräſten angefüllt oder es befinde ſich ein großer See mitten im Lande, in den alle ſchiffbaren Flüſſe ihren Ablauf haben könnten. Wenn

aber

aber nun ein großer Fluß auf der Nordküſte einen Auslauf hat, ſo iſt das Räthſel gelöſet und es kann in einer Richtung gegen dieſen ein inwendiges Fluß-Syſtem geben, welches ein um ſo größeres Intereſſe haben würde, da dieſer Fluß ſeinen Ausfluß gegen Norden und alſo gegen den Süd-Indiſchen Archipelagus hätte und ſo dem Handel die größten Ausſichten und Wege eröffnete.

Ob ſich dies nun ſo verhält, wird man erfahren, wenn Lieutenant Kings Reiſe erſcheint; warum dies ſo lange ausgeſetzt iſt und weshalb man ſo viele Jahre die Reſultate derſelben verhehlt hat, läßt ſich jetzt gut erklären. Es iſt bekannt, daß Herr Canning den Plan hatte, ein Arrangement zwiſchen Großbrittannien und den Niederlanden abzuſchließen, wodurch dieſe England alle ihre Etabliſſements auf den Oſtindiſchen Halbinſeln abträten, wogegen Großbrittannien ſeine Beſitzungen auf den Südindiſchen Inſeln beſonders das koſtbare Bencoolen auf Sumatra aufgäbe. Der desfällige Tractat war augenſcheinlich zum Vortheil beyder Mächte, da ihre Oſtindiſchen Beſitzungen dadurch von einander getrennt wurden und alle Veranlaſſung zu Uneinigkeiten aufhörte. Großbrittannien ward dann allein Herr des Indiſchen Continents und die Niederlande Herren des Indiſchen Archipelagus. Aber Herr Canning hatte dabey tiefere Pläne; ein Krieg mit dem Birmanen-Reiche ſtand bevor. Der Zeitpunct näherte ſich, wo Großbrittannien ſeine Herrſchaft über die Staaten in Hinter-Indiens Thälern ausbreiten ſollte; es war daher wichtig, daß die Niederländiſchen Forts auf der Halbinſel Malacca in Englands Gewalt kämen. Doch ſchien es England Ueberwindung zu koſten, allen ſeinen Einfluß auf den Indiſchen Archipelagus aufzugeben. Aber die Occupation der Nordküſte

von

von Neuholland hat die geheime Abſicht hiebey offenbart; wenn blühende Etabliſſements ſich auf dieſen Küſten erheben, ſo kann der Einfluß eines ſo großen Continents auf den Handel im Süd-Indiſchen Meere nicht zweifelhaft ſeyn. Großbrittannien hat ſolchemnach alles auf dem Indiſchen Continent gewonnen und nichts im Süd-Indiſchen Meere verloren; aber der Plan mußte geheim gehalten werden, da die Holländer im 17ten Jahrhundert zuerſt dieſe Küſten entdeckt und nach dem allgemein angenommenen Princip das Prioritäts-Recht hatten. Hat daher Lieutenant King etwas zum Vortheil dieſer Küſten entdeckt, ſo iſt es begreiflich, daß dieſe Entdeckungen, ſo wie das ganze Unternehmen, ſo lange verborgen werden mußte, bis dieſe Küſten in Beſitz genommen waren. Dieſe Occupation iſt daher ein ſehr wichtiger politiſcher Plan, der ſich jetzt erſt zu entwickeln anfängt. Im Innern von Neuholland entwickelt ſich unterdeſſen ein anderer wichtiger Plan, der aber nur in induſtriöſer und commercieller Rückſicht wichtig iſt, nemlich der Plan der beyden großen Auſtraliſchen Compagnien, die veredelte Schaafzucht im Großen in Neuholland zu betreiben.

II.

John Quincy Adams, Präſident der Vereinigten Staaten und ſeine vier Mitbewerber um die Präſidentur, General Jackſon und die Herren Clay, Calhoun und Crawford.

Der Courier des pays-bas enthält folgende Schilderung des Präſidenten Adams und ſeiner vier

vier Mitbewerber um die Präſidentur, welche zwar in manchen Puncten einſeitig, incorreckt und übertrieben iſt, aber doch intereſſante Züge zur Charakteriſirung der ausgezeichnetſten Männer Amerika's enthält. Wir hoffen, daß Amerikaniſche Blätter zu einer Berichtigung derſelben veranlaßt werden, welche alsdann einen Platz in unſern Annalen erhalten wird:

"Man würde ſich irren, wenn man glaubte der Charakter des Präſidenten habe keinen weſentlichen Einfluß auf die Amerikaniſche Regierung. Es giebt keine Regierung, welche nicht mehr oder minder dieſem Einfluſſe unterworfen iſt, welches auch der Titel, der Rang und die Autorität ihres erſten Vorſtehers ſeyn mögen. Die Vereinigten Staaten ſind dieſer allgemeinen Regel nicht entgangen und obwohl ſie das Gegentheil behaupten, wäre es nicht ſchwer, durch die Geſchichte zu beweiſen, daß der Charakter der 5 Präſidenten, welche ſchon auf einander gefolgt ſind, den Acten ihrer Adminiſtration auf das ſtärkſte eingeprägt ſey. Es iſt daher nicht ohne Intereſſe den Charakter des gegenwärtigen Präſidenten und ſeiner Mitbewerber kennen zu lernen, zumal da das Reſultat der Wahl bis auf den letzten Augenblick ſo zweifelhaft war.

Der jetzige Präſident Herr John Quincy Adams, vormaliger Staats-Sekretair, iſt der Sohn des noch lebenden rühmlichſt bekannten 90jährigen Ex-Präſidenten Adams (die edlen Grundſätze ſeiner Staatsverwaltung hat er in der von uns aus Amerikaniſchen Blättern aufgenommenen ſchönen Antrittsrede entwickelt). Er iſt einer der unterrichtetſten, aufgeklärteſten Männer und der geſchickteſten Staatsmänner unſerer Zeit. Aber ſeine Wahl fand große Schwierigkeiten. Er iſt

iſt der Sohn eines ausgezeichneten Föderaliſten und gehörte ſelbſt früher zu der föderalen Parthey; ſein Vater war Präſident vor ihm und obwohl 3 Präſidenturen und ein ganzes Menſchenalter zwiſchen der Staatsverwaltung des Vaters und des Sohns liegen, ſo ſetzte doch der Haß gegen Erblichkeit in einem ſo durchaus republikaniſchen Syſtem wie das der Vereinigten Staaten iſt, ſeiner Wahl ein ſchweres Hinderniß in den Weg. Ueberdies ging der Präſident ſo oft aus dem Poſten hervor, den Herr Adams zuletzt bekleidete, daß man glaubte die Meinung umſtoßen zu müſſen, als ſei der Poſten eines Staatsſekretairs die ſicherſte und nächſte Stufe der höchſten Magiſtratur. Dies waren ſchwere Hinderniſſe bei einer Nation, welche auf ihre Rechte ſo eiferſüchtig iſt und deren politiſche Theorien ſo feſt ſind; ſie ſetzten den großen Talenten und ausgezeichneten Tugenden des Herrn Adams ein ſtarkes Gegengewicht entgegen.

Herr Adams hat ſein Vaterland bei verſchiedenen Europäiſchen Regierungen repräſentirt und das Ruſſiſche Cabinett hat in zarten und ſchwierigen Verhältniſſen ſeinen Einfluß anerkannt. In den ſchönen Wiſſenſchaften nimmt er einen bedeutenden Rang ein; er war Profeſſor der Beredſamkeit bei der Univerſität zu Herford und hat ein ſehr geſchätztes Werk über die Rhetorik und Beredſamkeit geſchrieben. In Friedenszeiten iſt er mehr wie irgend einer ſeiner Nebenbuhler geſchickt, den Ruhm ſeines Vaterlandes zu erhöhen; die Wiſſenſchaften und ihre Beförderer werden unter ſeiner Adminiſtration eine Achtung genießen, welcher ſie bisher ermangelt haben, und die politiſchen Verhältniſſe wird er fortführen, wie er ſie bisher als Staatsſekretair geleitet hat, nämlich

mit

mit klarer, tiefer und das Intereſſe ſeines Vaterlandes umfaſſender Einſicht.

Man ſtelle ſich den Eindruck ſeiner Perſönlichkeit auf einen fremden Geſandten vor, der ihn zum erſtenmale ſieht. Dieſer kömmt an, gewohnt an den Pomp der Europäiſchen Höfe und voll Mistrauen gegen die republikaniſche Einfachheit, die er für eine angenommene Maske hielt, welche die Regierenden nur tragen, um dem Pöbel zu gefallen. Ein Diener meldet ihn und führt ihn in einen einfachen Saal, der nicht ganz ſo gut möblirt iſt, wie der eines wohlhabenden Kaufmanns auf unſerm alten Continent. Er erblickt an einem Schreibtiſche einen kleinen unanſehnlichen faſt kahlen Mann in Pantoffeln und einen höchſt einfachen Ueberrock. — Der Geſandte hält ihn für einen Commis und wundert ſich, daß der Präſident einen ſo ſorglos angezogenen Menſchen in ſeiner Nähe läßt und doch iſt dieſer Menſch — der Präſident der großen Amerikaniſchen Republik ſelber. Der Geſandte iſt verlegen und beſtürzt, er weiß nicht, in welchem Tone er mit einem ſolchen Mann reden ſoll. Aber bald erſcheinen andre Fremde, Geſandte, Miniſter, Menſchen aus verſchiedenen Ländern, die verſchiedene Sprachen reden. Die Unterredung beginnt, der kleine Mann wird belebt, ſeine Geſichtszüge beſeelen, der Ton ſeiner Stimme erhebt ſich, ſeine Augen nehmen ein Ausdruck des tiefſten Scharfſinns, oder lebhafteſten Witzes an. Alle Gegenſtände ſind ihm vertraut und er ſpricht über ſie alle in der Sprache des Fremden, der ſich gerade an ihn wendet. Wie ändert ſich dann die Meinung des Geſandten, was denkt er von dem Aeuſſern und dem Benehmen des Herrn Adams? — Der erſte Eindruck iſt verwiſcht und wenn er nach Hauſe zurückgekehrt iſt, wird

wird es ſchwer ſeyn, ihm einzubilden, daß der Präſident der Vereinigten Staaten ein kleiner, unanſehnlicher, einfach gekleideter Mann iſt.

Sehr verſchieden von Herrn Adams iſt General Jackſon, ſein wichtigſter Nebenbuhler bey der Präſidentur (deſſen Schilderung hier, wie man ſieht, von einer in Galle getunkten Feder herrührt). Es iſt ein Mann von feſtem und deſpotiſchen Charakter, ſo entſchloſſen, daß er eine einmal angenommene Maßregel durchſetzen muß, ſie mag gut oder ſchlecht ſeyn, und weder Vorſtellungen noch Widerſtand dulden kann. Er hatte eine mächtige Parthey für ſich, aber er beſaß nicht minder mächtige Feinde, die zu allem entſchloſſen waren, um ſeine Wahl zu verhindern. Er iſt durch alle Grade des Civil- und Militair-Standes gegangen. Er war nach einander Richter, General, Gouverneur und Senator. Er iſt mit einer ſeltenen Energie, einem ſchnellen und ſcharfen Blick, einer raſchen Entſcheidung begabt. Er iſt ein tapferer Krieger und würde wahrſcheinlich in unſern Europäiſchen Kriegen ein großer Feldherr geworden ſeyn. Seine Mitbürger halten ihn für den erſten Feldherrn auf Erden; doch iſt dies nur Vermuthung, denn in ſeinen Feldzügen gegen die Indianer wie in ſeinem Siege bey New-Orleans, hatte er eher Gelegenheit die Unerſchrockenheit eines tapfern Soldaten als die Talente eines großen Generals zu zeigen.

Seine Anhänger rechtfertigten ſich ziemlich ſchlecht wegen ihres Wunſches, ihn zur Präſidentur zu erheben. Sie gaben die große politiſche Geſchicklichkeit der Herren Adams und Clay zu, behaupteten aber, der General Jackſon ſey im Felde über alle Nebenbuhler erhaben. — Was mußte man aber daraus ſchließen? — Daß man ihm im Felde ge-

gebrauchen muß und daß ſeine militairiſchen Talente faſt für ſein Vaterland verloren wären, wenn er den Präſidentenſtuhl beſtiege.

Wenn der General Jackſon erwählt worden wäre, ſo würde wahrſcheinlich eine gänzliche Revolution in dem jetzigen Syſtem vor ſich gegangen ſeyn. Er würde ohne Zweifel das Gute gewollt haben, aber ein Charakter wie der ſeinige, entſchieden, alles durchſetzend, revolutionair hätte viel Uebles zur Folge haben können. Seine Offiziere würden ihm gleichen oder nach Aehnlichkeit mit ihm ſtreben. Sein Einfluß würde um ihn alles verſammeln, was in der jungen und lebhaften Nation heftig, kühn und abentheuerlich iſt, und bey den beſten Abſichten hätte er ſein Vaterland zu ſehr gewagten und gefährlichen Schritten verleiten können. Ein Mann, der, nachdem ſein Gegner auf ihn geſchoſſen hat, kalt auf ihn zugeht und ihm mit ſeiner Piſtolenkugel den Kopf zerſchmettert; ein Mann, der es wagte, das Urtheil eines Kriegsgerichts zu caſſiren und zwey Menſchen, welche es freigeſprochen hatte, erſchießen zu laſſen; ein Mann, der vermöge ſeiner Privat-Autorität in New-Orleans die Habeas-Corpus-Akte ſuspendirte und einen Richter in der Ausübung ſeiner Fuuktionen verhaften läßt oder verhaften zu laſſen droht; ein Mann, der, ohne Befehl ſeiner Regierung, eines Tages auf den Einfall gerieth, an der Spitze einer Armee in ein fremdes Gebiet einzufallen und öffentlich droht, den Senatoren der Vereinigten Staaten, welche die Mißbilligung der Regierung wegen ſo gewaltſamer Maßregeln anrufen, die Ohren abſchneiden zu laſſen, — ein ſolcher Mann ſchien in der That, wie groß auch ſeine militairiſchen Talente ſind, wenig geeignet, der Präſident einer Repu-

blik

blik zu werden und die Geſetze, welche er verletzt hat, in Achtung zu erhalten.

Der dritte Candidat um die Präſidentenwürde war Herr Clay, ſeit vielen Jahren Sprecher oder Präſident der Kammer der Repräſentanten, welche Würde großes Anſehn und vielen Einfluß verſchafft. Er war einer der Amerikaniſchen Commiſſaire bey den Friedensverhandlungen in Gent, und iſt in Europa bekannter als irgend einer ſeiner Concurrenten, mit Ausnahme des Herrn Adams. Er iſt etwas unter mittlerer Größe, ſein Aeußeres unanſehnlich, ſein Benehmen ſehr einfach, aber er zeichnet ſich durch erſtaunende Kraft, Kühnheit und Fruchtbarkeit ſeiner Beredſamkeit aus. Auf eine mächtige Parthey übt er einen großen Einfluß aus, und auch ſeine Wahl würde zur Ehre und zum Vortheil ſeines Vaterlandes gereicht haben. Obwohl man ihm nicht ſo tiefe und umfaſſende politiſche Einſichten zuſchreibt, wie Herrn Adams, ſo iſt er doch ebenfalls ein geſchickter und redlicher Staatsmann. Er hat weit enthuſiaſtiſchere Freunde als Herr Adams; aber ſie ſind weder ſo zahlreich, noch ſo beſonnen und ſo hoch geachtet. — Herr Clay hat, wie andere, ſeine kleinen Wahlliſten. Man erinnert ſich ſeines Einzugs in Washington einige Tage vor der Wahl des Sprechers der Repräſentanten-Kammer. Seit mehreren Wochen hieß er ſterbenskrank, man hielt ihn ſogar für todt; als er plötzlich ganz allein ohne Bedienten zu Pferde, ſeinen Mantelſack hinter ſich, erſchien. Er hatte ſich immer gut befunden; aber das Gerücht ſeiner Krankheit und ſeines Todes war von ſeinen Freunden verbreitet, um die Geſinnungen des Volks kennen zu lernen. Der republikaniſche Einzug war ſeine Erfindung und er ward gewählt.

Ein

Digitized by Google

Ein anderer Candidat der Präſidentur war der Kriegsſecretair, Herr Calhoun, der jüngſte unter ihnen. Er zeichnete ſich im Congreß durch ſeine unerſchrockene Beredſamkeit und im Cabinett durch ſeine raſchen, kühnen, aber gewagten Anſichten aus. Er iſt von hohem Wuchs nnd edlem Anſtande, hat ſchwarze, ſehr ausdrucksvolle Augen und eine erhabene Stirn. Er redet mit ſeltenem Feuer und Schnelle, wenn er in Affect geräth, und betrieb ſeine Bewerbung mit mehr Freymüthigkeit und mit weniger Geſchicklichkeit, als irgend einer ſeiner Concurrenten; aber er war noch zu jung für die Präſidentur, und hatte wenig Hoffnung auf Erfolg, doch wollte er es auf allen Fall verſuchen, denn er iſt ſehr ehrgeizig, obwohl er die üblen Folgen des Unterliegens kennt. Seine Gegner behaupten, er eile zu ſehr, und da es ihm diesmal nicht gelungen, ſo werde es ihm niemals gelingen. Sie können darin Recht haben. Seine Wahl war unwahrſcheinlich, obwohl möglich. Wäre er gewählt worden, ſo würde ſich ſeine Adminiſtration durch Kühnheit und Unternehmungsgeiſt ausgezeichnet haben.

Der fünfte Candidat iſt der Secretair der Schatzkammer, Herr Crawford, ein Mann von ausgezeichnetem Wuchſe und Aeußern. Er war früher Schullehrer, und ſoll einen Gegner im Duell erlegt haben. Dieſer letztere Umſtand ſchadet ihm keineswegs bey den Einwohnern der ſüdlichen Staaten, aber wohl bey den Amerikanern des Nordens, welche das Duell wie einen Mord betrachten. Herr Crawford iſt in politiſchen Reſſourcen fruchtbarer als Herr Calhoun, und benimmt ſich weit geſchickter. Aber er hat auch Feinde von eben ſo feſtem und entſchloſſenem Charakter, wie Herr Calhoun. Die Oppoſition, welche

welche er zu bekämpfen hat, war mehr eine Oppoſition von moraliſchen als von politiſchen Grundſätzen, während die Hinderniſſe, welche Herr Calhoun zu bekämpfen hatte, vorzüglich in ſeiner Jugend, in ſeinem Feuer und ſeiner Lebhaftigkeit lagen. Wenn Herr Crawford erwählt worden wäre, ſo hätte er in der innern Adminiſtration der Vereinigten Saaten den Einfluß ſeines Charakters gezeigt, während der Charakter des Herrn Calhoun die Sphäre ſeiner Thätigkeit mehr in den auswärtigen Verhältniſſen des Amerikaniſchen Volks geſucht haben würde.

III.

Die Verfaſſung der Republik Columbia.

(Aus dem North-American Review. July-Heft.)

In der kurzen Periode von 15 Jahren hat das ganze Spaniſche Amerika die Ketten der Knechtſchaft abgeſchüttelt und neue unabhängige Regierungen ſind dort errichtet worden. Die Länder, welche ſich nach einander eigene, abgeſonderte Regierungen gegeben haben, ſind Mexico, Guatimala, Columbia, Peru, Chili und Buenos-Ayres. Die Natur ſcheint dieſe Theilungen bezeichnet zu haben, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie wenigſtens für jetzt beſtehen werden. Braſilien genießt einer Art anomaler Unabhängigkeit, da es ſeine Verbindung mit der alten Dynaſtie von Portugall aufgelöſet, und eine eigene Regierung unter einer Conſtitution und dem neuen Kaiſer Don Pedro errichtet hat, welcher in einer Proclamation an die Braſilianer "den jacobiniſchen und machiavelliſtiſchen Cortez von Portugall" tapfer

tapfer Trotz geboten hat. Dies iſt jedoch nur ein temporairer Zuſtand der Dinge. Die Atmoſphäre Amerika's iſt nicht von der Art, daß ſie jemals von Königen und Kayſern gut geathmet werden kann. Kronen werden hier nicht feſtſitzen, und Iturbides Schickſal ſollte eine Warnung für alle ſeyn, welche nach einer ſo gefährlichen Auszeichnung trachten. Das Experiment der letzten 15 Jahre, welches in der That ſchon vor 50 Jahren in den Vereinigten Staaten begann, hat das große Problem der Politik über die Fähigkeit der Menſchen, ſich in einem gegebenen geſellſchaftlichen Zuſtande ſelbſt zu regieren, vollſtändig gelöſet. Fern von den Regierungen der alten Welt und von eiferſüchtigen Nachbaren, haben die Süd-Amerikaner ſich ihre Bahn zur Unabhängigkeit erkämpft, und obwohl ſie eben aus einem Zuſtande der Unmündigkeit und Entartung auftauchten, den Bolivar in ſeiner vortrefflichen Rede bey der Eröffnung des Congreſſes in Cucuta ſo lebendig geſchildert hat, ſo haben ſie doch jede Probe beſtanden. Weisheit hat bey ihren Berathungen vorgewaltet, und ſie haben ſich feſt, ſchnell und ausdauernd in der Ausführung gezeigt. Unfälle haben ſie nur zu neuen und kräftigeren Anſtrengungen angefeuert, und die Erfahrung hat ihnen Lehren gegeben, durch welche ſie nicht verſchmähten, ſich unterrichten und leiten zu laſſen.

Die Republik Columbia beſteht aus den Ländern, welche ehemals unter dem Namen der General-Capitainſchaft Venezuela und des Vice-Königreichs Neu-Grenada bekannt waren. Ihre Ausdehnung von der Mündung des Orinoco bis zum weſtlichen Ende von Panama in grader Linie beträgt etwas mehr als 1300 Meilen, und vom Cap Vela im Norden bis zu der ſüdlichen Gränze

von

von Quito im Süden ungefähr 1100 Meilen. Nach einer Schätzung, die ſich auf Humbolds aſtronomiſche Beobachtung gründet, enthält Venezuela 48,000 □Meilen, und Neu-Grenada, mit Einſchluß von Quito, 65,000. Nach dieſer Schätzung, beträgt die jetzige Oberfläche von Columbia, mit Ausſchluß von Panamà, 1,017,000 □Meilen, ungefähr 12 Mal ſo viel als die Inſel Großbrittannien, und ungefähr eben ſo viel als das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten öſtlich vom Miſſiſſippi. Nach Norden und Oſten wird ſie begränzt vom Caraibiſchen Meere und dem Atlantiſchen Ocean, nach Süden von Braſilien und Peru, nach Weſten vom ſtillen Meere und der neuen Republik Guatimala. Von der Mündung des Orinoco bis zum Iſthmus von Darien, auf der Atlantiſchen Seite, und von Panama bis zur Gränze von Peru am ſtillen Meere gerechnet, hat Columbia eine Seeküſte von etwas unter 3000 Meilen in Ausdehnung. Wenn wir die Centrallage dieſes Landes gegen andere Theile des Amerikaniſchen Continents, wie gegen Europa und Aſia betrachten, wenn wir ſeine geographiſchen Züge, ſeine großen und zahlreichen Ströme, die Verſchiedenheit ſeines Bodens und Clima's, ſeine Gebürge und Waldungen, ſeine üppigen Thäler, ſeine Producte und natürlichen Hülfsquellen, ſeine Perlen-Fiſchereyen und reichen Minen beachten, wenn wir erwägen, daß es dieſe unermeßlichen Vortheile unter einer freyen Regierung genießt, welche dazu geeignet iſt, ſie alle auf's zweckmäßigſte zu benutzen und einen beſtändig wachſenden Wohlſtand zu ſichern, ſo müſſen wir von der Größe, zu welcher es ſich zuletzt erheben muß, und von dem erhabnen Range, den es beſtimmt iſt in der Familie der Nationen einzunehmen, tief ergriffen werden.

Die

Die gegenwärtige Regierungsform von Columbia beruht auf Grundſätzen, welche denen unſerer eigenen Conſtitution ſehr ähnlich ſind. Sie iſt ein repräſentatives Syſtem mit einem Congreß von zwey Häuſern und einem wählbaren Präſidenten. Sie unterſcheidet ſich in zwey wichtigen Rückſichten von den Fundamental-Grundſätzen der Conſtitution der Vereinigten Staaten; die eine betrifft die Art der Wahlen, und die zweyte die Adminiſtration der Regierung in den Departements, oder was wir Staaten nennen würden. Das Recht des Stimmens iſt etwas beſchränkt, weil es für jeden Stimmenden erforderlich iſt, ein kleines Eigenthum zu beſitzen, oder Handel oder eine freie Profeſſion zu treiben. Das Volk votirt nicht in erſter Inſtanz bey der Wahl von Repräſentanten, ſondern es erwählt Wahlherren, durch welche die Senatoren und Repräſentanten erwählt werden.

Durch ein Geſetz des Congreſſes vom 25ſten Junius 1824 iſt die Republik in 12 Departements getheilt, welche 37 Provinzen und 230 Cantons begreifen. Dieſe Cantons ſind ferner in Gemeinden getheilt, von denen jede einmal in vier Jahren an einem beſtimmten Tage eine Parochial-Verſammlung hält, und in dieſen Verſammlungen werden die Wähler von denjenigen Perſonen gewählt, welche ſich zum Votiren qualificiren. Ein Congreß-Repräſentant entſpricht einer Bevölkerung von 30,000 Seelen, und folglich iſt jede Provinz zur Wahl eines andern Repräſentanten berechtigt, wenn ein Bruch von mehr als 15,000 Statt findet. Die Zahl der Wähler für jeden Repräſentanten iſt 10, und wenn die Population der Republik auf 2,600,000 gerechnet wird, ſo wird folglich die ganze Anzahl der Wähler nicht

weniger als 860 betragen. Die Zahl der Repräſentanten würde dem zufolge 86 ſeyn. Aber in der That übertrifft die Menge der Wähler und Repräſentanten dieſe Anzahl, weil im Fall eines additionellen Repräſentanten, für einen Bruch, die volle Anzahl der Wähler für jeden Bruch Statt findet, wenn auch die Population ſich nicht ſo hoch beläuft. Hiernach dürfte ſich die Anzahl der Repräſentanten auf 95 belaufen. Der Senat beſteht nach der Conſtitution aus 4 Senatoren von jedem Departement, oder 48 im Ganzen. Dieſe Wähler verſammeln ſich Einmal in vier Jahren in der Hauptſtadt ihrer reſpectiven Provinz und erfüllen die höchſtwichtige Pflicht, an dem nämlichen Tage den Präſidenten der Republik, den Vice-Präſidenten, die Senatoren und Repräſentanten zu erwählen. Die Vota werden zum Congreß geſandt, und dort nach der von der Conſtitution beſtimmten Weiſe geprüft. Der Präſident und Vice-Präſident werden auf vier Jahre erwählt, und keiner kann mehr als zweymal nach einander zum Präſidenten erwählt werden. Die Repräſentanten werden auf vier Jahre erwählt, die Senatoren auf acht Jahre. Das Amt der Hälfte der Senatoren endet am Schluße jedes vierten Jahrs, ſo daß von jedem Departement nur zwey Senatorrn bey den periodiſchen Wahlen erwählt werden.

Aber die merkwürdigſte Abweichung der Conſtitution von Columbia von der der Vereinigten Staaten, iſt diejenige, wodurch die Regierung ein Central-Syſtem, ſtatt eines föderativen wird. Die Departements üben in ihrem Gebiete keine Regierungsfunctionen aus, ſondern ſtehen unter der Controlle eines Intendanten, den der Präſident ernennt, und die Provinzen gleichfalls unter Gouverneure, welche auf gleiche

gleiche Weiſe beſtallt werden. Die Macht dieſer Officianten iſt durch Congreß=Geſetze beſtimmt, und die nämlichen Geſetze beziehen ſich auf alle Departements, Provinzen und Cantons. Dies war ein Lieblingsplan Bolivars, und gewiß ein weiſer bey den Umſtänden, unter denen die neue Conſtitution angenommen war. Im Jahre 1811 verſammelten ſich Delegaten von den Provinzen von Venezuela, nämlich Margarita, Merida, Cumana, Varinas, Barcelona, Truxillo und Caracas in einen General=Congreß zu Caracas, erklärten ihre Unabhängigkeit, und ratificirten am 21ſten December dieſes Jahrs eine Conſtitution, welche ſie zu einer Conföderation verbinden ſollte, die mit der der Vereinigten Staaten eine genaue Aehnlichkeit hätte. Bey dem damaligen Zuſtande bürgerlicher Unruhen und äußerer Feindſeligkeiten konnte der Plan nicht gelingen. Die Provinzen, welche verheert oder vom Feinde bedroht waren, mußten an ihre eigne Sicherheit denken, und alle ihre Reſſourcen auf ihre Vertheidigung verwenden. Die Folge davon war, daß der General=Congreß weder Macht noch Hülfsquellen hatte, um ſeine Maßregeln zur Vertheidigung der Union in Ausführung zu bringen; es ward ein unwirkſames Corps, und ward endlich aufgelöſet. Eine militairiſche Regierung folgte, welche zuletzt in Bolivar als Dictator centraliſirt ward, und erſt 1819, nach einer Reihe von faſt beyſpielloſen Kämpfen auf den Feldern des Krieges und des Todes, hatte das Volk Muſſe, an eine Reform ſeiner bürgerlichen Inſtitutionen zu denken.

Ein Congreß verſammelte ſich zu Angoſtura in Venezuela, wo am 17ten December 1819 das Fundamental=Geſetz bekannt gemacht ward, welches Venezuela und Neu=Grenada in Einen Staat

unter dem Namen der Republik Columbia vereinigte. Eine Committee ward niedergeſetzt, um eine Conſtitution zu entwerfen, welche am 30ſten Auguſt 1821 von dem zu Roſario de Cucuta verſammelten General-Congreß angenommen ward, und die nämliche iſt, welche noch jetzt gilt. Ihr größtes Lob iſt wohl, daß während eines Zeitraums von vier Jahren die Regierung unter derſelben mit großer Feſtigkeit und Regelmäßigkeit verwaltet ward.

Die Columbier datiren ihre Unabhängigkeit von der vorerwähnten Erklärung derſelben zu Caracas im Jahre 1811. Die Namen der 12 Departements, in welche die Republik getheilt iſt, ſind folgende: Orinoco, Venezuela, Apure, Zulia, Boyaca, Cundinamarca, Magdalena, Cauca, Iſtmo, Eſcuador, Aſuay, Guayaquil. Auf dem Congreſſe zu Cucuta iſt beſchloſſen, daß Bogota die Hauptſtadt der Republik und der Sitz der künftigen Congreß-Verſammlungen ſeyn ſolle, bis eine neue Stadt unter dem Namen Bolivar zu dieſem Zwecke erbaut ſeyn würde.

IV.

Paraguay.

Herr Grandſire, der ſich in Paraguay aufgehalten hat, giebt folgende Nachrichten von dieſem räthſelvollen Staate. Vor ungefähr 12 Jahren erklärte ſich Paraguay unabhängig und verwandelte ſich in eine Republik unter der Verwaltung einer Regierung, welche aus mehreren Mitgliedern beſtand. Aber vor 9 Jahren ward die executive Gewalt auf Lebenszeit dem Doctor Francia übertragen, der jetzt über 60 Jahre alt iſt und ſeinem Poſten

Poſten mit vielem Talent und einem hohen Grade von Menſchenliebe vorſteht. Er befolgt das alte Syſtem der Jeſuiten, welches er in vielen Stücken zu größerer Vollkommenheit gebracht hat. Sein Reich iſt nach ihrem Beyſpiel von aller Verbindung mit andern Staaten getrennt (ein Zuſtand, in dem doch die Einwohner ſich nicht lange finden können). Er trägt viele Sorge dafür, daß die Einwohner nicht unwiſſend bleiben oder ſich der Unthätigkeit überlaſſen. Um das Land gegen die Revolutionen zu ſichern, welche Buenos-Ayres, Santa Fé und Corrientes erſchüttert haben, hat er befohlen, daß jeder Bewohner dieſer Länder, welcher ſich über die Gränzen in Paraguay hineinwagt, hingerichtet und jeder andere Ausländer arretirt werden ſolle (welches alles nicht ſo ſehr menſchenfreundlich iſt). Doch hat er von Zeit zu Zeit Bürgern dieſer drey Staaten Licenzen ertheilt, damit dieſe Abſonderung keinen ſchädlichen Einfluß auf den Handel ſeines eigenen Landes haben möge. Seit Artigas Unternehmung hat er ſich Braſilien genähert und nur die Unterthanen dieſes Reichs dürfen mit Paraguay handeln; doch nur an zwey Puncten, im Süden bey Itapua am Paranafluß und im Norden grade gegenüber Neu-Coimbra am Fluſſe Paraguay. Im July 1324 reiſete Herr Grandſire von Montevideo ab und kam den 18ten Auguſt zu Itapua an, wo er bis zum 14ten September bleiben mußte; er wohnte beym Commandanten, der ihn aufs beſte behandelte. Er ließ ſich von dort aus in Correſpondenz mit dem Dictator ein, der ſich in der Hauptſtadt Aſſomption aufhält, und dieſer ſchrieb ihm mehrmals, daß die Stellung, welche Europa, und beſonders Frankreich, gegen das ſüdliche Amerika einnähme, ihm nicht geſtatte, einem Ausländer Erlaubniß zu ertheilen, durch Paraguay zu reiſen. Ich

achte die Gründe des Dictators, ſagt Herr Grandſire, und glaube nicht mich darüber beſchweren zu dürfen, ungeachtet ich dadurch genöthigt war, bey meiner Entdeckungsreiſe einen Umweg von 400 Meilen zu machen. Als ich mich in Atapua aufhielt, belief ſich die Anzahl der Ausländer, welche ſich in Paraguay aufhielten, auf 69 Perſonen; ſie beſtanden aus Creolen, Portugieſen, Spaniern, Schweizern, Franzoſen, Engländern, Deutſchen und Italienern, worunter ſich mehrere Männer befanden, die ſich auf ehrenvolle Weiſe in Künſten und Wiſſenſchaften ausgezeichnet hatten. Vor allen andern muß ich hier den gelehrten Botaniker und berühmten Reiſegefährten von Alexander Humboldt, Herrn Bonpland, erwähnen, welcher nach Santa Maria de Fé, 12½ Meilen von Itapua, verwieſen iſt. Ungeachtet ich ihm ſo nahe war, ſo durfte ich doch wegen des ſtrengen Verbots des Dictators nicht mit ihm correſpondiren (alles Züge einer abſcheulichen Despotie). — Herr Bonpland hat in Paraguay vortreffliche zoologiſche, botaniſche und mineralogiſche Sammlungen angelegt, Zucker- und Honig-Diſtillationen errichtet und ernährt ſich als Arzt und Chemiker, er hat 20 Indianer zu ſeiner Aufwartung und ſeine Vermögens-Umſtände ſind ſehr gut. Zu ſeinem Unglück hat er nie den Dictator zu ſprechen erhalten können; doch ließ ſich ihm wiſſen, daß der Kayſer und die Kayſerin von Braſilien, ſo wie das Franzöſiſche Inſtitut den innigſten Antheil an ſeinem Schickſale nehmen. Nachdem ich nach San Borja zurückgekehrt war, dankte ich am 22ſten September dem Dictator ſchriftlich für die gute Aufnahme, die ich in Itapua genoſſen hatte und bat ihn um die Loslaſſung des Herrn Bonpland. In Aſſomption halten ſich die Herren Deſchamps und Benger auf, von denen der

erſtere

erſtere gleichfalls die Arzneywiſſenſchaft ausübt; auch hat ſich ein gelehrter Engliſcher Botaniker 7 Jahre in Paraguay aufgehalten, wo er gleichfalls mit Gewalt zurückgehalten wird. Daß es mir nicht eben ſo in Paraguay ergangen iſt, verdanke ich allein der Empfehlung des Hauſes Stuart und Comp. in Buenos=Ayres und dem General=Capitain von Monte=Video, Baron de Laguna. Alle zurückgehaltenen Ausländer leben von ihrer Induſtrie und bewohnen verſchiedene Diſtricte, von denen ſie ſich nur einige wenige Meilen entfernen dürfen. Artigas wird auf gleiche Weiſe behandelt; er wohnt 15 Meilen oberhalb Aſſomption und erhält monatlich 40 Piaſter zu ſeinem Unterhalt. — Alle Einwohner von Paraguay können leſen, ſchreiben und rechnen; überall ſind öffentliche Schulen errichtet, welche die Kinder nicht verlaſſen dürfen, bis der Magiſtrat oder Cabildo ſie für hinlänglich unterrichtet hält. Die Municipal=Verwaltung iſt die Grundlage der Adminiſtration in Paraguay und jedes Jahr werden alle Cabildos in der Republik erneuert, ohne daß die Regierung mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß auf ihre Wahl hat. Als ich mich in Itapua aufhielt, waren 3 Mitglieder des Cabildos der Stadt Indianer. Ueberall ſieht man Beweiſe der Fürſorge der Regierung, welche in Braſilien vermißt werden; überall werden die Brücken gut unterhalten; reiſet äußerſt ſicher und ſieht nie einen Bettler. In Aſſomption ſind Lyceen, welche eben ſo eingerichtet ſind, wie die von Napoleon geſtifteten; die Erziehung iſt ganz militairiſch; auch iſt dort eine Stiftung für arme Mädchen errichtet, wie für die Töchter der Mitglieder der Ehrenlegion. Die Einwohner ſcheinen im Ganzen ſehr glücklich und mit ihrer Regierung ſehr zufrieden, welche ihnen mehrere Jahre äuſſern Frieden und innere Ruhe verſchafft hat.

hat. (Es läßt ſich jedoch vorausſehen, daß ein ſo despotiſches und abgeſchloſſenes Syſtem ſich nicht halten kann, ſobald der Amerikaniſche Staatenbund organiſirt iſt; wahrſcheinlich hatte Doctor Francia bisher die geheime Abſicht, Paraguay für Spanien zu conſerviren.)

V.

Der Seeraub in Weſtindien.

(Aus dem National-Intelligencer.)

Der National-Intelligencer enthält einen ausführlichen Aufſatz unter dem Titel: "Seeraub in Weſtindien" aus der Feder eines Congreß-Mitgliedes, welches, wie der Intelligencer behauptet, beſondern Zugang zu den beſten Quellen über dieſen Gegenſtand hatte. In dieſem Aufſatz befindet ſich folgende Skizze der Geſchichte des Seeräuber-Syſtems.

Die erſten Seeräubereyen wurden von Menſchen von verworfenem Charakter und verzweifelten Glücksumſtänden begangen, welche am Schluſſe des letzten Kriegs von den Kapern aller Nationen entlaſſen wurden, von der Mannſchaft der Schiffe, die ſich ehemals mit dem Sklavenhandel abgaben und den Deſerteuren von der Spaniſchen Marine. Zuerſt begnügten ſich dieſe Marodeurs mit der Plünderung der Schiffe, welche in ihre Hände fielen; erſt als einige Piraten aufgebracht und beſtraft, als die Kaper von Columbia und Buenos-Ayres viele Spaniſche Schiffe aufgebracht hatten, begonnen ſie zu morden und zu zerſtören. Hierzu wurden ſie von der Mannſchaft der Spaniſchen Schiffe verleitet, welche von den Patrioten genommen waren und die von allem entblößt an der Küſte von Cuba

aus-

ausgeſetzt waren. Dieſe Leute betrachteten die Amerikaner und Engländer als den Hauptgrund ihrer Unfälle und ermordeten die Mannſchaft der Schiffe, welche in ihre Gewalt fielen, nicht nur um ihre Verbrechen zu verbergen, ſondern auch aus Rache. Bis dahin unterſchied ſich die Seeräuberey von Cuba nicht von der gewöhnlichen; ſie wurde von Seeleuten verübt, welche mit den Bewohnern der Inſel in keiner Verbindung ſtanden. Aber der Verluſt, den die Spaniſchen Kaufleute erlitten hatten, trieb ſie an, den Handel derjenigen zu beläſtigen, welche ſie als ihre perſönlichen Feinde und als die Feinde Spaniens betrachteten. Auch die Kaufleute, welche früher am Sklavenhandel Theil genommen hatten und dieſes lukrativen Erwerbzweiges beraubt waren, ermunterten die Seeräuber. Sie nannten ſie Kaper und es wurden Capitalien auf ſolche Expeditionen verwendet, wie wir ſie bey den Reiſen nach Oſtindien anlegen.

Der Erfolg dieſer Expeditionen und die Unbeſtraftheit derjenigen, welche ſie leiteten, vermehrte bald die Anzahl der Piraten. Mit ihnen vereinigten ſich Fiſcher, der Pöbel der Stadt und Küſtenbewohner und ſelbſt Perſonen von höherem Range. Ein Seeräuber-Schiff, welches von einem unſeren Kreuzer aufgebracht war, ward von einem Mann commandirt, der ein Hotel in Principe hielt und bekannte, er ſey dadurch verleitet, daß er die Seeräuber ſo oft mit Raub beladen zurückkehren geſehen hätte. Er dachte nun auch dies Glücksſpiel probiren zu wollen. Es war ſeine erſte Kreuzfahrt und er ward aufgebracht, nachdem er ein reiches Franzöſiſches Schiff genommen hatte. Nun ward ein regelmäßiges Syſtem organiſirt. Die Piraten conſtituirten ſich zu einem Verein unter dem Namen Muſelmänner, deren

Exi-

Exiſtenz in Cuba nicht weniger bekannt iſt, als in den Vereinigten Staaten die Coloniſations- oder Bibel-Geſellſchaften. Die Eingeweihten erkennen einander an Zeichen gleich den Freimauern. Die Obrigkeiten ſind zu ihrem Schutze gewonnen; die Zollbeamten ſind beſtochen, um ihnen bey der Dispoſition über ihren Raub hülfreiche Hand zu leiſten, und die höhern Autoritäten gewinnen entweder durch Connivirung oder ſind gezwungen, ruhige Zuſchauer dieſes ſchändlichen Verfahrens zu ſeyn.

Die Piraten von Cuba ſind daher nicht wie gewöhnliche Seeräuber zu betrachten, welche, wenn ſie ein Schiff aufgebracht haben, ohne Unterſchied Raub an den Handel jeder Nation begehn. Sie ſind eine zahlreiche, organiſirte Bande von Räubern und Mördern, welche mit reichen und mächtigen Männern in Verbindung ſteht, gleich den Ciliciſchen Seeräubern, die Pompejus beſiegte.

Der Verfaſſer dieſer Bemerkungen bezweifelt, daß dies organiſirte Raubſyſtem ſich durch die gegenwärtige Regierung von Cuba oder unſere Kreuzer unterdrücken laſſe und fährt fort:

Giebt es denn gar kein Mittel gegen das Uebel, über welches wir uns beklagen? — Können wir keine wirkſame Maßregel ergreifen, um die Seeräubereyen in den Weſtindiſchen Gewäſſern zu unterdrücken? — Nach der reiflichſten Ueberlegung ſcheint es mir, daß es nur Ein Mittel gäbe, um dieſen großen Zweck zu erreichen, — nämlich Spanien in der Ausführung ſchneller und kräftiger Polizey-Maßregeln und in der Errichtung einer unpartheyiſchen und unbeſtochenen Juſtizverwaltung in Cuba zu unterſtützen, oder, wenn Spanien ſich weigert, auf ſolche Vorſchläge einzugehn, in dieſer Inſel eine beſondere und unabhängige Regierung zu errichten. — Es wäre in der That zu wün-

wünſchen, daß dieſe Maßregel in Uebereinſtimmung mit den großen Europäiſchen Seemächten ergriffen würde und Negotiationen zu dieſem Zwecke ſollten, meiner Meinung nach, ſogleich angeknüpft werden.

Das Mittel, Spanien hülfreiche Hand zur Unterdrückung der Seeräubereyen zu leihen, wird ohne Erfolg ſeyn; es wird nie unſre Hülfe zu einem Zwecke dieſer Art annehmen und es liegt nicht in unſrer Macht, in Cuba eine beſondere und unabhängige Regierung zu errichten. Ein Verſuch dieſer Art würde nothwendig Krieg mit Spanien zur Folge haben — eine Betrachtung, welche die großen Europäiſchen Seemächte abſchrecken wird, an einer ſolchen Maßregel Theil zu nehmen. Die Gründung der Unabhängigkeit von Cuba iſt aber eine delikate Frage. Wir würden vielleicht gut daran thun, dies den Bewohnern jener Inſel und den Süd-Amerikaniſchen Staaten zu überlaſſen. Wenn ſie erzielt iſt, können desfällige Vereinigung mit den großen Seemächten nützlich und nothwendig werden. Diejenigen, welche dieſen Plan ausführen, müſſen ſich wohl hüten, keinen Sklaven-Krieg zu erregen, da ein ſo großer Theil der Bevölkerung von Cuba theils aus Sklaven, theils aus freien farbigen Leuten beſteht. Dies iſt auch der Grund, aus welchem die Creolen in Cuba noch keinen weſentlichen Verſuch gemacht haben, ſich von Spanien zu trennen und eine unabhängige Regierung in Cuba zu errichten. Sie fürchten nämlich einen Sklaven-Aufſtand und in Folge deſſelben ähnliche Greuel-Scenen, wie in Domingo im Anfange der Franzöſiſchen Revolution Statt fanden.

VI.

VI.

Der Goldſee Guatavita.

Dieſer See liegt nach Capitain Cochrane's Reiſebeſchreibung bey einer Stadt gleichen Namens, vier Meilen nördlich von Bogota, in einer geſunden, angenehmen und kühlen Gegend, in welcher viel Waizen und Mais wächſt. Ehe die Spanier im Anfange des 16ten Jahrhunderts das Land eroberten, war dieſe Gegend faſt von einer Million Menſchen bewohnt und ſtand unter dem Kaziken von Guatavita. Er beſaß eine bedeutende Hauptſtadt, hielt eine Armee von 30.000 Mann und ſtand in großem Anſehn bey den benachbarten Staaten, welche ſeinen Unterthanen, die meiſtens Ackerbau trieben, Goldſtaub zubrachten, wofür ſie die Landesproducte eintauſchten. Der See liegt 9 bis 10,000 Fuß über der Oberfläche des Meers auf einem Kegelförmigen Berge, der von noch höhern Schneebergen umgeben war und ward wie der Wohnſitz einer beſchützenden National-Gottheit betrachtet, welcher zweymal im Jahre ein Opfer, beſtehend aus Goldſtaub, gebracht ward. Alle Unterthanen des Kaziken verſammelten ſich an einem beſtimmten Tage mit dieſer Opfergabe, und ſtiegen bey Muſik einen gut gebahnten breiten Fußſteig hinan, der ſich bis zum Gipfel des Berges hinauf ſchlängelte. Dieſer Weg iſt jetzt ganz mit Gebüſch verwachſen, vom Gipfel des Berges, wohin er führt, ſieht man zwey aus Stein ausgehauene Kaziken-Gräber; auch ſoll dort eine Höhle geweſen ſeyn, in der die Gottheit des Sees verehrt ward und vor deren Eingange damals zwey goldene Bildſäulen in Lebensgröße ſtanden. Ein Spaniſcher Soldat entdeckte ſie zufällig und hieb einen Finger von einer der Figuren ab; aber

er

er ward angegriffen und von den Indianern verwundet, doch entkam er. Die Spanier ſandten nun ein Corps Soldaten ab, um die Bilder zu holen; aber ſie konnten weder dieſe noch die Höhle finden. Die Indianer hatten die Höhle verſteckt und die Bildſäulen in den See geworfen.

Sobald die Indianer den Gipfel des Berges erreicht hatten, ſtieg der Kazike mit einigen Häuptlingen einige ausgehauene Stufen hinab, welche man noch am Rande des Sees ſieht, in einige Kanoes und das Volk nahm ſeine Plätze rund um den See ein. Sobald ſie mitten in den See gekommen waren, ſalbten die Häuptlinge den Kaziken und bepuderten ihn mit Goldſtaub. Nun gab man ein Zeichen mit dem Geklappe von Becken, das Volk drehte dem See den Rücken, der mit Goldſtaub gepuderte Kazik tauchte ſich in's Waſſer und im nämlichen Augenblick brach das Volk in ein Jubelgeſchrey aus und warf ſeine Opfergabe über die Schultern ſo weit als möglich in den See hinaus. Wenn dies geſchehn war, kehrte der Kazike nach ſeiner Hauptſtadt zurück und glaubte ſolchergeſtalt die Sünden verſöhnt zu haben, welche ſein Volk in den letzten ſechs Monaten begangen hatte. Nach einer Berechnung des Herrn la Kier, Mitgliedes des Königl. Inſtituts in Paris, nach Unterſuchung der Documente, welche dieſen See betreffen, ſoll in jenem See an Gold und Edelſteinen für den Werth von einer Billion 120,000 Millionen Pfund Sterling begraben ſeyn; eine Kleinigkeit, für welche die Columbier vielleicht die kleine Halb-Inſel Europa kaufen könnten. Als die Spanier das Land eroberten und die Einwohner auf das grauſamſte verfolgten, warfen dieſe das meiſte Gold, welches ſie beſaßen, in den See. Der Kazike ließ ſo viel hin=

hineinwerfen, als 150 Männer ſchleppen konnten. Einige Häuptlinge, welche von den Spaniern gefangen wurden, ſagten ihnen: Wollt ihr Gold haben, ſo ſucht es am Grunde des Sees, dort werdet ihr genug finden. Die Indianer hielten dies für unmöglich, aber die Spanier machten einen Verſuch, und näherten ſich bis auf 7 Ellen dem Grunde des Sees, als die Seiten mit Donnergekrach zuſammen brachen. Der See hat innere Quellen und das Waſſer ſtieg wieder. Nun fingen die Spanier an, das Ufer zu unterſuchen und erhielten durch Auswaſchung des Schlammes und Sandes ſo viel Gold, daß die Regierung zu ihrem Antheil 170,000 Piaſter erhielt; ſie fanden auch einen Schmaragd, der nach Madrid geſandt und auf 70,000 Piaſter geſchätzt ward. Man machte nachher mehrere Verſuche, aber keiner wollte glücken. Als nach der Revolution die Ruhe in der neuen Republik Columbia wieder hergeſtellt war, wendete der Engländer Herr Paris Pépe ſeine Aufmerkſamkeit auf dieſen Goldſee. Die Regierung ertheilte ihm ein Privilegium, er errichtete eine Compagnie von 16 Actien, jede zu 500 Piaſter und glaubte mit 8000 Piaſter im Stande zu ſeyn, den See auszupumpen, aber er hatte 20,000 Piaſter darauf verwendet und noch hatte der See 17 Ellen Waſſer. Ein alter Spanier der in der Mitte deſſelben ſondirte, zog mit dem Senkbley einen kleinen Zweig auf, an den ein goldenes Bild zu dem Werthe von 100 Piaſter hing; wodurch die Hoffnung aufs neue belebt ward.

Capitain Cochrane faßte die Idee, den See durch eine Saugpumpe auszuleeren; mit ſeinem Freunde Herrn Pépe unternahm er am 20ſten October 1823 eine Reiſe von Bogota nach dem See,

Digitized by Google

See, um deſſen Localbeſchaffenheit zu unterſuchen. Am 3ten October erreichte er die Stadt Guatavita, wo ſie bey dem Prieſter Dr. Antonio Borgas ihr Quartier nahmen, am 4ten gelangten ſie zu dem Fuße des Berges, auf dem der See liegt; hier erhielten ſie friſche Pferde und begonnen den Berg hinaufzureiten. Der Weg iſt ſteil und beſchwerlich zu paſſiren; aber herrliche Ausſichten zeigen ſich von allen Seiten. Nachdem ſie dreiviertel Stunden geritten waren, kamen ſie zu den Ranches oder Hütten, wo die Indianer wohnen, die zur Ausgrabung des Sees gebraucht werden. Von hier aus begaben ſie ſich zu Fuße nach dem Canal, der gegraben iſt, um das Waſſer abzuleiten; es floß nur ſchwach; nun ſetzten ſie ſich in ein Boot und ruderten durch den Canal in den See. Wenn man mitten auf denſelben kömmt, hat man eine bezaubernde Ausſicht, es war grade ein ſchöner Herbſttag, kein Wind ſetzte die klare Waſſerfläche in Bewegung; die uralten Waldungen, welche den See auf hohen Terraſſen umgaben, ſpiegelten ſich in ihm, die Luft war klar und wolkenfrey, überall herrſchte eine heilige Ruhe und nur einige Waſſervögel ſchwammen auf dem See umher.

Nun ſegelte man rund um den See und unterſuchte die angefangenen Arbeiten; daß die Seiten des Sees eingeſtürzt waren, war ſehr natürlich, denn ſie beſtehn aus Schieferlagen, welche das Waſſer aushöhlt, ſo daß ſie zuletzt einſtürzen müſſen. Cochrane ſchlug vor, ſie mit Balken zu unterſtützen. Die Strecke, welche durchſchnitten werden muß, iſt nur 50 Yards lang und dies läßt ſich mit einer Ausgabe von 2000 Piaſtern bewerkſtelligen. Da die Arbeit langſam von Statten ging, ſo beſchloß Cochrane, ſie ſelbſt zu dirigiren. Am 26ſten

26ſten October war der Canal ſo weit gebracht, daß man in 2 bis 3 Tagen 4 Ellen Waſſer aus dem See ausſchöpfen konnte. Capitain Cochrane ließ nun einen Ablauf eröffnen, der groß genug war die ganze Nacht hindurch 2 Fuß Waſſer aus dem See zu ziehn, aber dieſer hatte nur um 6 Zoll abgenommen, denn das Waſſer riß die Schieferlage mit herab und that den Canal großen Schaden, nun ließ er den Canal mit Planken einfaſſen und den See aufs neue auspumpen, ſeine Waſſermaſſe ſank darauf um 6 Ellen und man mußte den Canal tiefer graben; er übertrug darauf dem Senor Raminez die Fortſetzung der Arbeit und kehrte nach Bogota zurück. Von dem weitern Fortgange hat man noch nichts erfahren.

VII.

Ueber die Religioſität in den Vereinigten Staaten.

(Aus Wardens Statiſtik und der Reiſe der Miß Wright.)

In den Vereinigten Staaten wird kein Cultus als Staatsreligion anerkannt und die Unterhaltung des Gottesdienſtes durch freywillige Beyträge beſtritten. Dies Verhältniß ſticht auf ſeltſame Weiſe gegen die Staats-Einrichtungen und Politik der Europäiſchen Nationen ab, und doch wird die Religion in Nord-Amerika keineswegs zurückgeſetzt. Es iſt wahr, daß die Dörfer im Allgemeinen keinen Ueberfluß von Kirchen haben, aber man muß hiebey nicht vergeſſen, daß die Volksmenge in kleinen Abtheilungen über neubebaute Gegenden zerſtreut iſt und daß Europa's Kirchen, ihre Menge und ihre große

Pracht

Pracht der Bigotterie eines unkundigen Zeitalters und nicht dem religiöſen Eifer eines aufgeklärten zu verdanken haben. Ueberdies muß man erwägen; daß in denjenigen der größern Städte Europa's, wo die Volksmenge ſich in einem Verhältniſſe über die Einkünfte vermehrt hat, welche primitiv für die Religion angeſchlagen wurden, die verhältnißmäßige Anzahl der Kirchen, in welchen Gottesdienſt gehalten wird, durchaus nicht größer iſt, als in den Vereinigten Staaten. Im Jahr 1817 zählte Boſton mit 40,000 Einwohnern 20 Kirchen, Newyork mit einer Volksmenge von 120,000 Menſchen hatte 53, Philadelphia mit 100,000 Einwohnern rechnete 48, und im Staate Ohio hatte die Stadt Cincinnati, obwohl kaum vor 7 Jahren gegründet und mit 8000 Einwohnern, 5 Tempel und war mit der Erbauung von 2 neuen beſchäftigt. Nur zwiſchen den größern Städten von Europa und Amerika kann eine Vergleichung Statt finden und wenn man den Bau und die Unterhaltung von Kirchen als einen entſcheidenden Beweis von religiöſem Eifer anſehen will, ſo darf man bloß erinnern, daß man in Europa die Mittel dazu aus directen Auflagen zieht, wogegen man ſie in Amerika in freywilligen Beyträgen findet.

So weit Warden. Miß Wright äuſſert ſich folgendermaßen über dieſen Gegenſtand: Es iſt gar zu ſonderbar, wenn man ſieht, wie die Reiſebeſchreiber einander widerſprechen; was der eine weiß gefunden haben will, das will der andere ſchwarz gefunden haben. Der eine berichtet, die Nord-Amerikaner hätten keine Religion, der andere nennt ſie Religionsſchwärmer. Der eine verſichert, ſie wären ſo mit Staats-Angelegenheiten beſchäftigt, daß ſie ſich nicht einmal Zeit gäben, mit Ausländern zu ſprechen, der andere, ſie dächten nie an

Politik, ſondern ſprächen beſtändig von ihren kleinen Privat-Angelegenheiten. Wenn aber die Nord-Amerikaner keine Religion hätten, ſo könnte man vorausſetzen, daß ſie auch keine Kirchen haben würden; wenn ſie aber ein bigottes Geſchlecht wären, ſo müßte man andrerſeits annehmen, daß ſie die Gemeinde mit Zwang anhielten, zur Kirche zu gehen; aber nun weiß man, daß ſie Kirchen haben, aber nicht die Leute zwingen, dahin zu gehen, nicht einmal die Prieſter zu beſolden, und doch werden die Geiſtlichen gut bezahlt und die Kirchen ſind übervoll von Beſuchern; der Schluß läßt ſich daher leicht ziehen.

Es iſt unmöglich, eine allgemeine Regel zur Beurtheilung einer ſo weit verbreiteten Bevölkerung, wie die der Vereinigten Staaten iſt, aufzuſtellen. Vielleicht dürfte Seldens Anſicht hier die paſſendſte ſeyn. "Die Religion, ſagt er, gleicht der der Kleidertracht. Der eine trägt ſie einfach, der andere ſchmückt ſie mit Gallonen, aber jeder Menſch hat nur eine einzige Tracht; ſo hat jeder auch ſeine eigene Religion; ſie unterſcheiden ſich nur durch die Form." Er äuſſert zwar auch, jede Kirchenverwaltung ſtrebe darnach, Schätze zu ſammeln, dies paßt aber nicht auf die Vereinigten Staaten; wie auch übrigens ihre Religion ſeyn mag, ſo iſt es gewiß, daß ſie uneigennützig und offen iſt.

Es giebt viele, welche behaupten, daß die religiöſe Duldung nichts anderes als Lauheit ſey; die Toleranz ſey Indifferentismus und im Allgemeinen genommen kann dieſe Behauptung ihre Richtigkeit haben. Der Verfolgungsgeiſt entflammt gewiß den religiöſen Eifer; aber das beſte iſt, daß hier ein ſolcher Eifer nicht gefunden wird. Ich kann aus keinem Umſtande erkennen, daß es den Americanern an Religioſität fehle. Es giebt hin und wieder

Re-

Religionsſecten in den Bundesſtaaten, bey denen man eine zu weit getriebene Religioſität zu finden vermeynen ſollte, oder doch wenigſtens, daß ſie zu finſter und zu dogmatiſch iſt. Man hat ſich in dieſer Rückſicht auf Neu Englands Beyſpiel in frühern Zeiten berufen und kann die puritaniſche Abkunft ſeiner Einwohner aus ihrem kalten Weſen und ihrer ſtrengen Frömmigkeit erkennen. Ein Americaniſcher See-Officier hat mir erzählt, daß er in ſeiner Kindheit es für beynahe eben ſo ſchlimm gehalten hätte, ſich an einem Sonntage ein Lächeln zu erlauben, als einen Eingriff in die Taſchen ſeines Nachbarn. Seit der Zeit, ſagte er, bin ich durch alle Bundesſtaaten gereiſet und habe einen großen Theil der übrigen bekannten Welt beſucht; ich habe gefunden, daß man rückſichtlich der Gottesverehrung alle möglichen Ungleichheiten in den Anſichten hat, und ich merke, daß meine Landsleute jetzt dies einzuſehen anfangen.

Man wird bald finden, welche große Veränderung in dem religiöſen Geiſte der Atlantiſchen Staaten Statt gefunden hat, wenn ich erwähne, daß die Glaubenslehre der Unitarier ſich in kurzer Zeit verbreitet hat und in gewiſſen Gegenden ſo ſchnelle Fortſchritte machte, daß ſie Calvins Dogmen in kurzer Zeit außer Umlauf zu ſetzen droht. Wie man leicht denken kann, donnerten von Neu-Englands Kanzeln die heftigſten Anatheme, als die Anhänger dieſes einfachen Glaubens ſich dort zuerſt zeigten. Glücklicherweiſe konnte Calvin nicht mehr Servet auf den Scheiterhaufen bringen, ſo ſehr er auch gegen ihn ſchreyen mochte; nachdem er ſo viel, als ihm gut dünkte, geſchrien hatte, ließ er ſeinen friedlichen Nebenbuhler in Ruhe auf ſeine Weiſe ſeine Heerden zum Himmel zu führen. Dies Beyſpiel iſt aber, wie ich glaube, das einzige eines theologiſchen

giſchen Streits in den Vereinigten Staaten ſeit der Epoche ihrer Selbſtſtändigkeit. Controverſe oder geiſtliche Polemik verträgt ſich auch nicht gut mit den Sitten dieſes Landes und wahrſcheinlich wird ſie es nie. Da, wo kein Geſetz ausſpricht, was orthodox ſey, iſt auch kein Menſch geſetzlich autoriſirt, zu entſcheiden, was ketzeriſch ſey, und wenn einer ſich damit abgeben will, ſo giebt er bloß Stoff zum Gelächter. Doch müſſen noch einige Jahre vergehen, ehe alle Nordamerikaner dies einſehen lernen. Obwohl wenige derſelben ſich darum kümmerten, gegen die Unitarier mit demſelben Eifer in Harniſch zu treten, wie die Calviniſten in Maſſachuſets, ſo fanden die Unitarier doch auch in andern Theilen der Bundesſtaaten vielen Widerſtand. Philadelphia und ſelbſt Newyork hatten ihre Bigotten ſowohl wie Boſton; in Newyork gab es deren wenige, aber vielleicht machten ſie grade deswegen ſo viel mehr Lärm.

Der Gottesdienſt aller Nordamerikaniſchen Secten ſcheint jetzt friedlich und anſpruchlos; er veranlaßt keinen Zwiſt, ſelbſt da, wo er kleinlicher und ſtrenger iſt, als die Mehrheit für paſſend hält. Ich begreiſe hierunter jedoch nicht die herumwandernden methodiſtiſchen Prediger, noch die ſogenannten Shakers oder fanatiſchen Quäker unb andere ſonderbare Secten, welche man hie und da in dieſen weitausgedehnten Landen den Tact zu den Hymnen an Mother Annuiken und am tauſendjährigen Reiche arbeiten ſieht, indem ſie ſich der Ehe enthalten.

Die vollkommene Eintracht, welche unter den verſchiedenen religiöſen Secten herrſcht, könnte leicht den Ausländer auf die Vermuthung bringen, daß ſie ihrem Glauben minder ergeben ſind, als es wirklich der Fall iſt. Es giebt hier gewiß mehrere Individuen, welche ſich zu keiner Secte beſtimmt halten;

Digitized by Google

ten; da ſie aber andere wegen ihrer religiöſen Meinungen nicht beunruhigen, ſo beobachten dieſe ihrerſeits dieſelbe Verträglichkeit. In andern Ländern findet man Zeitſchriften voll von heftigen Ausfällen gegen religionsſchmähende Schriften; hier kam keine ſolche Schrift vor — und weßfalls? — weil hier jeder die Freyheit hat, ſolche Werke zu verfaſſen, weil jeder ſeine Ueberzeugung ungeſtört behält und daher auch andern die ihrige friedlich behalten läßt. Da, wo die Religion nie den weltlichen Arm bewaffnet, erweckt ſie auch nie Trotz oder Klagen; da, wo ſie friedlich in den häuslichen Kreis tritt, um die Lehren des Friedens und die Hoffnungen der Unſterblichkeit zu verbreiten, bey Jung und Alt, da wird ſie immer geehrt, ſelbſt von denen, die nicht die Stärke ihrer Gründe einſehn. So iſt die Religion dieſes Landes. Ich wünſchte und ſicher viele mit mir, daß ſie ſo in der ganzen Welt wäre.

VIII.
Vergleichung der höchſten Gebäude auf der Erde.

Pyramide von Gizeh in Aegypten	543	Engl. Fuß.
Cathedrale von Kölln . . .	501	— —
Münſter von Ulm	481	— —
Cathedrale von Antwerpen . .	476	— —
Straßburger Münſter	486	— —
Pyramide des Cheops . . .	452	— —
St. Stephans-Kirche in Wien .	442	— —
St. Peters-Kirche in Rom . .	431	— —
Pyramide des Kephrenes . .	426	— —
St. Martins-Dom in Landshut	422	— —
Cathedrale von Cremona . . .	396	— —
Münſter in Freiburg	395	— —

Cathe-

Cathedrale in Florenz	384	Engl.	Fuß.
St. Perſina-Kirche	382	—	—
Mailänder Dom	357	—	—
Utrechter Cathedrale	356	—	—
Pyramide von Sackarah . .	356	—	—
Unſerer Frauenkirche zu München	348	—	—
St. Pauls-Kirche in London .	347	—	—
St. Anſchars-Kirche in Bremen	345	—	—
Magdeburger Dom	335	—	—
St. Marcus-Kirche in Venedig	329	—	—
Jeſuiter-Kirche in Paris . . .	314	—	—
Aſſinelli-Thurm zu Bologna .	314	—	—
St. Marien-Kirche in Berlin .	302	—	—
Invaliden-Dom in Paris . .	295	—	—

IX.

Ueberſicht der Population der neuen Welt, des Verhältniſſes der Religionen, Racen und Sprachen daſelbſt, aus dem dritten Bande von Humbolds Reiſe nach den Aequinoctialgegenden.

Ganze Population von Amerika 34,284,000 Menſchen.

I. Römiſche Katholiken: 22,177,000 Menſ.

1) Ehemaliges Spaniſches Continental-Amerika:

	Menſchen.
a. Weiße . . .	2,937,000
b. Indianer . .	7,530,000
c. Gemiſchte Racen und Neger	5,518,000
	15,985,000

Transp.

	Transport .	15,985,000
2) Ehemaliges Portugieſiſ. Amerika:	Menſchen.	
a. Weiße . . .	920,000	
b. Neger . . .	1,960,000	
c. Gemiſchte Racen u. Indianer	1,120,000	
		4,000,000
3) Vereinigte Staaten, Unter-Canada und das Franzöſiſche Guyana .		536,300
4) Hayti, Porto-Rico und das Franzöſiſche Weſtindien		1,656,000
	Summa der Katholiken	22,177,000

II. Proteſtanten:

	Menſchen.	
1. Vereinigte Staaten	9,900,000	
2. Engl. (Ober) Canada, Neuſchottland, Labrador .	260,000	
3. Engl. und Holländiſches Guyana .	220,000	
4. Engl. Weſtindien	734,500	
5. Holländiſches und Dän. Weſtindien	82,500	
	Summa der Proteſtanten	11,287,000
III. Unabhängige Indianer, die keine Chriſten ſind . .		820,000
	Total .	34,284,000

	Menſchen.
Die Engliſche Sprache wird in Amerika geſprochen . . . . . von	11,297,500
Die Spaniſche Sprache . . =	10,174,000
Die Indianiſche Sprache . . =	7,800,000

Die

Digitized by Google

		Menſchen.
Die Portugieſiſche Sprache .	von	3,740,000
Die Franzöſiſche Sprache .	=	1,058,000
Die Holländiſche, Däniſche, Schwediſche, Ruſſiſche . .	=	214,500

X.

Ueberſicht des jetzigen Zuſtandes des Unterrichts-Weſens.

Das zwanzigſte Jahresfeſt der British and foreign Scool-Society ward am 9ten May d. J. in der Freymaurer-Tavern zu London in Gegenwart einer äußerſt großen Menge von Zuſchauern begangen. Hinter dem Sitze Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Suſſex, als Präſidenten, ſtanden die Helleniſchen Jünglinge, welche zur Erziehung nach England geſandt waren, und man bemerkte bey ihnen viele junge Leute, welche ſich durch ihre dunkle Farbe und ihre ſtarken Schnurbärte als Eingeborne des Landes der jungen Freyheit kund thaten. Der Secretair verlas nun den zwanzigſten Bericht, der ſeit beynahe 30 Jahren errichteten Geſellſchaft, welche jetzt ihren wohlthätigen Einfluß über die ganze Erde verbreitet. Die ganze Zahl der Kinder, welche die Geſellſchaft ſelbſt erziehen läßt, beläuft ſich auf 23,237. In Schottland ging alles zum Beſten — in dem Hochlande gab es bereits 75 Armen-Schulen, und im ſüdlichen Theile 80 Armen-Schulen. In Irland erhielten ungefähr 100,000 Kinder Unterricht. Aus Rußland hatte die Committee wenige directe Nachrichten, aber die Schule in St. Petersburg, unter dem Schutze Ihrer Kayſerl. Maj., blühte ſehr; in der Hauptſtadt von Siberien werden gegen 1000 Kinder von dem Fonds der Geſellſchaft

ſchaft erzogen. Aus Schweden lauten die Nachrichten ſehr günſtig; der König von Dänemark hat eine Normalſchule für das Brittiſche Erziehungsſyſtem in Copenhagen errichtet, und gegen 200 waren in den Königreichen eingerichtet. In Frankreich war durch die Schulen des wechſelſeitigen Unterrichts viel Gutes bewirkt; zwey dieſer Schulen waren von dem Erzbiſchof in Paris beſucht, der ſeine beſondere Zufriedenheit über die Fortſchritte der Kinder an den Tag gelegt hatte. Aus Spanien hatte man keine Nachricht; aber in Portugal war zu Liſſabon eine ſolche Schule errichtet und durch ein Königl. Decret mit beſondern Privilegien verſehen. In Toscana gab es 30 ſolcher Schulen, welche auf Subſcription errichtet waren, in Neapel drey und in dem Kirchenſtaat vier. Auf Griechenland hatte die Committee ihre beſondere Aufmerkſamkeit gerichtet; Georgius Conſtantine war als Schullehrer nach Griechenland geſchickt, und zwey andere waren dazu angenommen. Die ſieben Kinder, welche Herr Blaquiere hergeführt hatte, gaben gute Hoffnung. In Athen und Argos waren Lancaſterſche Schulen errichtet. In Weſtindien und Nord-Amerika fand man auch das Brittiſche Erziehungsſyſtem für Perſonen von verſchiedenen Religionsbekenntniſſen völlig angemeſſen. In Süd-Amerika blühte es gleichfalls, und das neue Teſtament ward kürzlich von dem Abkömmling der alten Herrſcher in's Mexicaniſche überſetzt. In Columbia war dies Syſtem durch ein Decret der Regierung empfohlen, auch auf Frauenzimmer ausgedehnt, und zwey junge Columbier ſollten von der Geſellſchaft in London zur Direction dieſes Unterrichtsweſens vorbereitet werden.

Herr

Digitized by Google

Herr Dwight von Nord-Amerika ſchildert den blühenden Zuſtand des dortigen Unterrichtsweſens. Schon 1620, bey Gründung der Colonien, ſey ein Geſetz erlaſſen, daß jedes Dorf mit einer Schule verſehen ſeyn müſſe, dies Geſetz ſey auch ſo genau befolgt, daß es in ganz Neu-England kein Dorf ohne Schule und Kirche, keine Perſon gäbe, die nicht leſen und ſchreiben könne, und wenigſtens die Anfangsgründe des Rechnens verſtehe. Dies Geſetz ſey dort 80 Jahre früher als in Schottland erlaſſen, und es gäbe in den Vereinigten Staaten kein Haus, in dem es keine Bibel gäbe. Es ſey Verbreitung von Kenntniſſen, welche England wie Amerika den Triumph über jedes Land gäben; es wäre Kenntniß, die Proteſtantiſche Religion und der Beſitz der Bibel, welche die beſte geſellige Ordnung hervorbrächten. Warum findet man unter den 15 Millionen Bewohnern Großbrittanniens mehr Geiſt, als unter dem Reſt aller Millionen des Continents? weil dort Bibel und Schule Hand in Hand gingen, und den Geiſt auf die Stufe erhöben, daß er wünſche aufgeklärt zu werden. In allen Amerikaniſchen Staaten wären große Fonds für den Zweck der Erziehung beſtimmt, und die Regierungen begünſtigten die Fortſchritte derſelben auf die thätigſte Weiſe.

XI.

Die Fortſchritte der Bibel-Geſellſchaften.

(Aus der Address of the managers of the Philadelphia bible-society.)

Die British and foreign bible-society war das erſte Inſtitut zur Verbreitung der Bibel ohne Noten

Noten und Commentar. Sie ward am 7ten März 1804 organiſirt, verbreitete aber keine Bibeln vor dem September 1805. Seit jener Periode, bis zu Ende ihres zwanzigſten Jahres, hat ſie in Großbrittannien 3,442,332 Bibeln und Teſtamente und auf dem Europäiſchen Continente 810,033 verbreitet, in Allem folglich 4,252,365 Exemplare. Die Geſellſchaften, welche mit ihr in Verbindung ſtehen, haben außerdem 2,091,314 verbreitet, welches im Ganzen eine Summe von 6,642,679 Bibeln und Teſtamente ausmacht. In verſchiedenen Theilen der Welt gäbe es jetzt, außer den Brittiſchen, ungefähr 100 Haupt- und mehr als 1000 Hülfsgeſellſchaften, dieſe hätten ſämmtlich 2,391,314 Exemplare drucken und vertheilen laſſen. Demnach wären im Ganzen durch alle Bibelgeſellſchaften 9,034,993 Bibeln und Teſtamente gedruckt und verbreitet. So viel ſey durch die Bemühungen der Chriſten binnen zwanzig Jahren bewirkt. Die ganze Bevölkerung der Erdkugel ward indeſſen auf 800 Millionen Menſchen geſchätzt, nämlich:

in Aſien auf . .	500	Millionen,
= Afrika = . .	90	—
= Europa auf .	180	—
= Amerika = .	30	—
Summa	800	Millionen.

Wenn man hievon $\frac{1}{5}$tel abzöge, welche nicht im Stande wären die Bibel zu leſen, ſo blieben 640 Millionen, welche mit Bibeln verſehen werden müßten, davon wären nicht mehr als 100 Mill. Menſchen im Beſitz derſelben, es blieben alſo noch 540 Mill. Menſchen übrig, welche durch die Bibelgeſellſchaften oder auf andere Weiſe mit derſelben verſorgt werden müßten. Da aber in zwanzig Jahren

Jahren erſt 10 Mill. Abdrücke verſchafft wären, ſo würde es nach demſelben Verhältniſſe 1220 Jahre erfordern, um die, noch dazu beſtändig anwachſende Bevölkerung der Erde, mit derſelben zu verſehen.

XII.

Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes von Amerika.

(Aus öffentlichen Blättern von verſchiedenen Theilen Amerika's geſchöpft.)

Der Baltimore American et commercial daily advertiser enthält eine genaue Berechnung der Koſten einer Eiſenbahn zwiſchen Baltimore und Yorkhaven, 54 Engliſche Meilen weit, auf einem hügeligen Boden. Dieſe belaufen ſich für die Engliſche Meile an Eiſen auf 4,560 Dollars (für 114 Tonnen, oder 253,440 ℔ Eiſen, die Tonne zu 40 Dollars gerechnet), 3,520 Steine, jede zu 25 Cents, nebſt deren Legung 880 Doll., 1000 Doll. für die Reinigung des Weges — 8000 Doll. für vier Dampfwagen (locomotive engines) jede von 10 Pferde=Kraft, und zu 2000 Doll., 8000 Doll. für vier vom Pferd gezogene stage-coaches, 4000 Doll. für vier Stations=häuſer, jedes zu 1000 Doll. — Total 367,760 Dollars für 54 Engliſche Meilen.

Zu den neuen wichtigen Erfindungen gehört auch eine tragbare Pumpe und Sprütze zum Löſchen, welche eine radförmige Bewegung hat, und ſowohl durch den Wind als durch die Hand bewegt

wegt werden kann. Sie iſt nicht theuer, und acht Männer können mit derſelben in einer Minute zwey Tonnen Waſſer aufſchöpfen und ausſprützen.

Das Dörfchen Lockport in der Niagara-Grafſchaft enthielt 1821 nur zwey Häuſer, 1823 zählte es deren bereits gegen 300, nebſt 1200 Einwohnern, fünf Advocaten, acht Aerzte, vier Schulen, zwey Kirchen ꝛc.; 1824 wuchs die Menſchenzahl auf 1500, und ſteigt ſeitdem in gleicher Progreſſion. Nach dem dort erſcheinenden Blatte Lockport-Observatory waren die Schleuſen des großen Canals daſelbſt am 20ſten Juny d. J. vollendet, und über denſelben ein Denkmal von weißem Marmor errichtet, welches folgende Inſchrift führt:

Erie-Canal.
Mag die Nachwelt angefeuert werden unſere
freyen Inſtitutionen
zu verewigen, und noch größere Anſtrengungen als
ihre Vorfahren machen, zu erhöhen
öffentliches Wohl
durch den Gedanken, daß ſolches Werk
innerer Verbeſſerung
vollendet ward durch
Gemeinſinn und Ausdauer
freyer Republikaner.

Ein anderer Marmorblock führt folgende Inſchrift:

Der Erie-Canal,
362 Meilen lang, ward
begonnen den 4ten July 1817,
beendigt im Jahr 1825,
koſtete ungefähr 7,000,000 Dollars,
und ward ausſchließlich vollendet von
Bürgern
des Staates New-York.

Herr

Herr Richard Ruſh, voriger Amerikaniſcher Miniſter in Großbrittannien, jetzt Schatzkammer-Secretair, hat an Mr. C. J. Ingerholl ein ſehr intereſſantes Pamphlet über den Baumwollen-Handel geſchickt, aus welchem die United-states-gazette einen Auszug enthält. — Die ganze Population, welche ſich um 1750 in Lancaſhire auf dieſem Erwerbzweig legte, ſtieg nicht über 20,000 Menſchen, und in den folgenden 20 Jahren nicht viel über das Doppelte. Die großen Erfindungen der Maſchinen von Mr. Hargreave und Mr. Arkwright und der Genius des verſtorbenen James Watt, haben Englands großen Handelsflor erſchaffen. Gegen 1790 führte Mr. Watt die Dampf-Maſchinerie in den Baumwollen-Manufacturen ein, und dann die wichtigen Operationen des Bleichens mit oxy muratic acid. Nun ſtiegen Wohlſtand und Bevölkerung in ungeheurer Progreſſion — Mancheſter zählte 1773 nur 29,951 Einwohner, 1811 bereits 98,573 und 1821 ſchon 108,617, ſeitdem hat es noch bedeutender zugenommen.

Die jährliche Einfuhr der Baumwolle in Großbrittannien betrug

1781	5,101,920	℔	1802	60,345,600	℔
1783	9,546,179	=	1807	74,925,306	=
1785	17,992,588	=	1811	91,662,344	=
1787	22,600,000	=	1815	99,306,343	=
1799	46,000,000	=	1817	124,912,968	=
1800	56,010,732	=	1818	177,282,158	=

Im Jahre 1801 belief ſich der officielle Werth der Ausfuhr von Baumwollen-Garn aus Großbrittannien auf 476,106 ℔, und der officielle Werth der Baumwollen-Waaren auf 6,715,210 ℔. 1823 betrug der officielle Werth der Ausfuhr beyder 26,651,426 ℔. Aber über alle Beyſpiele

groß

groß iſt der Anwuchs von Liverpool, dem großen Stapelplatze des Baumwollen- und überhaupt des Amerikaniſchen Handels. Im Jahre 1765 enthielt Liverpool nur 25,000 Menſchen, 1811 bereits 94,376; bey der letzten Zählung 1821 aber 142,141; und ſeitdem die Unabhängigkeit von ganz Amerika anerkannt iſt, und die nördlichen Freyſtaaten dieſes Welttheils ſich ſo ſehr erheben, wächſt es in ſolchen Progreſſionen, daß die Zeit nicht mehr fern iſt, wo es mit London wetteifern wird.

Die Lehigh-Navigation-Company treibt den Kohlenhandel in immer größerer Ausdehnung; ſie ſchickte dieſen Sommer allein 10,000 Tonnen inländiſcher Kohlen nach Newyork und 5000 nach Boſton.

Nach den Boſtoner Blättern, iſt der Legislatur von Maſſachuſetts der Plan einer Aſſecuranz Compagnie gegen die Gefahr der Bankerotte vorgelegt. Ihr Capital beläuft ſich auf 500,000 Dollars, welche bis zu einer Million vermehrt werden ſoll; ſie hat zwölf Directoren, einen Präſidenten, Secretair ꝛc. In England hat ſich eine Compagnie mit einem Capital von zwey Millionen Dollars gebildet, welche Patent-Rechte kauft, alle Erfinder auf dem feſten Lande mit Geld unterſtützen und in Stand ſetzen will, ihre Pläne in England auszuführen.

In allen großen Städten Amerika's werden jetzt Inſtitute zur Beförderung der mechaniſchen Künſte errichtet, welche die glücklichſten Reſultate haben; das Franklin-Inſtitut zu Philadelphia war

das

Digitized by Google

das erſte, Newyork folgte, jetzt wird auch in Baltimore ein ſolches errichtet.

Benjamin Lundy, Herausgeber des genius of universal emancipation, will jetzt eine Wochenſchrift herausgeben, von der die eine Hälfte blos dem Gegenſtand der Aufhebung der Neger-Sklaverey gewidmet ſeyn ſoll.

Die Republik Mexiko iſt jetzt ernſtlich darauf bedacht, dem Straßenraube Einhalt zu thun; 400 Straßenräuber ſind nach der Hauptſtadt geſchickt, um öffentliche Arbeiten zu verrichten.

Mr. Gilbert Brewſter von Connecticut, hat die wichtige Erfindung einer neuen Maſchine zum Wollſpinnen gemacht, welche die Koſten der Arbeit um 60 pCt. vermindert, uud durch Dampf, Waſſer, oder Hände getrieben werden kann. Die Maſchinerie wird für ein Staatsgefängniß 5000 Doll. und für ein Armenhaus 1000 bis 2000 Doll. koſten.

Die Amerikaniſchen Blätter enthalten jetzt neuere Berichte, wie die von uns mitgetheilten des Herrn Benton von Miſſouri an den Congreß über den Caravanenhandel mit Mexiko und die innern unbekannten Gegenden von Nord-Amerika; unter andern einen Brief von Herrn Alphonſo Wetmore an Mr. Scott, vom Hauſe der Repräſentanten. Immer zahlreicher und größer werden die Caravanen, welche die ungeheuren Reiſen von 780 Meilen, vom Staate Miſſouri nach der Hauptſtadt von Neu-Mexiko, Santa-Fé, durch bisher unbekannte Wildniſſe zurücklegen; eine Caravane, unter Herrn Becknal, iſt jetzt von Santa-Fé nach dem neuen Gebiete Oregon am Columbia-Fluſſe abgegangen.

Gene-

Digitized by Google

General La Fayette hat, ungeachtet ſeines Alters, in den 100 Tagen vom 24ſten Februar bis zum 3ten Juny, eine Reiſe von 5286 Meilen durch alle Staaten der Union gemacht.

Der Nantucket-Inquirer enthält einen Brief vom 16ten Auguſt 1824 von der Japaniſchen Küſte. Der Schiffscapitain Richard Macy beſuchte auf dieſer Fahrt die Inſel Eimeo bey Otaheiti, deren Schönheit bezaubernd iſt, und fand dort fünf Familien Engliſcher Miſſionare, welche ihn ſehr freundſchaftlich aufnahmen, und zu ſeinem Erſtaunen faſt keinen Eingebornen, der nicht gut leſen und ſchreiben konnte. Er wohnte ihrem Gottesdienſte in der Kirche bey, bey welchem ſie ſich ſehr fromm und andächtig bezeugten, alle Frauen trugen Mützen, welche ſie ſelbſt verfertigt hatten. Er entdeckte drey neue Inſeln, die er Elizabeths Island (21° 06 ſ. Br. 178° 36′ w. L.) Eunice's Island (21°, 08 ſ. Br. 178° 47′ w. L.) und Macy's Island (20° 52′ ſ. Br. 178° 47′ w. L.) nannte, welche bewohnt, aber von gefährlichen Korallen-Riffen umgeben ſind, und beſuchte verſchiedene andere.

Im Staate Nord-Carolina ſind reiche Goldminen entdeckt, deren Beſchreibung durch den Profeſſor der Chemie und Mineralogie der Univerſität von Nord-Carolina, Mr. Denniſon Oldridge, das American journal of arts and sciences enthält: das Gold findet ſich in der Ausdehnung von 18 Engliſchen Meilen, meiſtens in der Montgomery-Grafſchaft, und die drey Hauptminen ſind die von Anſon, Reed und Parker. Das Gold iſt ſehr rein, und man hat ein Stück von 28 ℔ an Gewicht gefunden, doch iſt es meiſtens in kleinen

Stücken vorhanden; es wird meiſtens in Stückchen von der Größe eines Tannzapfens gefunden, iſt mit etwas Silber und Kupfer vermiſcht, jedoch 23 Karat fein. Das Gold iſt in Nord-Carolina jetzt ſo reichlich, daß es ſtatt baarer Bezahlung ungemünzt nach Newyork für Waaren verſandt wird.

Auch Baltimore erhebt ſich jetzt zu einem höhern Handelsflor, und nie iſt der Verkehr dort lebhafter geweſen. Herr Beachan baut jetzt daſelbſt ein Schiff von der Größe von 2000 Tonnen. Eben daſelbſt wird ein Hotel von erſtaunendem Umfang erbauet.

XIII.

Die Mexicaniſchen Minen.

(Aus dem Louisville Patriot.)

Der Louisville (Kentucky) Patriot enthält intereſſante Nachrichten über die Mexicaniſchen Bergwerke von einem Manne, der von dem berühmten Minen-Collegium beauftragt war, die Mine von San Joſeph del Cruro zu Tamascaltenec, ungefähr 100 Engliſche Meilen von Mexico, von dem Waſſer zu befreyen, welches ſie ſeit 16 Jahren überſchwemmt und unproductiv gemacht hatte. Dies bewirkte er durch einen ſinnreichen Mechanismus, welcher nicht allein die Minen von dem überflüſſigen Waſſer reinigte, ſondern ſie auch für die Folge davor ſichert. Dieſe Maſchinerie war vom Herrn M'Queen in Newyork gemacht und hatte die Kraft von 30 Pferden. Das Mineral ward ſchon gewonnen, als der Berichterſtatter Mexico verließ. Dort arbeiteten 6 Dampfmaſchinen, einige von ihnen mit

der

Digitized by Google

der Kraft von 60 Pferden, und viele Minen hatten nach 20jährigem Stillſtande ſchnell ihre Einträglichkeit wieder erlangt durch die mechaniſche Geſchicklichkeit und Thätigkeit der Nordamerikaner und andrer Fremden. Ein Engländer, in Compagnie mit einem Mexicaner von den berühmten Minen von Cutoree in der Provinz San Luis de Potoſi, ungefähr 500 bis 600 Meilen von Louisville, war nach letzter Stadt gekommen, um für ungefähr 10,000 Dollars gegoſſenes Eiſen zu den Maſchinerien anzukaufen. Die Koſten des Transports werden jedoch ſehr bedeutend ſeyn, da es bis jetzt noch an gehörigen Landſtraßen und guten Wegen durch das gebirgige Land fehlt. Der Arbeitslohn der Tagelöhner von dieſer Mine beträgt nicht über $\frac{1}{4}$ Dollar den Tag, ſie finden ſich von ſelbſt und genießen die einfachſte Nahrung und ſind ſehr gute, immer muntere Arbeiter. Die Künſte ſtehen in jenem Lande, mit Ausnahme der Baukunſt, Gravirkunſt und der Bearbeitung des Silbers, auf einer niedrigen Stufe; die Handwerker ſind dort ſehr zurück. Man hat im Mexicaniſchen kürzlich reiche Eiſenminen entdeckt, welches ein großer Vortheil iſt, doch fehlt es ſehr an Holz. Wir freuen uns ſehr über die neuen Verbindungen mit unſern ſüdlichen Brüdern, welche Jahrhunderte lang die erſten Vortheile und Genüſſe der Civiliſation entbehrten, während wir hier in unſern nördlichen Ländern Fortſchritte in allen Annehmlichkeiten und Verſchönerungen des Lebens beſitzen, welche unſere Geſellſchaft viel älter erſcheinen laſſen, als ſie es wirklich iſt. So viel verdanken wir dem energiſchen Impuls der Freyheit und der kräftigen Natur, welche wir von unſern Sächſiſchen Vorfahren ererbt haben. Welche Wirkungen müſſen nicht die Schätze der edlen Metalle haben, welche ſich in reicherer Fülle

 als

als jemals, da die Minen mit immer größerer Thätigkeit bearbeitet werden, jetzt wo ein ſolcher Ueberfluß an baaren Capitalien ſchon vorhanden iſt, über die Welt verbreiten werden!

XIV.

Thelluſſons Teſtament.

Das Oberhaus hat ſich in der letzten Parlaments-Sitzung mit der Unterſuchung der Gültigkeit gewiſſer Beſtimmungen von Thelluſſens Teſtamente beſchäftigt. Peter Thelluſſon, ein Kaufmann in London, ſtarb am 21ſten July 1797, hinterließ ungefähr 700,000 Pfund Capitalien, für 140,000 Pfund Immobilien-Beſitz in England und 2 Plantagen in Weſtindien. Zur Zeit ſeines Todes hatte er eine Frau, 3 Söhne, 3 Töchter und 10 Enkel am Leben, nachdem er ſeine Frau, ſeine Kinder, ſeinen Bruder und verſchiedene Freunde in ſeinem Teſtament bedacht hatte, verordnete er, daß der Reſt von ungefähr 600,000 Pfund Capitalien und von 4500 Pfund jährlicher Einnahme von Landgütern aufgehäuft und die Zinſen immer wieder zum Ankauf neuer Ländereyen verwendet werden ſollten, welches während des Lebens ſeiner Söhne und bis zur Zeit ſeines Todes gebornen Enkel und Urenkel fortdauern ſolle. Nach dem Tode des letzt Ueberlebenden derſelben ſolle der ganze angewachſene Fonds in 3 Theile getheilt werden, ein Drittel jedem älteſten männlichen Abkömmling ſeiner 3 Söhne zufallen; im Fall nicht von allen 3 Söhnen männliche Abkommen am Leben wären, ihr Antheil den übrigen zuwachſen, und wenn gar keine männliche Deſcendenten von ihnen dann vorhanden wären, das ganze Capital nebſt Zuwachs dem ſinkenden Fonds

zur

zur Abbezahlung der Nationalſchuld zufallen. Nach der Berechnung der Wahrſcheinlichkeit der Lebenslänge der Deſcendenten des Vaters mußte dies Vermögen zur Zeit, wo es disponibel ward, wenigſtens die Summe von 19 Millionen Pfund Sterling oder gegen 100 Millionen Thaler ausmachen.

Dieſes Teſtament erregte indeſſen ſo viel Aufmerkſamkeit, daß es eine Parlaments-Acte (48. George III. Chap. 98.) veranlaßte, welche für die Zukunft unterſagte, die Intereſſen eines Capitals auf länger als 21 Jahre nach dem Tode des Disponenten auflegen und anhäufen zu laſſen. Indeſſen gilt Thelluſſons Teſtament, und vor einigen Jahren iſt ein Urenkel des Teſtators in Beſitz des ganzen ungeheuern Vermögens gekommen, deſſen Größe jetzt zu 30 Millionen Pfund Sterling oder 150 Millionen Thaler geſchätzt wird.

XV.

Die Pläne der Italieniſchen Carbonari.

(Aus der Schrift: La verité sur les cent jours, principalement par rapport à la rénaissance projettée de l'Empire Romain par un citoyen de Corse. A Bruxelles 1825.)

In den letzten 11 Jahren hat die Carbonariſche Faction in Italien exiſtirt, deren Plan darauf ausgeht, ganz Italien unter einer allgemeinen monarchiſchen oder republikaniſchen Regierung zu vereinigen; ſie hat ſich über ganz Italien verbreitet, mit Ausnahme von Toscana, und ſelbſt auf den Joniſchen Inſeln, und haßt nicht ſo ſehr die Regierungen als die Ausländer, welche in Italien employirt werden. Die Faction hat eine Conſtitution für ein Römiſches Reich ausgearbeitet, welche in dieſer

Schrift

Schrift abgedruckt iſt. Als Napoleon ſich auf Elba aufhielt, faßten die Verſchwornen den Plan, ihn als Römiſchen Kayſer auszurufen und correſpondirten mit ihm darüber; als er ſie aber täuſchte und in Frankreich landete, um ſich aufs neue zum Kayſer der Franzoſen aufzuwerfen, ſo vermochten ſie den leichtgläubigen Murat mit einer ganz unzuverläßigen Armee zu einem Verſuche der Eroberung von Italien. Einige halten es für möglich, daß der Oeſterreichiſche Hofes abſchlug, an den in Baſel eröffneten Unterhandlungen Theil zu nehmen, weil er von dieſen geheimen Plänen unterrichtet war, und daß der Wiener Congreß aus dem nämlichen Grunde vor Napoleons Rückkehr aus Elba beſchloſſen hatte, ihn nach St. Helena transportiren zu laſſen. — In den Unterhandlungen mit Napoleon waren ihm von den Carbonaris ein glänzender Hofſtaat und eine Armee von 300,000 Mann angeboten. Es ſcheint, als habe ſich der Italiener in den letzten Jahren eine ähnliche politiſche Schwärmerey bemächtigt wie der Deutſch-Thümler, Gothenvereine u. dgl., welche es für die Oeſterreichiſche Regierung um ſo politiſch wichtiger macht, über die Erhaltung des Friedens zu wachen, damit nicht der verborgene Zunder Gelegenheit zum Aufflammen erhalte; man weiß aus der Geſchichte des Kirchenſtaats, wie feſt die Ideen aus dem Römiſchen Zeitalter in den Häuptern der neuern Römer hielten, z. B. zur Zeit von Riencio und Arrold von Breſcias Schwärmereyen; aber auch der unglückliche Ausgang ihrer Unternehmungen iſt bekannt. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß das, was einmal auf Erden geweſen iſt, ſich nie ſo wieder erwecken läßt, daß es ganz daſſelbe wird. Die Zeiten verändern ſich und wir handeln klug, wenn wir uns in den Geiſt und die Beſchaffenheit jedes

Zeit-

Digitized by Google

Zeitalters hineinzudenken ſuchen und übereinſtimmend mit dieſem handeln.

XVI.

Der Lord-Kanzler.

(Aus Millers inquiry in to the present state of the civil law.)

Lord Eldon gelangte zur Macht zu einer Zeit, wo die entſchiedene Veränderung in der ganzen bürgerlichen Geſellſchaft, dem Reichthum, Handel und der Bevölkerung des Landes, andeutete, daß ein größerer Wechſel in unſern Geſetzen und in unſern legalen Inſtitutionen, als in irgend einer frühern Periode unſerer Geſchichte bald würde vor ſich gehen müſſen. Hätte er dies große Werk beſchleunigt, befördert und die Aufſicht darüber geführt, ſo würde die Länge ſeines Anſehns und die Größe ſeines Einfluſſes ihn in Stand geſetzt haben, es größtentheils, vielleicht gänzlich vollendet zu haben, und ſich ſo ein Denkmal zu hinterlaſſen, wie es wenigen Individuen gegeben iſt. Zum Unglück ſeines Vaterlandes und ſeines eigenen Rufes hat er ein ganz entgegengeſetztes Syſtem befolgt. Da er fühlte, daß ſeine Stärke nicht in der Tiefe und Ausbreitung ſeiner allgemeinen Anſichten, ſondern in ſeiner umfaſſenden Kenntniß aller Kleinlichkeiten des ehemaligen Verfahrens und der Practik liege, und einſah, der ſicherſte Weg, ſeinen Platz zu behaupten, ſey, ſich allen Neuerungen zu widerſetzen, ſo bewog ihn ſein Wunſch zur Behauptung ſeiner Gewalt und ſeiner Superiorität, ſich ſelbſt aller Verbeſſerungen zu enthalten und alle diejenigen, welche andere vorſchlugen, mit ungünſtigem Blicke zu betrachten. Ununterbrochen beharrte er bey dieſem

Syſtem.

Syſtem. Es läßt ſich nicht erwarten, daß eingewurzelte Gewohnheiten und Meinungen ſich in einem Alter von 75 Jahren ändern ſollten; aber es iſt einer der größten Nachtheile, wenn man einer ſo bejahrten Perſon geſtattet, ſo lange in demſelben Amte zu bleiben, daß ſie es wie einen Privat-Beſitz betrachtet, welchen ſie nach eigener Luſt und Belieben verwaltet, ſtatt es als ein Pfand des öffentlichen Vertrauens anzuſehen, welches ſie weder gewiſſenhaft länger wünſchen, noch länger behalten ſollte, als ſie zugleich fähig und willig iſt, alle damit verbundenen Pflichten zu erfüllen. Es iſt wahrſcheinlich, daß Lord Eldon jetzt keinen Begriff von den Geſinnungen hat, welche man faſt allgemein von ſeiner judiciellen Adminiſtration hegt. Er hat nie die Wahrheit mit der Freymüthigkeit und Lebhaftigkeit gehört, mit der ſie von den Lippen gleichunterrichteter Freunde fließt. Es iſt eins ſeiner größten Uebel, daß er im Leben Alter, Unterwürfigkeit und Mittelmäßigkeit zu den Päſſen ſeiner Gunſt machte und ſich eben ſo ſorgfältig von liberalen und unabhängigen Männern entfernt gehalten hat, als er ſie nun von ſich entfernt hält. Es giebt manche öffentliche und Privat-Gründe, welche mich hätten von dieſen Bemerkungen abhalten ſollen, wenn ich geglaubt hätte, daß ich es thun dürfte, und es giebt keine Privatgründe, welche mich veranlaſſen konnten, ſie zu äuſſern. Ich habe nie eine Gunſt von ihm verlangt, aber auch nie einen Beweis ſeines Unwillens oder ſeiner Undienſtfertigkeit gegen mich erhalten. Ich werde durch kein anderes Motiv zu ihrer Publicität getrieben, als durch die Ueberzeugung ihrer Wahrheit und die feſte Meinung, daß bey allen Kenntniſſen, aller Geſchicklichkeit und allem Scharfſinn, die Lord Eldon beſitzt, er jetzt das größte Hinderniß der Ausbildung der Rechtsgelehrſamkeit

Digitized by Google

ſamkeit als einer Wiſſenſchaft iſt und der Ausübung derſelben einen faſt unerſetzlichen Schaden zugefügt hat. Während er keinen Anſtand nimmt, zu bezeugen, daß er die Irthümer und Unvollkommenheiten der Geſetze und ihrer Procedur einſieht, läßt er doch keine Gelegenheit vorübergehen, jedem Verſuche zu ihrer Verbeſſerung ſich zu widerſetzen und ihn lächerlich zu machen. Aber es iſt alle Ausſicht vorhanden, daß dieſe Lage der Dinge nicht lange beſtehen kann. Es iſt ganz unmöglich, daß Lord Eldons Anſichten mit denen ſeiner Collegen übereinſtimmen können, mit deren weiſe Politik ſie in ſo directer und offenbarer Oppoſition ſtehen, und die Regierung wird endlich die unumgängliche Nothwendigkeit einſehen, nicht länger zu geſtatten, daß dem Eigenſinn Eines Mannes die Bedürfniſſe und Wünſche eines ganzen Volkes im Wege ſtehen. Die Quellen der Forſchung und der Discuſſionen ſind eröffnet, die Ströme des Unterrichts, welche ſie ausſenden, vermehren und vereinigen ſich; und er mag nun ſein Amt behaupten oder aufgeben, ſo muß er entweder dem Strome nachgeben, oder er wird, trotz aller ſeiner Zweifel und Schwierigkeiten, von ihm fortgeriſſen werden.

XVII.

Die Wichtigkeit des Ruſſiſchen Holzreichthums.

(Von William Howiſon.)

William Howison M. D. lecturer on materia medica and theory and practice, hat zu Edinburgh eine intereſſante Schrift unter dem Titel: Short Account of the forest trees and timber trade of the interior of Russia bekannt gemacht, welche äußerſt intereſſante Aufſchlüſſe über die

die Wichtigkeit der Forſtbäume und des Holzhandels für das gigantiſche Ruſſiſche Reich enthält. Die großen Ruſſiſchen Waldungen gewähren ſowohl den großen Eigenthümern als den Bauern den allerweſentlichſten Nutzen. Dieſe ziehen aus ihnen das allerbeſte Brennholz im größten Ueberfluſſe ohne andre Mühe als es zu hauen, ſie benützen es zum Bau ihrer Häuſer, Hütten, Dampfbäder u. ſ. w. und gebrauchen im Innern faſt gar keine Steine, Lehm oder Kalk, und dieſe Wohnung ſind in einem ſo kalten Klima weit wärmer und wöhnlicher als ſteinerne, es dient ferner zu allem Hausgeräthe; nur in großen Städten und in den Häuſern des Land-Adels findet man ſeit den letzten Jahren Mahagony-Möbel, wozu das Holz auf Amerikaniſchen Schiffen ankömmt, die Ruſſiſche Produkte abholen und ſonſt nur Ballaſt führen würden. Lange Spähne von Föhrenholz dienen den Bauern ſtatt dem Lichte und ſie gebrauchen daher wenig Talg oder Thran. Außerdem gewähren die großen Wälder ihren Eigenthümern eine anſehnliche Einnahme durch die Pottaſche, die Kohlen und den Terpentin, die aus ihnen gewonnen werden und vermittelſt der innern Schiffahrt nach Petersburg, Riga und andern Seehäfen gehn. Außerdem liefern dieſe Waldungen Materialien zum Wegebau, die junge Föhren werden der Länge nach dicht neben einander auf den Weg gelegt und mit Lagen von Erde und Sand bedeckt; ſolche Wege führen hunderte von Werſten weit über den tiefſten Boden. Aus dieſen Waldungen wird ferner der wilde Honig gewonnen, wegen deſſen Rußland ſo berühmt iſt und von dem jährlich eine große Quantität nach Großbrittannien und andern Ländern geht. Es dient zugleich als Surrogat für Zucker und die Bauern bereiten Meth aus demſelben. Die Ausfuhr

Digitized by Google

fuhr des Bauholzes macht eine der wichtigſten Einnahmequellen für die Eigenthümer und einen bedeutenden Zuwachs der Einkünſte der Regierung aus. Die Waldungen beſtehen ganz aus wildem Holze, welches während ſeines Wachsthums keine Sorge für daſſelbe genießt. Doch ſollte man darauf bedacht ſeyn, die überflüſſigen Bäume auszuhauen, denn ſie ſtehn ſo dicht, daß ſie einander zerſtören, ehe ſie eine einigermaßen bedeutende Höhe erreicht haben und dann bleiben nur wenige der ſtärkſten übrig. Daher iſt das größere Holz, welches man in der Nähe der Landſtraßen, Flüſſe, Seen und Canäle, beſonders in der Nähe großer Städte fand, in den letzten Jahren niedergeſchlagen und weniges oder nur niedriges übrig. Das Zimmerholz für die Regierung oder zur Ausfuhr wird jetzt in ſehr weiter Ferne geſchlagen, hunderte, bis viele tauſende Werſte im Innern und dieſe Entfernung nimmt allmählig immer zu. Die Arbeit koſtet indeſſen im Innern von Rußland ſo gut als nichts, da die Bauern auf den Gütern der Edelleute Leibeigene ſind und keinen regelmäßigen Lohn erhalten. Die Handelsgeſchäfte im innern Rußland werden von eingebornen Kaufleuten betrieben, welche, obwohl Feudalabhängige des Adels oder der Regierung, mit wenigen Ausnahmen ſowohl die Ruſſiſche als Engliſche Sprache verſtehn und das Land und Volk, ſeine Sitten und Gebräuche, und die Art zu reiſen ſehr wohl kennen. Viele von ihnen verleben die Wintermonate in den Dörfern des Innern. Auf dieſe Weiſe werden auch Hanf, Flachs, Talg, Eiſen und die verſchiedenen übrigen Producte dieſes ungeheuren Reichs gekauft, welche urſprünglich auf den Gütern des Adels im Innern erzeugt, von den eingebornen Kaufleuten auf dem Flecke gekauft werden.

den. Dieſer bringt ſie nach den großen Städten, wo er ſie mit anſehnlichem Profit an die Brittiſchen oder andre fremde Kaufleute oder deren Agenten verkauft, welcher ſie wieder an ſeine Correſpondenten in England oder andern Ländern verſendet oder verkauft. Die Ruſſen von allen Claſſen ſind bey Handelsgeſchäften ſehr vorſichtig; ſie wiſſen wohl, daß die Fremden ihrer Producte durchaus bedürfen, daher treten ſie in keinen Handel ein und liefern keine Güter ab, bis der ganze Kaufpreis im Voraus bezahlt iſt und ſogar eine Hälfte einige Monate vor der Ablieferung, weshalb ſie gegen jeden Verluſt geſichert ſind. Dieſe Claſſe von Kaufleuten iſt ſehr eiferſüchtig auf die fremden Kaufleute, welche in den letzten Jahren angefangen haben, ihre Söhne andern Verwandten früh in die Dörfer des Innern zu ſchicken, um dort die Sprache und den Handelsverkehr kennen zu lernen. Erſtaunend iſt es, welchen Reichthum jene bärtigen Kaufleute des Innern in Moskau und Petersburg an Feyertagen in ihren Equipagen, Pferden, Livereyen, dem Schmuck ihrer Frauen und Töchter an den Tag legen.

XVIII.

Der neue Spaniſche Premierminiſter, Herzog von Infantado.

(Ein biographiſcher Abriß.)

Der gegenwärtige erſte Miniſter des Königs von Spanien, Herzog von Infantado, Spaniſcher Grande von der erſten Claſſe, hat in der Geſchichte ſeines Vaterlandes mehrere wechſelnde Rollen geſpielt, und die Zeit wird lehren, wie lange er

er ſich auf der hohen Stufe behaupten wird, von welcher der jetzt zum Spaniſchen Geſandten am Sächſiſchen Hofe zu Dresden ernannte Miniſter Zea Bermudez, wider den eignen Wunſch des Königs Ferdinand, verdrängt ward. Der Herzog von Inſantado erhielt ſeine Jugendbildung in Frankreich. Nachdem ſeine Erziehung daſelbſt vollendet war, kehrte er im Jahr 1793 in ſein Vaterland zurück. Er widmete ſich dem Militairſtande, errichtete auf eigne Koſten ein Regiment, ſtellte ſich an die Spitze deſſelben, und focht in dem damaligen Kriege gegen die Franzöſiſchen Waffen in Catalonien. Wie die mehrſten Familien des alten Spaniſchen Adels haßte er den Friedensfürſten Don Manuel de Godoy, der die Gunſt des Königs und der Königin ſo ausſchließend beſaß, und längere Zeit Spaniens Schickſal leitete. Dieſe Geſinnung knüpfte ein Band zwiſchen dem Herzog von Inſantado und dem damaligen Thronerben, Prinzen von Aſturien. Aber dieſe Zuneigung des gegenwärtigen Königs hatte für den Herzog von Inſantado die Folge, daß er im Jahr 1805 durch den Miniſter Fadon den Befehl erhielt, ſich aus Madrid zu entfernen. Im Jahr 1807 ernannte der Prinz von Aſturien, der in Arreſtſtand verſetzt war, den Herzog auf den Fall des Todes des Königs, zum General-Capitain von Neu-Caſtilien. Dieſe Anſtellung war folgenreich; denn ſie machte einen der drey Hauptpuncte der Unterſuchung wider den Prinzen, in dem dieſem im Escurial gemachten Prozeſſe aus. Der General-Gouverneur des Raths von Caſtilien trug im Jahr 1807 auf die Erkennung der Todesſtrafe gegen den Herzog von Inſantado, ſo wie gegen den berühmten Don Juan Escoiquiz an. Nur die Verwendung des damaligen Franzöſiſchen Geſand-

ten

ten in Madrid, Don Beauharnois, verhinderte die Vollziehung der Lebensſtrafe. Nun drängten ſich die Begebenheiten in Madrid. Carl IV. entſagte 1808 dem Throne, und Ferdinand VII. übernahm die Regierung. Einer ſeiner erſten Akte war die Reviſion des gegen den Herzog von Infantado im Jahr zuvor eingeleiteten Prozeſſes, und das ganze Verfahren wurde annullirt. Bald darauf begleitete der Herzog von Infantado Ferdinand, der wieder zum Prinzen von Aſturien geworden war, nach Bayonne. Dieſer Fürſt ward bekanntlich ſeiner Freiheit beraubt — und jetzt hielt es der Herzog von Infantado für klug, der ſtärkeren Parthey zu folgen. Der Gewinn eines ſo reichen und ausgezeichneten Granden war für die Buonapartiſche Familie von Bedeutung. Der Herzog von Infantado wurde für ſeinen Uebergang durch die Ernennung zum Oberſten der Garde belohnt, und er vergalt dieſe Auszeichnung wieder dadurch, daß er am 7ten July 1808 die Conſtitution unterzeichnete, welche Napoleon der Spaniſchen Nation gab, indem er ſeinen Bruder, Joſeph Buonaparte, auf den Caſtiliſchen Thron ſetzte. Lange blieb der Herzog von Infantado jedoch unter Joſephs Fahnen nicht. Oeffentlich trat er an die Spitze des Aufſtandes gegen die Franzöſiſche Herrſchaft, und forderte die Spanier auf, ſeinem Beyſpiel zu folgen, welches den Unwillen Napoleons ſo erregte, daß er am 12ten May 1809 ein Decret erließ, und darin den Herzog von Infantado zum Verräther von beyden Kronen erklärte. Dieſer übernahm den Befehl über eine Abtheilung der gegen die Franzoſen gebildeten Spaniſchen Armee, beurkundete aber als General keine Talente. Ueberall, wo er commandirte, wurden die Spanier geſchlagen. Dieſe Ungeſchick-

geſchicklichkeit und das daraus für die Spaniſche Sache entſtehende Unglück, bewog die Junta zu Cadix den Herzog von Infantado von allen ſeinen Würden in der Armee und der Civilverwaltung abzuſetzen. Nun kehrte er in's Privatleben zurück, und lebte in der Stille zu Sevilla, bis ihn zwey Jahre ſpäter, 1811, die Ernennung zum Präſidenten des Raths von Caſtilien, welche ihm die Junta ertheilte, zu neuer Thätigkeit berief. In dieſer Eigenſchaft begab er ſich, mit einer Miſſion der Regierung beauftragt, nach England, wo ihn der Prinz Regent mit großer Auszeichnung aufnahm. Im Junius 1812 kehrte der Herzog von Infantado nach Cadix zurück. Im folgenden Jahre räumten die Franzoſen mit Joſeph Buonaparte die Hauptſtadt Spaniens, nach welcher ſich nunmehr der Herzog von Infantado begab. Aber die damalige Junta wies ihn als einen Anhänger der Parthey der Serviles zurück. Als Ferdinand VII. in Madrid wieder einzog, erinnerte er ſich ſeines ehemaligen Günſtlings, und die letzte Verweiſung des Herzogs von Infantado als eines Servilen war der Hauptgrund, daß der König den Herzog wieder ſein Vertrauen zuwendete und ihn zum Präſidenten des hohen Raths von Caſtilien ernannte. Dieſe Würde verlor er durch die Revolution, welche Quiroga und Riego im Jahr 1820 anſtifteten, denen er ſo verdächtig war, daß er nach Majorka exilirt ward. Durch die drey Jahre darauf durch die Franzöſiſchen Waffen bewirkte Contre-Revolution kam der Herzog von Infantado in neue Wirkſamkeit. Er trat als Präſident in die von dem Herzog von Angouleme zu Madrid eingeſetzte Regentſchaft, und reiſete in dieſer Eigenſchaft, begleitet von Don Victor Saëz, nach Puerto Santa Maria ab,

ab, um dem aus Cadix wieder befreieten Souverain die Regierung zu übergeben. Dieſer hob nach ſeiner Ankunft in Puerto Santa Maria die Regentſchaft auf, wodurch der Herzog von Infantado auf kurze Zeit außer Thätigkeit kam. Bald aber ernannte ihn Ferdinand zum Mitglied des Staatsraths, in welchem er bey der wichtigen Erörterung über die Anerkennung der von den Spaniſchen Cortes gemachten Anleihe im December 1823 für dieſelbe ſtimmte, womit er indeß nicht durchdrang. Hierauf entwarf er den Plan zur Organiſation der Garde-Regimenter, welchen der König auch am 28ſten December 1823 genehmigte und bekannt machte. Im März 1824 wollte ſich der Hof von Madrid nach Aranjuez begeben, allein die Caſſen vermochten nicht das zu dieſer Reiſe erforderliche Geld aufzubringen. Da trat der Herzog von Infantado in's Mittel, verpfändete dem Banquier Rothſchild ſeine Güter für 100,000 Fr., und ſtellte dieſe Summe zur Dispoſition des Königs. Deſſen ungeachtet war es räthſelhaft, ob der Herzog von Infantado ſpäter die Gnade Ferdinands beſaß. Manche Umſtände ließen ſchließen, daß er ſich den Unwillen der am Hof herrſchenden Parthey zugezogen habe, bis der Sturz des Miniſters Zea de Bermudez ihn an die Spitze des Miniſteriums brachte. Auf dieſem gefährlichen Poſten hat der Herzog von Infantado bisher viele Mäßigung bewieſen, und ſelbſt ſeinem Vorgänger ſeine perſönliche Achtung bezeigt, welches eben die Parthey, die ihn an das Ruder des Staats geſtellt hat, nicht billigt.

XIX.

Digitized by Google

XIX.

Ueberſicht des Menſchenverluſtes in Frankreich unter der Kayſer-Regierung.

Man erinnert ſich der männlichkühnen Aeußerung Lainé's, womit er dem kein Opfer ſcheuenden Napoleon Buonaparte vorwarf, daß er mehr als einmal im Jahre durch ſeine ungeheuern Conſcriptionen Menſchenärndten halte! Ueber dieſen Menſchenverluſt giebt folgende Ueberſicht der Conſcriptionen näheren Aufſchluß.

Seit dem 18ten May 1804, dem Tage, an welchem Napoleon Buonaparte ſich zum Kayſer der Franzoſen erklärte, bis zu ſeinem Falle im März 1814 zählt Frankreich 19 Staatsbeſchlüſſe zu Militair-Conſcriptionen.

Am 24ſten September 1805		80,000	Mann.
Am 7ten April 1807	.	80,000	=
Am 21ſten Januar 1808	.	80,000	=
Am 10ten September 1808		80,000	=
An demſelben Tage wiederum		80,000	=
Am 8ten April 1809	.	80,000	=
An demſelben Tage noch	.	10,000	=
Am 5ten October 1809	.	36,000	=
Am 13ten December 1810	.	120,000	=
An demſelben Tage noch	.	40,000	=
Am 20ſten December 1811	.	120,000	=
Am 13ten März 1812	.	100,000	=
Am 6ten September 1812	.	137,000	=
Am 16ten Januar 1813	.	100,000	=
An demſelben Tage noch	.	150,000	=
Am 3ten April 1813	.	180,000	=
Am 24ſten Auguſt 1813	.	30,000	=
Am 9ten October 1813	.	280,000	=
Am 11ten November 1813	.	300,000	=

Summa zwey Millionen und 33,000 Mann.

XX.

Einzelne hiſtoriſche Züge und Anecdoten.

Unſre Zeitſchrift hat gleich nach dem Tode des geiſtreichen Parlamentsredners und Schauſpieldichters Sheridan eine Biographie deſſelben geliefert. Jetzt erfährt man indeß durch den Bericht des Thomas Moore einen bisher nicht bekannten Zug aus den letzten Lebenstagen des berühmten Mannes. Ungeachtet er große Einnahmen gehabt hatte, war er doch zuletzt in die größte Armuth verſunken, welche die Leiden ſeiner letzten Krankheit noch fühlbarer machte. Ein Freund, der Sheridan beſuchte, Mr. Taylor Vaughan, fand ihn in dieſem Zuſtand. So wie er den kranken Redner verließ, begab er ſich nach Carltonhouſe und machte den Prinzen Regenten durch den Oberſten Mac Mahon mit dem traurigen Zuſtande des von dem Prinzen einſt ſehr geſchätzten Redners bekannt. Dieſer, dem Sheridans Krankheit unbekannt geblieben war, gab ſogleich den Befehl, ihm 500 Pf. St. auszuzahlen. Vaughan fand die ganze Summe für das Bedürfniß des Augenblicks zu groß, daher er nur 200 Pf. Sterl. annahm, indem er ſich die Diſpoſition über die übrigen 300 Pf. St., wenn es nöthig wäre, für die Zukunft vorbehielt. Aber auch die empfangenen 200 Pf. brachte er bald zurück, denn die zahlreichen Freunde Sheridans wollten nicht, daß er dem Prinzen unter den dermaligen Verhältniſſen Verbindlichkeiten haben ſollte; daher ſie, ſo wie ſie ſeine Lage erfuhren, zuſammentraten und für die Bedürfniſſe des Leidenden reichlich ſorgten.

Durch den am 28ſten November erfolgten Tod des Generals Maximilian Sebaſtian Foy hat Frank-

reich

reich ſeinen größten Redner und einen ſeiner edelſten Bürger verloren. Eine Pulsadergeſchwulſt ſetzte ſeinem Leben, das er nur auf 50 Jahre brachte, ein zu frühes Ziel. Selbſt in dieſer tödtlichen Krankheit widmete er ſich ſeinem Berufe und arbeitete noch in öffentlichen Geſchäften bis acht Tage vor ſeinem Ende. Der General Foy hinterläßt eine Wittwe und fünf unverſorgte Kinder, die in nicht glänzenden Vermögens-Umſtänden leben. Ein gleichgeſinntes Mitglied der Deputirtenkammer ſtreuete in dem liberalen Blatt des Constitutionnel folgende Blume auf das Grab des Freundes: "Soldat im achtzehnten, General im dreyßigſten Jahre, hat das Franzöſiſche Heer nicht einen Siegeskranz erworben, an dem Foy nicht ein Blatt geliefert hat. Als die Stimme ſeiner Mitbürger ihn mit der Toga des Geſetzgebers bekleidete, entwickelte er vor dem erſtaunten Frankreich das bewundernswürdige Talent eines lange in den Debatten des Forums geübten Redners, und als ſollten aus jener großen Schule des Ruhms alle Berühmtheiten hervorgehen, gingen aus dem Schooße der Vertheidiger der Freyheit auch die Vertheidiger der Rechte des Vaterlandes hervor. Unter ſeinen Kriegern fand es ſeinen Demoſthenes. Jeder Schlag dieſes großen und erhabenen Herzens war für ſein Vaterland. Wem ſind nicht die glänzenden Phraſen ſeiner lebendigen Beredtſamkeit gegenwärtig! Nie entzog ſich ſeine Stimme der Vertheidigung eines Unterdrückten, der Aufdeckung eines Mißbrauchs. Auf der Rednerbühne wie im Felde der Ehre war er immer der Erſte und der Letzte. Selbſt der Haß wurde von ſeinem Talente zur Bewunderung und der knechtiſche Sinn zur Achtung hingeriſſen. Die Gewalt mußte ſeine Rede gezwungen hören, und der Partheygeiſt vor ihr verſtummen. Rein wie ſein Ta-

lent erhielt er ſich ſeine Tugend, wo ſo mancher Ruhm ſcheiterte. Seine Uneigennützigkeit glich ſeinem Muthe. Sein Degen und ſein Andenken ſind ſein einziges hinterlaſſenes Vermögen; eine ſeiner würdige Gattin und fünf Kinder im zarten Alter ſind ſein Vermächtniß an Frankreich, welches die Dankbarkeit der Nation mit frommem Schmerze empfangen wird. Nicht nur dem Lande, wo er geboren ward, iſt der Tod dieſes glänzenden Redners ein Verluſt; ſein Ruhm gehört der geſammten Civiliſation an, deren Rechte er vertheidigte und zwey Welten werden ihn betrauern!" Die Nationaltrauer ſprach ſich unverholen bey der Beerdigung der ſterblichen Reſte des Generals Foy aus. Nie hatte man in Paris ein ſolches Leichengefolg geſehen. An die Marſchälle, Generale, Pairs, Deputirte, die Truppen-Detaſchements, welche den einfachen, nur mit einem Degen, dem Symbol der Ehre und ſeiner Würde, geſchmückten Sarg begleiteten, ſchloſſen ſich über 6000 Freunde und Verehrer des Verewigten an. Die Leiche wurde aus dem Hotel des Generals Foy in der Straße de la Chauſſé d'Antin nach der Pfarrkirche Notre-Dame de Lorette, und von da nach gehaltenem Seelenamt nach dem ſchönen Kirchhofe des Pere Lachaiſe gebracht, wo Foy neben ſeinem Freunde Camille Jordan ruht. An ſeinem Grabe wurden unter der ſtillen Andacht von Tauſenden — über 60000 Menſchen konnten wegen Mangel an Raum auf dem Friedhofe nicht zugelaſſen werden — mehrere ſchöne Reden gehalten. Am rührendſten war die des liberalgeſinnten Deputirten und Banquiers Caſimir Périer, der die beyden älteſten Söhne des Entſchlummerten an der Hand führte. Seine Aeußerung, Frankreich werde die hinterlaſſene Familie ſeines Vertheidigers adoptiren, beantwortete der allgemeine

gemeine Ruf: Oui, oui, la France l'adopte! Auch waren dies keine leere Worte. Am Tage nach der Leichenfeyer waren ſchon für die Kinder des Generals Foy 127,647 Franken ſubſcribirt, wozu die drey nahen Freunde des Verewigten, Lafitte, Périer und Deleſſert, 80,000 Franken unterzeichnet hatten, und am 2ten December ſtieg die ſubſcribirte Summe über 200,000 Franken. Eine andere Subſcription iſt zur Errichtung eines Denkmals für den General Foy eröffnet, wozu der reiche Fabrikant Ternaux einen Preis von 10,000 Franken ausgeſetzt hat.

Die Anſichten des Großmeiſters der Univerſität zu Paris, Freyſſinons, Biſchofs von Hermopolis, ſind nicht die der Franzöſiſchen Nation, wie in dieſen Annalen wiederholt bemerkt iſt. Wenn er es für bedenklich hielt, auf der Rechtsſchule Naturrecht zu lehren, ſo kann es nicht befremden, daß er für den angehenden Clerus Geſchichte der Philoſophie und neuere Geſchichte als überflüſſige Wiſſenſchaften betrachtet, wie aus dem öffentlichen Anſchlag über die am 29ſten November eröffneten Vorleſungen der wiſſenſchaftlichen Facultät der Sorbonne hervorgeht. Man las: Geſchichte der neuern Philoſophie, Herr Roger Collard, Profeſſor. Herr Couſſin, ſupplirender Profeſſor. Dieſer Curſus wird in dem Schuljahr 1825 und 1826 nicht Statt finden. Neuere Geſchichte, Herr Guizot, Profeſſor. Dieſer Curſus wird in dem Schuljahr 1825 und 1826 nicht Statt finden.

Seit einiger Zeit ſind die Mittel zur Zerſtörung der Menſchen nur zu ſehr vervielfältigt worden, und beſonders haben ſich die Engländer in dieſer Art von Induſtrie ausgezeichnet; fangen aber die

die Franzoſen erſt an, ſich gleichfalls ſolchen Erfindungen zu widmen, ſo werden ſie auch die Engländer bald einholen. Jetzt hat ein Franzöſiſcher Offizier eine Erfindung gemacht, die von ganz andrer Wichtigkeit ſeyn wird, als die Congreveſchen Raketen, wenn ſie, wie man glaubt, durch die Erfahrung bewährt werden ſollte. Um ſie noch mehr zu adeln, ſollen die Griechen damit den erſten Verſuch gegen die Türkiſche Flotte machen. Die Erfindung beſteht in einem mechaniſchen Brander von äußerſt einfacher Einrichtung und ganz ſicherm Erfolge. Sie iſt, wie es ſcheint, eine Maſchine, die eine Schaluppe in Bewegung ſetzt. Ein ſolches Fahrzeug wird mit einer Höllenmaſchine befrachtet, und durch eine ganz eigenthümliche Einrichtung kann das Boot von keinem Körper auch noch ſo leicht berührt werden, ohne daß die Höllenmaſchine eine augenblickliche Exploſion macht, die auf keine Weiſe vermieden werden kann. Dieſe Maſchinen können, wenn man ſie in größerer Anzahl machen läßt, ſo wohlfeil geliefert werden, daß man für etliche hunderttauſend Franken alle Türkiſche Flotten in die Luft ſprengen kann. Vor den jetzt bekannten Brandern haben ſie unleugbar Vorzüge. Jene müſſen bugſirt und mit Ruder mitten unter die Feinde gebracht werden. Sie müſſen angezündet werden, und brennen dann bald zu ſchnell, bald zu langſam ab; der Feind kann ſie löſchen und ſie, wenn er bey kaltem Blute bleibt, von ſich abwenden; ſie können nur bey Nacht gebraucht werden, und es iſt immer eine bedeutende Anzahl unerſchrockner Seeleute dazu erforderlich, die dabey ihr Leben auf das Spiel ſetzen. Die mechaniſchen Brander ſind bey Tage eben ſo brauchbar als bey Nacht, und es iſt nicht möglich ſie abzuhalten. Man läßt ſie fahren, ohne das Leben eines einzi-

gen

Digitized by Google

gen Menſchen dabey in Gefahr zu bringen, und der Feind kann ſich ihren Wirkungen nicht entziehen, denn er kann ſie nicht löſchen, und die Art, wie ſie ihre Exploſion machen, bleibt ihm unbekannt. Ein Dutzend dieſer Brander gegen eine vor Anker liegende Flotte gebraucht, muß ſie unfehlbar zerſtören.

XXI.

Portugal nach der Trennung von Braſilien und ſein König Johann VI.

Der jetzt regierende König von Portugal, Johann VI., welcher ſeit der Unabhängigkeits-Erklärung von Braſilien, auch den jedoch bloß perſönlichen und nominellen Titel eines Kaiſers dieſes letztern Reichs führt, iſt 58 Jahr alt, von gewöhnlicher Größe und ſehr mildem, gutmüthigen Charakter. Die Schwächlichkeit ſeiner Mutter nöthigten ihn, ſich 1796 an die Spitze des Staatsraths zu ſtellen, der die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernahm Vier Jahre ſpäter erklärte er ſich förmlich zum Regenten, bey welcher Gelegenheit die Parthey des Miniſters Scraba da Sylva durch deſſen Verbannung unterdrückt ward. Der Monarch ſteht gewöhnlich um 6 Uhr Morgens auf und beſchäftigt ſich mit ſeinen Miniſtern von 9 bis 2 Uhr. Er ſpeiſet beſtändig allein und empfängt ſeine Familie erſt nach dem Mahl, worauf er auf die Jagd geht oder bey irgend einer kirchlichen Ceremonie zugegen iſt. Am Abend ertheilt er wieder Audienz oder empfängt Berichte über die im Laufe des Tages abgemachten Sache. Man hat ihn nie in einem abſprechenden Tone ſprechen hören und die Worte: "Ich will

es ſo haben," kommen nie von ſeinen Lippen. Perſönlich gut, freundlich und ſehr populair verweiſet er die Entſcheidung immer an ſeine Miniſter. Bey der Annäherung der Franzöſiſchen Armee ging er bekanntlich nach Braſilien, von woher die Engländer ihn wieder nach Europa brachten; ſo ward die große Colonial-Revolution vorbereitet, welche den Sohn vom Vater trennten und deren Folgen noch nicht zu berechnen ſind. Die Königin iſt erſt 50 Jahr alt und hat erſt in der letzten Zeit Gelegenheit gefunden, ihren Charakter und ihre wahren Abſichten zu entwickeln. Der älteſte Sohn des Königs, Don Pedro, jetzt anerkannter Kaiſer von Braſilien, iſt 26 Jahre alt und mit einer Oeſterreichiſchen Erzherzogin vermählt; ſein Charakter gleicht mehr dem ſeiner Mutter als Johanns VI. Der zweite Sohn des Königs, Don Miguel befindet ſich bekanntlich ſeit den letzten Unruhen unter dem Namen eines Herzogs von Beja im Auslande und wird vermuthlich ſeinem Vater auf dem Portugieſiſchen Throne folgen.

Nach der Trennung von Braſilien bleiben dem Königreiche Portugal:

In Portugal ſelbſt . . .	3,173,000 Seelen.
In den Afrikaniſchen Colonien, nämlich: Madeira, den Azoren, Angola, Moſambique, dem grünen Vorgebürge ꝛc. .	1,048,000 —
In den Oſtindiſchen Colonien nämlich: Goa, Timor und Macao	575,900 —
In allen	4,796,900 Seelen.

Die ganze Maſſe der Bevölkerung, die man gemeinhin zu 4,900,000 Einwohner anſchlägt, indem eine Zählung mit mathematiſcher Gewißheit

ſich

ſich nicht leicht formiren läßt, zeigt ſich vertheilt in 3,600,000 Portugieſen, 600,000 Negern, 400,000 Indianer, Chineſen u. ſ. w.

Die Revenuen des Jahrs 1822, beliefen ſich auf 17 Millionen Cruſaden (etwa 20 Millionen Mark Banko) aber man hatte 21 Millionen Cruſaden theils ausgegeben, theils angeſchrieben.

Die Krone Portugal hatte damals 4 Linienſchiffe, 11 Fregatten und 30,000 Mann Truppen.

Die Portugieſiſchen Beſitzungen waren gewohnt, jährlich durch die Bank 30,000 Neger in Braſilien anzubringen. Hierin werden ſie jedoch keinen großen Abgang finden, denn der Sklavenhandel geht in Braſilien ununterbrochen fort; nach den Liſten aus Rio Janeiro, werden dort jede Woche Sklaven eingeführt. — Der Statiſtiker Balbi rechnete 1806, daß Braſilien nach Portugal jährlich den Werth von 35 Millionen Cruſados an Producten ausführe und daß Portugal dafür ein Werth wiederſchicke, der ſich in Ankauf auf 21 Millionen Cruſaden belaufe. — Die Portugieſiſche Geiſtlichkeit macht über ein Zehntel der Bevölkerung des Mutterlandes aus und beſitzt Zweidrittel alles Eigenthums des Reiches.

Das Kaiſerthum Braſilien zählt dagegen 5,743,746 Einwohner, und ſeine Einkünfte belaufen ſich ungefähr auf 7 Million Thaler, die Braſilianiſche Landmacht beſteht aus 2 Schwadronen reitender Ehrengarden, 3 Cavallerie-Regimentern, 6 Grenadier-Bataillons, 5 Schützen-Compagnien, 20 Bataillons caçadones (Jäger) einer Polizeygarde von 6 Compagnien und 200,000 Mann Miliz, wovon Einviertel unter den Waffen ſteht, die Seemacht aus einem Linienſchiffe, 10 Fregatten, 62 kleineren Kriegsſchiffen, außer mehreren, die fortdauernd gebaut werden.

XXII.

XXII.

Frankreich.

Der äußere Kampf partieller Aufſtände und Verſchwörungen, welcher die neuere Geſchichte Frankreichs in den erſten Jahren ſeit der Reſtauration charakteriſirt hat, iſt ſeit der glücklichen Beendigung des Spaniſchen Interventions-Kriegs geendigt, aber der innere Kampf der Principien dauert mit gleicher Lebhaftigkeit fort. Heftiger als je vorher, greift die Contre-Oppoſition den Principal-Miniſter Villéle an, weil er Handel und Induſtrien als die Grundlage von Frankreichs wahrhafter Größe begünſtigt und ihrer Meinung nach, die ariſtokratiſchen Inſtitutionen zu ſehr zurück ſetzt; ſcharfe Kämpfe wird er daher in der bevorſtehenden Verſammlung der Deputirten-Kammer zu beſtehn haben, welche größtentheils von der Ultra-Parthey zuſammengeſetzt iſt und ſich beſonders gegen die 3 Procent und die Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti erheben wird. Auch der beredte Châteaubriand äußert ſich in ſeinem Organ, dem Journal des Débats, mit großer Lebhaftigkeit gegen Villéles Syſtem und kann den Verluſt ſeines Miniſterpoſtens nicht verſchmerzen. Inzwiſchen ſteht dieſer letztere Miniſter feſter wie je in der Meinung des Königs und der Königlichen Familie, welche ihm wiederholte Zeichen ihrer Gunſt geben und nur zwey, freylich nicht unmögliche Vorfälle könnten ſeinen Einfluß gefährden, wenn es ſich nämlich beſtätigen ſollte, daß in Martinique, als Folge der Anerkennung von Hayti's Unabhängigkeit, ein gefährlicher Sklaven-Aufſtand und vielleicht ein Abfall vom Mutterlande bevorſtünde oder wenn die Zerrüttung in Spanien bis zu dem Grade ſtiege, daß dort eine neue Revolution und ein Bürger-

gerkrieg ausbräche. Zwey Begebenheiten thaten in der letzten Zeit kund, daß die liberale Parthey in der Hauptſtadt zahlreiche und eifrige Anhänger zählt; das eine derſelben war das feierliche Leichenbegängniß des bekannten Oppoſitionsredners General Foy, welcher in einem Alter von 50 Jahren ſtarb, nachdem er die Gefahren ſo vieler Feldzüge, nämlich des Spaniſchen, des Ruſſiſchen und der Schlacht von Waterloo, in welcher er eine Diviſion commandirte, obwohl bedeckt mit 15 Wunden, glücklich entgangen war. 7000 junge Bürger und freiwillige Deputirte von allen Legionen der National-Garde folgten ſeinem Leichenzuge und eine reichliche freywillige Subſcription ſorgte überflüſſig für die Subſiſtenz ſeiner nachgelaſſenen, zum Theil unmündigen Kinder. Das andere merkwürdige Ereigniß war die Entſcheidung der cour royale in der Sache des Constitutionel und des Courier Français und der allgemeine Jubel, mit welchem die Freyſprechung der Herausgeber wegen der Tendenz verſchiedener von der Ultra-Parthey angegriffenen Aufſätze in dieſen Blättern aufgenommen ward. — Der Constitutionel äußert bey der Bekanntmachung der desfälligen Proceß-Verhandlungen: "Nicht wir haben geſiegt, es iſt der Sieg der Preßfreyheit, der Religionsfreyheit und der verfaſſungsmäßigen Regierung ſelbſt, die über knechtiſche Dienſtbarkeit und ultramantaniſche Grundſätze, welche verurtheilt werden, geſiegt haben." Wichtig waren beſonders die Ausdrücke des Erkenntniſſes in der Sache des Constitutionel "daß die Deklaration der Franzöſiſchen Geiſtlichkeit im Jahr 1682 ſtets als Staatsgeſetz anerkannt ſey und in der Sache des Courier Français, daß dieſe Ereigniſſe hauptſächlich durch die Einführung geſetzlich verbotener religiöſer Corporationen

tionen in Frankreich hervorgingen, gleich wie durch die ultra montaniſchen Lehren, welche von einem Theil der Geiſtlichkeit ſeit einiger Zeit laut bekannt wurden, und deren Verbreitungsſucht die bürgerlichen und religiöſen Freiheiten gefährden könnten" — Wirklich ſind auch ſchon einige Mitglieder angeblicher geiſtiger Brüderſchaften wegen ſolcher Vergehungen zur Verantwortung gezogen worden und öffentliche Blätter, ſo wie andre Schriften machen auf die Gefahren der Wiederausbreitung des Jeſuitismus lauter und dringender wie je aufmerkſam.

Mittlerweile richtet die Regierung ihre Aufmerkſamkeit auf die wichtigen Handelsvortheile, welche ſie aus der Emancipation des ehemaligen Spaniſchen und Portugieſiſchen Amerika's ziehen kann. Keine politiſche Gründe halten ſie mehr ab, alle Vortheile der Unabhängigkeit Braſiliens zu benutzen, ſeitdem letztere auch von Portugal anerkannt iſt und der Franzöſiſche General-Conſul in Rio-Janeiro, Graf Geſtas, iſt ſchon beauftragt einen Handelstractat mit Braſilien abzuſchließen. Mehr Bedenklichkeiten hat die Verbindung mit den ehemaligen Spaniſchen Colonien, die Franzöſiſche Regierung wünſcht ſehr ihren wichtigen Vortheil zu benutzen, aber mit ſorgſamer Schonung der Anſprüche, welche Spanien noch immer nicht aufzugeben ſich entſchließen kann, ſo nachtheilig auch eine längere Zögerung ihm werden muß, zumal wenn der bevorſtehende Amphyktionen-Congreß zu Panama ſich darüber vereinigen würde, Spanien durchaus keine Entſchädigung für die Anerkennung der Unabhängigkeit der Süd-Amerikaniſchen Republiken zuzugeſtehn. Inzwiſchen iſt es Frankreich gelungen mit dem wichtigen Freiſtaat Mexiko in Handelsverbindungen zu treten, ohne gegen Spaniens

niens Forderungen anzuſtoßen, indem eingeborne Handels-Agenten beider Nationen, in Mexiko und Frankreich für das gegenſeitige Handels-Intereſſe ſorge. Der Stolz der Republik Columbia will ſich jedoch nicht in ein ſolches Verhältniß fügen und ſie verlangt die Anſtellung Franzöſiſcher Handels-Agenten in ihrem Gebiete, weshalb auch die Handelsverbindungen zwiſchen Frankreich und derſelben noch manchen Schwierigkeiten unterworfen ſind.

XXIII.

Kampf der Hellenen und Osmannen.

Das Jahr neigt ſich zu Ende, ohne daß der diesjährige Feldzug im Peloponnes beendigt iſt, vielmehr rüſten ſich die Türken eifriger als je, und es iſt ſogar die Rede von einem Winterfeldzuge, welcher aber mit den Gebräuchen und Gewohnheiten der wilden Osmanniſchen Horden ſo ſehr im Widerſpruch ſteht, daß es dem Divan ſchwerlich gelingen wird, ihn in Ausführung zu bringen. Dagegen ſetzen die von Europäern disciplinirten Aegyptier ihre Anſtrengungen auch während des Winters fort; Ibrahim Paſcha iſt zwar durch partielle Kämpfe zu ſehr geſchwächt, um ohne Verſtärkung etwas zu unternehmen, allein er hält ſich noch immer im Innern des Peloponneſes und ſieht der Landung der Türkiſch-Aegyptiſchen Flotte entgegen, welche nebſt mehrern Europäiſchen Transportſchiffen, 10 Brandern und ſogar einem Dampfſchiffe unter dem Oberbefehl des Capudan Paſcha von Alexandrien ausgelaufen und bereits glücklich in Suda eingetroffen iſt. Sie ſoll 12,000 (nach andern 10,000) Mann, worunter 3000 Cavallerie, gut disciplinirte Truppen

Truppen am Bord haben, und wenn ſie ihre Landung im Peloponnes bewerkſtelligt, ſo ſind die Griechen der dringendſten Gefahr ausgeſetzt. Dieſe iſt jedoch nur die Folge der gänzlichen innern Zerrüttung in der Verwaltung ihrer politiſchen und militairiſchen Angelegenheiten, welche jetzt ſelbſt von denjenigen eingeſtanden wird, die ſich am lebhafteſten für die Helleniſche Sache intereſſiren. — Schwerlich wird daher auch die von der Helleniſchen Regierung in ganz Griechenland anbefohlne Conſcription zweckmäßig ausgeführt werden können; auf dem Papiere zählt die ausübende Macht zwar 35,000 Soldaten, aber kaum 6000 ſollen unter den Waffen ſtehen; die Capitanis liegen in Napoli di Romania und verpraſſen die Gelder der Regierung in träger Ruhe; nur ein einziges Bataillon iſt von den Franzoſen gehörig organiſirt. Der einzige, welcher ernſtlich Ordnnng und das Wohl ſeines Vaterlandes will, Maurocordatos, wird angefeindet und kann ſeit ſeines Feindes Kolokotrenis Wieder-Erhebung nichts mehr durchſetzen. Der ſprechendſte Beweis dieſer innern Desorganiſation liegt darin, daß es den Griechen in dem gebürgigen Morea nicht gelungen iſt, die ſo ſehr geſchwächten Ueberreſte der Macht Ibrahims in dem für ſie ſo günſtigen Bergkriege zu vernichten. Auch der Amerikaniſche Commodore Rodgers ſoll durch ſeinen Aufenthalt in den Griechiſchen Gewäſſern ſo nachtheilige Vorſtellungen von der Lage und den Geſinnungen der Hellenen erhalten haben, daß er ſeinen Landsleuten jede Unterſtützung derſelben widerrathen dürfte. — Die einzige Hoffnung der Griechen ſcheint demnach darauf zu beruhen, daß ihre Seemacht die Türkiſch-Aegyptiſche Flotte beſiegt und von einer Landung im Peloponnes abhält, und wirklich ſollen jetzt auch die Inſulaner, welche im

ver-

Digitized by Google

verfloſſenen Jahre an den Begebenheiten im Peloponnes nur einen lauen Antheil nahmen, durch die drohende Gefahr endlich bewogen ſeyn, alle ihre Kräfte anzuſtrengen, um ihren Landsleuten auf dem feſten Lande wirkſame Hülfe zu bringen. Mithin iſt wirklich, wie der Spectateur oriental äuſſert, der Augenblick gekommen, wo man großen und entſcheidenden Ereigniſſen entgegen ſehen kann. Die großen Begebenheiten drängen ſich am Schluß des Jahrs zuſammen; die Landung der Aegyptiſch-Türkiſchen Flotte zu Navarino am 5ten November, von der ein Theil gegen das fortdauernd blockirte Miſſolunghi beſtimmt iſt, während die Griechiſche Flotte von 75 Kriegsſchiffen und 35 Brandern ihr entgegenſegelte, läßt eine nahe wichtige Entſcheidung erwarten. Und welchen Einfluß kann nicht der unerwartete Tod des Kaysers Alexander auf das Schickſal der Hellenen wie die ganze Erdkugel haben? —

XXIV.

Carl X., König von Frankreich.

(Aus dem Franzöſiſchen.)

(Beſchluß.)

"Hierauf hat jeder ſeinen Degen unter den Arm genommen, und die beyden Prinzen ſind neben einander hergegangen, indem ſie ſich zuſammen unterhielten; ich folgte dem Grafen von Artois, und Herr von Vibraye ging hinter dem Herzog von Bourbon. Die Leute ſind zuſammen bey der Pforte der Prinzen ſtehen geblieben."

"Als ſie bey der Mauer ankamen, ſtellte Herr von Vibraye ihnen vor, ſie hätten die Sporen nicht abgenommen, was ihnen hinderlich ſeyn mögte. Ich habe die des Grafen von Artois abgemacht, und Herr von Vibraye die des Herzogs von Bourbon, was

was ihm faſt theuer zu ſtehen gekommen wäre, denn, indem er ſich in die Höhe richtete, hatte er ſich unterm Auge in die Spitze des Degens des Herzogs geriſſen, den er, wie bereits erwähnt iſt, unterm Arm trug. Ein wenig höher, wäre er um das Auge gekommen.

Als die Sporen abgemacht waren, hatte der Herzog den Grafen von Artois um Erlaubniß gebeten, ſein Kleid auszuziehen, unter dem Vorwande, es ſey ihm läſtig. Der Graf von Artois warf das ſeinige ebenfalls ab; und als der eine und der andere die Bruſt entblößt hatten, haben ſie angefangen ſich zu ſchlagen. Sie hatten dies ziemlich lange fortgeſetzt. Plötzlich, fährt der Chevalier Cruſſol fort, ward ich gewahr, daß dem Grafen von Artois die Röthe in's Geſicht ſtieg, was mich glauben ließ, daß ihm die Geduld riß. Er verdoppelte in der That ſeine Anſtrengungen, und iſt dem Herzog in den Stoß gefallen; in dieſem Augenblick wankte der Herzog von Bourbon, und ich habe die Spitze des Degens des Grafen von Artois aus dem Geſichte verloren, die wahrſcheinlich unter dem Arm des Herzogs durchgegangen iſt. Ich hielt ihn für verwundet, und bin herangegangen, um die Prinzen zu bitten, inne zu halten. Einen Augenblick, gnädige Herren, äußerte ich, wenn Sie der Vorſtellung nicht Beyfall geben, die ich Ihnen zu machen habe, ſo ſind Sie ja ſtets Herren von neuem zu beginnen; meiner Meinung nach iſt's aber ſchon mehr als genug für den ganzen Streit, und ich beziehe mich auf Herrn von Vibraye, deſſen Meinung in dergleichen Sachen Gewicht haben muß. Ich denke gerade wie Herr von Cruſſol, antwortete Herr von Vibraye, es reicht dies wahrlich hin, um dem äußerſten Zartgefühl zu genügen.

"Es iſt nicht an mir," äußerte der Graf von Artois, "eine Meinung zu vernehmen, der Herr Herzog von Bourbon hat zu beſtimmen, was er will, ich bin hier zu ſeinem Befehl."

"Mein Herr," antwortete der Herzog, indem er ſich gegen den Grafen von Artois hinwandte, und die Spitze ſeines Degens ſinken ließ, "ich bin von Erkenntlichkeit für Ihre Güte durchdrungen, und werde

werde nie die Ehre vergeſſen, die Sie mir erzeigt haben."

Nachdem der Graf ſeine Arme auseinander gebreitet, iſt er hingelaufen, um ihn zu umarmen, und alles war vorüber.'

"Ich vermag es nicht," fügte der Ritter Cruſſol hinzu, "Ihnen die Zufriedenheit zu ſchildern, die ich über dieſe Angelegenheit empfunden, noch dem Grafen von Artois Lob genug zu ertheilen."

Das Pariſer Publikum war der Meinung des Herrn von Cruſſol. Die Lobeserhebungen des Prinzen verbreiteten ſich in alle Geſellſchafts-Zimmer. Als denſelben Abend der Graf von Artois und der Herzog von Bourbon in die Oper kamen, wo ſich bereits die Königin Marie Antoinette befand, wurden ſie mit allgemeinem Beyfall aufgenommen. Die Franzoſen gaben durch ihren Enthuſiasmus zu erkennen, wie zufrieden ſie darüber waren, zu ſehen, daß ſich der Enkel von Condé und der Enkel von Heinrich IV., freundſchaftlich die Hand reichten.

Aufrichtig ausgeſöhnt, begaben ſich im Monat September 1782 die beyden Prinzen als Freywillige in's Lager von Saint-Roche, vor Gibraltar.

Der Graf von Artois hatte Urſache von der Aufnahme gerührt zu werden, die ihm der König von Spanien, Carl IV., zu Theil werden ließ, der ihn nicht anders als ſeinen theuern Neffen nannte.

Bey ſeiner Ankunft vor Gibraltar beeiferte er ſich, die Batterien und die am weiteſten vorliegenden Werke zu beſichtigen. Der Herzog von Crillon-Mahon, welcher im Lager von Saint-Roche den Oberbefehl führte, begleitete ihn auf dieſer gefahrvollen Beſichtigung, und ſuchte, indeß vergebens, den Muth des jungen Prinzen zu mäßigen. "Wozu würde ſonſt meine Gegenwart hier dienen", äußerten Se. Königl. Hoheit, "wenn ich nicht jenen tapfern Arbeitern dadurch Muth einflößte, daß ich ihre Gefahren theilte."

Der Graf von Artois verließ das Lager von Saint-Roche den 15ten October, und ward bey ſeiner Rückkehr in Verſailles vom Könige zum Ludwigs-Ritter aufgenommen.

Zur Zeit der Verſammlung der Ständiſchen Abgeordneten, hatten Ludwig XVIII. (damals Monſieur) und

und der Graf von Artois, jeder in einem der Büreaux den Vorſitz. Das Volk, das ſich ſelten irrt, wenn es ſeinem eignen Urtheil überlaſſen iſt, nannte den Ausſchuß von Monſieur den der Weiſen, als Anſpielung auf den überlegenen Charakter des Prinzen; und den des Grafen von Artois, die Committee der Freymüthigen; indem dadurch auf die liebenswürdige und rittermäßige Freymüthigkeit des erhabenen Präſidenten angeſpielt wurde.

Vom Anfange der Erörterungen an, zeigte ſich der Graf von Artois als einen der eifrigſten Vertheidiger des Königsthums, welches Verrath und Treuloſigkeit heimlich zu untergraben anfingen. Er hatte verſprochen zu dem Könige mit Freymüthigkeit zu reden; er legte indeß die nämliche Freymüthigkeit in allen den Reden an den Tag, welche er Gelegenheit hatte an den Ausſchuß zu richten, deſſen Präſident er war.

Auch richtete ſich der Haß der Factioniſten, welche Ludwig XVI. auf das Schaffot bringen und Monſieur zwingen ſollten, eine Zuflucht auf fremdem Boden zu ſuchen, ganz beſonders gegen den Grafen von Artois.

Da ſie den Einfluß fürchteten, den der ganz Franzöſiſche Charakter des Prinzen auf eine Verſammlung haben möchte, worin ſich eine große Menge treuer Unterthanen befand, ſo ließ die revolutionaire Parthey, deren Häupter bis zu Ludwig XVI. gelangt waren, durch dieſen unglücklichen König dem Grafen von Artois verbieten, ſeinen Sitz in der Verſammlung mit dem Stande des Adels zu nehmen, wozu ihm ſonſt ſeine Wahl durch das Landgericht von Tartas das Recht gab. Der Prinz gehorchte, und gab von dem Befehl des Königs der Verſammlung mittelſt des Adels eines Briefes Kenntniß, worin man folgende Stelle wahrnimmt, mit welcher ſein edles Betragen nie in Widerſpruch geſtanden hat:

"Ich gebe der Kammer die feſte und gewiſſe Verſicherung, daß das Blut meines Vorfahren (Heinrich IV.) in ſeiner ganzen Reinheit in mein Herz übergegangen iſt, und daß, ſo lange nur noch ein Tropfen davon in meinen Adern fließet, ich der

ganzen

ganzen Welt beweiſen werde, daß ich's werth bin, als ein Franzöſiſcher Edelmann geboren zu ſeyn."

Man gelangte dahin, den Geiſt des großen Hauſens irre zu leiten, der damals durch die Neuheit und durch die Sophismen einer falſchen Philoſophie und einer falſchen Freiheit hintergangen wurde. Man überredete das Volk, der Enkel Heinrichs IV. könne der Feind des Volks ſeyn; Beſtechung und Verläumdung wurden angewandt, gewonnene Libelliſten ſchrieben, bezahlte Redner ſprachen, oder vielmehr ſie heulten. Der Graf von Artois, deſſen Leben bereits bedroht war zur Zeit der Eintragung der Edicte des Stempels und der Abgabe vom Lande, und den man am vierzehnten Julius beleidiget hatte, wurde von einem treuen Diener, dem Herzog von Liançourt, benachrichtigt, es ſtehe ein Preis auf ſeinem Kopf (die Revolution konnte um dieſe Zeit über Schätze und Mörder verfügen). Er durfte nun nicht weiter anſtehen. Der Prinz verließ Frankreich den 16ten Julius 1789, und ſuchte nebſt ſeiner Familie einen Zufluchtsort in Turin, bey ſeinem Schwiegervater, dem König von Sardinien.

Nach der Abreiſe des Grafen von Artois ſahen die Pariſer, welche im Anfange der Revolution die grüne Cocarde aufgeſteckt hatten, daß dieſe Farbe die des geächteten Prinzen wäre; ſie eilten nun, um ſie gegen die dreyfarbigen Farben zu vertauſchen. Der Prinz hatte daher mitten in ſeinem Unglück die Genugthuung, zu ſehen, daß die Farbe ſeines Hauſes nicht länger zum Zeichen und zum Schmuck für die Mörder der Revolution diente.

Der Graf von Artois entfernte ſich nur erſt gegen das Ende des Jahres 1813 von dem ruhigen Sitze zu Harthwell, um ſich nach Deutſchland zu begeben, und ſo mehr in der Nähe zu ſeyn, um von den Zufällen Nutzen zu ziehen, welche die Angelegenheiten des Krieges ihm darbieten möchten. Der Prinz kam in Baſel im Monat Februar 1814 an, und in Gemäßheit verſchiedener Nachrichten, die er von der Stimmung einer großen Menge Franzoſen erhielt, faßte er den Entſchluß nach Frankreich hineinzugehen, und kam bis nach Veſoul, wo die Bezeigungen des größten Enthuſiasmus den lebhaften Wunſch in ihm erregten, weiter vorzudringen; die

vereinigten Souverains ſchienen aber noch keinen Entſchluß gefaßt zu haben, und der Geſandte von Napoleon, Herr von Caulincourt, machte dem Congreß von Chatillon lebhafte Vorſtellungen über die Reiſe des Grafen von Artois. Der Prinz ſahe ſich daher gezwungen, ſeine weitere Reiſe einzuſtellen; und nur erſt gegen das Ende des Monats März konnte er ſich von neuem den Franzoſen zeigen.

Indem Monſieur den Franzöſiſchen Boden betrat, hatte er ſich der rührendſten Gemüthsbewegung überlaſſen; ſeine Augen ſchwammen in Thränen. Endlich, rief er, "bin ich in Frankreich, ich werde nicht wieder hinausgehen!"

Vor zwey oder drey Jahren gingen Se. Maj., damals noch Monſieur, nur vom Herzog von Guiche begleitet, in den Umgebungen von St. Cloud ſpazieren. Der Prinz begegnete in einer Allee, dicht bey der Porcellain-Fabrik von Sevre, eine Frau, die ein Kind auf dem Arme trug und heftig weinte. "Was iſt ihr? meine Gute," fragte ſie der Prinz. Ach, mein Herr! heute ſoll dies kleine Mädchen getauft werden, ich habe verſprochen, Patin dazu zu ſeyn; einer aus meiner Gegend wollte den Gevatter dazu abgeben, und in dieſem Augenblicke, wo die Ceremonie Statt haben ſoll, will er ſein Wort nicht halten; ich befinde mich dadurch in der größten Verlegenheit. — "Iſt es nur das?" erwiederte leutſelig der erhabene Fragende, "ſo kann man ja ihren Kummer gleich ſtillen; wenn ſie es erlauben will, ſo werde ich der Gevatter ſeyn. — Der Herr will ſich wohl luſtig machen? "Ganz und gar nicht!" — Wie, ſie wollten dieſe Güte haben? Ach! wie freue ich mich! — die gute Landfrau, welche den Prinzen nicht erkannte, ſondern in ihm nur einen Herrn aus der Stadt erblickte, führte ihn, vor Freude hüpfend, und in größter Redſeligkeit bis zur Kirche, wo ſich die Familie des kleinen Mädchens bereits verſammelt hatte. Die Patin ſtellte ihren neuen Gevatter vor. Der Geiſtliche ergriff die Feder; wie iſt Ihr Name? — "Monſieur!" — Monſieur, und wie weiter? — "Monſieur, ohne weiteren Zuſatz. — Wie! ohne weiteren Zuſatz? — "Wenn ſie wollen, ſetzen ſie Monſieur, Bruder des Königs" . . . . Nach dieſen Worten kann man ſich den Ausgang dieſer rüh-

rührenden Scene denken; die Gevatterin war außer ſich vor Vergnügen, die ganze Familie warf ſich dem Prinzen zu Füßen, der nur alles anzuwenden hatte, um das Entzücken dieſer guten Leute zu mäßigen, und ihrem Rufen: "Es lebe Monſieur!" Einhalt zu thun, wodurch ſonſt ſein Incognito verrathen ſeyn würde."

Se. Königl. Hoheit hinterließen der Gevatterin 25 Louisd'or für Zuckerwerk, und da die Mutter des aus der Taufe gehobenen Kindes arm iſt, und mehrere Kinder hat, ſo iſt ihr von dem erhabenen Paten eine Penſion ſeit der Zeit ausgeſetzt, die künftig der jungen Tochter zukommen und ihre Ausſteuer bilden ſoll.

Liegt nicht in dieſer Anecdote etwas, das an Heinrich IV. und an Franz I. erinnert?

Den 24ſten September wurden die ſterblichen Ueberreſte des vorigen Königs nach St. Denis gebracht. Der Einzug Sr. Maj. des Königs Carl X. war auf den Montag, den 26ſten, feſtgeſetzt. Man kann ſich keinen Begriff machen, mit welcher Geſchäftigkeit die ganze Volksmaſſe, des kalten Regens ungeachtet, der gar nicht nachließ, ſeinem neuen König entgegen kam. Nie erhielt ein Fürſt rührendere Beweiſe von Ehrerbietung und Liebe. Mitten unter dieſem Freudentaumel mußten ſich Se. Maj. mehr als einmal des glücklichen Tages, des 12ten Aprils, erinnern.

Man hatte angekündigt, der König würde ſeinen Einzug zu Pferde halten, und um ¼ auf 1 Uhr bey der Barriere der Etoile anlangen. Die Pünctlichkeit iſt die Höflichkeit der Könige. Gerade um 12 Uhr ſtiegen Se. Maj. bey dem Thore Maillot zu Pferde.

Wegen des ſchlechten Wetters, hatte man den König dahin zu bringen geſucht, im Wagen zu bleiben, und ſo ſeinen Einzug in Paris zu halten. "Sie haben gewiß nirgends geſehen," erwiederte er mit aller Freundlichkeit demjenigen, der ihm dieſen Rath ertheilte, "daß die Bourbons das Feuer fürchten, indeß fürchten ſie auch eben ſo wenig das Waſſer."

Nichts kam dem Enthuſiasmus gleich, den die Gegenwart des Königs erzeugte; es war dies ein

Rauſch

Rauſch . . . . Alle Claſſen der Societät waren auf ähnliche Weiſe bezaubert. Das nämliche Lob war durchgehends zu hören. "Armer Prinz," äußerte eine reich gekleidete Dame, "der Regen durchnäßt ſeine Kleider, er wird ſich erkälten!" — Die Kälte, erwiederte ein Fiſchweib, die kömmt nie an das Herz eines Bourbons!

In einem Augenblick, wo eine große Menge Perſonen ſich um den König drängten, ſo daß dadurch der Marſch gehindert ward, wollte ſie ein Lanzenträger mit dem Holze ſeiner Lanze entfernen. Der König hielt ihn aber zurück, indem er mit Lebhaftigkeit ſagte: "Ich will keine Lanze zwiſchen meinem Vokke und mir; laſſet es herankommen, es wird mich nie ſo ſehr lieben, wie dies meiner Seits geſchieht. Als der große Hauſe dieſe Worte vernahm, ward das Rufen: "Es lebe der König! Es lebe Carl X.!" noch ſtärker.

Während Se. Maj. die Linien durchgingen, welche die Truppen bildeten, trat ein Soldat aus dem Gliede und näherte ſich dem König: "Sire!" ſagte er zu ihm, "dreyßig Dienſtjahre, achtzehn Feldzüge und eilf Wunden verdienen wohl das Kreuz, und ich habe es nicht." — Du ſollſt es haben, erwiederte Se. Maj. Den folgenden Tag erhielt es dieſer alte Brave.

Der General Excelmans, welcher ſeit 1815 in Ungnade geblieben, und ſelbſt einige Jahre verbannt geweſen war, erhielt eine Privat-Audienz bey Sr. Maj., wo der König, edelmüthig wie Ludwig XII., geruhete ihm folgende Worte zu ſagen: "General, ich vergeſſe alles was vorgefallen iſt; das Einzige, deſſen ich mich erinnern will, iſt, als Sie von Buonaparte Befehl erhielten mich zu verfolgen, ſie einen andern Weg einſchlugen, als den, welchen ich genommen hatte."

In einem, im Jahre 1808 bey'm Buchhändler Mouturdier erſchienenen Werke, welches den Titel führt: Dictionnaire néologique des hommes, et des Choses, par Louis Abel Beffroi de Regny, dit le Cousin Jacques, drückt ſich der Verfaſſer bey'm Artikel Charles folgendermaßen aus:

Ich habe irgendwo erzählt, wenn ich mich recht erinnere, daß ein Prophezeiher, der in das Schloß,

in

in welchem ſich Ludwig XV. aufhielt, kam, ihm vorherſagte, einer ſeiner Söhne würde den Thron verlieren, und das Reich würde in große Unruhe geſetzt werden; aber ein Anderer ſeiner Familie, Namens Carl X., würde die Angelegenheiten wieder in Ordnung bringen."

Auf Ludwig XV. hatte dieſe Weiſſagung ſolche Wirkung, daß der Graf von Artois, womit die Dauphine damals ſchwanger ging, hierdurch allein den Vornamen Carl erhielt, indem er ſonſt, gleich den Uebrigen, den Namen Ludwig erhalten haben würde.

An dem Tage, wo der König den Marquis von Barthelemy empfing (den 2ten October), entſchuldigte ſich dieſer edle Pair bey Sr. Maj., daß er ſeiner Schwäche wegen nicht ohne Stock zu gehen vermögte. Nachdem der König ihm ſchmeichelhafte Worte wegen des Urſprungs dieſer Schwäche geſagt, die in der Deportation nach Sinamary ihren Urſprung hat, fügte er in dem rührendſten Tone hinzu: "Ich benachrichtige Sie, Herr Marquis, daß ich Sie künftig nicht anders, als wenn Sie Ihren Stock mit ſich führen, annehme." Bey dieſen Worten haben Se. Maj. Herrn von Barthelemy unter den Arm gefaßt, und ihn an einen Lehnſtuhl geführt. Der edle Pair ſtand an ſich zu ſetzen; Se. Maj. äußerten aber darauf: "ich will Sie nicht eher hören, bis Sie ſich geſetzt haben."

Als Se. Maj. am Tage des Einzugs in Paris im erzbiſchöflichen Pallaſt angelangt waren, machte man dem König den Vorſchlag, ſeine Kleider umzuziehen. Hierauf fragte Carl X.: "Sind Kleidungsſtücke für alle Uebrigen da?" und als dieſes verneint wurde, erwiederten Se. Maj.: "Nun ich bin nicht mehr durchnäßt, als die Uebrigen, und will ſie daher nicht wechſeln."

Auf dem Rückwege von der Heerſchau auf dem Märzfelde, wo die bewaffneten Bürger der Hauptſtadt an Liebe und Enthuſiasmus mit den Soldaten, den furchtloſen Milizen des Reichs, gewetteifert hatten, beeilten einige Individuen, welche vor dem König voraufgingen, ihren Marſch, indem ſie durch die unſerer Nation eigene Heftigkeit fortgeriſſen wurden; aber Carl X., der ſein Volk nicht genug ſehen kann, der bey dem Gedanken an den geringſten Unfall, den

es

es treffen könnte, in Furcht geräth, und der auf ſeinem Wege die geringſte Bittſchrift annahm, rief mit Rührung: "Meine Herren, ſind Sie denn eiliger als ich?"

Wir haben bereits geſehen, welche väterliche Sorgfalt der Groß-Dauphin auf die Erziehung ſeiner Kinder verwandte. Qui bene amat, bene castigat. Der Königliche Lehrer war zu Zeiten ſtrenge. Eines Tages ward den drey Brüdern ein und daſſelbe zu lernen aufgegeben. Der Graf von Artois war überzeugt, er würde dem Vater das auswendig Gelernte wiederholen müſſen; er gab ſich daher Mühe und wußte es. Er freuete ſich im Voraus über das Vergnügen, welches ſein Fleiß den verehrungswürdigen Aeltern gewähren würde, und ſeiner kindlichen Eitelkeit ward dadurch geſchmeichelt, ſich von denen loben zu hören, auf deren Zufriedenheit man den höchſten Werth ſetzt. Seine Brüder, von den, den Kindern natürlichen Zerſtreuungen weggeriſſen, verſäumten es, das Aufgegebene zu lernen. Der Augenblick zum Wiederholen erſchien. Der Groß-Dauphin ließ die Kinder rufen, und kündigte ihnen an, daß, wer das Aufgegebene nicht wiſſe, dafür geſtraft werden würde. Der Herzog von Berry (nachher Ludwig XVI.) ward zuerſt gefragt und antwortete nicht gut; der Graf von Provence (ſpäter Ludwig XVIII.) war nicht glücklicher. Der Graf von Artois war nun Zeuge ihres Unfalles; für ein anderes Kind würde der Triumph nur noch vollſtändiger geweſen ſeyn, allein der Prinz dachte, es läge etwas Grauſames darin, ſeine Brüder zu demüthigen, und es beweiſe wenig brüderliche Zuneigung, eine Belohnung zu erhalten, wenn ſie dagegen beſtraft würden. Er ward zuletzt gefragt, und mittelſt einer Ausflucht, die in ſeinem Alter den Edelmuth noch erhöht, bemühete er ſich, den Vater dahin einzunehmen, daß er glaubte, er wiſſe das, was ihm aufgegeben war, nicht beſſer als ſeine Brüder, und ward, ſo wie jene, geſtraft.

Eines Tages ging der kaum achtjährige Graf von Artois allein und ſpielend durch die Zimmer des Schloſſes. In einem der Säle traf er einen Fußboden-Aufreiber bey ſeiner Arbeit. Die abgemeſſenen Bewegungen dieſes Mannes, ſein Gang, der Aehnlichkeit

lichkeit mit dem der Schlittſchuhläufer hatte, erregten die Neugierde des Prinzen; er betrachtete ihn genau und fragte: "Was machen ſie da?" "Gnädiger Herr, ich reibe den Fußboden auf," war die Antwort. — "Das muß ihnen Vergnügen machen." "Nicht zu viel, gnädiger Herr; aber man muß wohl." — Der kleine Prinz ſann einen Augenblick nach, dann fragte er wieder: "Warum müſſen ſie es denn?" "Ja, gnädiger Herr, ich werde dafür bezahlt, und das Geld, welches ich dafür erhalte, iſt zum Unterhalt meiner Familie beſtimmt. Unglücklicherweiſe empfange ich aber nicht genug." — Der Graf von Artois ſchwieg, kratzte ſich am Kopfe, zog hierauf einen Geldbeutel heraus und ſagte zu dem Aufreiber: "Daß ihnen das Poliren läſtig iſt, thut mir leid, ich kann aber nicht dafür; da ſie aber nicht Geld genug dafür bekommen, ſo iſt hier noch etwas." Man kann ſich denken, wie erkenntlich der Mann dafür war. "Adieu!" ſagte ihm der Prinz; "wenn ich mehr habe, will ich ihnen mehr geben; ſprechen ſie aber nicht davon; man würde mich darüber auslachen, mir mit ihnen die Zeit vertrieben zu haben." — Der Aufreiber hütete ſich wohl, davon zu reden; er fürchtete nämlich, einen Verweis darüber zu bekommen, Geld auf ſolche Weiſe ohne Erlaubniß des Hofmeiſters von dem jungen Prinzen angenommen zu haben.

Die drey jungen Brüder pflegten kleine Feſte den Kindern zu geben, welche zur Geſellſchaft bey ihnen zugelaſſen wurden. Die dadurch veranlaßten Koſten mußten ſie gemeinſchaftlich tragen. Die Brüder ſagten dem Grafen von Artois, er ſollte ſeinen Theil zu dem Feſte bezahlen, welches ſie nach dem Zuſammentreffen zwiſchen ihm und dem Aufreiber zu geben beabſichtigten; es fehlte ihm aber ganz an Geld. "Was haſt du damit gemacht?" fragten ſie ihn. Er antworte gar nicht; die Fragen vervielfachten ſich, je mehr er das Stillſchweigen beobachtete. Endlich, als er ſich der Worte ſeines Günſtlings erinnerte, ſagte er ganz ernſthaft: "Es kommt daher, weil ich eine Frau und fünf Kinder zu erhalten habe. Auf dieſe Worte, die anfänglich ein gewaltiges Gelächter hervorbrachten, folgten ſtets neue Fragen, ſo daß die für den Charakter des jungen Prinzen höchſt ehrenvolle Wahrheit an den Tag kam.

Ludwig

Ludwig XV. liebte ſeine Enkel ungemein; aber dieſer König, der Erbe des Airs und der Sitten Ludwigs XIV., brachte in ſeinem Verhältniſſe mit ihnen eine Würde, die ſich wenig eignete, Kinder zu veranlaſſen, jene naive Grazie und die Fröhlichkeit ihres Alters zu zeigen. Die jungen Prinzen liebten ihren Großvater, allein ſie hegten für ihn eine Art ehrwürdige Furcht. Eines Tages wettete der Graf von Artois, der kühner und lebhafter war als die Brüder, er wolle mit ihnen vor dem König erſcheinen, ohne den Huth vom Kopfe zu nehmen.

Die Wette ward angenommen; dem zufolge, beym Lever des Monarchen, als ſeine Enkel zu ihm geführt wurden, drückte der Graf von Artois ſeinen Huth tief ins Geſicht, nach militairiſcher Manier, zog ſeinen kleinen Degen, und indem er das Anſehen hatte, ein Commando nachzuahmen, trat er mit ſchnellen Schritten in das Königliche Zimmer. Als er vor Ludwig XV. kam, der über dieſen Eintritt ein wenig überraſcht war, grüßte er ihn mit ſeinem Degen, und indem er den Huth auf dem Kopfe behielt, fragte er ihn: "Wie gefalle ich Ihnen, Großpapa? man hat mir geſagt, daß ich ſo Ewr. Majeſtät gliche." — "Sehr gut, mein Sohn!" antwortete der König, indem er lachte und ihn nachher umarmte! Der Graf nahm hierauf ſeinen Huth ab, grüßte ſeinen Großvater ehrfurchtsvoll, und wandte ſich dann zu ſeinen Brüdern mit den Worten: "Ich habe gewonnen!"

Im Jahre 1802, während des Aufenthalts des Königs Carls X. (damals Se. Königl. Hoheit Monſieur) in England, kamen mehrere Franzoſen, welche der Königl. Familie gefolgt waren, mit thränenden Augen, und baten den Prinzen um ſeine Zuſtimmung, die Geſetze zu benutzen, welche ihnen damals geſtatteten, nach Frankreich zurück zu kehren. Er antwortete Ihnen: "Gehen ſie nach Frankreich, ſie ſind lange genug desjenigen, was ihnen am theuerſten iſt, beraubt geweſen; kehren ſie in den Schooß ihrer Familien zurück; ich erſuche ſie nur, im Herzen Treue dem Könige und Ergebenheit gegen mich zu behalten.

XXV.

XXV.

Antwort der Brittiſchen Regierung auf eine von Seiten des Spaniſchen Miniſteriums wegen Anerkennung der Südamerikaniſchen Staaten an ſie ergangene Note.

(Beſchluß.)

Würde man fortfahren, ein Gebiet, wo Spaniſche Gewalt und Beſitzthum erloſchen iſt, eine Spaniſche Beſitzung zu nennen, ſo würde das dem Mutterlande keinen weſentlichen Nutzen ſchaffen und könnte den Frieden der Welt in Gefahr ſetzen.

Alle politiſchen Vereine ſind einander gegenſeitig für ihr Betragen verantwortlich, das heißt, ſie ſind alle verpflichtet, ihre beſtehenden völkerrechtlichen Obliegenheiten zu erfüllen, und haben für jede Verletzung der Rechte anderer, deren ſich ihre Bürger oder Unterthanen ſchuldig machten, Erſatz zu ſchaffen. Indem jetzt das Mutterland fortfahren muß, für Handlungen, worüber ſie keinen Schatten der Obergewalt auszuüben vermag, verantwortlich zu ſeyn, müſſen die Bewohner der Länder, deren politiſche Unabhängigkeit feſtgeſtellt iſt, aber deren Rechts-Anſpruch nicht anerkannt ward, in eine Lage verſetzt werden, in welcher ſie für ihre Handlungen unverantwortlich ſind, oder man muß ſie ſtrafen, und gleich Piraten außerhalb des Geſetzes erklären, für die Thaten, welche andern Nationen einen Grund der Klage geben. Was den erſten angenommenen Fall betrifft, ſo iſt die gänzliche Unverantwortlichkeit der nicht anerkannten Staaten zu widerſinnig, um aufgeſtellt zu werden, und im letzten Fall iſt die Behandlung ihrer Bewohner als Piraten zu abſcheulich, um auf einen großen Theil der bewohnten Welt Anwendung zu finden.

Es blieb alſo für Großbrittannien, ſo wie für jedes andere Land, welches eine commercielle Verbindung mit den Spaniſch-Amerikaniſchen Provinzen unterhält, keine andere Hülfsquelle, als bey Zeiten ihren politiſchen Beſtand anzuerkennen und ihnen den Genuß der Rechte und Pflichten, welche civiliſirte Nationen unter einander zu achten genöthigt und

von

von einander zu fordern berechtigt ſind, einzuräumen übrig.

Herr Zea führt das Beiſpiel der letzten Revolution Frankreichs und der glücklichen Wiedereinſetzung Ludwig des Achtzehnten auf ſeinen Thron an, um den Grundſatz der unveräußerlichen Rechte eines legitimen Oberherrn und die Verpflichtung aller fremden Mächte, dieſe Rechte zu achten, zu unterſtützen, und in Folge deſſen ladet dieſer Miniſter England ein, conſequent zu handeln und in ſeinem Benehmen gegen die neuen Staaten dieſelbe Zurückhaltung zu beobachten, die daſſelbe auf einem dieſem Lande ſo ehrenvolle Weiſe gegen das revolutionaire Frankreich bewies.

Aber es iſt nothwendig, dem Herrn Zea ins Gedächtniß zurück zu führen, daß alle Mächte Europa's, und beſonders Spanien, als eine der erſten, nicht nur die verſchiedenen de facto Regierungen, welche die Bourbons des Franzöſiſchen Throns beraubt hatten, und nachmals jene Familie 25 Jahre hindurch davon entfernt hielt, anerkannten, ſondern daß Spanien überdies enge Bündniſſe mit ihnen abſchloß, und vor allem mit der Einen, die Herr Zea mit Recht als eine de facto Regierung im ſtrengſten Sinne betrachtet — mit Buonaparte's Regierung, gegen den ſein unbezähmbarer Ehrgeiz und nicht ein Princip der Achtung vor den Rechten der legitimen Monarchie, alle Mächte Europa's bewaffnet hat.

Es iſt unnütz, den Thatſachen, welche bereits im Buche der Weltgeſchichte entwickelt ſind, eine andere Farbe geben zu wollen, und der Unterzeichnete iſt in Folge deſſen genöthigt, hinzuzufügen, daß Großbritannien, gerecht gegen ſich ſelbſt, den Lobſpruch, den Herr Zea demſelben in dieſer Rückſicht ſpendet, nicht annehmen kann; auch kann er keinen Anſpruch darauf machen, als Ausnahme zu gelten bei der allgemeinen Beſchuldigung, mit den Oberhäuptern der Franzöſiſchen Revolution unterhandelt zu haben.

Wahr iſt es, daß England bis zum Jahre 1796, wie die Mächte Europa's ſchon lange das Beyſpiel gegeben hatten, es unterließ, mit dem revolutionairen Frankreich zu unterhandeln. Doch der im Parlamente und in verſchiedenen Staatsſchriften dargelegte Grund dieſer Weigerung war der untergeord-

nete

nete Zuſtand der Franzöſiſchen Regierung; und es iſt nicht zu läugnen, daß Großbrittannien zweymal, nämlich 1796 und 1797, Friedens-Unterhandlungen mit dem Franzöſiſchen Directorium eröffnete, welche, wenn ſie gelungen wären, eine Anerkennung jener Regierungsform herbeigeführt haben würden. Im Jahre 1801 ward ein Friede mit der Conſular-Regierung abgeſchloſſen, und wenn im Jahre 1806 der Friede mit Buonaparte, damals Kayſer von Frankreich, nicht wirklich abgeſchloſſen ward, ſo wurde doch die Unterhandlung blos einer Bedingung willen abgebrochen, und wenn England ſich in den Jahren 1808 und 1814 irgend einer Eröffnung von Seiten Frankreichs Gehör zu geben weigerte, ſo geſchah dies einzig und allein, weil Buonaparte ſich weigerte, Spanien als contrahirenden Theil bey der Unterhandlung zuzulaſſen. Uebrigens iſt nicht zu läugnen, daß ſelbſt noch im Jahre 1814 Großbrittannien mit Buonaparte Frieden gemacht haben würde, — wenn er nicht ſo unmäßig in ſeinen Forderungen geweſen wäre, und Spanien kann es nicht unbekannt ſeyn, daß ſogar nach Buonaparte's Sturz unter den Verbündeten die Frage vorkam, ob es zweckdienlich ſeyn würde, einen Souverain, welcher kein Bourbon wäre, auf Frankreichs Thron zu ſetzen. (Spain cannot be ignorant, that even since the fall of Buonaparte it was a question among the Allies, whether it would be proper to place on the throne of France a sovereign, who was not a Bourbon.)

Wenn man ſich alſo auf das Benehmen der Europäiſchen Mächte und Großbrittanniens, rückſichtlich der Franzöſiſchen Revolution, beruft, ſo dient dieſes blos, um an zahlreiche Beyſpiele der Anerkennung von de facto Regierungen durch Großbrittannien, welches in dieſem Falle immer langſamer als die übrigen Mächte Europa's, und beſonders als Spanien (welches ihnen das Beyſpiel gab) war, ins Gedächtniß zurück zu rufen.

In der Note des Herrn Zea ſind zwey andere Punkte, welche erfordern beſonders bemerkt zu werden.

Herr Zea ſagt, daß der König von Spanien nimmer die neuen Staaten des Spaniſchen Amerika's anerken-

erkennen, und daß Se. Majeſtät nimmer aufhören werde, Waffengewalt wider ſeine rebelliſchen Unterthanen in jenem Theile der Welt anzuwenden.

Wir hegen weder die Anmaßung noch den Wunſch, über das Benehmen Sr. Katholiſchen Majeſtät die Aufſicht zu führen, — doch dieſe Erklärung des Herrn Zea iſt eine vollſtändige Rechtfertigung unſers Benehmens, da ſie beweiſet, daß wir den ſchicklichen Augenblick ergriffen haben, unſere Verhältniſſe mit den neuen Staaten auf einen feſten Fuß zu ſetzen. Ein weiterer Aufſchub unſerer Seits hätte Spanien nicht zufrieden ſtellen, noch irgend einen Nutzen ſchaffen können, da man ſieht, daß Spanien ſich entſchieden gegen jede Uebereinkunft unter jeden Umſtänden und zu jeder Zeit ausgeſprochen, und einen endloſen Krieg gegen ſeine alten (ancient) Colonien beſchloſſen hat.

Herr Zea ſchließt mit der Erklärung, daß Se. Katholiſche Majeſtät gegen die von der Brittiſchen Regierung kund gegebenen Maßregeln, als gegen eine Verletzung der beſtehenden Verträge und des unveräußerlichen Rechts des Spaniſchen Throns, auf die feyerlichſte Weiſe proteſtiren werde.

Wogegen will Se. Katholiſche Majeſtät proteſtiren?

Es iſt erwieſen worden, daß wir keinen Vertrag verletzt haben, und wir räumen ein, daß unſere Anerkennung der neuen Staaten von Amerika die Rechtsfrage nicht entſcheide.

Wäre aber der Satz, worauf die Erklärung ſich gründet, wahr, ſo iſt er ewig — und da wir unſern Handel unter den Schutz von Verträgen geſetzt haben, ſo haben wir uns, nach Spaniens Meinung, einer Vergehung ſchuldig gemacht, deren Charakter weder Zeit noch Umſtände mildern können. Da alſo in eine Erörterung der verſchiedenen Punkte der Note des Herrn Zea eingegangen worden, ſo iſt der Unterzeichnete beauftragt, ſchließlich zu erklären, daß ſeine Regierung angelegentlichſt hofft, es werde erlaubt ſeyn, hier eine Diſcuſſion, die jetzt ohne Zweck iſt, zu ſchließen. (That his Government anxiously hopes, to be

per-

permitted to close here a discussion, which now is without an object.) *)

Der Unterzeichnete iſt auch beauftragt, den Miniſtern Spaniens zu erklären, daß es keine Geſinnung des Unwillens, oder auch nur der Gleichgültigkeit gegen die Intereſſen Sr. Katholiſchen Majeſtät war, welche die Maßnahmen der Engliſchen Regierung dictirte — daß Se. Brittiſche Majeſtät nicht aufhören werde, die angelegentlichſten Wünſche für Spaniens Wohlfahrt zu nähren, und daß Se. Majeſtät noch geneigt ſind, der Regierung Sr. Katholiſchen Majeſtät das Anerbieten der guten Dienſte Sr. Majeſtät zur Herbeiführung irgend einer freundſchaftlichen Uebereinkunft, welche zwiſchen Sr. Katholiſchen Majeſtät und den Ländern Amerika's, die ſich von Spanien getrennt haben, ausführbar gefunden werden möchte, zu erneuern, und den Unterzeichneten beauftragt hat, dieſes Anerbieten zu wiederholen.

Unterzeichnet: George Canning.

XXVII.

Vermiſchte Nachrichten.

Rußland und mit ihm ganz Europa betrauert den Tod des Kayſers Alexander. Der hohe Verblichene ſtarb mitten in ſeiner beglückenden, milden, gerechten und weiſen Regierung in Folge einer ſich zugezogenen Erkältung am 1ſten December am Gallenfieber zu Taganrog im 48ſten Jahre ſeines Lebens. Der Tod eines ſo mächtigen Monarchen, der ſeit 24 Jahren auf das Schickſal Europas einen nicht zu verkennenden Einfluß gehabt, der ſich ſo beſtimmt für die Erhaltung des Friedens erklärte, iſt ein Ereigniß, das allgemeine Trauer erregt hat. Auf die erſte Nachricht dieſes Todesfalls in St. Petersburg verſammelten ſich die Mitglieder der Kayſerlichen Familie, der Reichsrath und die Miniſter, wo der Großfürſt Nicolaus zuerſt, und nach ihm die verſammelten Beamten, ſo wie ſämmtliche

*) In der Note ſelbſt unterſtrichen.

liche Garde=Regimenter dem nunmehrigen Kayſer Conſtantin I. den Eid der Treue leiſteten. — Se. Majeſtät, der Kayſer Conſtantin, befanden ſich noch fortwährend zu Warſchau im erwünſchten Wohlſeyn. Die Trauerbotſchaft traf in St. Petersburg in dem Augenblicke ein, wo die Kayſerliche Familie in der Hofkirche, und die vornehmſten Standesperſonen, die Miniſter, Generale, Gardeoffiziere und andere Perſonen in der Kirche des Alexander=Newski=Kloſters ihre Gebete für die Geneſung des Kayſers verrichteten, und wirkte auf Ihre Majeſtät, die Kayſerin Mutter, ſo ſehr, daß man für ihre Geſundheit ſehr beſorgt war. Nach den letzten Bulletins befanden ſich Ihre Majeſtät jedoch etwas beſſer, wozu die Ankunft des Großfürſten Michael, der ſchleunigſt von Warſchau nach St. Petersburg gereiſet war, um die tieftrauernde Mutter zu tröſten, vieles beygetragen hat. — Ihre Majeſtät, die Kayſerin Eliſabeth, ertragen den großen Verluſt mit vieler Standhaftigkeit.

Nachrichten aus Conſtantinopel zufolge iſt der Mufti am 28ſten November unerwartet abgeſetzt worden. — Herr von Minciaky hatte dem Reis=Effendi eine Note übergeben, worin er ſich über die unvermuthete Zurückkunft der Beſchli=Aga's in die Fürſtenthümer Moldau und Wallachey beſchwerte, die ſie ſchon verlaſſen hatten, und daß ſie ſelbſt Anlaß zu gräulichen Exceſſen gegeben. Man glaubte, daß die Miniſter von Oeſtreich und Frankreich bereits ähnliche Beſchwerden übergeben hätten. — Die Nachrichten aus dem Peloponnes lauteten zu Conſtantinopel für die Griechen ſehr traurig. Es hieß, Napoli di Romania ſolle zu capituliren begehrt haben, drey Mitglieder der Regierung wären ermordet worden, und auch auf Hydra herrſche große Gährung. Durch dieſe Gerüchte ward den dortigen Griechen aller Muth benommen. —

Hamburg, den 29ſten November 1825.

Verlegt und herausgegeben von Koopmann.

Anmerkung.

Das anliegende Titelblatt muß dem 2ten Bande dieſes Jahrganges vorgebunden werden.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß

des

zweyten halben Jahrgangs.

1825.

Inhalt des ſiebenten Monatsſtücks.

I. Die Amerikaniſchen Republiken, rückſichtlich des Intereſſes der Europäiſchen Höfe betrachtet. (Aus dem London European review.) . . . . . . S. 573

II. Inländiſcher Handel zwiſchen dem Staate Miſſouri und Mexico. (Dem Senate der Vereinigten Staaten am 3ten Januar 1825 durch Herrn Benton von Miſſouri vorgelegt.) 586

III. Die Zunahme des Handels von Buenos-Ayres. 609

IV. Ueber den Aegyptiſchen Handel. (Aus der London Morning-Chronicle.) . . . 611

V. Ueber die Kornpreiſe 614

VI. Spaniens gegenwärtige Lage. 622

VII. Vorſchlag zur Bildung einer Deutſchen Factorey in der Republik Columbia. (Eingeſandt.) 623

VIII. Ueber die jetzige Politik von Europa. . 631

IX. Lord Byrons Zug nach Griechenland. (Ein Beytrag zur neuern Geſchichte dieſes Landes. Aus dem Engliſchen. . . 635

X. Der Capudan Paſcha. 642

XI. Anekdoten und Nachträge zur Krönung Carls X. 645

XII. Litteratur. 652

XIII. Rußland und Polen. 658

XIV. Großbrittannien. Innerer Zuſtand. Parlaments-Verhandlungen. 666

XV. Kampf der Hellenen und Osmannen. . 670

XVI. Vermiſchte Nachrichten. 672

Digitized by Google

Inhalt des achten Monatsſtücks.

I. Großbrittannien und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. (Aus dem Philadelphiſchen Magazin.) . . . S. 673
II. Die litterariſche Bildung in Amerika. (Aus dem Stockholmer Blatt Argus den tredje.) 676
III. Amerika und die hiſtoriſche Schule. (Aus dem Stockholmer Blatt Argus den tredje.) 686
IV. Licht- und Schattenſeite der Nord-Amerikaniſchen Indianer. (Aus dem Readinger Magazin für Freunde der Deutſchen Litteratur in Amerika.) . . . 693
V. Der Staat von Paraguay. 695
VI. Mexiko und Hayti. (Aus dem North-American review.) 699
VII. Miſcellen zur Charakteriſtik der neuen Welt. (Aus Amerikaniſchen Blättern.) 705
VIII. Ueber die jetzt zu cultivirenden Erwerbzweige. (Nach Däniſchen Blättern.) . 714
IX. Ueber die Fortſchritte Frankreichs. . . 721
X. Aus der erſten Belagerung Zaragoza's. 728
XI. Europa's wahres Syſtem gegen Griechenland und Amerika. (Aus de Pradt's neueſter Brochure.) 734
XII. Maurice Perſat, angeblich Ludwig Carl, Sohn Ludwig's XVI., Dauphin von Frankreich. (Aus dem Amerikaniſchen Correſpondenten.) 740
XIII. Notizen über Schweden und Norwegen. 745
XIV. Nekrolog von Schimmelpenninck, ehemaligem Großpenſionair von Holland. (Aus den Courier des pays-bas.) 751
XV. Der Griechiſche Seeheld Conſtantin Kanaris. 756
XVI. Einzelne hiſtoriſche Züge. 759
XVII. Kampf der Hellenen und Osmannen. . 766
XVIII. Vermiſchte Nachrichten. 768

Inhalt des neunten Monatsſtücks.

I. Die Bemühungen der Nord-Amerikaner, ihre ſchwarze Volksmenge nach Afrika zurückzubringen. (Aus dem North-American-Review 1824. Nr. 42.) . . 769

Digitized by Google

II. Cuba's jetziger Zuſtand und Ausſichten. (Aus dem Savannah-Georgian.) . S. 776
III. Auszug aus dem Berichte des Mexikaniſchen Kriegs-Secretairs. 778
IV. Plan der großen Amerikaniſchen Conföderation. (Aus der Mexikaniſchen Zeitung el Sol und der Bogota-Zeitung.) 780
V. Ueber den Zuſtand des Spaniſchen Amerika. (Aus der Gaceta de Madrid.) . 783
VI. General Simon Bolivar, Präſident und Befreier der Republik Columbia. . . 785
VII. Tallahaſſee, Florida's neue Hauptſtadt. (Aus der erſten Nummer des daſelbſt erſcheinenden Florida-Intelligencer.) . 788
VIII. Vergleichung zwiſchen dem Werthe, den die Engliſchen, Oſtindiſchen und Weſtindiſchen Beſitzungen für Großbrittantannien haben. (Aus dem Aſiatiſchen Journal.) 791
IX. Die unabhängige Weſtindiſche Inſel St. Domingo oder Hayti. 795
X. Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes von Amerika. (Aus öffentlichen Blättern von verſchiedenen Theilen Amerika's geſchöpft.) . . . 798
XI. Die neueſten Entdeckungen im innern Afrika. 822
XII. Perſien und China. 826
XIII. Der junge Napoleon. (Aus der Alabama State-Gazette.) 828
XIV. Schottland. 829
XV. Irland's gegenwärtiger Zuſtand. (Aus dem Edinburgh-Review.) 831
XVI. England vor funfzig Jahren. 832
XVII. Schreiben aus London. 834
XVIII. Das gegenwärtige Ruſſiſche Miniſterium. 835
XIX. Einzelne hiſtoriſche Züge. 837
XX. Beyträge zur Zeitgeſchichte Frankreichs. 840
XXI. Kampf der Hellenen und Osmannen. . 849
XXII. Botſchaft des Präſidenten Monroe vom 7ten December 1824 an den Congreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika. (In der Original-Sprache.) (Beſchluß.) 852
XXIII. Der Amerikaniſche Freiſtaat Guatimala. 859
XXIV. Vermiſchte Nachrichten. 861

Inhalt des zehnten Monatsſtücks.

I. Urſachen der Griechiſchen Revolution. (Eine Griechiſche Mittheilung.) . S. 865
II. Der Wachsthum der Cultur. 879
III. Beyträge zur Schilderung der Fortſchritte der Cultur und des Wohlſtandes der Vereinigten Staaten. (Aus dem Stockholmer Blatt Argus.) . . 889
IV. Politiſche Begebenheiten in Amerika. . 896
V. Der Amerikaniſche Freiſtaat Guatimala. (Beſchluß.) 901
VI. Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes von Amerika. (Aus öffentlichen Blättern von verſchiedenen Theilen Amerika's geſchöpft.) 905
VII. Ueber Europa's gegenwärtige Lage. . 921
VIII. Die Däniſche Marine. 925
IX. Moscau. 925
X. Die neue Univerſität in London. . . 926
XI. Der neue Weg unter der Themſe. . . 927
XII. Anſchlag des Geldes, welches in Großbrittannien circulirt. 929
XIII. Dampf-Artillerie (Aus dem London new monthly Magazine.) 930
XIV. Frankreich unter Carl X. 936
XV. Fortdauernde innere Zerrüttung Spaniens. 944
XVI. Einzelne hiſtoriſche Züge. 947
XVII. Ein Blick auf die gegenwärtige Lage des Deutſchen Handels und der Gewerbe. 950
XVIII. Großbrittannien. 954
XIX. Kampf der Hellenen und Osmannen. . 957
XX. Vermiſchte Nachrichten. 960

Inhalt des eilften Monatsſtücks.

I. Charakteriſtik der erſten Brittiſchen Staatsmänner und Parlaments-Redner. Von einem Parlaments-Mitgliede. . . 961
II. Großbrittannien's wachſende Größe. . 966
III. Ueber die politiſche Macht in der alten Welt. 972
IV. Die Beſchlüſſe der Mexicaniſchen, Columbiſchen und Central-Amerikaniſchen Regierung, rückſichtlich der Canäle vom ſtillen zum Atlantiſchen Ocean. . . . 976

Digitized by Google

V. Schreiben aus Rio de Janeiro. . . . 981
VI. Der fünfte Welttheil. 984
VII. Ueberſicht der Arktiſchen Expeditionen. (Aus dem Newyork-Albion.) 989
VIII. Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes von Amerika. (Aus öffentlichen Blättern von verſchiedenen Theilen Amerika's geſchöpft.) . . . 995
IX. Perſien. 1006
X. Die Gründe der niedrigen Kornpreiſe. (Aus der Kopenhagener Skilderie.) . 1009
XI. Die Ausbreitung der Juden auf der Erde. (Aus der Kopenhagener Skilderie.) 1016
XII. Litteratur. 1019
XIII. Skizze des Lebens des verſtorbenen Königs Maximilian Joſeph von Bayern. 1022
XIV. Das Ruſſiſche Kayſerreich. 1026
XV. Miniſterwechſel in Spanien und Fortſchritte der innern Zerrüttung. . . . 1027
XVI. Einzelne hiſtoriſche Züge und Anekdoten. 1030
XVII. Kampf der Hellenen und Osmannen. . 1035
XVIII. Spanien. 1036
XIX. Großbrittannien. 1038
XX. Vertrag zwiſchen Braſilien und Portugal, wegen Anerkennung des Kayſers von Braſilien, geſchloſſen am 29ſten Aug. 1825 und ratificirt von dem Kayſer an demſelben Tage. 1041
XXI. Carl X., König von Frankreich. Aus dem Franzöſiſchen. 1044
XXII. Antwort der Brittiſchen Regierung auf eine von Seiten des Spaniſchen Miniſteriums wegen Anerkennung der Süd-Amerikaniſchen Staaten an ſie ergangene Note. 1051
XXIII. Vermiſchte Nachrichten. 1056

Inhalt des zwölften Monatsſtücks.

I. Großbrittanniens wichtige Erwerbungen und große Pläne in Neuholland. . S. 1057
II. John Quincy Adams, Präſident der Vereinigten Staaten, und ſeine vier Mitbewerber um die Präſidentur, General Jackſon und die Herren Clay, Calhoun und Crawford. 1062
III. Die Verfaſſung der Republik Columbia. (Aus dem North-American Review.) . 1070

Digitized by Google

IV. Paraguay. 1076
V. Der Seeraub in Weſtindien. (Aus dem National-Intelligencer.) 1080
VI. Der Goldſee Guatavita. 1084
VII. Ueber die Religioſität in den Vereinigten Staaten. (Aus Wardens Statiſtik und der Reiſe der Miß Wright.) . . . 1088
VIII. Vergleichung der höchſten Gebäude auf der Erde. 1093
IX. Ueberſicht der Population der neuen Welt, des Verhältniſſes der Religionen, Racen und Sprachen daſelbſt, aus dem dritten Bande von Humbolds Reiſe nach den Aequinoctialgegenden. 1094
X. Ueberſicht des jetzigen Zuſtandes des Unterrichts-Weſens. 1096
XI. Die Fortſchritte der Bibel-Geſellſchaften. (Aus der Address of the managers of the Philadelphia bible-society.) 1098
XII. Beyträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes von Amerika. (Aus öffentlichen Blättern von verſchiedenen Theilen Amerika's geſchöpft.). . . . 1100
XIII. Die Mexicaniſchen Minen. 1106
XIV. Thelluſſons Teſtament. 1108
XV. Die Pläne der Italieniſchen Carbonari. 1109
XVI. Der Lord-Kanzler. 1111
XVII. Die Wichtigkeit des Ruſſiſchen Holzreichthums. (Von William Howiſon.) . . 1113
XVIII. Der neue Spaniſche Premierminiſter, Herzog von Infantado. (Ein biographiſcher Abriß.) 1116
XIX. Ueberſicht des Menſchenverluſtes in Frankreich unter der Kayſer-Regierung. . . 1121
XX. Einzelne hiſtoriſche Züge und Anecdoten. 1122
XXI. Portugal nach der Trennung von Braſilien und ſein König Johann VI. . . 1127
XXII. Frankreich. 1130
XXIII. Kampf der Hellenen und Osmannen. . 1133
XXIV. Carl X., König von Frankreich. (Beſchluß.) 1135
XXV. Antwort der Brittiſchen Regierung auf eine von Seiten des Spaniſchen Miniſteriums wegen Anerkennung der Süd-Amerikaniſchen Staaten an ſie ergangene Note. (Beſchluß.) 1147
XXVI. Vermiſchte Nachrichten. 1151

Digitized by Google

Regiſter
des Jahrgangs 1825
des
Politiſchen Journals.

A.

Aegypten. Ueber den Aegyptiſchen Handel, 611 ff.

Afrika. Neueſte Entdeckungen im Innern von Afrika. (Aus der Sierra Leona=Zeitung vom 20ſten November 1824.) 146 ff. Entdeckungen des Capitain Laing, 146 ff. Niger, 149. Camaranca=Fluß, 149. Mungo=Fluß, 150. Statiſtiſche Ueberſicht der Staaten dieſes Welttheils, 157. Die Afrikaniſchen Raubſtaaten, 426 ff. Die Reiſenden Denham und Clapperton, 765. Die neueſten Entdeckungen im innern Afrika, 822 ff.

Amerika, Nord=. Bothſchaft des Präſidenten Monroe vom 7ten December 1824 an den Congreß, (in der Original=Sprache.) 95 ff. 193 ff. 232 ff. 287 ff. 477 ff. 565 ff. 852 ff. Beſchreibung des dem General Lafayette von der Stadt Philadelphia am 4ten October 1824 gegebenen Feſtes, 153 ff. 233 f. 418 ff. 524. Schenkung an ihn, 332. 912. Statiſtiſche Ueberſicht der verſchiedenen Länder dieſes Welttheils, 158 f. Einkünfte des Landes, 233. Oeffentliche Schuld, 233. 334. Militairpoſten an der Mündung des Columbia=Fluſſes, 233. Präſidentenwahl, 233 f. 290. 329 f. 521. Territorial=Regierung zu Oregan, 234. Forderung Spaniens wegen Südamerika, 234. Abſendungen von Unterſtützungen nach Griechenland, 326. Auswanderungen in das weſtliche Amerika, 326. Indianiſche Creek=Nation, 327. Schöne Künſte, 327. Bevölkerung, 327. 333. Dampfſchiffahrt, 328. 330. Einfuhr von Mehl in Boſton, 329. Innere Communication, 330 f. Seeräuber in den Weſtindiſchen Gewäſſern, 331. Einführung von Edelſteinen, 332.

Ver=

Digitized by Google

Verdienſte des Herrn Monroe um ſein Vaterland, 304 f. Miliz, 335. Einnahme des Zolls, 335. Inhalt der Briefe des Generals Harper, enthaltend die Vertheidigung der föderaliſtiſchen Parthey gegen die Beſchuldigung des Monarchismus, 335 ff. 399 ff. 526. Die neue Deutſch-Amerikaniſche Zeitſchrift: Amerikaniſcher Correſpondent für das In- und Ausland, 357 ff. Ueber den Lederhandel von Nordamerika nach Mexiko, 412 f. Ueber den Aufſchwung der Marine, 414 ff. 528 f. Ueberſicht der Indianer-Stämme im Nordamerikaniſchen Gebiete, 423 f. Bothſchaft des Gouverneurs von Florida, 423 ff. Die Bothſchaft des Gouverneurs Clinton von New-York und die von ihm vorgeſchlagene Veränderung in der Conſtitution der Vereinigten Staaten, 495 ff. Antritts-Rede des Präſidenten J. Quincy Adams, 501 ff. Armee der Vereinigten Staaten, 513 f. Miliz der Vereinigten Staaten, 514 f. Gleichnamige Städte in den Vereinigten Staaten, 515. Dampfſchiffahrt, 516. Die neue Delaware- und Hudſon-Canal-Compagnie, 516 f. 810. Ueber die Gefängnißſtrafe für Schuldner, 516. Armſtrongs Geſchichte des Revolutionskriegs, 517. Waſhingtons Reuter-Statue, 519. Ueber die Abſchaffung des Sclavenhandels, 519. Tallahaſſee, Sitz der Regierung von Florida, 519. 788. Bevölkerung von Florida, 519. 808. 810. Einfuhr, 519. Ausfuhr, 519. Die Seneka's Indianer, 520. 526. Orkan zu Boſton am 2ten Februar, 522. Das Linienſchiff North-Carolina, 522. Basrelief des Herrn Perſico, 523 f. Witterung im vorigen Winter, 524. Landſtraße nach Neu-Mexiko, 525. 907. Deutſche Zeitſchrift Readinger- und Philadelphier-Magazin, 529 f. Die Amerikaniſchen Republiken, rückſichtlich des Intereſſes der Europäiſchen Höfe betrachtet, 573 ff. Inländiſcher Handel zwiſchen dem Staate Miſſouri und Mexico, 586 ff. Großbrittannien und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, 673 ff. Die litterariſche Bildung in Amerika, 676 ff. Amerika und die hiſtoriſche Schule, 686 ff. Licht- und Schattenſeite der Nord-Amerikaniſchen Indianer, 693. Anzahl der Todesfälle in New-York, 705. Erie- und Ohio-Canal, 705. Anzahl der Indianer, 705. Anzahl der Schiffe, welche in New-York angekommen, 706. Schulen, 707 f. Luftmaſchine des Herrn Robertſon, 707.

Digitized by Google

707. Betrag der Zoll-Einnahme, 707 f. Bevölkerung der weſtlichen Staaten, 708. Prägung von Münzen, 708. Masonic register, 708. Tractat mit Tunis, 709. Handel von Philadelphia, 709. Induſtrie in der Nähe von Baltimore und Boſton, 710. 809. Vertilgung der Wölfe, 710. Zuſtand der Bank, 710 f. Naturgeſchichte von Dr. John und Godman, 712. Erfindung eines Dampf-Erzeugers aus Eiſen, 712. 810. Die Bemühungen der Nordamerikaner, ihre ſchwarze Volksmenge nach Afrika zurück zu bringen, 769 ff. 811. 813. Alabama, State-Gazette, 799. Zunahme der Production der Baumwolle, 799 f. Bauluſt in New-York, 802. Waſſerwerk-Compagnie, 802. Penſylvanien, 803. 819. Zeitungen von New-Orleans, 803. Bibelgeſellſchaft, 804 f. Anzahl der Buchſtaben bey den Cherokee-Indianern, 807. Betrag der Zölle am 10ten April zu Newyork, 807. Vermehrung der Geiſtlichkeit, 812. Aus- und Einfuhr des baaren Geldes, 816. Verbindung der Flüſſe Tenneſſee und Coaſa, 817. Werth des Grundeigenthums, 817. Der Wachsthum der Cultur, 879 ff. Beyträge zur Schilderung der Fortſchritte der Cultur und des Wohlſtandes der Vereinigten Staaten. (Aus dem Stockholmer Blatt Argus.) 889 ff. Der Commodore Porter wird vor ein Kriegsgericht geſtellt, 899. Politiſche Syſteme in Amerika, 900. Das Eiland Nantucket, 905. Webeſtühle in Philadelphia, 906. Expeditionen gegen die Seeräuber, 908. Entdeckung eines wunderbaren Seethiers, 909. Großer Verkehr auf dem Albany-Canal, 910. Neue Zubereitung des Stahls, 910. Ueber eine Reviſion der Conſtitution, 910 f. 915. Beſchlüſſe der Creeks-Indianer, 914. Eröffnung des Delaware- und Raritan-Canals, 914. Entdeckung reicher Kupfer-Minen, 915. Fortſchritte der Cultur in Florida, 916 f. Erſtaunender Anwuchs des Flors von New-York, 917. Anzahl der Kirchen in Philadelphia, 918. Sonntagsſchulen in den Vereinigten Staaten, 919. Monument von Bunkerswill, 920. Aſyl für die Juden auf Grand-Island, 920 f. Die Ausbreitung der Juden auf der Erde, 1016 ff. Waſhington's Monument, 995. Bewilligungen zu der Landſtraße nach der Hauptſtadt von Miſſouri, 995. Pelzhandel, 996. Schulfond von Connecticut, 996. Bevölkerung im

Staate

Staate Maſſachuſett, 997. Erfindung eiſerner Maſten u. ſ. w., 998. John Quincy Adams und ſeine vier Mitbewerber um die Präſidentur, General Jackſon und die Herren Clay, Calhoun und Crawford, 1062 ff. Ueber den Seeraub in Weſtindien, 1080 ff. Ueber die Religioſität in den Vereinigten Staaten, 1088. Ueberſicht der Population der neuen Welt, des Verhältniſſes der Religionen, Racen und Sprachen daſelbſt, 1094 ff. Fortſchritte der Bibelgeſellſchaften, 1098 ff. Berechnung der Köſten einer Eiſenbahn, 1100. Inſchrift am Erie-Canal, 1101. Ueber den Baumwollenhandel, 1102. Plan einer Aſſecuranz-Compagnie gegen die Gefahr der Bankerotte, 1103. Neue Maſchine zum Wollſpinnen, 1104. Ueber den Caravanenhandel nach Mexiko, 1104. Goldminen in Nord-Carolina, 1105.

Aſien. Statiſtiſche Ueberſicht der Länder dieſes Welttheils, 156 f. 159.

Auſtral-Aſia. Population, 985. Viehzucht, 985. Handel, 985. Macquarie-Fluß, 986.

B.

Bayern, Königreich. Tod des Königs Maximilian Joſeph I., 960. Skizze ſeines Lebens, 1022 ff.

Braſilien, Kayſerreich. Geſchichte der Braſilianiſchen Revolution, 99 ff. 203 ff. Unruhen im Lande, 238. Ueber die Unterhandlungen mit Portugal, 239. Einfuhr von Sklaven vom Jahr 1822, 517. Feindſeligkeiten gegen Buenos-Ayres, 672. Expedition nach Montevideo, 897 ff. Ankunft von Sir Charles Stuart in Braſilien, 956. Ueber die Cultur im Lande, 981. Manufakturen, 982. Auswärtiger Handel, 983. Vertrag mit Portugal, 1041 ff. Bevölkerung, 1129. Einkünfte, 1129. Landmacht, 1129. Seemacht, 1129.

Buenos-Ayres, Freundſchafts-, Handels- und Schifffahrts-Tractat mit England, 472 ff. Congreß, 522. 900. Ueber die Zunahme des Handels, 609 ff. Einkünfte im Jahr 1822, 610. Ausfuhr, 610. Feindſeligkeiten gegen Braſilien, 897 ff.

C.

Chili. Geſchichte der Chileſiſchen Revolution, (Schluß. Siehe Decemberheft des vorigen Jahrs.)

Digitized by Google

121 ff. Beſchlüſſe in Rückſicht der Geiſtlichkeit, 521. Erdbeben in San Jago, 707. Beylegung der innern Streitigkeiten, 899 f. 919.

China. Auswärtiger Handel von China. (Aus der Chronik von Singapoore in Südindien, vom 13ten May 1824.) 368. Peking, 327. Mißwachs, 327. Miſſionarien, 828.

Columbia. Conſtitution und Regierungs-Verfaſſung dieſes Landes, von G. Mollin, 79 ff. Volksvertretende Regierung, 80. Provinzial-Verſammlung, 81. Geſetzgebende Gewalt, 81. Kammer der Repräſentanten, 81 f. Diäten der Repräſentanten, 82. 126 ff. Präſident und Vicepräſident derſelben, 126. Staatsſecretaire, 126. Der hohe Gerichtshof, 127. Eintheilung in Departements, 127. Hauptſtädte, 129. Bevölkerung, 129. Erzbisthümer und Bisthümer, 131. Congreß von Cucuta, 131. Stempelpapier, 132. Vollziehende Gewalt, 132. Neu-Granada, 133. Die Partheyen im Congreß. (Aus dem Courier von Bogota.) 134 ff. Columbia, ſein gegenwärtiger Zuſtand und die Beweggründe zur Einwanderung dahin, 219 ff. Zollgeſetze gegen Engländer und Nordamerikaner, 221. Geld-Bewilligungen an Bolivar, 221. Zeitungen in dieſem Lande, 222. Santa Fé de Bogota und deren Umgebung, 223 ff. 309 ff. Bothſchaft des Vicepräſidenten Santander an den Congreß vom 2ten Januar, 369 ff. 451 ff. Capitulation zwiſchen den Generalen Canterac und Sucre, 456 ff. Marine, 525. Anzahl der weggenommenen Spaniſchen Schiffe, 713. Amphiktyonen-Congreß zu Panama, 781 ff. 900. Biographiſche Nachrichten über den General Simon Bolivar, 785. 800. 909. Deſſelben dritte Präſidentſchaft, 908. Ueber den Plan, Columbia in eine Monarchie zu verwandeln, 805 f. Feindſeligkeiten gegen Braſilien, 898. Obſervations-Corps, 899. Staatsſchuld, 900. Jährliche Einnahme, 900. Bevölkerung, 901. Neue Art von Baumwolle, 909. Beſchlüſſe, rückſichtlich der Canäle vom ſtillen zum Atlantiſchen Ocean, 976 ff. Juſtizpflege, 996. Bibelgeſellſchaft, 1004. Die Verfaſſung der Republik, 1070 ff. Der Goldſee Guatavita, 1084 ff.

Cuba. Ueber das künftige Schickſal dieſer Inſel, 531. 915. Der jetzige Zuſtand und die Ausſichten Cu-

ba's,

ba's, 776. Gouvernement von Havannah, 776. Gouvernement von Cuba, 777. Kriegsmacht, 777. Einnahme, 777. Ausfuhr, 777. Kriegsſchiffe, 778. Trauriger Zuſtand der Inſel, 906.

D.

Dännemark, Königreich. Handels=Tractat mit England, 255. Wie wird die Zeit beſchaffen ſeyn, der wir entgegen gehen? 302 ff. 392 ff. Hiſtoriſch und ſtatiſtiſche Beyträge über das Münz=, Geld=, Bank= und Finanz=Weſen, 545 ff. Ueber die Kornpreiſe, 614 ff. Ueber die jetzt zu cultivirenden Erwerbzweige, 714 ff. Marine, 925. Die Gründe der niedrigen Kornpreiſe. (Aus der Copenhagener Skilderie.) 1009.

Deutſchland. Protocoll der zweyten am 27ſten Januar 1825 gehaltenen Sitzung der Deutſchen Bundesverſammlung, 265 ff. Ueber die Lage des Handels und die Ausſichten des Kornhandels, 387 ff. Vorſchlag zur Bildung einer Deutſchen Factorey in der Republik Columbia, 623 ff. Ein Blick auf die gegenwärtige Lage des Deutſchen Handels und der Gewerbe, 959 ff.

E.

Europa. Ueber die Tendenzen der jetzigen Europäiſchen Politik, 483 ff. Die Europäiſchen Civilliſten, 534 f. Ueber die jetzige Politik von Europa, 631 ff. Europa's wahres Syſtem gegen Griechenland und Amerika, 734 ff. Der Wachsthum der Cultur, 879 ff. Ueber Europa's gegenwärtige Lage, 921 ff. Ueber die politiſche Macht in der alten Welt, 972. Vergleichung der höchſten Gebäude auf der Erde, 1093 f.

F.

Frankreich, Königreich. Eröffnung der Kammern, 85. Herr Ravez Präſident, 85. Addreſſe der Pairs, 85. Addreſſe der Deputirten=Kammer, 89 ff. Civilliſte, 91. 190. Geſetz=Entwurf wegen der Kron=Domainen, 91. Geſetz=Entwurf über die Entſchädigung der verkauften Emigranten=Güter, 92. 191. An=

Annahme des Geſetzes, 269 ff. 272 ff. 290. 377. 386. 467. 937. Geſetz-Entwurf zur Deckung von 30 Mill. Renten, 92. Ueber die Douanen, 92. Krönung des Königs, 92. 555. Das frühere Ceremoniel der Salbung und Krönung von Frankreichs Königen, 413 ff. 615 ff. 843 ff. Convention mit Spanien, 92. Religiöſe Congregation der Frauen, 190. Geſetz-Entwurf für die Finanzen, 193. Budget von 1823, 193. Einnahme von 1825, 193. Ueber den Handel mit Staatspapieren, 195 ff. Ueber die Unterhandlungen mit Hayti, 239. Finanzen, 272. Reduktion der Zinſen, 272. Geſetz gegen die Kirchenſchändungen, 277, 379. 466 f. Frankreich unter Carl X., 291 ff. Amendement zum Entſchädigungsgeſetze für die Franzöſiſchen Emigranten, 373. Kammerverhandlungen, 377 ff. Tilgungscaſſe, 377. Rentegeſetz, 378 ff. Bericht über die Frauenſtifte, 379. Ueber die Gefangenhaltung der Fremden, 379. Geſetz wegen fremde Stiftungen, 379. Ueber den Aufſchwung der Marine, 414 ff. Der Thierkreis des Tempels von Denderah, 433 ff. Parallele zwiſchen dem Beſtand der Franzöſiſchen Heeresmacht unter Napoleon Buonaparte und Carl X., 440 ff. Debatten über den Lieferanten Ouvrard, 468. Ueber die Koſten der Armee in Spanien, 469. Budget von 1826, 553. Ueber die Fortſchritte Frankreichs, 721 ff. Maurice Perſal, angeblich Ludwig Carl, Sohn Ludwigs XVI., Dauphin von Frankreich, 740 ff. Der Dauphin erhält vom Papſte einen geweihten Degen u. ſ. w., 759. Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti, 768. 816 ff. Nachrichten über den jungen Napoleon, 828 f. Zunehmender Einfluß der Geiſtlichkeit, 837 f. 939 ff. Vermehrung der Marine, 848. Frankreich unter Carl X., 936 ff. 1044 ff. 1135 ff. Anzahl der Kriegsſchiffe, 936. Machinationen gegen den Miniſter Villele, 937 ff. 1130 ff. Brief Fenelons an Ludwig XIV., 947 f. Areal, Bevölkerung, Staatsſchuld, Flotte und Armee, 973. Erbauung einer Capelle für die ehemalige Kayſerin Joſephine, 1031. Ueber den Tod von la Peyrouſe, 1034. Ueberſicht des Menſchenverluſtes in Frankreich unter der Kayſer-Regierung, 1121. Ueber den Tod des Generals Foy, 1122 ff. 1131 f. Anſichten des Herrn Freyſſinous als Großmeiſter der Univerſität, 1125. Erfindung eines mechaniſchen Branders, 1126.

Digitized by Google

1126. Entſcheidung der cour royale in der Sache des Constitutionell und Courier Français, 1131. Handelsverbindungen nach Amerika, 1132.

G.

Griechenland. Aegyptiſche Flotte in den Gewäſſern von Candia, 93 f. 187. Neue Expedition gegen Griechenland, 93. 187. Geſetzgebender Körper zu Napoli di Romania, 95. 184 f. Unruhen im Lande, 185. 383. 471. Kolokotroni, 186. 383. Angriffe auf Patras, 384. Marine, 384. Landung von Ibrahim Paſcha zwiſchen Coron und Modon, 386. 470. 959. Treffen in den Defileen des Berges St. Nicolai, 482. Ibrahim Paſcha in Modon, 563. Niederlage des Redſchid Paſcha, 564. Belagerung von Navarino, 572. Einnahme dieſer Stadt durch die Türken, 670 f. 768. Lord Byrons Zug nach Griechenland, 635 ff. Niederlage der Aegyptiſchen Flotte bey Modon, 670. f. 768. Konſtantin Kanaris, 756 ff. Große Gefahr der Griechiſchen Sache, 766. Ibrahim Paſcha dringt in das Innere des Landes, 767. Gefecht bey Nauplia, 767. Nikolas Kiefala, 839. Angriffe auf Miſſolunghi, 850. Unterwerfungs-Akte unter England, 852. 861 ff. Urſachen der Griechiſchen Revolution. (Eine Griechiſche Mittheilung.) 865 ff. Neutralität Englands, 954 ff. 957. Vereitelter Sturm von Redſchid Paſcha auf Miſſolunghi, 958. 1035. Verluſt von Ibrahim Paſcha, 1035. Ankunft neuer Truppen aus Aegypten, 1035. 1056. 1133 ff. Stärke der Griechiſchen Armee, 1134. Innere Desorganiſation des Landes, 1134.

Großbrittannien. Stratford Canning geht als Geſandter nach Petersburg, 83. Prorogation des Parlaments bis zum 3ten Februar, 83. Differenzen mit Portugal, 83 f. Ueber den Krieg gegen die Birmanen, 84. 178. 265. 465. Katholiſcher Verein, 84. 183. 256 ff. 262. 550. 666 ff. Blühender Handel, 84. Canal von Briſtol nach dem ſüdlichen England, 84 f. Dampfwagen, 85. Anerkennung von Buenos Ayres, Mexiko und Columbia, 85. 175 ff. Ueber die Vermehrung der Chriſten auf der Erde, 152 f. Ueberſicht der Bevölkerung in Aſien, 156. Die Colonie zu Newſouthwallis, 178. Entdeckungs-Expeditionen, 179. Großer Wohlſtand, 179. Eröffnung des Parlaments, 180 ff.

180 ff. 253 ff. Ueber den Handel mit Staatspapieren, 195 ff. Die Eiſenbahnen und Dampfkanonen, 249 ff. Handels-Tractat mit Dänemark, 255. Armee, 256. 263. Finanzbericht, 261. Abtragung der Nationalſchuld, 261. Ueber die merkwürdige Progreſſion des Reichthums und der Hülfsquellen dieſes Landes, 297 ff. 391. Anzahl der Schiffe, welche im Jahr 1823 und 24 in die Themſe eingelaufen, 300. Bill wider die grauſame Behandlung der Thiere, 380. Privatbanken in Irland, 380. Vorſchläge wegen des Amerikaniſchen Colonialhandels, 380 f. Quarantainegeſetze, 382. Emancipationsbill, 386. 459 ff. 464. Zufluß des Geldes nach England, 390 f. Ueber die unermeßlichen Folgen der Eiſenbahnen und Dampfwagen, 449 ff. Ueber die Reviſion der Getraidegeſetze, 462 ff. Beſoldung der Katholiſchen Geiſtlichkeit, 465. Freundſchafts-, Handels- und Schiffahrts-Tractat mit den vereinigten Provinzen des la Plata-Stroms, 472 ff. Neue Beweiſe des zunehmenden Flors von Großbrittannien, 535 ff. 511. Die Bevölkerung dieſes Landes im Verhältniß zu andern Staaten, 538. Die Actien der Canäle, 543. Ueber die Kornpreiſe, 614 ff. Kornbill, 668 ff. Schluß der Sitzungen des Parlaments, 670. Großbrittannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, 673 ff. Anzahl der Sclaven in Weſtindien, 711 f. Vergleichung zwiſchen dem Werthe, den die Engliſchen, Oſtindiſchen und Weſtindiſchen Beſitzungen für Großbrittannien haben, 791. Induſtrie in Schottland, 829 f. Irlands gegenwärtiger Zuſtand, 831 f. England vor funfzig Jahren, 832 ff. Bauluſt in London, 834 f. Der Wachsthum der Cultur, 879 ff. Edelſtein-Compagnie, 913. Die neue Univerſität in London, 926 f. Der neue Weg unter der Themſe, 927 ff. Anſchlag des Geldes, welches in England circulirt, 929 f. 970. Dampf-Artillerie, 930 ff. Neutralität gegen Griechenland, 954 ff. Politik gegen Portugal und Braſilien, 955. 1039. Rückkehr des Capitain Parry von ſeiner Expedition, 960. 1041. Charakteriſtik der erſten Brittiſchen Staatsmänner und Parlaments-Redner. Von einem Parlaments-Mitgliede. (Aus Brydge's recollections of foreign travel etc. London 1825.) 961 ff. Lord Caſtlereagh, 963 ff. George Ponſonby, 965. Brougham, 965.

Wach-

Wachſende Größe des Landes, 966 ff. Plan einer Dampfflotte, 968. Neue Dampfmaſchine, 968. Anzahl der Kriegsſchiffe, 969. Apanagen an die Prinzen, 970. Schaafzucht, 970. Bevölkerung und National-Reichthum, 971. Große Zahl von neuen Häuſern, 971. Ackerbau, 971. Bevölkerung von Irland, 971. Ueber die jährlichen Einkünfte der verſchiedenen Familien des Landes, 971 f. Areal, Volksmenge, Staatsſchuld und Armee Englands, 973. Ueberſicht der Arktiſchen Expeditionen, 989 ff. Allianz-Tractat mit Perſien vom Jahr 1809, 1006. Dauer einer Jury, 1033. Staats-Einnahme, 1038. Cockburn geht als Geſandter nach Columbia, 1039. Antwort der Regierung an Spanien wegen Anerkennung der Südamerikaniſchen Staaten, 1051 ff. 1147 ff. Großbrittanniens wichtige Erwerbungen und große Pläne in Neuholland, 1057 ff. Ueberſicht des jetzigen Zuſtandes des Unterrichtsweſens, 1096 ff. Fortſchritte der Bibelgeſellſchaften, 1098 ff. Ueber den Baumwollenhandel, 1102 f. Thelluſſons Teſtament, 1108. Nachrichten über den Lord-Kanzler, 1111 ff. Charakteriſtiſcher Zug, Sheridan betreffend, 1122.

Guatimala oder Mittelamerika. Verhältniſſe mit Nordamerika, 236. Eintheilung in Provinzen, 236. 901. Begünſtigungen der Coloniſirungen, 236. Schreiben aus Guatimala, 425. Unruhen im Lande, 712. Nähere Nachrichten über dieſes Land, 859. 901 ff. Ueber die gegenwärtige Regierung, 902 ff. Bewaffnete Macht, 904. Bewilligungen gegen Peru, 904. Anerkennung von Mexiko, 1004.

H.

Hannover, Königreich. Auflöſung der allgemeinen Stände-Verſammlung, 1056. Zuſammenberufung einer neuen Verſammlung, 1056.

Hayti. Ueber die Unterhandlungen mit Frankreich, 239. 329. Bevölkerung, 239. 795. Regulaire Armee, 239. 796. Nationalgarde, 240. Verwaltung, 702 ff. 796. Verpflanzung der Schwarzen nach Hayti, 703 f. Anerkennung der Unabhängigkeit durch Frankreich, 768. 797. Die unabhängige Inſel Hayti, 795. Verhältniß der Einwohner nach den Farben, 795. Ausfuhr, 796. Einfuhr, 796. Ein- und Ausfuhrzölle von 1822, 796.

Digitized by Google

J.

Jamaika. Notizen über dieſe Inſel, 494. Regierungsform, 494. Beſorgniſſe wegen einer Neger-Inſurrection, 523.

Italien. Die Pläne der Italieniſchen Carbonari, 1109 ff.

L.

Litteratur, 163 ff. 247 ff. 652 ff. 1019 ff.

M.

Mexiko. Brief eines Mexikaners an einen Franzoſen, 143 ff. Präſident dieſes Landes, 145. 235. Angebliche Pläne der heiligen Allianz gegen dieſes Land, 145. Armee, 145. Bergwerke, 146. Bundes-Verfaſſung, 234. 314 f. Manifeſt an die Nation, 235. Vereinigung der Provinz Chiapa, 235. Aufhebung des Sklavenhandels, 236. Ueber die Verbindung des Atlantiſchen mit dem ſtillen Meere, 236. 317. 352 ff. Der neue Canal vom ſtillen zum Atlantiſchen Ocean über die Landenge von Tehuantepec, 410. 815. 913. 1003. Ueber die Vertreibung der Spanier aus San Juan de Ulloa, 236. Auszug aus den Berichten der nach Mexiko abgegangenen Agenten des Deutſch-Amerikaniſchen Bergwerks-Vereins, Beſchluß, 278 ff. Beſchreibung der Stadt Mexiko, 317 ff. Ueber die Macht des Präſidenten, Fremde zu entfernen, 521. Einigkeit im Lande, 527. Notizen über Mexiko, 699 ff. Ueber das Concordat mit dem Papſt, 706. Manifeſt des Papſtes an die Mexikaner, 1032. Auszug aus dem Bericht des Mexikaniſchen Kriegs-Secretairs, 778 ff. Stärke der Armee, 780. Plan der großen Amerikaniſchen Conföderation, 780 ff. Rüſtungen gegen San Juan de Ulloa, 801. Die Regierung nimmt fremde See-Offiziere in ihren Dienſt, 899. Anleihen, 901. Bearbeitung der Bergwerke, 901. 1106. Die Beſchlüſſe der Mexikaniſchen Regierung rückſichtlich der Canäle vom ſtillen zum Atlantiſchen Ocean, 976. Ackerbau, 1003.

N.

Neapel, Königreich. Tod von Ferdinand I., 98. Nachfolger deſſelben, 98.

Digitized by Google

Niederlande, Königreich der. Nekrolog von Schimmelpennink, ehemaligem Großpenſionair, 751 ff. Eröffnung der General-Staaten, 960.

Norwegen, Königreich. Rechtspflege, 747. Tagesblätter, 748 f. Perſonal bey der Staats-Verwaltung, 749.

O.

Oeſtreich, Kayſerreich. Areal, Bevölkerung, Staats-Schuld, Armee und Flotte, 973.

Oſtindien. Nachrichten über Calcutta, 240. Bevölkerung, 241. Krieg mit den Birmanen, 382 f. 428 ff. Engliſche Macht in Bengalen, 431. Birmaniſche Kriegsmacht, 431. Siege der Engländer, 465. 552. 956. Einnahme von Arracan, 956. 1040. Orientaliſcher Luxus, 804. Ueber den Engliſchen Handel mit China, 949.

P.

Paraguay. Gegenwärtiger Zuſtand dieſes Landes. (Aus Amerikaniſchen Blättern.) 108 ff. 695 ff. 1076 ff. Handel, 109. 117. Dr. Francia, 111 ff. 698. Negros, 111. Aufrechthaltung der Neutralität gegen alle Nachbaren, 113. 116. Bevölkerung des Landes, 114. Bewaffnete Miliz, 114. Verwaltung, 114 f. Repräſentanten, 118. Einkünfte, 119 f. Anerkennung der Unabhängigkeit des Landes durch Portugal, 120. Verhältniſſe mit Braſilien, 120 f.

Perſien. Ueber die Familie des gegenwärtigen Schachs, 244 f. Heer, 246. Regierung, 246. Curden, 246. Induſtrie und Künſte, 246. Nachrichten über Weſtperſien, 826. Traktat mit England vom Jahr 1809, 1006. Militairmacht, 1006 f. Der jetzige Schach Feth Aly, 1008. Militairiſche Despotie in dieſem Lande, 1008. Harem, 1008. Anzahl der Kinder des Schachs, 1009.

Peru. Aufſchlüſſe über die Peruaniſche Revolution. (Nach einem Schreiben aus St. Jago vom 25ſten Auguſt 1824.) 137 ff. Miniſterien des Landes, 142. Schlacht von Jauja, 237 f. Eroberung des Linienſchiffes Aſia, 237 f. Anleihe von drey Millionen, 898. Blockirung von Callao, 917. Wappenſchild, 1002.

Portugal, Königreich. Einfluß des Brittiſchen Cabi-

Digitized by Google

Cabinets in dieſem Lande, 193. Neues Miniſterium, 193. Anerkennung von Braſilien, 552 f. 1039. Amneſtie, 672. Der König hält ſich in dem Schloſſe Queluz auf, 1030. Vertrag mit Braſilien, 1041 ff. Portugal nach der Trennung von Braſilien und ſeinem König Johann VI., 1127 ff. Gegenwärtige Größe dieſes Landes, 1128. Revenuen, 1129. Marine, 1129.

Preußen, Königreich. Areal, Volksmenge, Staats-Schuld, Armee, 973.

R.

Rom. Wiederaufbau der Gebäude der Inquiſition, 761.

Rußland, Kayſerreich. St. Petersburg und deſſen Ueberſchwemmungen, 167 ff. Ruſſiſche Bergwerke, 390. Bevölkerung von Rußland und Pohlen. 549 f. Tractat wegen des Handels im ſtillen Meere, 551. Pohlniſcher Landtag, 660. Annahme des Civil-Codex in Pohlen, 658. Rede des Kayſers an die Repräſentanten des Königreichs Pohlen, 659. Evangeliſche Kirchſpiele in Pohlen, 661. Einnahme, 661. Oeffentliche Anſtalten in Pohlen, 661 ff. Ueber den Landbeſitz in Pohlen, 662. Bevölkerung, 663. Landſtraßen, 663. Geburten in Rußland im Jahr 1823, 665. Das gegenwärtige Ruſſiſche Miniſterium, 835 ff. Nachrichten über Moscau, 925 f. Areal, Bevölkerung, Staatsſchuld und Armee, 973. 1027. Ueber die Bevölkerung der verſchiedenen Provinzen, 1027. Erndte-Ertrag in dieſem Lande, 1027. Zahl der Fabriken, 1027. Handels-Capitalien ſämmtlicher Gouvernements, 1027. Geſammt-Einnahme, 1027. Die Wichtigkeit des Ruſſiſchen Holzreichthums, 1113 ff. Tod des Kayſers Alexander, 1151 f.

S.

Sandwich-Inſeln. Bürgerkrieg daſelbſt, 543 f. Bevölkerung, 988. Cultur, 988 f. 1057 ff. Inſel Eimeo, 1105.

Schweden, Königreich. Der Gothiſche Verein, 151 f. Ueber Schwedens König und Verfaſſung. (Auszug eines Briefes an den Herausgeber der Philadelphiſchen National-Zeitung) 445 ff. Notizen über Schweden, 745 ff. Ueber den Handel nach dem ſchwar-
zen

zen Meere, 748. Verminderung der Waſſerhöhe in der Oſtſee, 839 f.

Schweiz. Tod des Generals Bazar Reding von Biberega, 1031 f.

Spanien, Königreich. Convention mit Frankreich wegen der an daſſelbe ſchuldigen 60 Millionen, 92. Ueber die Unterhaltung der Franzöſiſchen Truppen, 92. Stärke derſelben, 92 f. Don Victor Saez, 160 ff. Spaniens ehemaliger Zuſtand, 243 f. Summen, welche von 1690 bis 1807 in den Spaniſchen Schatz gefloſſen, 317. Abriß des Lebens des Generals Espoz y Mina, von ihm ſelbſt geſchildert, 485 ff. Spaniens gegenwärtige Lage, 622 f. Areal des Landes, 622. Bevölkerung, 622. Deficit in den Finanzen im vorigen Jahre, 623. Staatsſchuld, 623. Flotte, 623. Aus- und Einfuhr, 623. Aus der erſten Belagerung Zaragoza's, 728 ff. Heiligſprechung des Mönchs Julianns, 760 f. Ueber den Zuſtand des Spaniſchen Amerika, 783 ff. Fortdauernde innere Zerrüttung Spaniens, 944 ff. Entlaſſung des Miniſters Zea Bermudes, 1028. 1036. Nachfolger deſſelben, 1028. Biographiſcher Abriß des Herzogs von Infantado, 1116 ff. Tod von Empecinado, 1029. Hinrichtung von Freymaurern, 1029 f. Innere Zerrüttungen, 1029. 1037. Inſultirung des Spaniſchen Generals Aymeric in Cadix, 1033. Apoſtoliſche Junta, 1037 f.

T.

Türkey. Freundſchaftliche Verhältniſſe mit Rußland, 188. Complott gegen den Sultan, 384. Ueber die Unterhandlungen mit dem Auslande, 385. Rüſtungen gegen Griechenland, 469 f. Tod des Thronerben Abdul Hamid, 482. 565. Bibliothek des Serails, 547 ff. Notizen über den Capudan Paſcha, 642 ff. Abſetzung des Mufti, 1152. Rußland beſchwert ſich über die Zurückkunft des Beſchli Aga's in der Moldau und Wallachey, 1152.

U.

Ueberſicht, hiſtoriſch-politiſche, des Jahrs 1824, 3 ff. 532 ff.

Digitized by Google

Digitized by Google